

**Osnabrücker Online – Beiträge zu den Altertumswissenschaften**

**17/2015**

**Markus Handy**

**Strategien von Fremdzuweisung und Selbstidentifikation im antiken Ostalpenraum**

Inhalt

I. Einleitung und Vorbemerkungen .....	4
II. Identität und Zugehörigkeit im vorrömischen Noricum .....	6
II.1. Die Geschichte der römisch-alpenkeltischen Beziehungen in der Überlieferung des Livius .....	6
II.2. Die Auswanderer von 186 v.Chr. ....	6
II.3. Die Gründung Aquileias .....	12
II.4. Die Auswanderer von 179 v.Chr. ....	12
II.5. Rom und Istrien .....	13
II.6. König Cincibilus und die staatliche Gastfreundschaft mit Rom .....	14
II.7. König Balanos .....	18
II.8. Resümee zu den Livius-Stellen .....	18
II.9. Gold bei den „norischen Tauriskern“ .....	19
II.10. Römische Kriege im Raum östlich Aquileias .....	26
II.11. Der Einfall der Kimbern und die Schlacht bei Noreia .....	27
II.12. Zwischenresümee .....	31
II.13. Caesar in Oberitalien .....	32
II.14. Die Belagerung Noreias durch die Boier .....	33
II.15. Die Heiratsverbindung zwischen dem norischen und suebischen Königshaus .....	35
II.16. „Kurswechsel“ in der römischen Politik gegenüber den Alpenkelten .....	35
II.17. Der Sitz des <i>rex Noricus</i> und die römische Händlersiedlung am Magdalensberg .....	39
II.18. Zur Ausdehnung und Struktur des <i>Regnum Noricum</i> , zu den Magdalensberger Inschriften .....	40
II.19. Die „norische Viehseuche“ .....	44
II.20. Die römische Okkupation Noricums um 16/15 v.Chr. ....	44
II.21. Die Provinzialisierung Noricums .....	48
II.22. Resümee und These eines romanisierten <i>Regnum Noricum</i> .....	51
III. Identität und Zugehörigkeit in der römischen Provinz Noricum .....	55
III.1. Noricum und seine „formative Periode“ .....	55
III.2. Grundsätzliche Überlegungen .....	56
III.2.1. Romanisierung .....	56
III.2.2. Identität .....	57
III.3. Provinzidentität in Noricum .....	57
III.3.1. Zur Bedeutung der Provinzidentität .....	57
III.3.2. Die Grenzen der Provinz Noricum .....	59
III.3.3. Politische Provinzidentität .....	60
III.3.4. Kulturelle Provinzidentität .....	61

III.3.5. Religiöse Provinzidentität .....	76
III.3.6. Resümee zur Provinzidentität .....	84
III.4. Ethnische und lokale Identität .....	86
III.4.1. Grundsätzliche Überlegungen .....	86
III.4.2. <i>Civitates</i> und ihre Heiligtümer .....	87
III.4.3. <i>Civitates</i> in Noricum .....	88
III.4.4. Der Magdalensberg und der Belenus-Kult .....	90
III.4.5. Teurnia und Grannus Apollo .....	94
III.4.6. Gurina .....	97
III.4.7. Bedaium und Bedaius .....	98
III.4.8. Celeia und seine einheimischen Gottheiten .....	100
III.4.9. Das südöstliche Noricum und Mars Latobius .....	105
III.4.10. Resümee zur ethnischen und lokalen Identität .....	111
IV. Resümee .....	113
V. Literatur .....	115

## I. Einleitung und Vorbemerkungen

In der Literatur der Prinzipatszeit ist die *Romanitas* der unterworfenen Völkerschaften ein oft behandeltes Thema. Wer galt als Römer? Welche Auswirkungen hatten die römischen Annexionen auf das Bewusstsein der einheimischen Bevölkerung? Fragen dieser Art wurden in der altertumswissenschaftlichen Forschung zuhauf erörtert.<sup>1</sup>

Ganz sicher sah man auch in der Provinz Noricum aus römischer Sicht in der Romanisierung eine Möglichkeit darin, eine überregionale Identität zu schaffen, die auf der Zugehörigkeit zum Imperium Romanum beruhte. Die vorliegende Arbeit will nun nicht nur den Stellenwert der *Romanitas* für die Bewohner Noricums analysieren, es soll überhaupt eine Antwort darauf gefunden werden, welche verschiedenen Arten von „Wir“-Gefühl sich in der römischen Provinz Noricum nachweisen lassen. So beweist etwa ein Aufsatz von Géza Alföldy, dass mit dem Verweis auf die *natio Norica* auf Grabinschriften von kaiserlichen Gardesoldaten in Rom der Verweis auf eine gemeinsame verwaltungstechnische Einheit vorliegt.<sup>2</sup> Dieses Gefühl „zwischen der Hingabe an die eigene Kommune und dem Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem Weltreich“<sup>3</sup> zeugt vermutlich auch bei den Bewohnern Noricums von der Verbundenheit mit der eigenen Provinz. Ein ähnliches Ergebnis bietet ein Aufsatz von Fritz Mitthof, der von einer Änderung der römischen Provinzen in der antiken Überlieferung ab Kaiser Hadrian ausgeht: Ursprünglich habe man darin reine Verwaltungseinheiten gesehen, ab diesem Kaiser wurden sie hingegen auch als „pseudo-ethnische Entitäten“ betrachtet.<sup>4</sup> Allgemein betrachtet gelten derartige Fragen zur Identität und Zugehörigkeit in den römischen Provinzen nach wie vor als Desiderat in der altertumswissenschaftlichen Forschung.<sup>5</sup> Dies ist umso mehr bedauerlich, da uns eine Vielzahl an archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen zur Verfügung steht, die über das Zugehörigkeitsempfinden von antiken Individuen Auskunft geben.<sup>6</sup>

Diesem Ansatz folgend, sollen in der vorliegenden Arbeit einige Fragen gestellt werden: Welche Formen von Identität und Zugehörigkeit lassen sich in der römischen Provinz Noricum nachweisen? Welche Stammesnamen kennzeichneten in der Kaiserzeit die Bevölkerung dieses Gebiets? Ebenso gilt es, auf ethnische Labels hinzuweisen, die eindeutig in einigen Städtenamen der römischen Provinzen nachweisbar sind: Augusta Vindelicorum,

---

<sup>1</sup> Vgl. Alföldy, 2005a, S.25-56.

<sup>2</sup> Vgl. Alföldy, 1998, S.1.

<sup>3</sup> Alföldy, 1998, S.2.

<sup>4</sup> Mitthof, 2012, S.70.

<sup>5</sup> Vgl. Steinacher, 2011, S.187.

<sup>6</sup> Vgl. Mitthof, 2012, S.63-64.

Augusta Treverorum waren solche Orte, die mit ihrem Namen an die vorrömische Zeit erinnern.<sup>7</sup> Die Untersuchungen leiten mit Bemerkungen zu den Verhältnissen im vorrömischen Ostalpenraum ein. Dann folgen Überlegungen zum Vorhandensein einer norischen Provinzidentität, wozu auch eine grundsätzliche Erörterung zum Stellenwert dieser Bewusstseinsart innerhalb des Imperium Romanum gehört. Anschließend geht ein Kapitel der Kontinuität von ethnischer oder lokaler Identität innerhalb der norisch-römischen Provinzkultur nach. Ausgespart bleiben Fragen zur städtischen Identität, die später in einer eigenen Abhandlung thematisiert werden sollen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Steinacher, 2011, S.189.

## II. Identität und Zugehörigkeit im vorrömischen Noricum

### II.1. Die Geschichte der römisch-alpenkeltischen Beziehungen in der Überlieferung des Livius

Noch ehe wir uns einen Überblick zur Identität und Zugehörigkeit in der Provinz Noricum verschaffen, müssen wir uns der Geschichte dieses Raumes in vorrömischer Zeit widmen. Bei unserer Analyse müssen wir bedenken, dass Quellenaussagen zu ethnischen Gruppen oder anderen Verbänden im Ostalpenraum praktisch ausschließlich mit den Augen der römischen Autoren gesehen wurden.<sup>8</sup> Ebenso dürfen wir nicht vergessen, dass ethnische Zugehörigkeit und Identität immer dann ein Thema in der römischen Geschichtsschreibung wurde, wenn bis dahin nicht bekannte Stämme vor den römischen Grenzen standen oder diese bedrohten.<sup>9</sup> Was die Situation im vorrömischen Noricum betrifft, gilt es zunächst auf die Bemerkungen im Geschichtswerk des T. Livius hinzuweisen, der für die 1. Hälfte des 2.Jh. v.Chr. alpenkeltische Völkerschaften kennt, über deren Stammesnamen er nicht genau Bescheid wusste, und sie daher salopp als *Galli Transalpini* bezeichnet. Die folgenden Seiten bieten eine Besprechung der antiken Nachrichten zum Ostalpenraum vor der römischen Okkupation, wobei sie im Wesentlichen der Gliederung von Gerhard Dobesch folgen.<sup>10</sup> Ein Fokus dieser Betrachtungen liegt dabei auf den politischen Strukturen und den verschiedenen Formen der Selbst- und Fremdzueweisung, soweit dies aus den antiken Quellenangaben hervorgeht.

### II.2. Die Auswanderer von 186 v.Chr.

Erste Nachrichten zu Kontakten zwischen Römern und Kelten aus dem Ostalpenbereich liegen für das Jahr 186 v.Chr. vor: „In demselben Jahr kamen Gallier (*Galli Transalpini*) aus dem Land jenseits der Alpen nach Venetien hinüber und nahmen, ohne das Land zu verwüsten oder Krieg zu führen, nicht weit von der Stelle, wo jetzt Aquileia liegt, einen Platz in Besitz, um dort eine Stadt zu gründen. Als römische Gesandte deswegen über die Alpen geschickt wurden, erhielten sie die Antwort, diese seien nicht auf Grund einer Empfehlung ihres Volkes (*gentis*) aufgebrochen, und sie wüssten auch nicht, was sie in Italien täten.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Steinacher, 2011, S.184.

<sup>9</sup> Vgl. Steinacher, 2011, S.185.

<sup>10</sup> Dobesch, 1983, S.1.

<sup>11</sup> Liv. 39,22,6-7.

Die Stelle besagt mit einiger Deutlichkeit, dass die Römer offensichtlich kaum Kenntnisse von den Stämmen und Stammesbünden im Ostalpenraum besaßen. Es ist nämlich lediglich die Rede von *Galli transalpini*, die in Venetien die Gründung einer Stadt beabsichtigten.<sup>12</sup>

Ein Jahr später nahmen sich die Römer der keltischen Einwanderer an, die ihrerseits davon überzeugt waren, mit ihrem Verhalten den Römern keinen Anlass zum Konflikt zu bieten:<sup>13</sup>

„Die Gallier aus dem Land jenseits der Alpen (*Galli Transalpini*), die auf einem bisher unbekanntem Weg über das Gebirge nach Italien hinübergekommen waren, wie vorne gesagt ist, waren dabei, in dem Gebiet, das jetzt zu Aquileia gehört, eine Stadt (*oppidum*) zu erbauen. Der Prätor erhielt den Auftrag, sie daran zu hindern, soweit er das ohne Krieg könne. Wenn sie mit Waffengewalt daran gehindert werden müssten, sollte er die Konsuln benachrichtigen. Einer von diesen sollte dann die Legionen gegen die Gallier führen.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>14</sup>

Die eingewanderten Kelten wählten für ihre Neugründung eine Stelle, die damals praktisch besitzlos war und strategisch günstig lag: Von hier aus führte ein wichtiger Gebirgspass in das Donaugebiet, darüber hinaus mündete hier die Bernsteinstraße in das italische Straßensystem. Vermutlich siedelten die Neuankömmlinge zwischen den Venetern im Westen und den Istrern im Osten.<sup>15</sup>

Eine diplomatische Krise mit dem Makedonenreich hielt Rom zunächst von einem energischen Vorgehen ab.<sup>16</sup> Erst im Jahre 183 ging man dann tatsächlich gegen die eingedrungenen Kelten vor. Offensichtlich waren die Vorgänge in Griechenland und Ligurien den Römern wichtiger, sodass Maßnahmen im Hinblick auf die Landnahme der Alpenkelten vorerst aufgeschoben wurden.<sup>17</sup> Seitens der Römer befand man sich damals vor den Toren der von den Kelten gegründeten Stadt: „Marcellus schickte einen Boten zu dem Prokonsul L. Porcius voraus, er solle die Legionen an die neue Stadt der Gallier heranrücken lassen. Als der Konsul ankam, ergaben die Gallier sich ihm. Es waren 12.000 Bewaffnete, die meisten hatten ihre Waffen aus dem Land geraubt. Diese wurden ihnen weggenommen, was sie nur ungern geschehen ließen, und auch alles andere, was sie beim Verwüsten des Landes geraubt oder was sie mitgebracht hatten.

Sie schickten Gesandte nach Rom, die sich hierüber beklagen sollten. Diese wurden von dem Prätor C. Valerius in den Senat geführt und erklärten, da Gallien eine zu große Bevölkerung

---

<sup>12</sup> Vgl. Vettters, 1961-63, S.202.

<sup>13</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.6.

<sup>14</sup> Liv. 39,45,6-7.

<sup>15</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.5-6; vgl. dazu meiner Auffassung nach nicht nachvollziehbar Vettters, 1961-63, S.203, wonach der Bau eines *oppidum* Beweis genug sei, dass die keltischen Einwanderer nicht in feindlicher Absicht gekommen seien.

<sup>16</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.6.

<sup>17</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.29-30.

habe, seien sie, durch Mangel an Ackerland und durch Armut gezwungen, über die Alpen gezogen und hätten sich, wo sie in der Einöde unbestelltes Land gesehen hätten, niedergelassen, ohne einem Unrecht zuzufügen. Sie hätten auch begonnen, eine Stadt zu bauen, was ein Zeichen dafür sei, dass sie nicht gekommen seien, um einem Gebiet oder einer Stadt Gewalt anzutun. Vor kurzem habe M. Claudius einen Boten an sie geschickt, er werde mit ihnen Krieg führen, wenn sie sich nicht ergäben. Sie hätten einen sicheren, wenn auch nicht blendenden Frieden den Unsicherheiten eines Krieges vorgezogen und sich eher in den Schutz des römischen Volkes als in seine Gewalt begeben. Wenige Tage später seien sie aufgefordert worden, ihre Stadt und ihr Gebiet zu verlassen, und sie hätten vorgehabt, schweigend wegzuziehen, wohin in aller Welt sie es könnten. Dann seien ihnen die Waffen und zuletzt alles andere, was sie bei sich trugen und mit sich trieben, weggenommen worden. Sie bäten den Senat und das römische Volk, gegen sie, die sich nichts hätten zuschulden kommen lassen und die sich ergeben hätten, nicht strenger zu wüten als gegen Feinde.

Der Senat befahl auf diese Rede folgendes zu antworten: Sie hätten nicht recht gehandelt, als sie nach Italien hinübergezogen seien und versucht hätten, auf fremdem Land ohne Erlaubnis des römischen Beamten, der in dieser Provinz das Kommando hatte, eine Stadt zu bauen. Aber der Senat wolle nicht, dass Leute, die sich unterworfen hätten, beraubt würden. Deshalb würden sie mit ihnen Gesandte zum Konsul schicken; die sollten anordnen, dass ihnen alles, was ihnen gehöre, zurückgegeben werde, wenn sie dorthin zurückkehrten, woher sie gekommen seien, und die Gesandten sollten dann weiter über die Alpen gehen und den gallischen Völkern (*Gallicis populis*) verkünden, sie sollten ihre Bevölkerung in ihrem Land halten; die Alpen lägen als eine fast unüberwindliche Grenze zwischen ihnen. Es werde ihnen jedenfalls nicht besser ergehen als denen, die sich als erste einen Weg über sie gebahnt hätten. Als Gesandte wurden L. Furius Purpurio, Q. Minucius und L. Manlius Acidinus geschickt. Die Gallier verließen Italien, nachdem ihnen alles zurückgegeben worden war, was sie zu Recht besaßen.

Den römischen Gesandten antworteten die Völker jenseits der Alpen (*Transalpini populi*) freundlich. Ihre Ältesten (*seniores*) tadelten das römische Volk wegen seiner allzu großen Milde, dass sie die Leute ungestraft hätten wegziehen lassen, die ohne Befehl ihres Volkes aufgebrochen seien und versucht hätten, Land unter römischer Herrschaft in Besitz zu nehmen und auf fremdem Grund und Boden eine Stadt zu bauen. Für diese Verwegenheit hätte eine schwere Strafe verhängt werden müssen. Aber sie fürchteten, dass durch die so große Nachsicht, mit der sie ihnen sogar noch ihr Eigentum zurückgegeben hätten, noch mehr



angetrieben würden, solches zu wagen. Sie nahmen die Gesandten bei sich auf und gaben ihnen beim Abschied Geschenke mit auf den Weg.

Nachdem der Konsul M. Claudius die Gallier aus seiner Provinz vertrieben hatte, begann er auf einen Krieg gegen die Histrier hinzuarbeiten und schickte einen Brief an den Senat, man möge ihm erlauben, seine Legionen nach Histrien hinüberzuführen. Das wollte der Senat nicht.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>18</sup>

Anscheinend gab es Überbevölkerung und Mangel an geeigneten Ackerböden im Siedlungsgebiet der Kelten, weshalb sich eine Schar zur Auswanderung entschloss. Gerhard Dobesch geht von einem stattlichen Zug aus, dem sich über die bei Livius genannten 12.000 Waffenträger hinausgehend insgesamt bis zu 25.000 Personen angeschlossen haben könnten.<sup>19</sup> Es ist interessant, dass die Römer ausschließlich mit den Stammesführern nördlich der Alpen verhandelten.<sup>20</sup> Im Wesentlichen bemühte man sich auf römischer Seite, eine Eskalation des Konfliktes auf jeden Fall zu verhindern: Es wurde lediglich ein Prätor ausgesandt, der die Kelten am Verhandlungsweg zur Aufgabe ihrer Stadt und zur Rückkehr in ihre Stammesgebiete überreden sollte.<sup>21</sup> Als der Prätor mit seinem Auftrag scheiterte, wandte man sich an den Konsul M. Claudius Marcellus, der unverzüglich seine Truppen gegen die eingedrungenen Alpenkelten marschieren ließ. In einer Botschaft, die den Galliern überbracht worden war, wurde die bedingungslose Unterwerfung gefordert.<sup>22</sup> Sofort kapitulierten die Gallier bei der Ankunft des Konsuls und räumten wenige Tage später ihr in Bau befindliches *oppidum*.<sup>23</sup>

Von besonderer Bedeutung für unsere Fragestellung sind Bemerkungen, die Livius zur inneren Struktur der Kelten von sich gibt: Da ist stets die Rede von *Gallici populi* oder *Transalpini populi*, die Wanderung wurde also von mehreren Stämmen mitgetragen. Da die römischen Gesandten deren Älteste (*seniores eorum*) aufsuchten, müssen wir von einem Gremium, eine Art stammesübergreifenden Ältestenrat, ausgehen,<sup>24</sup> wobei fragwürdig erscheint, daraus den Beweis für die Existenz eines festen politischen Gebildes folgern zu können, wovon Gerhard Dobesch allerdings überzeugt ist: Bei ihm wird die Ansicht vertreten,

---

<sup>18</sup> Liv. 39,54,1-55,5.

<sup>19</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.16-17; 37, wonach die im Bericht des Livius angegebenen 12.000 Waffenträger eine zuverlässige Angabe sein dürfte; dagegen Strobel, 2014b, S.19.

<sup>20</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.24-25.

<sup>21</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.32-33.

<sup>22</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.34-35, wonach allerdings auch „claudisches Ungestüm“ die Maßnahmen des Konsuls bestimmt haben könnten.

<sup>23</sup> Liv. 39,54,3.

<sup>24</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.12, wonach sich die Einführung eines Adelsrates, für die man den Begriff der „gallisch-westgermanischen Revolution“ anwendet, im Ostalpenbereich bereits zu Beginn des 2.Jh.v.Chr., im Bereich Galliens erst ab dem Ende des 2.Jh.v.Chr. nachweisen lässt.

dass es sich um eine Stammesgemeinschaft handelte, die mehr als bloß gelegentlich zusammen handelte.<sup>25</sup> Er postuliert einen „Gesamtstamm“ (*gens*), der über die einzelnen Teilstämme der transalpinen Kelten (*populi*) zu stellen war: Vertreten durch seinen Ältestenrat versuchte er die gesamte Autorität des Stammes für sich zu vereinnahmen.<sup>26</sup> Dabei wird auf die Verwendung der beiden Begriffe im Geschichtswerk des T. Livius verwiesen. Demnach haben sich einzelne *populi* zu einer *gens* formiert, die bei den Verhandlungen mit den Römern geschlossen auftrat. Die keltischen Auswanderer entstammten nun nicht einem *populus*, sondern einer Gruppe von *populi*, die sich zusammengeschlossen hatten.<sup>27</sup>

Für die Rekonstruktion der Ereignisse ist im Folgenden eine Definitionsanalyse der im lateinischen Text gebrauchten Begriffe von Vorteil: Unter *populi* verstand man gewöhnlich Teile einer Stammesbevölkerung.<sup>28</sup> *Gens* konnte Verschiedenes bedeuten: Laut Fritz Gschnitzer, dem wir eine eingehende Untersuchung zu den Stammes- und Volksbegriffen in der antiken Welt verdanken, galt diese Bezeichnung einem Volk als politischen Verband in Form eines Stammesstaates.<sup>29</sup> Lässt man den politischen Kontext beiseite, dann war *gens* der „normale Ausdruck“ für die Gesamtheit eines Volkes.<sup>30</sup> Träger dieses Begriffes waren somit Personengruppen, die sich durch Abstammung, Sprache, Sitten oder einen gemeinsamen Namen verbunden fühlten.<sup>31</sup> *Gentes* galten damit auch als Trägerinnen von unpolitischen Einheiten unbestimmter Größenordnung.<sup>32</sup> Man kann darin wohl auch so etwas wie einen „Teilstamm“ sehen, wie es auch das Geschichtswerk des Livius durchaus kennt.<sup>33</sup> Es liegt also demnach kein zwingender Grund vor, die hier geschilderte *gens* als Trägerin und die *populi* als abhängige Stämme des Regnum Noricum zu sehen. Man wird sich überhaupt fragen müssen, inwieweit man dem Kenntnisstand des Livius und seinen annalistischen Gewährsmännern trauen darf. Nicht ohne Grund wurde in dessen Geschichtswerk daher der Terminus *gens* gewählt, der freilich dem Ausdruck *natio* nicht ganz gleichwertig ist. Während *natio* auf die Geburt in einem gemeinsamen Herkunftsland verweist, betont *gens* dagegen die

---

<sup>25</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.52-54, der sich darauf beruft, dass die Auswanderung ohne Wissen des Stammes (*neque ...ex auctoritate gentis* (Liv. 39,22,7) und *gentis iniussu* (39,55,2) erfolgt sei). Ferner vgl. Šašel Kos, 1997, S.23, wonach es sich bei den *seniores* um offizielle Vertreter des Regnum Noricum handle.

<sup>26</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.54-55.

<sup>27</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.55-56.

<sup>28</sup> Ähnlich A. Lund, Zum Germanenbegriff bei Tacitus, S.77, Allerdings kann er sich, ähnlich wie der Begriff *civitas* in der Zeit der späten Republik und frühen Kaiserzeit, auch auf Stammstaaten und ganze Völkerschaften beziehen, wie Fritz Gschnitzer anhand literarischer Belege beweisen will (Vgl. Gschnitzer, 1978, S.154).

<sup>29</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.154.

<sup>30</sup> Gschnitzer, 1978, S.169.

<sup>31</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.164.

<sup>32</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.165.

<sup>33</sup> Liv. 33,34,6; vgl. Gschnitzer, 1978, S.169.

gemeinsame Abstammung.<sup>34</sup> Im Falle der hier erwähnten Alpenkelten würde dies bedeuten, dass man römischerseits sich im Unklaren war, wo die Wohnsitze der Einwanderer des Jahres 186 v.Chr. ursprünglich gelegen hatten. Insgesamt kannte überhaupt das Interesse der Römer für die Gebiete nördlich der Alpen seine Grenzen: „Der Umstand aber, dass unsere Quelle keine nähere Stammesbezeichnung angibt, zeigt doch deutlich, wie uninteressant und bedeutungslos der Alpensüdrand für die Römer, die noch mit der Konsolidierung ihrer Herrschaft auf der Apenninenhalbinsel beschäftigt waren, eigentlich war.“<sup>35</sup> Dementsprechend lässt sich auch nicht mit Sicherheit sagen, woher die gallischen Einwanderer gekommen sind. Livius, unserer Gewährsmann, spricht in seinem Geschichtswerk lediglich von *Galli Transalpini*. Demnach muss es hier also noch offen bleiben, ob es sich dabei, wie von Gerhard Dobesch behauptet, um Noriker, jenseits der Karawanken siedelnd, gehandelt hat.<sup>36</sup> Dagegen steht allerdings die These von Erich Swoboda, wonach es sich bei den eingewanderten Kelten um Taurisker aus dem Raum Nauportus gehandelt habe.<sup>37</sup> Ähnliche Gedanken lesen wir bei Karl Strobel, der für diese Livius-Stelle einen Bezug zu den antiken Norikern Kärntens überzeugend in Frage stellt und die keltischen Einwanderer auch nicht aus dem Gebiet nördlich der Karawanken, sondern über den Birnbaumer Wald nach Italien gelangen lässt.<sup>38</sup> Bei der Angabe von *transalpinus* ist stets zu bedenken, dass sich der Gebirgszug der Alpen aus antiker Sicht bis in die Stammesgebiete der Iapoden und letztlich bis an die Obere Adria erstreckte.<sup>39</sup> Die *Galli Transalpini* wären somit im Bereich der Bernsteinstraße siedelnd gewesen, die im 2.Jh. v.Chr. vielleicht bereits Handelskontakte mit den Römern eingegangen waren. Es gibt also keinen Grund, eine Herkunft der *Galli Transalpini* aus diesen Gebieten auszuschließen. Die Stelle ließe sich demnach dahingehend interpretieren, dass Teile (*populi*) eines Stammes aus der Gegend jenseits der Iulischen Alpen in Italien einwanderten und sich dort vorerst niederließen. Es liegt kein zwingender Beweis vor, der den hier genannten Stamm mit den Norikern Kärntens gleichsetzen ließe.<sup>40</sup>

---

<sup>34</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.168-169.

<sup>35</sup> Winkler, 1977, S.185.

<sup>36</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.5

<sup>37</sup> Vgl. Swoboda, 1964<sup>4</sup>, S.22.

<sup>38</sup> Vgl. Strobel, 2012a, S.209.

<sup>39</sup> Strab. 4,6,9-10.

<sup>40</sup> So aber Dobesch, 1980, S.239. Den Überlegungen von Gerhard Dobesch stark verpflichtet fühlt sich Paul Gleirscher: Er geht von der Einwanderung von norischen Kelten, die ursprünglich die Gebiete nördlich der Karawanken bewohnten, aus (Vgl. Gleirscher, 2001, S.87).

### II.3. Die Gründung Aquileias

Um weitere keltische Einfälle in Oberitalien zu verhindern, wurden bereits im Jahre 183 v.Chr. die ersten Maßnahmen zur Gründung der römischen Kolonie Aquileia eingeleitet.<sup>41</sup> Im Jahre 181 v.Chr. konnte dann diese Stadt nach umfassenden Planungen zwischen den Flüssen Natiso und Alsa an der Adriaküste tatsächlich angelegt werden.<sup>42</sup> Die Gründung dieser Kolonie führte zu intensiven Handelskontakten mit den Alpenkelten und zu einer kulturellen Durchdringung der Gebiete im Ost- und Südostalpenraum.<sup>43</sup>

### II.4. Die Auswanderer von 179 v.Chr.

Bereits zwei Jahre nach der Gründung Aquileias ersuchten *Galli Transalpini* wiederum offiziell bei den beiden amtierenden Konsuln und beim Senat um die Erlaubnis, in Italien siedeln zu dürfen: „Gallier von jenseits der Alpen, 3.000 Mann, kamen nach Italien hinüber; sie reizten niemand zum Krieg und baten die Konsuln und den Senat um Land, um friedlich unter der Herrschaft des römischen Volkes zu leben. Der Senat befahl ihnen, Italien zu verlassen, und der Konsul Q. Fulvius sollte eine Untersuchung durchführen und die bestrafen, die die Anstifter und Urheber des Alpenüberganges gewesen waren.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>44</sup> Im lateinischen Text ist hier erneut von *Galli Transalpini* unter dem Kommando von *principes et auctores* die Rede, wobei Géza Alföldy die 3.000 Kelten<sup>45</sup> aus Gallien nach Ligurien marschieren lässt.<sup>46</sup> Dem gegenüber plädiert Gerhard Dobesch für eine Herkunft aus dem Ostalpenbereich.<sup>47</sup> Jedenfalls waren die keltischen Einwanderer, die ohne Zögern die römische Autorität in diesem Gebiet zu respektieren gedachten, aus Mangel an Land gezwungen gewesen, ihre Heimat zu verlassen.<sup>48</sup> Eine präzise Auswertung der Stelle muss leider auf sich warten lassen: Weder lässt sich der Herkunftsgebiet der *Galli Transalpini* bestimmen, noch liegen Angaben vor, die uns über die politischen Verhältnisse nördlich der Alpen in irgendeiner Weise Auskunft geben.<sup>49</sup>

---

<sup>41</sup> Liv. 39,55,5-6.

<sup>42</sup> Liv. 40,34,2; Winkler, 1977, S.187; Dobesch, 1983, S.7.

<sup>43</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.7, der die Rolle Aquileias für den Alpenraum mit jener von Massilia für die Gebiete Galliens vergleicht. Die Bedeutung dieser Stadt für die Romanisierung des Ostalpenraumes wurde zuletzt von Karl Strobel kritisch hinterfragt (vgl. Strobel, 2014b, S.25).

<sup>44</sup> Liv. 40,53,5-6.

<sup>45</sup> Laut Dobesch, 1983, S.7 sind dabei nur die Waffenträger gemeint.

<sup>46</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.30

<sup>47</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.91-92; bereits ähnlich die Meinungen bei Jullian, 1908, S.510.

<sup>48</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.93.

<sup>49</sup> Vgl. Strobel, 2012a, S.210.

## II.5. Rom und Istrien

Die nächste Nachricht, die sich auf *Galli Transalpini* bezieht, liefert einen ersten Hinweis auf Königsherrschaft: Als im Jahre 178 v.Chr. der römische Konsul A. Manlius Vulso eigenmächtig zur Sicherung des Handelsweges über den Birnbaumer Wald Krieg mit den Istrern führte, wird erstmals ein König bei den *Galli Transalpini* genannt: „In derselben Richtung, ungefähr 1000 Schritt entfernt, war das Lager der Gallier; der Fürst (*regulus*) stand hier an der Spitze von nicht mehr als 3000 Soldaten.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>50</sup> Diese auf Hans Jürgen Hillen zurückgehende Übersetzung bedient sich der von Madvig vorgenommenen Korrekturen am lateinischen Text, der die Angabe zur Stellung des Catmelus folgendermaßen las: *Catmelus regulus praeerat tribus etc.*<sup>51</sup> In der handschriftlichen Überlieferung ist dagegen von *Catmelus pro regulo erat tribus etc.* die Rede, was bedeuten würde, dass Catmelus wie ein kleiner König seine Soldaten in den Krieg führte.<sup>52</sup> Die Angabe *pro regulo* heißt nun aber nicht, dass er tatsächlich die Amtsstellung eines Königs besessen hat. Wirft man nämlich einen Blick auf verschiedene Stellen im Geschichtswerk des Livius, dann bestätigt sich dieser Eindruck: Da werden *reguli* oft zusammen mit *principes*, also führenden Männern eines Stammes und manchmal auch mit *tyranni* genannt.<sup>53</sup> Vermutlich handelt es sich also um einen aus dem Alpenraum stammenden Anführer, der, ohne faktisch Träger eines Königtums zu sein, verschiedene Stammeskontingente kommandierte.<sup>54</sup> Der Meinung von Géza Alföldy und Gerhard Winkler lag die Heimat dieser *Galli Transalpini* im österreichischen Raum.<sup>55</sup> Eine andere Auffassung vertritt Gerhard Dobesch, wonach es sich hier nicht um Kelten aus dem Kärntner Raum, sondern um Gallier oder Karner, die auf dem Gebiet um Triest siedelten und mit den Istrern stets im Konflikt lagen, handelte.<sup>56</sup> Welche Auffassung sich hier letztlich als die Richtige erweisen wird, bleibe dahingestellt: Im Falle von Catmelus und seinen Soldaten lässt sich eine Herkunft aus Noricum nicht zwingend nachweisen. Die Stelle bei Livius besagt lediglich, dass Catmelus als Kleinkönig, Fürst oder gar nur als Chef einer Unterabteilung<sup>57</sup>

---

<sup>50</sup> Liv. 41,1,8.

<sup>51</sup> Vgl. Madvig, 1877, S.602.

<sup>52</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.101; S.198, wonach Catmelus als *pro regulo* ursprünglich königliche Funktionen im Krieg übernahm; dass diese Bezeichnung an eine frühere Königsherrschaft erinnere, ist meiner Meinung nach, zumal die antiken Autoren über die inneren Verhältnisse im Ostalpenraum kaum Bescheid wussten, nicht beweisbar.

<sup>53</sup> Liv. 31,28,1; 38,48,11.

<sup>54</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.188; Dobesch, 1980, S.198; dagegen vgl. Wolfram, 2005, S.46, wonach er diese Funktion bei den keltischen Karnern ausgeübt hat; wiederum anders die Auffassung bei Steven Fanning, wonach Catmelus Istrer war (Vgl. Fanning, 2001, S.46).

<sup>55</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.31; Winkler, 1977, S.188.

<sup>56</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.8; ähnlich auch die Auffassung von Marjeta Šašel Kos (Vgl. Šašel Kos, 2014, S.391).

<sup>57</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.195, wonach sich die römischen Autoren sichtlich nicht um Klarheit bemühten.

oder anstelle eines Kleinkönigs den Römern während des Krieges gegen die Istrer Waffenhilfe leistete.

## II.6. König Cincibilus und die staatliche Gastfreundschaft mit Rom

Erneut hören wir im Jahre 171 v.Chr. von *Galli Transalpini*: Der Konsul C. Cassius Longinus war mit seinem zugeteilten Amtsbezirk Oberitalien unzufrieden und verfolgte den Plan, mit seiner Heeresmacht über die Balkanregionen bis nach Makedonien vorzustoßen, um hier in den Krieg gegen König Perseus einzugreifen. Da die Bewohner von Aquileia, jenem Ort, der der Ausgangspunkt des Unternehmens war, an dessen Sinnhaftigkeit stark zweifelten, setzten sie den Senat in Rom darüber in Kenntnis: Longinus, der sich bereits über das Savetal nach Makedonien aufgemacht hatte, erhielt unverzüglich den Befehl, zurückzukehren, woraufhin der erzürnte Konsul seinen Soldaten die Plünderung der Siedlungsgebiete befreundeter keltischer Stämme erlaubte.<sup>58</sup> Daraufhin führten Vertreter der alpenkeltischen und anderer Stämme Beschwerde beim Senat in Rom:

„Zur selben Zeit wurden Klagen über C. Cassius, der im vorigen Jahr Konsul gewesen und jetzt Kriegstribun in Makedonien bei A. Hostilius war, vor den Senat gebracht, und zwar kamen Gesandte des Gallierkönigs Cincibilus (*legati regis Gallorum Cincibili venerunt*). Sein Bruder sprach im Senat und klagte darüber, dass C. Cassius das Land der Alpenvölker (*Alpinorum populorum agros*), ihrer Bundesgenossen (*sociorum suorum*) völlig verwüstete und von dort viele tausend Menschen in die Sklaverei verschleppt habe.

Um dieselbe Zeit kamen auch Gesandte der Karner, Histrier und Japyden. Zuerst habe der Konsul Cassius Führer von ihnen gefordert, die ihm, wenn er sein Heer nach Makedonien führe, den Weg zeigen sollten. Im Frieden sei er von ihnen gegangen, als wenn er einen anderen Krieg führen wolle. Dann sei er mitten vom Marsch zurückgekehrt und wie ein Feind durch ihr Gebiet gezogen. Überall sei es zu Mord und Raub und Brandstiftung gekommen, und sie wüssten bis jetzt nicht, aus welchem Grund der Konsul sie als Feinde behandelt habe.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>59</sup>

Das Herrschaftsgebiet des *rex Gallorum* und der drei genannten Stämme in Rom wurde also von den Soldaten des Cassius Longinus geplündert, weshalb sich der Senat der vorgebrachten Beschwerden annehmen musste: „Dem abwesenden Fürsten der Gallier und diesen Fürsten wurde geantwortet, der Senat habe weder gewusst, dass das, worüber sie sich beklagten, geschehen werde, noch billige er es, wenn es geschehen sei. Aber dass ein ehemaliger Konsul

---

<sup>58</sup> Liv. 43,1,4-12; vgl. Dobesch, 1983, S.8.

<sup>59</sup> Liv. 43,5,1-4.

ohne Untersuchung in Abwesenheit verurteilt werde, sei nicht recht, da er im Dienst des Staates abwesend sei. Sobald C. Cassius aus Makedonien zurückgekehrt sei, werde der Senat, wenn sie ihn in seiner Gegenwart anklagen wollten, die Sache untersuchen und sich Mühe geben, dass sie Genugtuung erhielten. Und man beschloss, diesen Völkern nicht nur eine Antwort zu geben, sondern Gesandte zu schicken, zwei zu dem Fürsten über die Alpen (*ad regulum trans Alpīs*) und drei zu den Völkern ringsum; sie sollten mitteilen, was die Meinung des Senates sei. Sie hielten es für angezeigt, jedem Gesandten Geschenke für 2000 As zu schicken; der Bruder des Fürsten (*reguli*) erhielt folgende persönliche Geschenke: zwei Halsketten aus fünf Pfund Gold, fünf silberne Gefäße im Gewicht von 20 Pfund, zwei mit Schmuckplättchen an Stirn und Brust geschmückte Pferde mit Pferdeknechten, ferner Reiterwaffen und Kriegsmäntel; und ihre Begleiter, die Freien und die Sklaven, erhielten Kleidungsstücke. Dies wurde ihnen geschickt. Und es wurde ihnen auf ihre Bitte gestattet, dass jeder zehn Pferde kaufen durfte und die Erlaubnis erhielt, sie aus Italien auszuführen. C. Laelius und M. Aemilius Lepidus wurden als Gesandte mit den Galliern über die Alpen geschickt, zu den übrigen Völkern C. Sicinius, P. Cornelius Blasio und T. Memmius.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>60</sup>

Was lässt sich nun aus der Episode um Longinus, seinen Plünderungen und der keltischen Gesandtschaft in Rom folgern? Bei der Interpretation dieser Stelle soll zunächst auf die Thesen von Gerhard Dobesch eingegangen werden, der die hier angedeutete Gefolgschaft als Beweis für ein norisches Stammesreich und die im Text genannten *socīi* als „Keimzelle des Regnum Noricum“ deutet.<sup>61</sup>

Betrachten wir den Inhalt der Stelle im Einzelnen und berücksichtigen jeweils die zumeist auf Gerhard Dobesch zurückgehende Forschungsposition: Wir entnehmen dieser Passage, dass Cincibilus für *socīi*, also Bundesgenossen, verantwortlich war, die er offensichtlich auch beim römischen Senat zu vertreten hatte. Scheinbar standen diese *socīi* in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Cincibilus, dessen Schutzfunktionen sie stets in Anspruch nehmen konnten.<sup>62</sup> In jedem Fall war es Cincibilus gelungen, verschiedene Stämme zur Gefolgschaft zu verpflichten, die dessen Vorrang und den seines Stammes anerkannten.<sup>63</sup> Offensichtlich war den Römern an friedlichen Kontakten mit dem Herrschaftsverband des Cincibilus

---

<sup>60</sup> Liv. 43,5,5-10.

<sup>61</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.238-239, der sich bei seinen Ausführungen auf ältere Forschungen (Alföldy, 1974, S.28) berufen kann.

<sup>62</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.134.

<sup>63</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.136. Es ist davon auszugehen, dass bei den Kelten das Gefolgschaftswesen sehr ernst genommen wurde. Nicht anders lässt sich nämlich eine Stelle bei Polybios interpretieren, wonach bei den Kelten gerade jene Menschen am meisten geschätzt werden, die eine hohe Zahl an Begleiter um sich scharen konnten (Polyb. 2,17,2; vgl. Dobesch, 1980, S.154).

gelegen: Davon kündigt etwa die Zusammensetzung der römischen Gesandtschaft, der immerhin C. Laelius und M. Aemilius Lepidus, zwei der prominentesten Senatoren der damaligen Zeit angehörten<sup>64</sup> und die bereits auf Erfahrungen im Umgang mit Galliern verweisen konnten.<sup>65</sup> Was das hohe Ansehen des *rex Gallorum* Cincibilus und dessen Bruder, der ihm vielleicht als „Mitkönig“ zur Seite stand,<sup>66</sup> betrifft, gilt es ferner auf die ehrenvollen Geschenke hinzuweisen, die der keltischen Gesandtschaft mit auf den Weg über die Alpen gegeben wurden. Sie waren ein probates Mittel, um ein *hospitium publicum*, also eine Gastfreundschaft zwischen den Römern und den Kelten zu begründen.<sup>67</sup> An der Episode um König Cincibilus und seiner Gesandtschaft fällt insgesamt der Wechsel der Regierungsform bei den *Galli Transalpini* auf: Zur Zeit der keltischen Einwanderungen von 186 bis 183 v. Chr. verhandelte man mit *seniores*, also Vertretern eines Adelsrates, dem offensichtlich Macht und Autorität fehlten: Die Überlieferung bei Livius beweist nun Streit und Unzufriedenheit in weiten Teilen der *populi Transalpini*, eine Situation, die sich Cincibilus, vielleicht ein Mitglied einer führenden keltischen Adelsfamilie, wohl zunutze machen konnte. Sichtlich verstand er es, unzufriedene Teile der *Galli Transalpini* hinter sich zu vereinen, die *seniores* des Adelsrates zu entmachten und eine mächtige Position als König zu erlangen.<sup>68</sup>

Man könnte somit glauben, Livius berichtet ganz offensichtlich von einem durchaus mächtigen *rex Gallorum*, dessen Herrschaft sich über einige Alpenvölker erstreckt habe. Es darf aber nicht übersehen werden, dass Cincibilus exakt nur ein einziges Mal (Liv. 43,5,1) im Livius-Text als *rex* aufscheint. An drei weiteren Stellen wird er hingegen als *regulus* (Liv. 43,5,5; 43,5,7; 43,5,8) bezeichnet. Der antike Gewährsmann des Livius scheint sich also im Unklaren gewesen sein, welche Position Cincibilus tatsächlich besessen hat.<sup>69</sup> Typisch für die Benennung der Herrschaftsträger im Ostalpenraum war nämlich die Bezeichnung *regulus*, die Livius nun einmal auch im Zusammenhang mit seiner Darstellung der Macht des Catmelus und des Balanos, zweier weiterer Keltenfürsten, verwendet.<sup>70</sup> Folgt man nun Paul Gleirschers Ansicht, dann konnte ein *regulus* auch ein Unterkönig oder Stammeshäuptling, in jedem Fall ein Inhaber von lediglich begrenzter Macht sein. Das würde dann aber in weiterer Hinsicht

---

<sup>64</sup> Vgl. Vettors, 1961-63, S.208-209; Winkler, 1977, S.191. dazu Dobesch, 1983, S.9: „...eine Gesandtschaft von solcher Würde und Bedeutung, dass sie sogar innerhalb der reichen diplomatischen Tätigkeit dieses Jahrhunderts, auch der gegenüber den großen Reichen des Ostens, eine erhebliche Stellung einnimmt.“

<sup>65</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.137; Šašel Kos, 2014, S.398.

<sup>66</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.134.

<sup>67</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S. 156; Ders., 1983, S.9.

<sup>68</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.12. Auch Karl Strobel, sonst den Thesen von Gerhard Dobesch kritisch gegenüber, hält Cincibilus für eine „durchaus beachtliche Größe“ (Vgl. Strobel, 2009, S.447-448). Zu weit führt allerdings der Schluss, aus dem Bericht des Livius die Existenz eines keltischen Reiches unter der Vorherrschaft des Cincibilus zu folgern (so aber Dobesch, 1980, S.108-157; dagegen zurecht Strobel, 2011, S.204).

<sup>69</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.32.

<sup>70</sup> Liv. 41,1,8; 44,14,1.



bedeuten, dass der Herrschaftsbereich des Cincibilus ganz sicher nicht jenem umfassenden keltischen Stammesreich entsprach, wie dies oft behauptet worden ist.<sup>71</sup>

Erneut verschweigt uns Livius leider den Namen der Stämme, die laut Text *trans Alpis* sesshaft waren<sup>72</sup>, worunter jedoch, wie Gerhard Dobesch selbst einräumt, auch die Gebiete östlich von Istrien gemeint sein konnten.<sup>73</sup> Wenn man nun die bei Livius geschilderten Ereignisse betrachtet, dann weiß man, dass die Gebiete der *socii* des Cincibilus während des Rückmarsches von Cassius geplündert wurden. Man wird also nicht fehlgehen, sie östlich oder südöstlich der Karawanken zu lokalisieren.<sup>74</sup> Wo auch immer diese *socii* tatsächlich gesiedelt haben, in jedem Fall waren sie nicht mit jenem von Cincibilus angeführten Stamm gleichzusetzen, der laut Text ebenfalls jenseits der Alpen seine Siedlungsflächen besaß.<sup>75</sup>

Das Zentrum der Herrschaft von König Cincibilus wird in der Altertumswissenschaft gern bei den Norikern in Kärnten lokalisiert, während dessen *socii* im Savetal zu suchen waren.<sup>76</sup> Gerhard Dobesch sieht darin untergeordnete Verbündete, „die unter dem Schutz und der Lenkung des führenden Stammes standen.“<sup>77</sup> Cincibilus habe somit über ein loses Gefüge von Stämmen verfügt, die sich im Sinne des keltischen Gefolgschaftsdenkens dem Schutz und der Leitung der Noriker als dem mächtigsten Keltentamm im Ostalpenbereich unterstellt hätten.<sup>78</sup> Eine andere Sicht vertritt hier Karl Strobel, dem zufolge Cincibilus König der Taurischer und dessen *socii* im oberen Savetal im Bereich um Emona sesshaft waren.<sup>79</sup>

Auch wenn in der Altertumswissenschaft die Bemühung groß war, die Herrschaft des Cincibilus als Beweis für eine umfassende keltische Stammesherrschaft zu deuten,<sup>80</sup> so fehlen dafür meiner Meinung nach beweiskräftige Argumente, die diese These tatsächlich stützen könnten. Die Quelle besagt uns lediglich, dass dem Cincibilus verschiedene *socii* zur Gefolgschaft verpflichtet waren, über die Größenordnung seiner Herrschaft bietet der Text kaum Anhaltspunkte. Am ehesten wird man hier Karl Strobel folgen dürfen, der Cincibilus als

---

<sup>71</sup> Vgl. Gleirscher, 2001, S.88, der selbst die These eines Stammesreiches vertritt und für eine Ausdehnung dieses Herrschaftsgebildes bis in das obere Savetal eintritt.

<sup>72</sup> Liv. 43,5,7; 10.

<sup>73</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.125.

<sup>74</sup> Dobesch, 1980, S.125-126; andere Forschermeinungen verlegen deren Gebiete in den österreichischen Alpenraum oder dessen Ostrand (Vgl. Müller-Karpe, 1951, S.599; Pittioni, 1954, S.773).

<sup>75</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.127.

<sup>76</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.30; Dobesch, 1980, S.108-157, Ders., 1983, S.8-9; Šašel Kos, 1997, S.27-29; vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.37 und Šašel Kos, 2014, S.397 wonach es sich bei den *socii* um Taurischer gehandelt habe.

<sup>77</sup> Dobesch, 1983, S.10-11, wo unter anderem auch auf die Situation in Gallien zur Zeit Caesars verwiesen wird: Caesar berichte nämlich von *clientes* und *socii*, die sich freiwillig einem mächtigeren Gallierstamm unterworfen haben (Caes. Gall. 1,14,6; 1,15,1; 1,31,6; 1,35,3; 1,35,4 etc.).

<sup>78</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.11, wonach es sich bei den hier genannten *socii* um die „Wurzel des regnum Noricum“ gehandelt habe.

<sup>79</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.447-448.

<sup>80</sup> Vgl. Dobesch, 1980,

„König des tauriskischen Herrschaftsverbandes“ einschätzt und dessen *socii* jenseits der Julischen Alpen im Bereich um Celeia und Poetovio räumlich verortet.<sup>81</sup> Da die These eines großen norischen Stammesreiches in der Zeit um 170 v.Chr. somit eher nebulos bleiben muss, haben wir also davon auszugehen, dass die Gewährsmänner des Livius für diese Epoche keine Kollektivbezeichnung für die *socii* des Cincibilus kannten.<sup>82</sup>

## II.7. König Balanos

Im Jahre 169 v.Chr. bot Balanos, ein anderer Fürst der *Galli Transalpini*, den Römern Waffenhilfe für deren Kämpfe in Makedonien an: „Während der Krieg in Makedonien geführt wurde, kamen Gesandte aus dem Land jenseits der Alpen von einem Fürsten der Gallier (*legati Transalpini ab regulo Gallorum*) nach Rom – sein Name wird als Balanos angegeben; der des Volkes, dem er angehörte wird nicht überliefert – und versprochen Hilfstruppen für den Krieg gegen die Makedonen. Der Senat dankte ihnen und schickte ihnen Geschenke, eine zwei Pfund schwere Goldkette und goldene Schüsseln im Gewicht von vier Pfund, ein Pferd mit Stirn- und Brustschmuck und Reiterwaffen.“ (Üs.: H. J. Hillen)<sup>83</sup>

Balanos wird wohl einem anderen Stamm als die Leute des Cincibilus angehört haben, der nach Ansicht von Gerhard Dobesch den Römern vielleicht aus Neid militärische Unterstützung anbot. Hierbei könnte es sich um Taurisker handeln, die südöstlich der Noriker siedelten.<sup>84</sup> Dieses Angebot wurde von den Römern nicht angenommen, die ihrerseits bemüht schienen, in die transalpinen Verhältnisse nicht einzugreifen.<sup>85</sup>

## II.8. Resümee zu den Livius-Stellen

Die auf Gerhard Dobesch zurückgehende These, wonach die Berichte des Livius zu den Vorgängen in Oberitalien und im Ostalpenraum die Existenz des Regnum Noricum in der ersten Hälfte des 2.Jh. v.Chr. belegen, fand breite Unterstützung in der Forschung.<sup>86</sup> In Anbetracht des zuvor Gesagten steht diese Ansicht allerdings auf nur schwachem Fundament. Darüber hinaus müssen wir uns eingestehen, dass uns Livius keine Stammesnamen zu den

---

<sup>81</sup> Der archäologische und der numismatische Befund widerspreche der These von Gerhard Dobesch, weshalb die bei Livius erwähnten *Galli Transalpini* in den slowenischen Raum gehörten, wo sie Teil der Mokronog-Kulturgruppe waren: vgl. Strobel, 2012a, S.210; Ders, 2012b, S.165; 167. Dem entspricht auch der Ansatz von Marjeta Šašel Kos, die die Residenz des Cincibilus in Celeia vermutet (Vgl. Šašel Kos, 2014, S.393).

<sup>82</sup> Vgl. Vettors, 1961-63, S.208.

<sup>83</sup> Liv. 44,14,1-2.

<sup>84</sup> Vgl. Tausend, 2005, S.316, wonach sich die Taurisker von der norischen Hegemonie gerade gelöst hatten und dementsprechend sich um eine römische Anerkennung bemühten. Anders Alföldy, 1974, S.31, wonach Balanos norischer König gewesen sei.

<sup>85</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.10.

<sup>86</sup> Vgl. Šašel Kos, 1997, S.21, die in den Ereignissen in den Jahren 186 und 183 v.Chr. „the beginnings of the known history of the Norican kingdom“ sieht.

Völkern bietet, so dass viele Fragen nach Identität und Zugehörigkeit in den Bereich der Spekulation verwiesen werden können.<sup>87</sup> Die Erwähnung von *Galli Transalpini* lässt somit kaum Rückschlüsse auf staatliche Strukturen im heutigen Kärnten zu. Stattdessen wird man wohl davon ausgehen dürfen, deren Siedlungsgebiete im heutigen Slowenien zu lokalisieren.<sup>88</sup> Was unsere Fragestellung betrifft, liegen keine Hinweise vor, wonach es einem alpenkeltischen Stamm gelungen wäre, eine größere Gruppierung um sich zu scharen, die dessen Hegemonie anerkannt hätte. Fragen zur Zugehörigkeit und Identität der *Galli Transalpini* müssen demgemäß unbeantwortet bleiben.

## II.9. Gold bei den „norischen Tauriskern“

Für die Zeit nach 167 v.Chr., also nach dem Ende des livianischen Geschichtswerkes, fehlen einschlägige Berichte zu den römisch-alpenkeltischen Beziehungen. Es ist aber davon auszugehen, dass sich die Handelskontakte zwischen Römern und Kelten weiterentwickeln konnten.<sup>89</sup> Den zeitlich nächsten Hinweis können wir dem kaiserzeitlichen Autor Strabon entnehmen, der sich für seine Angaben auf eine Polybios-Stelle stützt. Zum ersten Mal in der antiken Überlieferung wird der Name eines keltischen Stammes aus dem Bereich der Ostalpen genannt:

„Polybios sagt auch noch (Pol. 34,10,10–4), dass zu seiner Zeit bei den norischen Tauriskern etwa auf der Höhe von Aquileia eine Goldgrube entdeckt wurde, die so günstig beschaffen war dass man die Erde an der Oberfläche nur zwei Fuß tief abzutragen brauchte, um auf förderbares Gold zu stoßen. Die förderbare Schicht habe nicht mehr als fünfzehn Fuß betragen, doch sei das Gold zum Teil von sich aus rein gewesen, so groß wie eine Bohne oder ein Lupinensamen, und habe beim Ausschmelzen nur ein Achtel Einbuße ergeben, zum Teil habe es zwar längeren, aber äußerst lohnenden Ausschmelzens bedurft. Nachdem die Italioten den Tauriskern zwei Monate lang bei der Arbeit geholfen hatten, sei sofort in ganz Italien das Gold um ein Drittel billiger geworden; als die Taurisker das merkten, hätten sie die Helfer hinausgeworfen und den Verkauf allein betrieben. Heute aber stehen sämtliche Goldgruben unter römischer Verwaltung. Zusätzlich zu dem geförderten Gold führen auch dort, ebenso wie in Iberien, die Flüsse Goldsand mit sich, doch nicht soviel.“ (Üs.: St. Radt)<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Šašel Kos, 1997, S.22.

<sup>88</sup> Vgl. Strobel, 2014a, S.383.

<sup>89</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.37.

<sup>90</sup> Strab. 4,6,12.

Hinsichtlich der Datierung der Nachricht von den Goldfunden können wir mit Sicherheit wohl von der Zeit nach 167 v.Chr. ausgehen.<sup>91</sup> Dass die Funde mit dem Feldzug des römischen Konsuls C. Sempronius Tuditanus im Jahre 129 v.Chr. gegen die Iapoden im Zusammenhang stehen, ist denkbar, allerdings nicht beweisbar.<sup>92</sup> Dem gegenüber wird man aber Marjeta Šašel Kos zustimmen dürfen, wenn sie die Edelmetallentdeckungen zeitlich vor diesem militärischen Ereignis ansetzt: Polybios und Strabon hätten diese bedeutenden Goldvorkommen in ihren Darstellungen zum Krieg des C. Sempronius Tuditanus gegen Histrer, Taurisker und Iapoden erwähnt.<sup>93</sup>

Polybios und Strabon, beide unsere Gewährsmänner, verschweigen die Lage der Goldlagerstätten und der tauriskischen Siedlungsgebiete. Dass es sich um Territorien außerhalb Italiens gehandelt hat, scheint klar zu sein. Die Angabe des Polybios, wonach das Edelmetall „auf der Höhe von Aquileia“ entdeckt wurde, lässt wiederum an Gebiete im heutigen Slowenien denken.<sup>94</sup> Dem widerspricht aber, dass in Slowenien bislang keine Goldvorkommen bekannt sind, sodass die ganze Episode für viele Forscher nun eben doch nördlich der Karawanken zu verorten ist, so vielleicht im Bereich der Mallnitzer Tauern oder in der Gegend um Rauris.<sup>95</sup> Einen bislang neuen Standpunkt brachten Alfred Pichler und Paul Gleirscher in die Diskussion, indem sie die Goldvorkommen der „norischen Taurisker“ in das Gebiet der Westalpen zu den Salassern verlegten:<sup>96</sup> Was nämlich die Lagerstätten im Raum Kärnten anbelangt, entspreche nämlich deren Goldgehalt keineswegs den Angaben im antiken Textzeugnis. Demnach habe Polybios ursprünglich Lagerstätten bei den westalpinen Salassern gemeint, wo Gold in beträchtlich höherem Maße abgebaut wurde.<sup>97</sup> Wenn dem so ist, dann besitzt die Stelle nur geringe Aussagekraft zu den norischen Verhältnissen, wobei endgültige Sicherheit sich nicht gewinnen lässt.

Ehe wir uns im Folgenden dem Verhältnis zwischen Norikern und Tauriskern zuwenden, sollen vorerst einige Überlegungen zu Strabon, Polybios und deren Arbeitsweise angestellt werden. Die hier vorliegende Stelle entstammt der aus 17 Büchern bestehenden Geographie, die Strabon als Begleitlektüre für seine uns heute leider verlorene Universalgeschichte schuf. In der Regel geht man von einem Erstentwurf der Geographie für die Zeit um Christi Geburt

---

<sup>91</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.13.

<sup>92</sup> Vgl. Swoboda, 1964<sup>4</sup>, S.227.

<sup>93</sup> Vgl. Šašel Kos, 1998, S.208.

<sup>94</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.38.

<sup>95</sup> Vgl. Alföldy, 1974, 34-35; Piccottini, 1994, S.467-477; Gugl, 2000, S.133; vgl. allerdings Heuberger, 1954, S.162, wonach es sich um Goldvorkommen im Mölltal in Oberkärnten handle. Zuletzt besprach Wolfgang Vetter die Stelle in geologischer Hinsicht. Was die Lokalisierung der bei Strabon erwähnten Goldfunde betrifft, wurden die Vorkommen von Kiening im Kärntner Lavanttal vorgeschlagen (Vgl. Vetter, 2010, S.128-129).

<sup>96</sup> Vgl. Pichler / Gleirscher, 2011, S.53-54.

<sup>97</sup> Vgl. Pichler / Gleirscher, 2011, S.60-61.

aus, die Strabon dann in späteren Jahren überarbeitete.<sup>98</sup> Der Geograph beruft sich hier auf Polybios als seinen Gewährsmann, dessen Textzeugnis damit für viele die erste namentliche Erwähnung von Norikern oder Tauriskern darstellt. Doch ehe man diesen Schluss zieht, wollen wir uns auch bei Polybios einige Gedanken zu Werk und Arbeitsweise machen: Laut Johannes Engels begann Polybios mit den Recherchen an seinen Historien in den 160ern v.Chr. in Rom. Ursprünglich könnte geplant gewesen sein, das Geschichtswerk mit der Schlacht von Pydna und der Zerschlagung des Makedonischen Reiches der Antigoniden enden zu lassen. Der Fall Karthagos im Dritten Punischen Krieg, den Polybios an der Seite von Scipio Aemilianus selbst miterlebte, könnte ihn veranlasst haben, seine geschichtlichen Betrachtungen bis in das Jahr 146 v.Chr. fortzusetzen.<sup>99</sup> Jenes oben erwähnte Zitat, auf das sich Strabon beruft, entstammt vermutlich dem 34. Buch des Polybios, das die eigenen Standpunkte des Autors zu Geschichtsschreibung und ethnographischen Exkursen zum Thema hat.<sup>100</sup> Da ist etwa die Rede von der Größe Lykiens und ebenso werden Fragen zur Wohnbarkeit der Gebiete um den Äquator besprochen.<sup>101</sup> Ansonsten hat Polybios klare Vorstellungen davon, wie geographische Beschreibungen in historiographischen Werken Verwendung finden sollten: Erwartet wird, dass landeskundliche Exkurse auf Autopsie vor Ort zu beruhen hätten. Andernfalls seien Berichte bei zuverlässigen und glaubwürdigen Gewährsmännern einzuholen.<sup>102</sup> Ein weiteres Charakteristikum der polybianischen Geschichtsschreibung liegt darin, Namen von Völkern, Stämmen oder Orten, die gelegentlich kaum aussprechbar und ohne Relevanz für das im Text beschriebene historische Geschehen sind, entweder ungenau oder schlichtweg gar nicht zu erwähnen. Auch die Berichte von Kaufleuten über fremde Völker werden meist abgelehnt.<sup>103</sup>

Aus dem eben Gesagten geht hervor, dass Polybios Regionen und Gegenden, die in seinem Geschichtswerk beschrieben werden, selbst einmal besucht hat. Aus diesem Grunde hat Ortolf Harl vor kurzem einen neuen Standpunkt zur Diskussion um diese Stelle vorgebracht. In einer, in der Zeitschrift „Tyche. Beiträge zur Alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik“ vorgelegten und breit angelegten Studie, glaubt er den Nachweis erbringen zu können, dass Polybios in der Zeit um 150 v.Chr. in Begleitung einer berittenen Eskorte die Gallia Cisalpina und anschließend das Stammesgebiet der norischen Taurisker besucht habe. Er geht vom

---

<sup>98</sup> Vgl. Anderson, 1923, S.1-13, wonach die Originalfassung bis 2 v.Chr. reichte und zu diesem Zeitpunkt auch abgefasst wurde; ähnlich der Standpunkt von Engels, 1999, S.39, der eine Entstehung in der „Nähe der Zeitenwende“ vermutet.

<sup>99</sup> Vgl. Engels, 1999, S.149.

<sup>100</sup> Vgl. Engels, 1999, S.150. Dieses Buch beruhe im Wesentlichen auf „first hand knowledge“, wie Marjeta Šašel Kos betont (Šašel Kos, 1998, S.207).

<sup>101</sup> Vgl. Dihle, 1994, S.151.

<sup>102</sup> Pol. 12,25e; 12,4c,3-4.

<sup>103</sup> Vgl. Engels, 1999, S.158.

Interesse dieses Schriftstellers für Bodenschätze aus, das der Grund für dessen Reise in den Ostalpenraum gewesen sein könnte. Ortolf Harl stützt seine ganze These auf eine kurze Notiz des älteren Plinius: Da ist die Rede davon, dass Polybios während des 3. Punischen Krieges in Nordafrika landeskundliche Forschungen betrieben habe. Daraus wird die Schlussfolgerung gezogen, Polybios habe eine ähnliche Reise zu den „norischen Tauriskern“ unternommen.<sup>104</sup> Auch Noreia soll er besucht haben.<sup>105</sup> Der von Polybios niedergeschriebene Bericht hätte dann in augusteischer Zeit dem Strabon als inhaltliche Vorlage gedient.<sup>106</sup> Insgesamt muss hier wohl vieles Spekulation bleiben,<sup>107</sup> weshalb sich die folgenden Zeilen nicht nur mit der Frage nach der Historizität dieser Reise, sondern ebenso mit Strabons literarischen Vorlagen beschäftigen: Abgesehen von Polybios wird für das vierte Buch Strabons auch Poseidonios als Quelle angenommen, was so viel bedeuten würde, dass die Ausführungen des augusteischen Autors im Großen und Ganzen die Verhältnisse des 1.Jh. v.Chr. betreffen.<sup>108</sup> Dass folglich Strabons Beschreibung in dieser Passage ausschließlich auf Polybios beruht, gründet auf einer Annahme, die sich somit schwer aufrechterhalten lässt.<sup>109</sup> Wir müssen also festhalten, dass der Inhalt jener zitierten Stelle zwar nicht zur Gänze, jedoch zu einem bestimmten Teil in die Situation des 1.Jh. v.Chr. eingebettet ist.

Kommen wir nun zur Frage nach den „norischen Tauriskern“ und nach dem Zusammenhang, in dem die ethnische Zuweisung „Taurisker“ gebraucht wird:<sup>110</sup> Man tut oft genug so, als ob es sich bei den Tauriskern um Träger eines politischen Gebildes gehandelt habe, das in den Jahrhunderten vor der römischen Okkupation im Alpenraum eine fixe Größe dargestellt habe.<sup>111</sup> In älteren Werken wurde daher zuweilen die Meinung vertreten, die Taurisker hätten einst den Boden des *regnum Noricum* beherrscht, ehe sie dann von den Norikern verdrängt worden seien.<sup>112</sup> Gelegentlich wurde sogar das Bild eines Machtdualismus zwischen Norikern

---

<sup>104</sup> Plin. nat. 5,9; vgl. Harl, 2011, S.103-104; vgl. Ders., 2014a, S.175-181.

<sup>105</sup> Vgl. Harl, 2014a, S.177.

<sup>106</sup> Vgl. Harl, 2011, S.91-139.

<sup>107</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.153-157.

<sup>108</sup> Vgl. Vetters, 1961-63, S.212.

<sup>109</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.155, wonach Strabon natürlich auch die Werke anderer Autoren eingesehen haben könnte.

<sup>110</sup> Mit der Frage des Verhältnisses zwischen Norikern und Tauriskern ist eine langwährende Diskussion verknüpft: Vgl. dazu Petru, 1977, S.473-475, wo die verschiedenen damals geläufigen Meinungen besprochen werden.

<sup>111</sup> Šašel Kos, 1998, S.209: „The...Taurisci...were in general hostile to the Romans.“ Vgl. Tausend, 2005, S.314-318 der von einem ständigen Gegensatz zwischen Tauriskern und Norikern in den Beziehungen zu Rom ausgeht.

<sup>112</sup> So etwa Swoboda, 1964<sup>4</sup>, S.23: „Der Vertrag anerkennt oder erklärt die Noriker als den führenden Stamm und ist zugleich die Geburtsstunde eines von der Weltmacht sozusagen autorisierten und von ihr als *regnum Noricum* in die Geschichte eingeführten staatlichen Organismus, dessen Fürsten bereits Münzen prägen und Familienpolitik treiben, also trotz mehr oder weniger souveräner Stammeshäuptlinge neben ihnen über eine stärkere Zentralgewalt verfügten als allem Anschein nach die tauriskischen *reguli*.“ In jüngster Zeit vertritt Ortolf Harl die Meinung, die Taurisker hätten den Ostalpenraum beherrscht (vgl. Harl, 2011, S.107-108; 120; zu

und Tauriskern vertreten.<sup>113</sup> Man postulierte dabei die Taurisker als „selbständige...Macht im Alpengebiet“,<sup>114</sup> die spätestens im 1.Jh. v.Chr. durch den Aufstieg der Noriker zugrunde gegangen sei.<sup>115</sup> Laut Gerhard Dobesch künde diese Stelle daher nicht nur von einer Unterordnung der Taurisker unter norische Herrschaft, sondern sei auch ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass es im Bereich des Alpenraumes mehrere Stämme gegeben habe, für die die norische Herkunftsbezeichnung gegolten habe.<sup>116</sup> Polybios habe hier ein Gefolgschaftsverhältnis, zu dem die Taurisker gegenüber den Norikern verpflichtet gewesen wären, angedeutet.<sup>117</sup> Marjeta Šašel Kos lokalisiert dagegen die Taurisker in der Region südlich der Karawanken, wo sie archäologisch gesehen mit den Trägern der Mokronog-Kulturgruppe und den in späterer Zeit erwähnten Latobikern gleichzusetzen seien. Dem entsprechen auch Angaben bei Plinius, wonach Noreia (Plin. nat. hist. 3,131) und bei Strabon, wonach Nauportus (Strab. 7,5,2) als tauriskisch bezeichnet wurden. Die tauriskischen Bewohner dieser Gebiete hatten offensichtlich reges Interesse am Handel, der damals zum überwiegenden Teil über die Bernsteinstraße abgewickelt wurde.<sup>118</sup> Demnach bestünde auch kein Zweifel, dass die im 34. Buch des Polybios genannten Goldfunde im heutigen Slowenien zu lokalisieren seien.<sup>119</sup>

Hier wurde also bereits einiges gesagt und geschrieben, wobei man den Tauriskernamen oft mit einem real existierenden politischen Verband oder einer archäologisch nachgewiesenen Kulturgruppe in Verbindung bringen wollte. Einen unserer Auffassung nach interessanten Ansatz vertrat in dieser Frage Géza Alföldy, demzufolge die Bezeichnung Taurisker im 3.Jh. v.Chr. eine Art Sammelbegriff aller Bewohner des Ostalpenraumes bedeutet habe, mit dem Aufstieg der Noriker zur Hegemonialmacht aber von der Herkunftsangabe *Noricus* verdrängt worden sei.<sup>120</sup> Konkret hätte Polybios diese Charakterisierung in seinem Werk erwähnt, um

---

den Ereignissen im Ostalpenraum und zu den Tauriskern als angebliche Besitzer der Glocknerroute vgl. Harl, 2014a, S.178-182; Ders., 2014b, S.187-201).

<sup>113</sup> Vgl. Petru, 1977, S.486; 489.

<sup>114</sup> Tausend, 2005, S.318.

<sup>115</sup> Vgl. Petru, 1977, S.491.

<sup>116</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.275. Ähnlich bereits Hermann Vetters, wonach die Stelle von einem Abhängigkeitsverhältnis der Taurisker zu den Norikern künde (vgl. Vetters, 1961-63, S.209-210; Ders., 1976, S.242-243).

<sup>117</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.14.

<sup>118</sup> Vgl. Šašel Kos, 1997, S.25; Dies., 1998, S.213-214. Ähnlich Pichler / Gleirscher, 2011, S.52.

<sup>119</sup> Vgl. Šašel Kos, 1998, S.217-218.

<sup>120</sup> Vgl. Alföldy, 1966, S.224-225; Ders., 1974, S.25-27.; ganz ähnlich meiner Meinung nach der Standpunkt von Strobel, der das Gebiet der Taurisker „im engeren Sinne“ zunächst ausschließlich in Slowenien sieht; er geht von einer Wandlung vom Tauriskernamen zum Norikernamen aus, der von einer „historisch-politischen Gewichtsverlagerung“ künde. Was die archäologische Evidenz betreffe, gelte es, auf die sogenannte Mokronog-Kulturgruppe im slowenischen und kroatischen Raum hinzuweisen, die „seit sullanischer bzw. caesarischer Zeit...aus römischer Sicht unter nun gegenüber der bisher gebrauchten Taurisker-Bezeichnung hervortretenden Benennung *Norici* zusammengefasst wurden.“ Der Name habe sich zunächst lediglich auf eine „Teilgruppe des nördlichen tauriskischen Komplexes“ im heutigen Slowenien bezogen (Strobel, 2012b, S.170).

sie somit von Gruppen gleicher Stammesbezeichnung in anderen geographischen Bereichen unterscheiden zu können.<sup>121</sup> Sucht man nämlich nach weiteren Belegen dieser Bezeichnung, dann findet man bereits im 3.Jh. v.Chr. Taurisker im Verband mit Boiern, Insubrern und Gaesaten im Bereich der Westalpen.<sup>122</sup> Auch die im Piemont siedelnden Tauriner werden den Tauriskern zugezählt.<sup>123</sup> Wohl zur selben Zeit ordnet Cato die Lepontier und die Salasser, welche damals Gebiete in Nordwestitalien und der Schweiz bewohnt haben, der tauriskischen Stammesgruppe zu.<sup>124</sup> Demgemäß verstand man unter dem Tauriskernamen eine Art Gesamtbezeichnung für Alpenkelten, der gewiss über die Bewohner der norischen Gebiete hinausging.<sup>125</sup>

Was das konkret bei Polyb. 34,10,10 = Strab. 4,6,12 geschilderte Verhältnis zwischen Tauriskern und Norikern anbelangt, wird man daher wohl Herbert Graßl zustimmen dürfen, wonach hier „ein asyndetisches Namenskompositum mit Erwähnung von Gesamt- und Teilstamm vorliegt.“<sup>126</sup> Die erwähnten Νορικοί werden hier wohl adjektivisch, die Ταυρίσκοι dagegen subjektivisch gebraucht. Als größere der beiden Gemeinschaften galten laut vorliegender Stelle folglich die Taurisker, die wir dementsprechend als Oberbegriff zu betrachten haben, während Noriker wohl nur der Name eines Teilstammes lautete.<sup>127</sup> Den Tauriskernamen haben wir uns demnach als Sammelbezeichnung für Alpenkelten vorzustellen, die somit dem antiken Leserpublikum vielleicht auch als kleine „Orientierungshilfe“ bei der Lektüre gedient haben könnte. Von Gemeinsamkeiten auf politischer und staatlicher Ebene, die unter diesem Namen subsumiert hätten werden können, war dabei jedoch niemals die Rede.<sup>128</sup>

Ein weiterer Punkt, der meines Erachtens trotz der regen Resonanz, die diese Stelle in der altertumswissenschaftlichen Forschung erhielt, selten beachtet wurde, liegt darin, dass Polybios nur indirekt zitiert wird und dessen genauer Wortlaut daher nicht bekannt ist.<sup>129</sup> Zwar mag die Einschätzung von Ortolf Harl, wonach Polybios als erster antiker Autor

---

<sup>121</sup> Vgl. Alföldy, 1966, S.229.

<sup>122</sup> Pol. 2,15,8; 2,28,4; 2,30,6. Mit den Boiern siedelten sie auch an der Donau (Strab. 5,1,6); vgl. Alföldy, 1966, S.231, wonach dies damals der nordöstliche Teil Noricum war.

<sup>123</sup> Pol. 3,60,8.

<sup>124</sup> Cato orig. 2,6 = Plin. nat. 3,134: *Lepontios et Salassos Tauriscae gentis idem Cato arbitratur*; zu diesen Quellenbelegen: Vgl. Graßl, 2000, S.128-129; Ders., 2001a, S.20. Zur Verbreitung der westalpinen und der ostalpinen Taurisker: Vgl. Pichler / Gleirscher, 2011, S.52, Abb.1.

<sup>125</sup> Vgl. allerdings Alföldy, 1966, S.238, wonach er sich nur auf die keltischen Bewohner des Ostalpengebietes erstreckt habe.

<sup>126</sup> Grassl, 2000, S.129; Ders., 2001a, S.20.

<sup>127</sup> Vgl. Graßl, 2000; S.130; Ders., 2001a, S.20-21.

<sup>128</sup> Vgl. Graßl, 2000, S.129; 131.

<sup>129</sup> Vgl. Schmid, 1924, S.197; Anm. 67, der dies allerdings bereits bemerkt.



Nachrichten zum Ostalpenraum hinterlassen habe, seine Berechtigung haben,<sup>130</sup> ob das vorliegende Zeugnis tatsächlich sich zur Gänze auf die Verhältnisse im 2.Jh. v.Chr. bezieht, darf allerdings bezweifelt werden. Allein deshalb muss es offen bleiben, ob man sich damals bereits des Norikernamens bedient hat.<sup>131</sup>

Es bleibt aber festzuhalten, dass man vermutlich ab dem 3.Jh. v.Chr. die Sammelbezeichnung Taurisker für die Bewohner der Alpengebiete gekannt hat. Zur Zeit des Strabon begann sich der Norikernname allmählich durchzusetzen, wovon eine Bemerkung in dessen Geographie im Zusammenhang der römischen Okkupation im Jahre 15 v.Chr. kündigt: „Nach diesen kommen die, die bereits nahe am inneren Winkel der Adria und bei der Gegend von Aquileia wohnen, ein Teil der Noriker und die Karner; zu den Norikern gehören auch die Taurisker (τῶν δὲ Νορικῶν εἰσι καὶ οἱ Ταυρίσκοι).“<sup>132</sup> Um das Verhältnis zwischen Norikern und Tauriskern klar zu beschreiben, bedient sich Strabon des *Genetivus Partitivus*. Damit lassen sich zwei Dinge feststellen: Erstens werden hier die Taurisker zu den Norikern gerechnet, womit nichts anderes als die Zugehörigkeit der keltischen Bewohner des Ostalpenraumes zum Regnum Noricum zum Zeitpunkt der römischen Okkupation klar belegt scheint. Zweitens liegt mit dieser Stelle ein sicherer Beweis gegen die Gleichsetzung von Norikern und Tauriskern vor.<sup>133</sup>

Man muss also davon ausgehen, dass die seit dem 3.Jh. geläufige Herkunftsangabe *Tauriscus* für die Bewohner des Alpenraumes allmählich verschwand. Diesen Sachverhalt bezeugt der ältere Plinius, bei dem es heißt: „...die einst Taurisker genannt wurden, nun aber Noriker.“<sup>134</sup> Diese Stelle gehört in den Kontext der Prinzipatszeit, und besagt, dass die Bewohner nördlich von Tergeste der Provinz Noricum zugehörig waren.<sup>135</sup> Für eine norische Hegemonie innerhalb des Alpenbereiches in der vorrömischen Zeit bietet die Stelle allerdings keinen zwingenden Beweis.<sup>136</sup>

Wo auch immer man nun die bei Polybios genannten Goldvorkommen lokalisieren will, die Stelle ist keine Quelle für politische Herrschaft im Ostalpenraum im 2.Jh. v.Chr. Sie beweist lediglich, dass Polybios, dessen geographische Angaben gelegentlich ohnedies ungenau sind,

---

<sup>130</sup> Vgl. Harl, 2001, S.96.

<sup>131</sup> Vgl. Šašel Kos, 1998, S.212, wonach die Angabe der „norischen Taurisker“ Strabons eigener Zusatz sein könnte. Leichte Zweifel, wonach sich die Angabe der „norischen Taurisker“ bereits auf die Zeit des Polybios beziehe, lassen sich bereits in der umfassenden Monographie von Gerhard Dobesch finden (vgl. Dobesch, 1980, S.236-237).

<sup>132</sup> Strab. 4,6,9.

<sup>133</sup> Vgl. Vettors, 1960-1963, S.210, Anm. 60; Petru, 1977, S.482.

<sup>134</sup> Plin. nat. 3,133: *quondam Taurisci appellati, nun Norici*.

<sup>135</sup> Vgl. Petru, 1977, S.476.

<sup>136</sup> So aber Dobesch, 1980, S.276, wonach die Angabe *Noricus* alle übrigen Stammesbezeichnungen überlagert, aber nicht zur Gänze zum Verschwinden gebracht habe.

den alpenkeltischen Sammelbegriff Taurisker kennt und sie im Zusammenhang mit Edelmetallvorkommen nördlich oder nordöstlich von Aquileia erwähnt.

Faktisch bietet die Nachricht auch keinen festen Hinweis auf die Existenz des Norikernamens in der antiken Literatur des 2.Jh. v.Chr., weshalb die bei Strabon bezeugten „norischen Taurisker“ wohl in den augusteischen Kontext gehören. Diese Angabe bezieht sich somit auf die tauriskischen Bewohner des von den Römern bereits okkupierten Noricum, die Strabon mit der Angabe des Norikernamens von anderen Tauriskern klar unterscheiden wollte.

## II.10. Römische Kriege im Raum östlich Aquileias

Was auffällt, ist, dass sich die Römer zunächst um die Erschließung der Gebiete entlang der Bernsteinstraße bemühten. Die zweite Hälfte des 2.Jh. v.Chr. sah dementsprechend eine ganze Reihe von römischen Aktivitäten im Bereich östlich und nordöstlich von Aquileia:

So feierte etwa im Jahre 129 v.Chr. der römische Konsul C. Sempronius Tuditanus einen Triumph über die Iapoden, wobei es auch zu Kämpfen mit den Tauriskern und Karnern gekommen sein soll.<sup>137</sup> Dank einer an den Flußgott Timavus gerichteten Weihinschrift wissen wir, dass Tuditanus wohl am Rückweg in Kämpfe mit Tauriskern, Karnern und Liburnern geriet, diese im Gebirge zusammentrieb und in die Flucht schlug.<sup>138</sup> Laut Herbert Graßl müssen Teile des Inschriftentextes mit *---re et Tauriscos C[arnos et Iapudos]* rekonstruiert werden. Dies würde bedeuten, dass auch nach Aussage dieses Zeugnisses *Taurisci* als Oberbegriff für Völkerschaften im Südost- und Ostalpenraum galt und im vorliegenden Fall die *Carni* diesem Großverband zugeordnet wurden.<sup>139</sup> Langfristig betrachtet begann damit die römische Vorherrschaft in diesem Gebiet. Archäologisch gesehen lässt sich dieser römische Einfluss anhand der Nortransjka-Kas-Kultur seit dem ausgehenden 2.Jh. v.Chr. in den Gebieten des heutigen Slowenien festmachen.<sup>140</sup>

115 v.Chr. unternahm M. Aemilius Scaurus einen Feldzug gegen die Karner, der mit einem Triumph *de Galleis Karneis* endete. Dass der römische Heerführer, wie von Karl Strobel vorgeschlagen, dabei auch ein *amicitia*-Verhältnis mit jenseits der Iulischen Alpen siedelnden Keltensstämmen einging, ist möglich, jedoch nicht beweisbar.<sup>141</sup> Jedenfalls galten aus

---

<sup>137</sup> App. civ. 1,80; Ill. 10; Liv. per. 59; vgl. Strobel, 2011-2012, S.170; 173, wonach Tuditanus bis in die Gegend von Nauportus, laut. Strab. 7,5,2, eine tauriskische Siedlung, vorgedrungen sein soll.

<sup>138</sup> CIL<sup>2</sup> I 652 = CIL V 8270 = ILS 8885 = IA 28; vgl. Strobel, 2012b, S.174.

<sup>139</sup> Vgl. Graßl, 2000, S.130-131.

<sup>140</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.205-206.

<sup>141</sup> Vgl. Strobel, 2011-2012, S.175, wonach dieses Freundschaftsabkommen wenige Jahre später von Bedeutung für das Vorgehen und die Argumentation des Papirius Carbo bei Noreia sein sollte.

römischer Sicht die *Carni* vermutlich nicht nur als *Galli*, sondern vielleicht auch als *Taurisci*.<sup>142</sup>

Im Zusammenhang mit diesen militärischen Ereignissen wurde von den Römern wohl gegen Ende des 2.Jh. v.Chr. die Pforte von Postoina, ein strategisch und wirtschaftlich wichtiger Punkt, von den Römern besetzt.<sup>143</sup>

## II.11. Der Einfall der Kimbern und die Schlacht bei Noreia

Die nächste Erwähnung gehört in den Kontext der römischen Kriege gegen Kimbern und Teutonen und der Niederlage bei Noreia. Die Lokalisierung dieses in der antiken Literatur lediglich fünfmal genannten Ortes ist mit einer Forschungsgeschichte verbunden, die den Vergleich mit der lang andauernden Diskussion um die Varusschlacht nicht zu scheuen braucht.<sup>144</sup>

Betrachten wir die antiken Texte im Einzelnen: Das älteste Zeugnis entnehmen wir dem lediglich in fragmentarischer Form vorliegenden Geschichtswerk des Sempronius Asellio aus dem beginnenden 1.Jh. v.Chr.: Er erwähnt, dass dieser Ort in Gallien liegt.<sup>145</sup> Die Stelle hilft bei der Lokalisierung Noreias wenig und beweist einmal mehr die Unkenntnis antiker Autoren zu den Siedlungsverhältnissen im Ostalpenraum.<sup>146</sup> Genauere Details zur Lage Noreias finden sich hingegen im Werk Strabons: „Aquileia liegt außerhalb der Grenzen der Eneiter; es trennt sie ein Fluss der aus dem Alpengebiete fließt (man kann auf ihm nicht weniger als eintausendzweihundert Stadien stromaufwärts fahren bis zu der Stadt Noreia, bei der Gnaeus Carbo sich mit den Kimbern geschlagen hat, ohne etwas auszurichten; dieser Ort hat ergiebige Goldwäschereien und Eisenwerke).“ (Üs.: St. Radt)<sup>147</sup>

Die Stelle wurde oft genug in der altertumswissenschaftlichen Forschung disputiert und erörtert. Was aus ihr hervorgeht, ist, dass die Römer unter Konsul Cn. Papirius Carbo bei Noreia eine verheerende Niederlage erlitten. Zum Verlauf und zur Lokalisierung von Schlacht und Ort werden nach wie vor hitzige Debatten geführt: Vorweg sei betont, dass es – so verlockend die Schlussfolgerung auch ist, Noreia als den Hauptort des *regnum Noricum* zu betrachten – in diesem Textzeugnis für diese Annahme keine Stütze gibt.<sup>148</sup> Was nun beim

---

<sup>142</sup> Vgl. Graßl, 2000, S.131.

<sup>143</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.202-203, der die Bedeutung dieser Gebiete für den römischen Handel betont.

<sup>144</sup> Vgl. Vettters, 1961-1963, S.316; Alföldy, 1974, S.48. Zur Diskussion um die Lage von Noreia möchte ich lediglich auf den Artikel von Karl Strobel im Lexikon der Römisch-Germanischen Altertumskunde verweisen, wo die These von insgesamt drei Orten dieses Namens gewagt wird (vgl. Strobel, 2002, S.320-322).

<sup>145</sup> Schol. Bern. ad Verg. georg. 3,474 = Beck/Walter F 10.

<sup>146</sup> Man wird daher wohl Hermann Vettters ein wenig resignierend beipflichten müssen, wonach sie für die Lokalisierung Noreias uninteressant sei (vgl. Vettters, 1976, S.244).

<sup>147</sup> Strab. 5,1,8.

<sup>148</sup> Anders allerdings Alföldy, 1966, S.240; Graßl, 2001b, S.29.

ersten Eindruck aus der Passage ferner hervorgeht, ist, dass sich in der Umgebung Noreias noch zur Zeit des Autors ergiebige Goldwäschereien befanden. Diese Angabe könnte jedoch einem Zusatz aus Strabons eigener Zeit entsprechen, als Noricum für seine Goldvorkommen durchaus bekannt war. Obgleich Strabon diese Angabe mit der Lage Noreias, das unserer Meinung nach damals wahrscheinlich gar nicht mehr existiert hat, verknüpft hat, müssen wir uns eingestehen, dass dieses Zeugnis nur von geringer Aussagekraft für die Lage Noreias ist.<sup>149</sup> Laut Hermann Vetters muss es sich bei dem im Text erwähnten Fluss um den Tagliamento handeln, wenngleich er auch zugeben muss, dass dieser Strom keineswegs eine Strecke von 1200 Stadien mit dem Schiff zu befahren gewesen sei.<sup>150</sup> Einen anderen Standpunkt vertritt daher Robert Porod, demzufolge der im Bericht des Strabon genannte Fluss nur die Piave sein könne, welche eine Länge von 220 km erreiche, was nun tatsächlich den im Text genannten 1200 Stadien (= 222 km nach römischem Längenmaß) entspreche. Als Ort der Schlacht käme daher, so Porod, das an der Piave gelegene Belluno in Frage.<sup>151</sup>

Betrachten wir im Folgenden weitere Berichte zur Schlacht und untersuchen sie auf ihre Aussagekraft bezüglich der Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen im Ostalpenraum. Die vermutlich aus Jütland aufgebrochenen Germanen gelangten nach einer langen Wanderung in die Stammesgebiete der Skordisker in Dalmatien.<sup>152</sup> Von dort wandten sie sich in die Gebiete des Ostalpenraumes, wie aus der antiken Überlieferung hervorgeht: „Dies wirft Poseidonios mit Recht den Geschichtsschreibern vor. Und er vermutet nicht übel, die Kimbern hätten als Räuber und Wandervolk sogar bis in die Gegend des Maiotischen Sees einen Kriegszug gemacht,...Er sagt auch, die Boier hätten ehemals den Herkynischen Wald bewohnt, und als die Kimbern gegen diese Gegend vorrückten, seien sie von den Boiern zurückgeschlagen worden und zu dem Istros und zu den galatischen Skordiskern herabgezogen, danach zu den Teuristen und Tauriskern (ebenfalls Galatern) und dann zu den Helvetiern, Leuten, die viel Geld besaßen, aber friedfertig waren.“ (Üs.: St. Radt)<sup>153</sup>

Poseidonios, ganz sicher der Gewährsmann für Strabons Schlachtschilderung, verlegte den Ort der Schlacht, und damit auch Noreia, in das Gebiet der gallischen Tauriskern.<sup>154</sup> Wenn wir nun berücksichtigen, dass der Tauriskernname den antiken Autoren im 2. und 1. Jh. v. Chr. wohl

---

<sup>149</sup> Zu diesem strabonischen Zusatz: Vgl. Strobel, 2012a, S.211, Ders., 2012b, S.179-180; 2014a, S.383-384, wonach 1200 Stadien auch die Distanz zwischen Tergeste und der Donau laut einer Stelle bei Strabon (Strab. 4,6,12) betrage, was keineswegs der Wahrheit entsprach; daher müsse auch die bei Strab. 5,1,8 erwähnte Entfernungsangabe von 1200 Stadien kritisch hinterfragt werden.

<sup>150</sup> Vgl. Vetters, 1961-1963, S.216.

<sup>151</sup> Vgl. Porod, 2010, S.114-115.

<sup>152</sup> Strab. 7,2,1; zu den Wanderungen der Kimbern und Teutonen vgl. Walser, 1994, S.17-19.

<sup>153</sup> Strab. 7,2,2.

<sup>154</sup> Vgl. Heuberger, 1954, S.169; Strobel, 2012b, S.178-179.

meist als Sammelbezeichnung für die Bewohner der Alpengebiete gedient hat, wird deutlich, wie schwer man sich bei ethnographischen Zuweisungen in diesen Gegenden tat.<sup>155</sup> Hilfreich erscheint uns hier eine weitere Angabe bei Plinius, demzufolge Noreia einstmals eine Siedlung der Taurischer gewesen sei.<sup>156</sup> Beschrieben werden dabei die Verhältnisse in der oberitalischen *Regio X*, sodass wir die Lage Noreias demgemäß am ehesten in der Gegend um Birnbaumer Wald und Ocra annehmen dürfen.<sup>157</sup>

Eine weitere Quelle, der wir Aussagen zur Schlacht von Noreia verdanken, ist das Geschichtswerk des Appian: „Eine große Schar Teutonen war beutelüstern in das Land der Noriker eingedrungen, worauf der römische Konsul Cn. Papirius Carbo aus Furcht, sie möchten auch Italien überfallen, den Alpenpaß besetzte, wo der Durchgang ganz besonders eng war. Da jedoch die Gegner nicht angriffen, rückte er ihnen selbst entgegen und beklagte sich, dass sie in das Gebiet der Noriker, Freunde der Römer, eingebrochen seien; es war nämlich deren Taktik, andere Völker zu Freunden zu machen, denen sie zwar die entsprechende Bezeichnung verliehen, nicht aber als Bundesgenossen Hilfe leisten mussten. Wie nun Carbo heranrückte, schickten die Teutonen Gesandte zu ihm mit der Erklärung, sie hätten von dem freundschaftlichen Verhältnis der Noriker zu den Römern nicht gewusst und wollten sie daher unbehelligt lassen. Der Konsul sparte den Gesandten gegenüber nicht mit Lob und gab ihnen sogar Führer mit auf die Heimreise, wies diese aber heimlich an, mit den Barbaren einen längeren Weg einzuschlagen. Er selbst zog indessen eilends auf der kürzeren Route heran und warf sich unversehens auf die Teutonen, die noch rasteten, doch büßte er für seine Treulosigkeit mit schweren Verlusten. Vielleicht hätte er sein gesamtes Heer eingebüßt, wenn nicht, während noch der Kampf tobte, Dunkelheit und ein Gewitterregen mit furchtbaren Blitzschlägen hereingebrochen wären und die Streiter getrennt hätten, womit die Schlacht durch himmlisches Eingreifen ihr Ende fand. Gleichwohl konnten sich die Römer nur in kleineren Gruppen in die Wälder flüchten und erst am dritten Tage wieder mühsam sammeln. Die Teutonen aber nahmen ihren Weg nach Galatien.“ (Üs.: O. Veh)<sup>158</sup>

Sofort fällt die unterschiedliche ethnische Zuweisung auf, was wiederum ein Beweis ist, wie gering der Kenntnisstand der antiken Autoren zur Lage von Noreia faktisch war.<sup>159</sup> Anders als Strabon bedient sich Appian, der angeblich auf eine „gut unterrichtete alte Quelle“ zurückgeht,<sup>160</sup> des Norikernamens. Auch wenn Appians Text gerne als Beweis dafür

---

<sup>155</sup> Vgl. Heuberger, 1954, S.170.

<sup>156</sup> Plin. nat. 3,131.

<sup>157</sup> Vgl. Vettors, 1976, S.245.

<sup>158</sup> App. Celt. 13,1-4.

<sup>159</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.38.

<sup>160</sup> Heuberger, 1954, S.170.

herangezogen wird, dass die Germanen in die Stammesgebiete der Noriker, mitten in Kärnten eingefallen waren, und die Römer sie hier auch zur Schlacht von Noreia zwangen,<sup>161</sup> so sprechen doch einige Argumente gegen diesen Schluss: Appians schriftstellerische Tätigkeit fiel in das 2.Jh. n.Chr., als Noricum schon längst als Provinz eingerichtet war und die zuvor den Römern vertraute Herkunftsangabe *Tauriscus* anscheinend in Vergessenheit geraten war. Da die literarische Überlieferung zum 2.Jh. v.Chr. die Bewohner der Alpengebiete fast ausschließlich als Taurischer bezeichnet, fragt man sich, wie die hier bezeugten Noriker in den historischen Kontext des Jahres 113 v.Chr. gestellt werden können.

Eine Lösung bietet sich an, wenn wir den Ort der Schlacht und damit die Lokalisierung Noreias im Gebiet südlich der Karawanken suchen: Carbo erhielt den Auftrag, die Germanen vom Einfall in Italien abzuhalten und besetzte dementsprechend wohl eine Stelle mit einem lediglich schmalen Gebirgsdurchgang.<sup>162</sup> Einer oft vertretenen Meinung zufolge okkupierte der römische Konsul einen Pass zwischen Karawanken und Karnischen Alpen, um die Germanen am Vordringen nach Italien zu hindern. Noreia müsste man demnach im Gebiet Kärntens lokalisieren.<sup>163</sup> Berücksichtigen wir allerdings die Erkenntnisse, die wir zuvor aus der Analyse der Livius-Stellen gewonnen haben, dann müssen jene Stämme, mit denen die Römer bereits vor dem Kimberneinfall über Kontakte verfügt hatten, im heutigen Slowenien gesiedelt haben. Es handelte sich um jene zuvor genannte Personengruppen, die im Werk des Livius meist *Galli Transalpini* genannt werden und mit den Römern ein *hospitium publicum* eingegangen waren: Dieses Übereinkommen wird nun im Vorfeld der Schlacht vor Noreia explizit bezeugt, als der römische Feldherr Cn. Papirius Carbo die Noriker als Gastfreunde der Römer bezeichnete.<sup>164</sup> Man hat darunter eine dauernde, zeitlich unbegrenzte Beziehung zu sehen, die durch keinen Vertrag geregelt wurde, jederzeit aufkündbar war und auch keine militärischen Verpflichtungen vorsah.<sup>165</sup> Offensichtlich hatte Carbo also den Übergang zwischen Odra und Adelsberger Pforte, der vermutlich damals bereits seit einer geraumen Zeit unter römischer Kontrolle stand, zu schützen.<sup>166</sup> Hier lässt sich ein römischer Stützpunkt ab Ende des 2.Jh. v.Chr. archäologisch nachweisen.<sup>167</sup> Östlich davon lagen die Siedlungsgebiete jener Stämme, die zu schützen er gegenüber den Germanen vorgab und die archäologisch

---

<sup>161</sup> Vgl. Heuberger, 1954, S.166; Dobesch, 1983, S. 15; vgl. Alföldy, 1966, S.240-241, der eine Lokalisierung Noreias am Magdalensberg vorschlägt.

<sup>162</sup> App. Kelt. 13,1-4; vgl. Alföldy, 1974, S.36.

<sup>163</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.192. Zur Lokalisierung Noreias vgl. etwa den Standpunkt von Graßl, 2001b, S.30, der Noreia in der Nähe des Magdalensberges in Kärnten vermutet. Wir hätten hier mit der Existenz einer „Doppelsiedlung“ zu rechnen, was allerdings ohne entsprechende Vergleiche in der keltischen Welt wäre.

<sup>164</sup> App. Celt. 13,2.

<sup>165</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.288; S.316-337.

<sup>166</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.202, der diesen Raum der Notranjska-Kras-Kulturgruppe zuordnet.

<sup>167</sup> Vgl. Šašel Kos, 2010, S.210.

gesehen Träger der Mokronog-Kulturgruppe im Bereich der oberen Save und des Beckens von Emona waren.<sup>168</sup>

Welche Schlüsse können wir nun zur Verwendung des Taurisker- und Norikernamens im Zusammenhang mit der Schilderung der Schlacht von Noreia im Jahre 113 v.Chr. ziehen? Strabon, der ältere Gewährsmann, verwendet noch den in seiner Zeit noch bekannten tauriskischen Oberbegriff, und wir dürfen auch davon ausgehen, dass dessen Gewährsmann lediglich von Tauriskern wusste, die zu schützen der römische Konsul Cn. Papirius Carbo vorgab. Im 2.Jh. n.Chr. bediente sich dann Appian bereits des Norikernamens und wählt damit eine damals geläufige Kollektivbezeichnung, die zu seiner Zeit wohl auch für die Zugehörigkeit zur römischen Provinz Noricum, die sich auch auf Gebiete an der Save erstreckte, stand. Aus all dem Gesagten ergibt sich, dass einer Lokalisierung von Stadt und Schlacht im heutigen Slowenien doch der Vorzug gegeben werden soll. Hier bleibt insgesamt aber noch vieles offen, sodass wahrscheinlich auch in Zukunft noch die eine oder andere hitzige Diskussion zu diesem Thema geführt werden wird.<sup>169</sup>

## II.12. Zwischenresümee

Ehe wir auf die Maßnahmen Caesars eingehen, denen, wie unten zu zeigen sein wird, entscheidende Bedeutung bei der administrativen und politischen Durchdringung des Ostalpenraumes zukamen, sollen die bereits erzielten Ergebnisse in einem Zwischenresümee wiederholt werden:

Obleich bereits Polybios ein wenig über Vorgänge im Ostalpenraum schreibt, ist unser Wissen im Allgemeinen dürftig. Unkenntnis der politischen und ethnischen Verhältnisse prägt im Wesentlichen das Bild der Überlieferung. Cato der Ältere ging mit seiner Einschätzung wohl nicht fehl, wenn er die Alpen als eine Mauer bezeichnete, die Italien beschützte.<sup>170</sup> Die Aussage dient unserer Meinung nach auch als Beweis für das mangelnde Interesse an diesem Gebiet.<sup>171</sup> Zeugnisse einer großen Stammeskonföderation, einer ethnischen Identität oder eines Zusammengehörigkeitsgefühls liegen nicht vor.<sup>172</sup> In den antiken Berichten findet sich für die Bewohner des Alpenraumes die Bezeichnung *Taurisci*, wobei es sich hierbei wohl ausschließlich um eine Fremdbezeichnung gehandelt haben dürfte.

---

<sup>168</sup> Vgl. Strobel, 2002, S.321-322 s.v. Noreia; Ders., 2012, S.211; vgl. bereits Vettors, 1976, S.245, der den Ort der Schlacht im Bereich der Iulischen Alpen und des Birnbaumer Waldes sieht.

<sup>169</sup> Immerhin lud man im Jahre 2010 zu diesem Thema zu einem „Streitgespräch“ an die Universität Graz ([http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Altegeschichte/Veranstaltungen/andere/die\\_schlacht\\_um\\_noreia.pdf](http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Altegeschichte/Veranstaltungen/andere/die_schlacht_um_noreia.pdf)).

<sup>170</sup> Beck / Walter Frgm 4,10.

<sup>171</sup> Vgl. Timpe, 2007, S.6.

<sup>172</sup> Wolff, 1986, S.153: „Jedoch hatte sich unmittelbar nördlich oder innerhalb der Alpen keine größere Machtzusammenballung etabliert, die Rom hätte fürchten müssen.“

### II.13. Caesar in Oberitalien

Welche Pläne Caesar, dem nach seinem Konsulat zunächst für fünf Jahre Illyricum und die beiden gallischen Provinzen zur Verwaltung übertragen wurden,<sup>173</sup> im Ostalpenraum tatsächlich verfolgt hat, darüber lässt uns die literarische Überlieferung leider im Stich.<sup>174</sup> Faktisch kann wohl kein Zweifel daran bestehen, dass er dem Raum nördlich von Aquileia seine Aufmerksamkeit zu widmen hatte, wofür eine ganze Reihe von Gründen spricht, die im Folgenden besprochen werden sollen:

Nachdem die Iapoden das Territorium von Tergeste im Sommer 52 v.Chr. überfallen hatten, verlegte Caesar die *legio XV* in die Gallia Cisalpina, wo sie vermutlich ihr Quartier in Aquileia bezog.<sup>175</sup> Im Jahre 50 v.Chr. hielt er sich selbst in Oberitalien auf, weshalb wohl kein Zweifel daran bestehen kann, dass er dem Raum nördlich von Aquileia seine Aufmerksamkeit widmete.<sup>176</sup> Damals wird wohl die Gründung von Forum Iulii und Iulium Carnicum erfolgt sein, was gleichzeitig auch das nun vielleicht erst aufkommende römische Interesse am Verkehrsweg von Aquileia über Tarvis bis in das Gailtal dokumentiert.<sup>177</sup> Ferner können wir von Kampfhandlungen im Siedlungsgebiet der Karner, das sich vom oberen Tagliamento bis zum Mons Odra (Birnbaumer Wald) befand, ausgehen. Diese Annahme stützt sich auf eine Bemerkung in Vitruvs Werk zur Architektur, wo unter den Tätigkeiten Caesars in Oberitalien unter anderem auch die Einnahme von Larignum, einem Ort der Karner, erwähnt wird. Man wird demnach Karl Strobel zustimmen dürfen, wonach Caesar mit Truppenmacht bis zum Plöckenpass vorgestoßen ist.<sup>178</sup>

Dem könnte auch das Vorgehen des D. Iunius Brutus entsprechen, der in seiner Funktion als Statthalter der Provinz Gallia Cisalpina – vielleicht den Anweisungen Caesars folgend – im Sommer 44 v.Chr. nach Norden vorstieß und einige Höhengründungen im Alpenraum

---

<sup>173</sup> Plut. Caes. 14,10; Suet. Caes. 22,1-2.

<sup>174</sup> Man wird Karl Strobel im Großen und Ganzen zustimmen dürfen, wonach Caesar Oberitalien vermehrt seine Aufmerksamkeit widmete, da er sich aus dieser Region Rekruten für seine Legionen erhoffte (vgl. Strobel, 2011, S.199-200; dass dessen Pläne aber so weit gegangen seien, um einen „Eroberungskrieg im pannonsch-dalmatischen Raum“ zu führen, dafür fehlen uns die Beweise (so hingegen Strobel, 2011, S.200-201, wonach Caesars Erbe und Adoptivsohn Oktavian mit dem Illyrienkrieg von 35 bis 33 v.Chr. lediglich dessen Plänen folgte). Zu Caesars Vorgehen in Oberitalien vgl. auch Wolff, 1986, S.154.

<sup>175</sup> Caes. Gall. 8,24,3; App. Ill. 18. Schon zwei Jahre später wurde diese Einheit dem Pompeius übergeben, sodass an ihrer Stelle die *legio XIII* nach Oberitalien kam (Caes. Gall. 8,54,3); vgl. Strobel, 2008, S.975-976; Ders., 2009, S.445.

<sup>176</sup> Caes. Gall. 8,50,1-8,52,1.

<sup>177</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.41; Strobel, 2009, S.445-446. In Iulium Carnicum liefen übrigens auch zwei Straßen zusammen, wobei die eine aus Patavium, die andere aus Aquileia kam (vgl. Harl, 2011, S.95).

<sup>178</sup> Vitr. 2.9,15-16; vgl. Strobel, 2008, S.976-977; Ders. 2011, S.209. Vgl. Šašel Kos, 2010, S.210.



einnahm.<sup>179</sup> Seit der Zeit Caesars ist also ein verstärktes römisches Interesse an den Alpenregionen zu beobachten.<sup>180</sup>

## II.14. Die Belagerung Noreias durch die Boier

In Caesars Schriften finden sich nun weitere Berichte zu den Bewohnern des Ostalpenraumes. Hier ist zunächst die Frage aufzuwerfen, ob die Wanderungen der Boier, die im östlichen Niederösterreich und in der ungarischen Tiefebene zu einigen Auseinandersetzungen geführt hatten, tatsächlich für die Noriker ohne dramatische Folgen blieb, wie dies von Gerhard Winkler behauptet worden ist.<sup>181</sup> Durchaus aussagekräftig ist nämlich Caesars Bericht zu jenen Boiern, die plündernd in das Gebiet der Noriker eingefallen waren, ehe sie von den Helvetiern als Mitstreiter für deren Wanderungszug gewonnen worden sind: „Sie überredeten die Rauraker, Tulinger und Latobriger, ihre Nachbarn, ihrem Plan zu folgen, die Städte und Dörfer niederzubrennen und mit ihnen zu ziehen. Die Boier, die jenseits des Rheins gesiedelt, ins Gebiet von Noricum übergewechselt und Noreia belagert hatten, nahmen sie bei sich auf und machten sie zu Weggefährten.“ (Üs.: O. Schönberger)<sup>182</sup>

Der Text bezeugt Umwälzungen, die der Ostalpenraum damals erlebt hat. Dazu gehören Aufstieg und Fall des Reiches der Boier, die infolge von anhaltendem germanischen Druck ihre Siedlungsgebiete im heutigen Böhmen aufgeben mussten und sich daher nach Osten und Süden ausbreiteten, sodass sich ihre Macht fortan über die Gebiete der Westslowakei, Westungarn und des nordöstlichen Österreich erstreckte.<sup>183</sup> Laut numismatischer Evidenz kann diese Einwanderung der Boier in die Zeit vor 70 v.Chr. datiert werden.<sup>184</sup> Ihre Offensive führte sie daraufhin bis nach Noreia, das sie jedoch ohne Erfolg bestürmten.<sup>185</sup>

Wir verfügen mit diesem Zeugnis über das erste gesicherte historische Auftreten der Noriker. Dass es sich dabei lediglich um einen keltischen Einzelstamm handelte, geht aus der epigraphischen und literarischen Überlieferung deutlich hervor.<sup>186</sup> Darüber hinaus erfahren wir, dass Noreia im *ager Noricus* lag, also im Siedlungsgebiet der Noriker.<sup>187</sup> Wie bereits im Zusammenhang mit der Schlacht von 113 v.Chr. ausgeführt, wollen wir diesen Ort im Bereich

---

<sup>179</sup> Cic. fam. 11,4,1-2; vgl. Strobel, 2009, S.452-453.

<sup>180</sup> Zur selben Zeit wurde übrigens auch Nauportus an der Ljubljana im heutigen Slowenien gegründet, das laut Aussage Strabons als Umschlagplatz für aquileiensische Ware diente (Strab. 7,5,2; vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.42).

<sup>181</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.196.

<sup>182</sup> Caes. Gall. 1,5,4.

<sup>183</sup> Vgl. Petru, 1977, S.493.

<sup>184</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.44.

<sup>185</sup> Caes. Gall. 15,4; dazu vgl. Dobesch, 1991, S.73-78.

<sup>186</sup> Vgl. Vetters, 1961-1963, S.210.

<sup>187</sup> Vgl. Dobesch, 1991, S.76. Paul Gleirscher sieht darin einen Beweis, dass Noreia nördlich der Karawanken lag, wofür unserer Meinung nach die Quelle keinen Anhaltspunkt bietet (vgl. Gleirscher, 2009, S.103).

des oberen Savetals und im Becken von Emona lokalisieren.<sup>188</sup> Das würde nun auch bedeuten, dass sich die norischen Siedlungsgebiete nicht nur auf den Kärntner Raum, sondern auch auf Teile Sloweniens erstreckt haben. Was die archäologischen Befunde zu den Norikern anbelangt, geht man von dessen Herkunft in Slowenien aus: Ab 300 v.Chr. sickerten norische Gruppen dann in Kärnten ein, wo sie das Gebiet latinisierten und sich um einen Traditionskern herum zu einer neuen keltischen Oberschicht formierten.<sup>189</sup>

Caesar bietet jedenfalls den ersten namentlichen Hinweis für einen Stammesverband im Ostalpenraum. Anders als bei Polybios, der sich lapidar der allgemeinen Bezeichnung Taurisker bedient hat, kennt er tatsächlich den Namen eines real existierenden Volkes, eben jenen der Noriker. Fragt man sich nach der Datierung der oben erwähnten Belagerung Noreias, dann gilt es, auf zwei unterschiedliche Texteditionen hinzuweisen, die entweder das Wort *oppugnarant* überliefern, was bedeuten würde, dass der Angriff der Boier auf Noreia schon längere Zeit zurückliege, oder *oppugnabant*, was wohl soviel heißt, dass sich die Belagerung über einen längeren Zeitraum hinzog.<sup>190</sup> Man wird allerdings nicht fehlgehen, diese Ereignisse nach 70 v.Chr., als die Boier laut numismatischer Evidenz die Gebiete in der Westslowakei, Westungarn und im nordöstlichen Österreich besetzten, und andererseits wohl vor 58 v.Chr., als Caesars Auseinandersetzung mit den Helvetiern stattfand, zu datieren. Eine mögliche Rekonstruktion der Ereignisse bietet Gerhard Dobesch, der den Angriff der Boier in eine Zeit datiert, als sie in ihren neuen Sitzen an der Donau noch nicht fest etabliert waren, nämlich so gegen 64/63 v.Chr. Ein Stammeskontingent habe sich daraufhin gegen Noreia gewandt und sei, nachdem die Belagerung erfolglos abgebrochen worden war, nach Gallien zu den Helvetiern aufgebrochen, wo sie im Kontext der Ereignisse um 58 v.Chr. in Caesars Geschichtswerk auftauchen.<sup>191</sup> Fragt man sich nach dem Grund, warum in den *commentarii* Caesars Ereignisse Erwähnung finden, die fernab des Gallischen Krieges stattfanden, dann könnte man mit Karl Strobel darin eine Konstruktion des Autors sehen, der mit seiner eigenen Kriegsführung an die gefährlichen Kämpfe mit den Kimbern und Teutonen und an die Macht der Boier erinnern wollte.<sup>192</sup> Dem steht aber meiner Meinung nach entgegen, dass Caesar über einigermaßen gesicherte Kenntnisse zu den Vorgängen im Alpenraum verfügte, sodass die Belagerung Noreia nicht zwingend konstruiert sein muss.

---

<sup>188</sup> Anders hingegen der Standpunkt von Karl Strobel, der das Noreia der Schlacht von jenem Ort gleichen Namens, der bei Caesar erwähnt wird, unterscheidet und letzteren in Kärnten vermutet (vgl. Strobel, 2002, S.321-322).

<sup>189</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.186-187.

<sup>190</sup> Vgl. Dobesch, 1991, S.73-74.

<sup>191</sup> Vgl. Dobesch, 1994, S.56.

<sup>192</sup> Zur Macht der Boier: Strab. 7,5,2; vgl. Strobel, 2012b, S.169, wonach die Belagerung Noreias vielleicht allerdings einem „Konstrukt“ entsprach.

## II.15. Die Heiratsverbindung zwischen dem norischen und suebischen Königshaus

Dann wird der norische König Voccio erwähnt, der dem Suebenkönig Ariovist seine Schwester zur Frau gegeben hat: „Ariovist hatte zwei Frauen, eine Suebin (*Sueba natio*), die er von zu Hause mitgebracht hatte, und eine zweite aus Noricum, die Schwester des Königs Voccio (*altera Norica regis Voccionis soror*), die er von ihrem Bruder geschickt bekommen war und in Gallien geheiratet hatte.“ (Üs.: O. Schönberger)<sup>193</sup>

Caesars Text überliefert für beide Frauen die Stammeszugehörigkeit durch die Angabe von deren *natio*. Was Fragen der Herkunft betrifft, verwenden antike Autoren allerdings häufiger den Begriff *gens*. Ebenso müssen wir bedenken, dass *nationes* oft als Teilstämme aufzufassen waren, die einem übergeordneten Großverband angehörten.<sup>194</sup> Anders als *gens*, das die Abstammung von gemeinsamen Ahnen hervorhob, betonte *natio* oft die Herkunft eines in die Fremde verschlagenen Individuums.<sup>195</sup> Im Falle der Frau des Ariovist wurde also weniger deren ethnische Zugehörigkeit im Sinne einer Abstammungsgemeinschaft, als vielmehr die geographische Herkunft aus dem norischen Raum zum Ausdruck gebracht.

Was die politische Geschichte betrifft, können wir aus dieser Passage zwei Erkenntnisse gewinnen: Erstens geht aus dem Text hervor, dass Noriker und Sueben freundliche Beziehungen zueinander hatten, zumal man ja in den Boiern gemeinsame Feinde hatte.<sup>196</sup> Zweitens fällt an dieser Stelle auf, dass von einem *rex Noricus* und nicht von einem König des Regnum Noricum die Rede ist. Wir können somit davon ausgehen, dass es vor den Maßnahmen Caesars wohl kaum ein Gebilde nördlich der Karawanken gab, welches einem *regnum* entsprach.

## II.16. „Kurswechsel“ in der römischen Politik gegenüber den Alpenkelten

Gründe, die Entwicklungen im Alpenraum, stärker im Blickpunkt zu haben, gab es aus römischer Sicht zuhauf: Das römische Engagement erklärt sich nämlich, wenn wir einen Blick auf die Entwicklungen im Ostalpenraum werfen, welche durch die Wanderungsbewegungen der Boier eingeleitet worden waren: Als die Boier versuchten, ihre Macht auch entlang der Donau nach Osten auszudehnen, kam es zum Zusammenstoß mit dem Reich von König Burebista, der sich die dakischen Stämme in auffallend kurzer Zeit untertan gemacht hatte

---

<sup>193</sup> Caes. Gall. 1,53,4.

<sup>194</sup> Zum Verhältnis zwischen *natio* und *gens*: Tac. Germ. 2,3; vgl. Gschnitzer, 1978, S.168-169; gegen die Auffassung von *gens* als Großstamm und *natio* als Kleinstamm vgl. Timpe, 1993, S.348-349.

<sup>195</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.169-170, der auf eine Stelle bei Plautus (Plaut. Capt. 887) und auf das eben behandelte Caesar-Zitat (Caes. Gall. 1,53,4) verweist.

<sup>196</sup> Vgl. Petru, 1977, S.494; Strobel, 2008, S.998.

und auch seine boischen Widersacher und dessen tauriskische Verbündete besiegen konnte.<sup>197</sup> Zwar wurden in der altertumswissenschaftlichen Forschung hinsichtlich Chronologie und Abfolge der Ereignisse verschiedene Standpunkte vertreten: So wurden für die Niederlage der Boier die Jahre von 63 bis 60 v.Chr. vorgeschlagen,<sup>198</sup> während in jüngeren Arbeiten dieser Kampf in eine spätere Zeit, nämlich nach Caesars Ermordung, datiert wird.<sup>199</sup> In diesem Zusammenhang muss man wissen, dass Caesar noch zu Lebzeiten einen Feldzug gegen die Daker geplant habe, so dass die Vernichtung der Boier wohl noch zu dessen Lebzeiten erfolgt ist, vielleicht um 50 v.Chr., und das von den Dakern ausgehende Machtpotential den Römern nicht verborgen geblieben ist.<sup>200</sup>

Sicherheit lässt sich hier vermutlich keine gewinnen, dennoch wird man mit Gerhard Dobesch und Verena Gassner wohl annehmen müssen, dass es nach dem Ende des Boierreiches zu einer Art „Machtvakuum“ kam, das zu einer Neuordnung der politischen Verhältnisse im Ostalpenraum führen musste.<sup>201</sup> Daraufhin habe, so die oft vertretene Meinung, das Regnum Noricum sich bis zur Donau im Norden ausdehnen können.<sup>202</sup> Dieser Ansicht kann nur bedingt zugestimmt werden: Zum einen wurde in der vorliegenden Arbeit bereits des Öfteren darauf hingewiesen, dass die antike Überlieferung keine Indizien für das Vorhandensein eines politischen Gebildes nach Art eines keltischen Stammesreiches unter norischer Hegemonie im heutigen Österreich vor Caesar gibt. Wir müssen uns wohl damit abfinden, dass die Gründung dieses Regnums wohl erst in caesarischer Zeit und ausschließlich unter römischer Ägide erfolgt ist: Der Zusammenbruch der boischen und das daraus resultierende Anwachsen dakischer Macht waren für Caesar vielleicht Grund genug, um im Ostalpenraum für stabile Verhältnisse zu sorgen und insgesamt in diesem Gebiet stärker präsent zu sein: Fortan sollte ein eingesetzter Klientelkönig im Vorfeld Italiens die römischen Interessen wahren: Ausgewählt wurden Fürsten aus dem Stamme der Noriker, mit deren Machtstellung sich die Römer den Zugriff wichtiger im Ostalpenraum bezeugter Rohstoffe wie Eisen erhoffen durften. Da an einer langfristigen militärischen Präsenz in den Gebieten nördlich der Karawanken, die den Römern damals wohl weitgehend unbekannt waren, ohne Unterstützung

---

<sup>197</sup> Strab. 7,3,11; 7,5,2; vgl. Dobesch, 1994, S.52.

<sup>198</sup> Vgl. Ihm, 1899, S.631; Brandis, 1901, S.1959.

<sup>199</sup> Vgl. Dobesch, 1994, S.57, der die Auffassung vertritt, Burebista habe sich erst nach Caesars Ermordung, als von römischer Seite vorerst keine Gefahr drohte, den Boiern zuwenden können; vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.45. Anders Alföldy, 1974, S.40, wonach der boische Zug gegen Noreia erst nach deren Niederlage gegen die Daker erfolgt sei.

<sup>200</sup> Suet. Caes. 44,3; vgl. Strobel, 2008, S.981, der dieses Datum vorschlägt.

<sup>201</sup> Dobesch, 1983, S.19; Gassner / Jilek, 2002, S.45.

<sup>202</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.19-20.

von einheimischen Oberhäuptern kaum zu denken war, griff man auf die Mitwirkung des *rex Noricus* zurück.<sup>203</sup>

Caesars Vorgehen, sich mit einheimischen Stämmen zu verbünden, sehen wir übrigens auch in Gallien: Tatsächlich fehlt es nicht an Belegen, die ganz eindeutig den Beweis erbringen, dass Caesar die inneren Verhältnisse Galliens mit Interesse verfolgte und hier auch zu intervenieren versuchte: Oft nimmt er für einen gallischen Fürsten Partei oder spielt zwei Herrscher gegeneinander aus.<sup>204</sup> Es spricht also einiges dafür, dass Caesar auch in die Verhältnisse nördlich der Karawanken gestaltend eingriff und deshalb die Verhältnisse zu den einzelnen Stämmen neu definierte.<sup>205</sup> Vor allem wurden die Beziehungen zum Stamm der Häduer auf eine neue Basis gestellt, was langfristig den Zweck hatte, in die Verhältnisse im inneren Gallien zu intervenieren.<sup>206</sup> So wie Caesar bei seiner Unterredung mit dem Suebenkönig Ariovist Gallien als römisches Einflussgebiet betrachtete,<sup>207</sup> könnte seine Einschätzung im Falle Noricums ganz ähnlich gewesen sein. Ähnlich wie in Gallien könnte er auch im Bereich der Ostalpen einen Verband bevorzugt haben, wobei grundsätzlich zu betonen ist, dass wir hier kaum über Namen und Siedlungsgebiete der vorrömischen Stämme Bescheid wissen und dementsprechend diese These natürlich mit einer gewissen Vorsicht vertreten werden soll! Nichtsdestoweniger hat es den Anschein, als ob den Norikern erst ab dieser Zeit von Rom eine Art Vorherrschaft im Bereich nördlich der Karawanken eingeräumt wurde.

Kommen wir zu einer weiteren gallisch-norischen Parallele: Blickt man auf Caesars Vorgehen in Gallien, dann fällt auf, wie gerne er sein Leserpublikum an die Kämpfe gegen Kimbern und Teutonen erinnerte und dementsprechend seine Feldzüge auch mit germanischem Expansionsdrang rechtfertigte.<sup>208</sup> Während er in Gallien auf die von den Germanen ausgehende Gefahr verweisen konnte, verwies er im Falle Noricums vielleicht auf die Macht des Dakerreiches unter Burebista, die es auf jeden Fall zu brechen galt.<sup>209</sup>

Aus diesem Grunde wurde das Regnum Noricum geschaffen, das Italien fortan als Puffer gegenüber Fremdvölkern beschützen sollte. Die Nachricht, wonach ein namentlich nicht genannter *rex Noricus* Caesar im Jahre 49 v.Chr. Waffenhilfe leistete, braucht uns daher nicht

---

<sup>203</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.51; zum Kurswechsel unter Caesar vgl. auch Strobel, 2003, S.31.

<sup>204</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.338.

<sup>205</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.347-348.

<sup>206</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.350.

<sup>207</sup> Caes. Gall. 1,45.

<sup>208</sup> Caes. Gall. 1,33,3-4; 1,40,5; 2,29,4; vgl. Timpe, 2007, S.16.

<sup>209</sup> Suet. Iul. 44,3.

verwundern.<sup>210</sup> Bislang unterhielt man mit einzelnen alpenkeltischen Stämmen ein *hospitium publicum*, also eine Art vertragsloses Abkommen, das beide Partner keine militärischen Dienstleistungen auferlegte.<sup>211</sup> Der Entsendung eines Reiterkontingentes muss nun der Abschluss eines *foedus* zwischen dem *rex Noricus* und Caesar vorangegangen sein, das für die Noriker militärische Gefolgschaft vorsah und vielleicht in den Jahren zwischen 52 und 51 v.Chr. erfolgt ist.<sup>212</sup> Ob wir bereits König Voccio trotz seiner Heiratsverbindung mit Ariovist als römischen Klientelfürsten betrachten können, kann vorerst nicht beantwortet werden.<sup>213</sup> Allerdings wollen wir die These wagen, in jenem bei *Caes. bell. civ. 1,5,4* namentlich nicht genannten norischen König einen von Rom abhängigen Klientelfürsten zu sehen, der mit der Entsendung von 300 Reitern seinen militärischen Verpflichtungen nachkam.<sup>214</sup> Was hier auch erwähnt werden muss, das ist die „Sogwirkung“, die die römische Welt auf die keltisch-germanischen Gesellschaften und auf die Klientelfürstentümer hatte.<sup>215</sup> Die Beförderung des *rex Noricus* zum Klientelkönig bedeutete nämlich einen beträchtlichen Prestigegewinn, auch wenn dessen Position römischen Interventionen zu verdanken war. Entgegen der vielfach vertretenen Meinung, wonach das *Regnum Noricum* bereits im 2.Jh. v.Chr. bestanden habe, ergibt sich aus den eben gewonnenen Erkenntnissen der Eindruck, dass die Gründung dieses Gebildes erst in caesarischer Zeit erfolgt sein kann.<sup>216</sup> Erst ab dieser Zeit können wir von der Herkunftsangabe *Noricus* ausgehen, die in den Texten der antiken Autoren kennzeichnend für die Bewohner des Ostalpenraumes wurde.

---

<sup>210</sup> *Caes. civ. 1,5,4: equites ab rege Norico circiter CCC*; vgl. Dobesch, 1980, S.401-402, wonach diese Reiterkontingente aus jenen Stämmen kamen, die dem norischen König Gefolgschaft leisteten, und man die Stelle demnach als Beleg für die „beträchtliche Macht“ des *Regnum Noricum* zu deuten habe; wie derselbe Autor festhält, ist es offensichtlich, dass die Entsendung dieses Kontingentes den Rahmen eines *hospitium publicum* sprengte (vgl. Dobesch, 1980, S.347-348).

<sup>211</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.316-337.

<sup>212</sup> Vgl. Strobel, 2008, S.991; zur allerdings nicht begründeten Datierung zwischen 52 und 50 v.Chr. Strobel, 2011, S.207. Um die Beziehungen zu barbarischen Stämmen nach dem eigenen Ermessen zu gestalten, bedienten sich die Römer verschiedener Rechtsformen. Der Abschluss eines *foedus*, das den fremden Fürsten auch zur Stellung von Truppenkontingenten verpflichtete, war nur eine Möglichkeit (vgl. Steinacher, 2011, S.190).

<sup>213</sup> Die Möglichkeit, dass bereits Voccio Caesar mit Reitern unterstützt habe, bekräftigt Peter Scherrer (Vgl. Scherrer, 2004, S.175).

<sup>214</sup> Dass die Gründung des *Regnum Noricum* mit römischer Hilfe erfolgt ist, ist übrigens in der altertumswissenschaftlichen Forschung kein wesentlich neuer Gedanke: Einen derartigen Ansatz vertrat bereits Erich Swoboda (vgl. Swoboda, 1964<sup>f</sup>, S.21), der diese Unterstützung bereits für das 2.Jh. v.Chr. postuliert hat; dagegen allerdings Dobesch, 1980, S.284, wonach gerade die Livius-Stellen gegen eine römische Mithilfe am Aufbau der alpenkeltischen Herrschaft sprechen.

<sup>215</sup> Vgl. Steinacher, 2011, S.185-186; zu den Klientelkönigreichen und zur Übernahme von Ritualen und materieller Kultur in den Klientelkönigreichen: Vgl. Schörner, 2011, S.115-126.

<sup>216</sup> In jüngster Zeit vertritt auch Josef Löffl die These, dass das *Regnum Noricum* bereits ab den 80ern des 2.Jh. v.Chr. bestanden habe (Vgl. Löffl, 2011, S.117).

## II.17. Der Sitz des *rex Noricus* und die römische Händlersiedlung am Magdalensberg

Abgesehen von jenen Überlegungen, die aus dem Fall des Boierreiches resultierten, lassen sich auch andere Gründe feststellen, die Caesar zu einem Umdenken in der römischen Politik gegenüber den Alpenkelten bewogen haben könnte: Man darf nicht vergessen, dass die Kriege in Gallien und die anschließenden Auseinandersetzungen mit Bürgerkriegsgegnern die Aufstellung einer Truppenzahl von bis dahin nicht bekanntem Ausmaß verlangten. Es versteht sich von selbst, dass Caesar, dem ja im Jahre 58 v.Chr. auch Gallia Cisalpina als Provinzkommando übertragen worden war, seine Legionen auch mit dem nahegelegenen *ferrum Noricum* ausrüsten wollte. Dies ließ ihn die für die Römer typische Zurückhaltung gegenüber den Belangen des Ostalpenraumes aufgeben und führte zu einer Intensivierung der Handelskontakte.<sup>217</sup> Dieser Ausbau der Handelsbeziehungen manifestiert sich in der Anlage von römischen Händlersiedlungen, wie etwa Nauportus oder das zuvor bereits erwähnte Iulium Carnicum.<sup>218</sup> Ab caesarischer Zeit bot auch der Magdalensberg römischen Kaufleuten eine Unterkunft.<sup>219</sup> An diesem Ort, der von seiner Nähe zu den Eisenvorkommen in Kärnten profitiert hat, muss sich auch die Residenz des *rex Noricus* befunden haben,<sup>220</sup> wobei die Gründung des Herrschaftssitzes vielleicht schon in die 80er-Jahre des 1.Jh. v.Chr. fiel. Rund 30-40 Jahre später erfolgte dann vielleicht der Ausbau einer dazugehörigen Siedlung römischer Händler, dem vermutlich der Abschluss eines *foedus*- oder eines *amicitia*-Vertrages zwischen Römern und Kelten vorausgegangen war.<sup>221</sup>

Für diese Bergsiedlung darf bereits der Name Virunum angenommen werden. Davon kündigt nämlich ein Gründungsmythos, dessen topographische Angaben diesen Schluss zulassen.<sup>222</sup> Wie die archäologischen Forschungen in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg ergeben haben, hat sich hier eine recht große Siedlung befunden, die immerhin zwischen 3000 und 5000 Menschen beherbergen konnte. Auffallend ist das stark mediterrane Gepräge der Stadt mit römischen Bauformen und vielen Luxusgütern, die nicht nur Platz für Einheimische, sondern

<sup>217</sup> Vgl. Dobesch, 1983, S.21-22.

<sup>218</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.176.

<sup>219</sup> Vgl. Urban, S.366; Gleirscher, 2001, S.86; Gassner / Jilek, 2002, S.64-65; Strobel, 2003, S.31.

<sup>220</sup> Vgl. Piccottini, 1977, S.272-273, S.291; Ders., 2002, S.103. Die Siedlung am Magdalensberg war also gleichzeitig das Zentrum der *civitas Noricorum* (vgl. Alföldy, 1989, S.43).

<sup>221</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.499-500; Ders., 2011, S.207. Dass der Magdalensberg vor der Zeit Caesars ausgebaut wurde, wird von Paul Gleirscher vehement bestritten: Er leugnet die Existenz eines keltischen *oppidum* am Magdalensberg und deutet dessen vorrömische Befunde als Befestigung aus der Zeit der österreichischen Türkenkriege (zu der mitunter sehr hitzig geführten Diskussion vgl. die konträren Standpunkte bei Gleirscher, 2012, S.195-204; dagegen im selben Band Strobel, 2012a, S.214; Ders. 2014, S.381-382). Bedenken zur Funktion des Magdalensberges als Fürstensitz finden sich auch bei Scherrer, 2004, S.178.

<sup>222</sup> Vgl. Piccottini, 1977, S.272-273; Ders., 2002, S.104; Graßl, 2001b, S.28. Anders der Standpunkt von Géza Alföldy, der hier das antike Noreia vermutet hat (vgl. Alföldy, 1974, S.50-51); zur Frage des Namens der Siedlung am Magdalensberg wurde bereits einiges gesagt und geschrieben: dazu vgl. Dobesch, 1997, S.107-108).

wohl auch für Soldaten und ganz sicher auch für italische Kaufleute, die vor allem aus Aquileia stammten, bot.<sup>223</sup> Dem entspricht nun auch eine Stelle bei Stephanos von Byzanz, die Virunum als italische Stadt bezeichnet.<sup>224</sup> Wie Herbert Graßl vorschlägt, könnten sich nun die Bewohner des Magdalensberges eine eigene Gründungsgeschichte gegeben haben, die deren Selbstverständnis entsprach: Die Geschichte handelt von der Tötung eines Ebers, ein Stoff, der übrigens in antiken Gründungsgeschichten keine Seltenheit ist.<sup>225</sup>

## II.18. Zur Ausdehnung und Struktur des Regnum Noricum, zu den Magdalensberger Inschriften

Welche Ausdehnung hatte das Regnum Noricum? Wie haben wir uns nun das Regnum Noricum tatsächlich vorzustellen? Betrachten wir hierfür erst einmal den numismatischen Befund, den Robert Göbl eingehend herausgearbeitet hat: Nachgewiesen wurden mehrere Prägeherren, nichtsdestotrotz habe man nicht von einem Reich mehrerer Könige, sondern von einem Königsbund auszugehen.<sup>226</sup> Dem widerspricht Gerhard Dobesch, der bereits für das 2.Jh. v.Chr. von der Hegemonie eines Stammes, nämlich dem der Noriker, ausgeht: Den Norikern leisteten nun auch andere Stämme nördlich der Karawanken Gefolgschaftsdienste, wobei sich an deren Selbständigkeit nichts geändert wurde.<sup>227</sup> Da man sich dieses Stammesgebilde aber „nicht allzu lose“ vorzustellen habe, postuliert er in stringenter Konsequenz ein „sehr beachtliches Zusammengehörigkeitsgefühl“ unter den verschiedenen Stämmen.<sup>228</sup> Diese Zugehörigkeit zum Stammesreich werde durch die Herkunftsbezeichnung *Noricus* ausgedrückt, die sich gleichzeitig auch auf ein Mitglied des führenden Norikerstammes beziehen konnte.<sup>229</sup> Kritiklos wurde diese Ansicht in weiten Teilen der altertumswissenschaftlichen Forschung übernommen.<sup>230</sup>

Unsere Besprechung der Livius-Stellen hat allerdings ergeben, dass sich die These eines norischen Stammesreiches für das 2.Jh. v.Chr. kaum aufrechterhalten lässt: Strenggenommen erst in römischer Zeit verfügen wir erstmals über Nachrichten zur Stammesstruktur im

---

<sup>223</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.63-64. Die römischen Kaufleute sind vorwiegend durch Grabinschriften und *tesserae nummulariae* belegbar (vgl. Piccottini, 1977, S.292).

<sup>224</sup> Steph. Byz. s.v. Βέπουρος; vgl. Dobesch, 1997, S.109; Gassner / Jilek, 2002, S.69.

<sup>225</sup> Siehe nur etwa die Gründung der Stadt Ephesos: vgl. Graßl, 2001b, S.27. Anders die Meinung bei Dobesch, 1997, S.117-118, wonach diese Gründungssage keltischer Provenienz sei.

<sup>226</sup> Vgl. Göbl, 1973, S.65. Robert Göbels Standpunkt wurde auch von Gerhard Winkler vertreten (vgl. Winkler, 1977, S.196). Dass Alföldys Gegenargumentation, wonach es sich bei den Prägeherren lediglich um keltische Händler gehandelt habe, haltlos ist, beweisen Münzlegenden wie *Gesatorix re(x)* oder *Ecritusiri regis* (vgl. Ubl, 2002, S.326).

<sup>227</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.246; S.269-270; ebenso Alföldy, 1974, S.42.

<sup>228</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.274.

<sup>229</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.275.

<sup>230</sup> Vgl. Šašel Kos, 1998, S.210, die die Existenz eines Regnum Noricum bereits für den Beginn des 2.Jh. v.Chr. annimmt.



Regnum Noricum. Bei Grabungsarbeiten auf dem Magdalensberg wurden Ehreninschriften gefunden, die Mitgliedern der kaiserlichen Familie gelten. Die Texte gehören in die Jahre von 11 bis 2 v.Chr., als Noricum von den Römern bereits besetzt war.<sup>231</sup> Die Frage, ob Noricum damals bereits als Provinz existiert hat, soll gleich unten behandelt werden. Doch betrachten wir zunächst die Texte der epigraphischen Denkmäler:

*Iuliae C[aesaris] / August[i nepti] / [No]rici Am[bilini] / [A]mbidr(avi) U[peraci] Saev(ates) / [Lai]anci [Ambis]ont(es) / [(H)elveti].*<sup>232</sup>

*[Iuli]ae Ca[esaris] / Au[g]usti f(iliae) Neron(is) / [N]oric[i Am]bilinei / [A]mbidr(avi) Up[eraci Sae]v(ates) / [L]aianc(i) Amb[isont(es)] / (H)elveti.*<sup>233</sup>

*Liv[i]ae C[aesaris] / Augu[sti ux(ori)] / Norici A[m]bilini / Ambidr(avi) Uperaci / Saev[ates] Laia[n]ci / [A]m[bisont(es) E]lv[eti].*<sup>234</sup>

Zumeist werden die in den Inschriften erwähnten Stämme zum inneren Kern des Regnum Noricum gerechnet. Man geht dabei davon aus, dass die Römer die Stammesstrukturen, die schon seit früher Zeit bestanden hätten, auch nach der Okkupation beibehalten hätten.<sup>235</sup> Tatsächlich klingen drei Namen dieser Gemeinschaften aber alles andere als genuin.<sup>236</sup> Die *Ambidravi* als die Umwohner der Drau, die *Ambilini* als die Umwohner der Gail und die *Ambisontes* als die Umwohner der Salzach müssen wir uns wohl als Gemeinschaften ohne ausgeprägte Stammes- und Namenstradition vorstellen, deren Kollektivbezeichnung vielleicht überhaupt erst mit der römischen Okkupation aufkam.<sup>237</sup> Bei diesen drei *civitates* fällt es schwer, darin Identität vermittelnde Gruppen zu sehen. Somit muss man sich daher deren Namen als „sekundäre Attribuierungen“ vorstellen, die eine Herausbildung eines Zusammengehörigkeitsempfindens wohl kaum wahrscheinlich machten.<sup>238</sup> Eher gewinnt man

---

<sup>231</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.199. Zur Datierung und Rekonstruktion dieser Inschriften: vgl. Šašel, 1967, S.70-74.

<sup>232</sup> ILLPRON 234.

<sup>233</sup> ILLPRON 235.

<sup>234</sup> ILLPRON 236.

<sup>235</sup> Vgl. Dobesch, 1980, S.272-273, wonach die Inschriften nicht all jene Stämme erwähnen, die tatsächlich Träger dieses Stammesreiches gewesen seien. Die epigraphischen Denkmäler hätten, so Dobesch, nur den inneren Kreis des Regnum Noricum genannt.

<sup>236</sup> Selbst Dobesch, immerhin ein bedeutender Befürworter der These eines norischen Stammesreiches, sieht darin bloß „konstruierte Stammesnamen“, die sich jeweils auf eine „natürliche, geschlossene Landschaft“ beziehen würden. Dass hinter diesen Konstruktionen die ordnende Hand des norischen Königs stünde, dafür fehlen meines Erachtens stichhaltige Beweise (vgl. dagegen Dobesch, 1980, S.243-244).

<sup>237</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.489.

<sup>238</sup> Vgl. Strobel, 2012, S.186. Anders dagegen die Auffassung von Géza Alföldy, wonach diese Verbände „vorrömischen Stammesorganisationen entsprochen haben dürften.“ (vgl. Alföldy, 1989, S.42).

den Eindruck, dass sich diese Personenverbände gerade deswegen formierten, um auf ihre Existenz gegenüber einer nun stark römisch geprägten Öffentlichkeit aufmerksam zu machen.<sup>239</sup>

Betrachten wir weitere auf den Tafeln erwähnte Gruppierungen: Stets an erster Stelle werden die *Norici* genannt, die das Gros der Forschung im Zentrum Kärntens lokalisiert. Mittlerweile weiss man, dass die *Norici* ursprünglich im oberen Savetal siedelten und Teile von ihnen im 3.Jh. v.Chr. nach Kärnten gelangten, später allerdings auch wieder Einfluss auf die alten Siedlungsgebiete gewannen.<sup>240</sup> Dann erwähnen die Texte die *Saevates*, die man wohl im Pustertal vermuten darf, und die *Laianci*, die im Mölltal, im oberen Drautal und in Osttirol siedelten, wo vielleicht der Name der Stadt Lienz noch an sie erinnert.<sup>241</sup> Wo die *Uperaci* ihre Sitze hatten, darüber wurde in der altertumswissenschaftlichen Forschung schon einiges geschrieben: Während noch Rudolf Egger diesen Stamm in das Salztal verlegen wollte, schlug Géza Alföldy jene Gegend vor, die vom Bacherengebirge in Slowenien bis in die Südsteiermark reicht.<sup>242</sup> Dem widerspricht allerdings die Lage der Koralpe, die laut archäologischen Befunden in der Antike vermutlich als „deutliche Kulturscheide“ galt, was eine Zugehörigkeit der steirischen Gebiete südlich des Alpenhauptkammes zum Regnum Noricum vermutlich ausschließt.<sup>243</sup> Aus diesem Grunde sind die *Uperaci* vielleicht im Gebiet von Celeia bis zum Radlpass im Norden zu lokalisieren.<sup>244</sup> An letzter Stelle werden jeweils die *Elveti* genannt, deren Lokalisierung „the most difficult case“ sei, wie Géza Alföldy einräumen musste.<sup>245</sup> Einer Meinung von Rudolf Egger zufolge handelte es sich dabei um Abkömmlinge jener helvetischen Tiguriner, die um 102 v.Chr. für kurze Zeit das südliche Noricum bewohnten.<sup>246</sup> Vielleicht wird man sie in den Gebieten des Salztales oder der Obersteiermark lokalisieren dürfen, doch Sicherheit lässt sich in dieser Frage wohl nicht gewinnen.<sup>247</sup>

Überblickt man nun alle in den Tafeln erwähnten Verbände, dann fällt einem eine Art Siedlungskonzentration im Raum Kärnten, Osttirol sowie im oberen Savetal auf. Das von Caesar eingerichtete Regnum Noricum reichte dementsprechend im Norden bis zum

---

<sup>239</sup> Freundlicher Hinweis von Leif Scheuermann.

<sup>240</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.500.

<sup>241</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.68; Strobel, 2009, S.489-490, der die *Saevates* allerdings auf Grund der archäologischen Hinterlassenschaften nicht zu den norischen Gruppen rechnet.

<sup>242</sup> Vgl. Egger, 1953, S.927; Alföldy, 1974, S.68.

<sup>243</sup> Strobel, 2012, S.187; zur Bedeutung der Koralpe als Ostgrenze des Regnum Noricum vgl. Urban, 2000, S.363.

<sup>244</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.490.

<sup>245</sup> Alföldy, 1974, S.68.

<sup>246</sup> Vgl. R. Egger, 1950, S.495-497; ebenso Petru, 1977, S.481.

<sup>247</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.69; Scherrer, 2002, S.32.

Tauernhauptkamm, während es sich im Osten lediglich bis zur Koralpe und Pack erstreckte.<sup>248</sup> Im Süden muss sich der Machtbereich des *rex Noricus* bis zur Save erstreckt haben, wobei einige dieser Gebiete um 35/34 v.Chr. der römischen Provinz Illyricum angeschlossen wurden.<sup>249</sup> Insgesamt besaß nun das vorrömische Regnum Noricum ganz sicher nicht dieselbe Ausdehnung, wie dies bei der späteren Provinz Noricum der Fall war.

Wir müssen also davon ausgehen, dass das Regnum Noricum zunächst nur administrativ-politischen Charakter nach Art eines Klientelkönigreiches besaß. Es spricht also einiges dafür, Vorstellungen eines genuin keltischen Stammesreiches fallenzulassen und sich dem Standpunkt von Verena Gassner anzuschließen, die „das Regnum Noricum nicht als unabhängige keltische Schöpfung, sondern ... als Ergebnis der engen Kontakte zur südlichen Großmacht“ betrachtet.<sup>250</sup> Von Rom eingesetzte Vasallenfürsten, die übrigens oft den Titel *socii et amici populi Romani* trugen, konnten jederzeit ihrer Herrschaft entledigt werden, was wohl an der Tatsache lag, dass aus römischer Sicht nicht nur die eigenen, direkt verwalteten Provinzen, sondern auch die nominell selbständigen Klientelstaaten unter römischer Befehlsgewalt standen.<sup>251</sup> Davon unabhängig ist nun die Frage, wie diese enge Anbindung an die römischen Interessen in den betroffenen Klientelstaaten selbst wahrgenommen wurde: Im Falle des Regnum Noricum lässt sich nach der antiken Quellenevidenz innerhalb des ostalpinen Raumes keine umfassende ethnische Einheit feststellen. Es ist nicht bekannt, ob der Norikernamen tatsächlich von den Bewohnern des Regnum Noricum als Oberbegriff verstanden worden ist. Viel eher wird man von einer Vielzahl von kleineren Gemeinschaften ausgehen können, die sich in ihrer Identität vermutlich unterschieden.<sup>252</sup>

Nichtsdestotrotz kennt man seit der Zeit Caesars den Norikernamen, der sich davor wohl nur auf die Bewohner des oberen Savetales und des Raumes im zentralen Kärnten bezogen hatte. Seit Caesar verstanden dann antike Autoren darunter wohl eine geographisch politische Angabe, die sich im Wesentlichen auf die Gebiete Kärntens, Osttirols, sowie kleine Teile von Südtirol, Salzburg und Slowenien bezog.

---

<sup>248</sup> Vgl. Weber, 2008, S.232; Strobel, 2009, S.490-491, der sich für seine Argumentation auf das *oppidum* am Frauenberg beruft, wo sich eine eigene Münzprägung nachweisen lässt. Karl Strobel postuliert um den Frauenberg herum Siedlungsgebiete einer *civitas*, bei der Gott Mogetius in hohem Ansehen stand, woraus ein entsprechender Stammesname abzuleiten sei. Wären diese Gebiete tatsächlich erst um 12/9 v.Chr. der römischen Provinz Noricum einverleibt worden, wie von Strobel, 2009, S.491 behauptet, dann wäre allerdings das Fehlen dieses Stammes auf den Magdalensberger Ehrentafeln recht auffallend.

<sup>249</sup> Vgl. Strobel, 2012, S.211-212.

<sup>250</sup> Gassner / Jilek, 2002, S.47.

<sup>251</sup> Vgl. Richardson, 1991, S.1-9; Schörner, 2011, S.113-115.

<sup>252</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.46.

## II.19. Die „norische Viehseuche“

Nach den Kriegen um 35/34 v.Chr. wurden Gebiete südlich der Karawanken mit dem Oberlauf der Save – damals vielleicht dem Regnum Noricum zugehörig – der Provinz Illyricum zugeschlagen.<sup>253</sup> Auf diese Zeit scheint sich auch eine Stelle aus Vergils *Georgica* zu beziehen, wo von einer verheerenden norischen Viehseuche berichtet wird. Der antike Autor nimmt dieses Ereignis zum Anlass, um ein wenig über die geographischen Verhältnisse zu reflektieren:

„Dann dürfte einer es wirklich wissen, wenn er die hoch in die Lüfte aufragenden Alpen, die norischen Siedlungen (*Norica...castella*) inmitten der Hügelgräber (*tumulis*), und die Felder des iapydischen Timavus auch jetzt noch sieht, nach so langer Zeit, sowie verlassene Reiche der Hirten und Triften, wie sie weithin und breithin leer stehen.“<sup>254</sup> (Üs.: R. Porod)

Obleich an der Historizität der Viehseuche berechnigte Zweifel erlaubt sind,<sup>255</sup> wollen wir die geographischen Angaben im Text und die daraus von Barbara und Robert Porod gezogenen Schlussfolgerungen überprüfen: Beide vertreten nämlich den Standpunkt, dass sich die im Text genannten *Norica castella* mit ihren Hügelgräbern auf den Raum um Flavia Solva und um Poetovio beziehen. In der Zeit zwischen 39 und 29 v.Chr., als Vergils Lehrschrift zum Landbau niedergeschrieben wurde, habe sich demnach die Sammelbezeichnung norisch auch für die Bewohner östlich der Koralpe etablieren können.<sup>256</sup> Die Stelle diene damit auch als Beweis für die Aussagekraft der oft angezweifelten geographischen Angaben im Werk des Vergil.<sup>257</sup> Es fehlen allerdings die Indizien, wonach der Raum um Flavia Solva tatsächlich vor der römischen Zeit dem Regnum Noricum angehört hat, sodass sich Vergils Notiz von den *Norica castella* wohl eher auf die norischen Gebiete Sloweniens bezogen haben wird, die bis 35/34 v.Chr. ganz sicher dem Regnum Noricum angehört haben.<sup>258</sup>

## II.20. Die römische Okkupation Noricums um 16/15 v.Chr.

Was die Okkupation der Gebiete nördlich der Karawanken durch die Römer betrifft, fehlen in der antiken Überlieferung Hinweise auf ein konkretes Datum. Aus diesem Grunde wurden schon verschiedene Ansätze in der altertumswissenschaftlichen Forschung vertreten. Wie die

---

<sup>253</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.176-177. Zur Frage, ob man damals bereits die Annexion der Gebiete bis zur Donau geplant hat: Vgl. Ubl, 2011, S.186.

<sup>254</sup> Verg. georg. 3, 474-477.

<sup>255</sup> Vgl. Graßl, 1982, S.66-77, der die Schilderung Vergils in der Tradition bekannter keltischer Seuchen- und Epidemienbeschreibungen sieht, die schon seit den Wanderungen im 3./2. Jh. v.Chr. zum Repertoire der Überlieferung gehörten und demnach nur eine geringe historische Aussagekraft besitzen.

<sup>256</sup> Vgl. Porod / Porod, 2010, S.207-208. Zur Praxis der Bestattung in Hügelgräbern in der Gegend um Flavia Solva ab augusteischer Zeit vgl. Hudeczek, 2003, S.201.

<sup>257</sup> Vgl. Porod / Porod, 2010, S.211.

<sup>258</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.176-177.

römischen Operationen konkret abgelaufen sind, darüber lässt sich nur teilweise etwas sagen.<sup>259</sup> Zwar sind wir über den Vorstoß der römischen Truppen in die Gebiete Tirols, Vorarlbergs und Bayerns recht gut informiert: So ist bekannt, dass Drusus seine Soldaten der Etsch entlang in den Alpenraum führte, während sein älterer Bruder Tiberius von Ostgallien aus durch die Schweiz bis zum Bodensee vorstieß, wo er sich ein Seegefecht mit den Vindelikern lieferte. Daraufhin drang er weiter bis zum Lech vor und lieferte sich mit den Raetern eine Schlacht.<sup>260</sup> Viele der von Drusus und Tiberius besiegten Alpenvölker erwähnt die Inschrift am *Tropaeum Alpium*, einem Siegesdenkmal, das Kaiser Augustus bei La Turbie im heutigen Südfrankreich errichten ließ: Der Verherrlichung der kaiserlichen Siege dienend, erwähnt es 46 *gentes Alpinae*, die in der Zeit zwischen 15 und 7 v.Chr. unterworfen worden sind. Zwar sind vom Inschriftentext heute lediglich wenige Fragmente erhalten, allerdings überliefert uns Plinius der Ältere deren genauen Wortlaut in seinem Werk.<sup>261</sup>

Während der überwiegende Teil der erwähnten Völkerschaften im Bereich Raetiens beheimatet war, fehlt für das Regnum Noricum deren Nachweis fast zur Gänze. Daher hat sich die *communis opinio* herausgebildet, wonach die verschiedenen Stämme Noricums den römischen Truppen im Jahre 15 v.Chr. kaum Widerstand geleistet hätten.<sup>262</sup> Abgesehen von Erich Swoboda, der die römische Landnahme mit dem Aufstieg des Markomannenkönigs Marbod in Verbindung bringt,<sup>263</sup> und Peter Kneissl, der an eine 60 Jahre dauernde Okkupationsphase nicht so recht glauben will und das Regnum Noricum demnach bis in claudische Zeit weiterbestehen lässt,<sup>264</sup> hält ein Gros der Forscher ein Datum um 16/15 v.Chr. aufrecht und geht von einer friedvollen Landnahme aus.<sup>265</sup> Man stützt sich dabei auf die Angaben im bereits genannten *Tropaeum Alpium*: Von den Stämmen, die im norischen Raum sesshaft waren, werden lediglich die an der Salzach siedelnden *Ambisontes* genannt. Man wird davon ausgehen können, dass zur Unterwerfung dieses Stammes im Salzachtal römische Einheiten, die der Streitmacht des Drusus angehörten, über Brenner und Inntal in dem Alpenraum vorstießen.<sup>266</sup>

---

<sup>259</sup> Dass das Regnum Noricum den Römern testamentarisch vermacht worden ist, wie es von Géza Alföldy in Erwägung gezogen wurde, ist ein interessanter Gedanke, für den es in den antiken Zeugnissen allerdings keine Stütze gibt (vgl. Alföldy, 1998, S.13-14).

<sup>260</sup> Hor. carm. 4,14,14; vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.56.

<sup>261</sup> CIL V 7817; Plin. nat. 3,136-137; vgl. Winkler, 1977, S.198.

<sup>262</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.59-60.

<sup>263</sup> Vgl. Swoboda, 1964<sup>4</sup>, S.28-29.

<sup>264</sup> Vgl. Kneissl, 1979, S.261-273. Wie Peter Kneissl zurecht betont, wäre es wohl bemerkenswert gewesen, wenn die Okkupation des norischen Gebietes bis zur Donau, selbst wenn die Kämpfe nicht dasselbe Ausmaß wie in den rätischen Gebieten erlangt habe, keine Erwähnung in einem offiziellen Dokument gefunden hätte (Vgl. Kneissl, 1979, S.265.)

<sup>265</sup> Vgl. Ubl, 2002, S.327.

<sup>266</sup> Vgl. Strobel, 2008, S.986.

Gegen die Auffassung einer weitgehend friedlichen Besetzung des Regnum Noricum spricht sich Josef Löffl aus, indem er sich auf folgendes Textzeugnis des Florus beruft:<sup>267</sup> „Der Norische Krieg: Den Norikern verliehen die Alpen Mut, als ob ein Krieg nicht in zerklüftete Felsen und Schneefelder hinaufsteigen könne; aber alle Völker, die in jener Gegend siedelten, die Breuner, Ukenner und Vindeliker, hat der führende Mann durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus vollständig unterworfen. Wie wild die Alpenstämme gewesen sind, kann man wohl leicht an den Frauen anzeigen. Als ihnen die Wurfgeschosse ausgingen, zerschmetterten sie ihre eigenen kleinen Kinder auf dem Erdboden und warfen sie den römischen Soldaten ins Gesicht.“<sup>268</sup> (Üs.: G. Laser)

Unser antiker Gewährsmann spricht ausdrücklich von einem *bellum Noricum*, in dessen Zusammenhang die Römer allerdings auch Kämpfe mit rätisch-vindelikischen Stämmen auszufechten hatten. Dem lässt sich auch der Bericht Strabons hinzufügen, der die Noriker nicht gerade für friedfertig hält: „Anschließend werden die östlichen und nach Süden biegenden Teile des Gebirges von den Rätern und den Vindolikern bewohnt, die an die Helvetier und die Boier stoßen: wohnen sie doch über deren Ebenen. Die Räter reichen bis nach Italien oberhalb von Verona und Comum, und der Rätische Wein – der nach allgemeinem Urteil den gepriesenen unter den italischen nicht nachsteht – wächst auf den Vorhöfen ihrer Berge; sie erstrecken sich auch bis zu den Gegenden, durch die der Rhein läuft; zu diesem Stamm gehören auch die Lepontier und Camuner. Die Vindoliker und Noriker bewohnen hauptsächlich die jenseitigen Hänge zusammen mit den Breunern und den Genauern (dies sind bereits Illyrier). Alle diese Völker pflegten ständig die benachbarten Gegenden sowohl Italiens als des Gebiets der Helvetier, der Sequaner, der Boier und der Germanen mit Raubzügen heimzusuchen.“ (Üs.: St. Radt)<sup>269</sup>

Betrachtet man die Angaben der beiden Zeugnisse bei Florus und Strabon, dann werden sich die römischen Angriffe zum überwiegenden Teil gegen die Gebiete Bayerns, Tirols und Vorarlbergs gerichtet haben und dabei wohl auch die Stammesgebiete der *Ambisontes* im Salzachtal berührt haben. Die *Ambisontes*, die vermutlich im westlichen Bereich des Regnum Noricum siedelten, wurden von römischer Seite somit als Teil des angrenzenden rätisch-vindelikischen Unruheherdes wahrgenommen, weshalb sie auch im Text des *Tropaeum Alpium* erwähnt wurden.<sup>270</sup>

---

<sup>267</sup> Vgl. Löffl, 2011, S.163.

<sup>268</sup> Flor. epit. 2,22.

<sup>269</sup> Strab. 4,6,8.

<sup>270</sup> Die Nähe der *Ambisontes* zu den rätisch-vindelikischen Stämmen betont auch Alföldy, 1998, S.13.

Was den südöstlichen Bereich betrifft, müssen den römischen Operationen im Jahre 16 v.Chr. Einfälle von Pannoniern und Norikern vorausgegangen sein, wie aus einem Zeugnis bei Cassius Dio ganz klar hervorgeht: „Und die Pannonier überfielen im Verein mit den Norikern Istrien; die ersteren ergaben sich indes erneut freiwillig, nachdem Silius und seine Unterführer ihnen schweren Schaden zugefügt hatten, und brachten es auch dahin, dass die Noriker in die gleiche Sklaverei gerieten.“ (Üs.: O. Veh)<sup>271</sup>

In seiner Funktion als Statthalter der Provinz Illyricum ging P. Silius Nerva gegen norische und pannonische Verbände vor, die in Istrien eingefallen waren.<sup>272</sup> Von einem Klientelkönigreich erwartete man sich aus römischer Sicht wohl alles andere als Akte der militärischen Aggression. Der Einfall in Istrien mag daher durchaus überraschend gewesen sein.<sup>273</sup>

Strabon berichtet dann von den Operationen des Tiberius und des Drusus, bei denen auch die Noriker besiegt wurden: „Nach diesen kommen die die bereits nahe am inneren Winkel der Adria und bei der Gegend von Aquileia wohnen, ein Teil der Noriker und die Karner; zu den Norikern gehören auch die Taurisker (τῶν δὲ Νορικῶν εἰσι καὶ οἱ Ταυρίσκοι). Den ungehemmten Raubzügen all dieser Völker haben in *einem* Sommer Tiberius und sein Bruder Drusus ein Ende gemacht, so dass es jetzt schon das dreiunddreißigste Jahr ist, seit sie Ruhe halten und ihre Tribute ordnungsgemäß entrichten.“ (Üs.: St. Radt)<sup>274</sup>

Strabons politische Angaben entbehren durchaus nicht ihrer Glaubwürdigkeit: Die Taurisker, deren Namen wir bereits oben als alte Bezeichnung für die Bewohner des Alpenraumes kennengelernt haben, werden hier als den Norikern zugehörig betrachtet. Es ist davon auszugehen, dass es noch zur Zeit Strabons Kenntnisse von der alten Tauriskerbezeichnung gab, die sich auf die Bewohner des Regnum Noricum bezog. Was den Inhalt der Dio und Strabon-Stelle betrifft, geht die Auffassung von Gerhard Dobesch dahingehend, dass Gefolgsleute des *rex Noricus*, die im Südosten von dessen Machtbereich sesshaft waren, sich von dessen Gefolgschaft lösen konnten und daraufhin im Verband mit Pannoniern in Istrien einfielen.<sup>275</sup> Bei den norischen Plünderern wird man wohl von Bewohnern des Laibacher Beckens und des oberen Savetales ausgehen dürfen.<sup>276</sup>

Abgesehen von den Unruhen im rätisch-vindelikischen Raum gab es für die Römer also auch Anlässe, gegen einzelne norisch-pannonische Stämme vorzugehen. Für die Zeit ihrer

---

<sup>271</sup> Cass. Dio 54,20,2.

<sup>272</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.225.

<sup>273</sup> Vgl. Weber, 2008, S.226; vgl. jedoch die Einschätzung bei Wolff, 1988, S.9, der hier die Noriker als „durchaus zweitrangige Kriegsgegner“ hielt.

<sup>274</sup> Strab. 4,6,9.

<sup>275</sup> Vgl. Dobesch, 1986, S.308.

<sup>276</sup> Vgl. Kneissl, 1979, S.263.

Operationen diente ihnen Nauportus, das bereits vor den illyrischen Kriegen des Oktavian der Provinz Illyricum angehört haben dürfte, als bedeutende Basis.<sup>277</sup>

Nach der Besetzung des Regnum Noricum dürfen wir noch von einigen Gebietserweiterungen ausgehen.<sup>278</sup> Vermutlich erst nach 16/15 v.Chr. erhielt Noricum jene Ausdehnung, die es dann die ganze Kaiserzeit hindurch bis zu den Maßnahmen Diokletians haben sollte. Vielleicht kamen damals die auf den Magdalensberger Ehrentafeln nicht genannten *Alauni* im Chiemgau dazu, die Ptolemaios in seinem Werk den norischen Stämmen zuordnet.<sup>279</sup> Vielleicht bis in mittelaugusteischer Zeit wurden sie vindelikischen Stämmen zugerechnet.<sup>280</sup> Darüberhinaus kamen nun sämtliche Gebiete vom Alpenhauptkamm im Süden bis zur Donau zu Noricum. Im Osten erstreckte sich der norische Bereich bis nach Carnuntum, das nach einer Nachricht bei Velleius Paterculus zum Regnum Noricum gehörte.<sup>281</sup>

## II.21. Die Provinzialisierung Noricums

In den einschlägigen Werken zur Geschichte des römischen Österreichs wird im Falle Noricums gerne von einer mehr als eine Generation dauernden Okkupationsphase gesprochen, die von den Römern genutzt wurde, um die erforderlichen Verwaltungsstrukturen zu schaffen, ehe unter dem Prinzipat des Claudius dann die Gründung der Provinz erfolgen konnte.<sup>282</sup> Man stützt sich dabei gerne auf eine Stelle im Geschichtswerk des Velleius Paterculus, wo von den militärischen und administrativen Leistungen des Tiberius berichtet wird:

„Tiberius Caesar aber nötigte den Illyrern und Dalmatiern ein ebenso festes Gehorsamsgelübnis ab, wie es Augustus bei den Spaniern getan hatte. Rätien aber, das Land der Vindeliker und Noriker, Pannonien und das Gebiet der Skordisker hat er als neue Provinzen unserem Reich eingefügt (*Raetiam et Vindelicos ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subiunxit provincias*). Während er diese Länder mit Waffengewalt bezwang, machte er allein durch sein persönliches Auftreten Kappadokien dem römischen Volk tributpflichtig.“ (Üs.: M. Giebel)<sup>283</sup>

Velleius Paterculus, immerhin ein Zeitzeuge der Ereignisse und später Legat des Tiberius im benachbarten Pannonien, schreibt im Zusammenhang mit seiner Darstellung der Kämpfe im

---

<sup>277</sup> Vgl. Strobel, 2011-2012, S.176; einen früheren Zeitpunkt vertritt Marjeta Šašel Kos, wonach dies bereits bis um 42 v.Chr., also wohl noch in caesarischer Zeit, erfolgt sein könnte (vgl. Šašel Kos, 2009, S.180-187; Dies., 2011, S.107-117).

<sup>278</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.12.

<sup>279</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.46.

<sup>280</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.488.

<sup>281</sup> Vell. 2,109,5.

<sup>282</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.78. Ähnlich die Sicht von Šašel Kos, 2010, S.210, wonach die Provinzialisierung Noricums unter Caligula oder Claudius erfolgt sei.

<sup>283</sup> Vell. 2,39,3.



Alpenraum von einer raetischen und einer pannonischen, allerdings nichts von einer norischen Provinzgründung. Die Stelle bietet damit also noch keinen Beweis zur Provinzialisierung Noricums.<sup>284</sup> Ferner fällt auf, dass Velleius in seinem Text jeweils unterworfenen Völkerschaften erwähnt. Im Falle Pannoniens sind dies die Skordisker, während bei Raetien die Vindeliker und Noriker genannt werden: Es ist das Verdienst von Peter Kneissl, dessen Ansatz zur Entstehung der Provinz Noricum ansonsten meist kritisch hinterfragt worden ist, die bei Velleius belegten Noriker mit den Bewohnern des Salzachtales, also den ansonsten in epigraphischen Texten gut belegten *Ambisontes*, zu assoziieren.<sup>285</sup> Zum ersten Mal lässt sich hier also beobachten, wie der Norikername auf Mitglieder eines anderen alpenkeltischen Verbandes übertragen wurde. Dies und weitere Argumente wurden vom selben Autor vorgelegt, um die gängige Meinung, Noricum sei im Jahre 15 v. Chr. von den Römern besetzt worden, zu widerlegen.<sup>286</sup> Ob man tatsächlich der Einschätzung von Peter Kneissl folgen können, „wonach Indizien für eine römische oder von Rom eingesetzte Verwaltung in vorclaudischer Zeit gänzlich fehlen“, muss allerdings bezweifelt werden.<sup>287</sup> Dieser Ansatz erscheint nämlich nicht zur Gänze überzeugend, zumal wir davon ausgehen, dass die bei Cassius Dio, Strabon, Velleius Paterculus und Florus erwähnten Kämpfe an der nominellen Selbständigkeit des *Regnum Noricum* wohl etwas geändert haben werden. Gerade der Beleg bei Cassius Dio, demzufolge die Maßnahmen des P. Silius Nerva zum Verlust der Freiheit bei den Norikern führte, verdient hier Beachtung: Der gemeinsame Überfall von norischen und pannonischen Verbänden könnte die Römer dazu veranlasst haben, die Gebiete des *Regnum Noricum* unter direkte Verwaltung zu stellen.<sup>288</sup>

Dennoch müssen wir noch um 6 n. Chr. mit einem *Regnum Noricum* rechnen, zumal Velleius Paterculus es im Zusammenhang mit der beabsichtigten Annexion des Marbod-Reiches explizit erwähnt: „Tiberius selbst wollte von Carnuntum aus, einem Ort im Königreich Noricum (*qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat*), der jener Gegend am nächsten liegt, mit den Truppen, die in Illyrien dienten, gegen die Markomannen aufbrechen.“ (Üs.: M.

---

<sup>284</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.228. Dem ließe sich nun aber entgegenhalten, dass Velleius Paterculus in seinem Geschichtswerk sehr genau zwischen bereits provinzialisierten und lediglich okkupierten Gebieten unterschied (Vgl. Rollinger, 2001, S.292-294).

<sup>285</sup> Vgl. Kneissl, 1979, S.264. Zur Lokalisierung der *Ambisontes* im Salzachtal im Pinzgau (vgl. Scherrer, 2002, S.32).

<sup>286</sup> Vgl. Kneissl, 1979, S.264-265, der sich verschiedener Faktoren für seine Argumentation bedient: So etwa fehlen Nachrichten, die eine Okkupation des norischen Raumes belegen, in den Kaiserviten des Sueton. Ebenso liegen für die augusteische Zeit keine epigraphischen Zeugnisse zur römischen Verwaltung vor, was im Falle von Pannonien und Raetien allerdings der Fall ist; dies müsse umso mehr verwundern, da gerade der Magdalensberg den Römern seit der Zeit Caesars bekannt gewesen sei und man die Praxis, Inschriften aufzustellen, seit Augustus hier nachweisen könne.

<sup>287</sup> Kneissl, 1979, S.267. Zustimmung allerdings bei Wolff, 1986, S.157-158, wo von einer „könig- und statthalterlosen“ Zeit bis unter Claudius die Rede ist; vgl. Ders., 1988, S.10.

<sup>288</sup> Vgl. Strobel, 2011, S.225-226.

Giebel)<sup>289</sup> Obgleich die Auffassung, wonach das Regnum Noricum die ganze Kaiserzeit hindurch eine korrekte Provinzbezeichnung war, ein wenig spekulativ erscheint,<sup>290</sup> gibt es Stimmen in der Forschung, die die Velleius-Stelle als eine bereits vollzogene Provinzialisierung Noricums nach der Okkupation um 16 / 15 v.Chr. sehen.<sup>291</sup> Demgegenüber wurden Bedenken geäußert, wonach die bezeugte frühe Provinzialisierung Raetiens nicht unbedingt auch für Noricum gegolten haben müsse.<sup>292</sup>

Ein weiterer Hinweis, der immer wieder im Zusammenhang mit der Frage der Provinzwerdung Noricums zitiert wird, entstammt den Annalen des Tacitus und bezieht sich auf das Jahr 19 n.Chr.: „Für Marbod, der von allen Seiten verlassen war, blieb kein anderer Rückhalt als das Mitgefühl des Kaisers. Nach Überschreiten der Donau, wo sie an der Provinz Noricum (*provinciam Noricam*) vorüberfließt, schrieb er an Tiberius, ...“ (Us.: E. Heller)<sup>293</sup> Dieser Text lässt den Schluss zu, dass Noricum im Jahre 19 n.Chr. bereits römische Provinz war.<sup>294</sup> Zwar ist Karl Stobels Standpunkt, wonach die Eigenstaatlichkeit Noricums im Jahre 16/15 v.Chr. beendet gewesen und noch im selben Jahr die Provinzgründung erfolgt sei, nicht zur Gänze verifizierbar, allerdings lässt sich jener von ihm als Argument vorgebrachte archäologische Befund nun einmal nicht wegdenken: So lassen sich ab dieser Zeit am Magdalensberg umfangreiche Bauarbeiten an römischer Repräsentationsarchitektur nachweisen, was ohne einer vorhergehenden militärischen Besetzung des Landes und einer intendierten Provinzialisierung wohl kaum der Fall gewesen wäre.<sup>295</sup>

Wir müssen also davon ausgehen, dass die Archäologie starke Beweise für den Beginn der norischen Provinzgeschichte unter Kaiser Augustus liefert, während andererseits Velleius Paterculus den Fortbestand des Regnum Noricum als Klientelkönigreich bis in das Jahr 6 n.Chr. zu garantieren scheint. Um diesen Widerspruch aufzulösen, soll hier ein Gedanke von Gerhard Winkler aufgegriffen werden, der die Möglichkeit in Erwägung zog, ein einheimischer Fürst habe gleich nach der römischen Okkupation die Verwaltung

---

<sup>289</sup> Vell. 2,109,5.

<sup>290</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.79, der diesen Standpunkt vertrat, jedoch keine Erklärung liefern konnte, warum diese Bezeichnung ausgerechnet in den Jahren von 160 bis 169 n.Chr. aufscheint.

<sup>291</sup> Vgl. Rollinger, 2001, S.300; Stobel, 2009, S.486; Ders., 2011, S.228, der das bei Velleius Paterculus erwähnte Regnum Noricum als korrekte Wiedergabe des Provinznamen deutet.

<sup>292</sup> Vgl. Weber, 2008, S.231.

<sup>293</sup> Tac. ann. 2,63.

<sup>294</sup> Anders als bei Géza Alföldy und Ekkehard Weber soll die hier erwähnte *provincia Norica* dahingehend aufgefasst werden, dass im Jahre 19 n.Chr. Noricum bereits provinzialisiert war. Beide Forscher gehen davon aus, dass der römischen Eroberung eine längere „Okkupationsphase“ folgte, ehe Noricum unter Kaiser Claudius zur Provinz erhoben worden sei (Vgl. Alföldy, 1974, S.52-70; Weber, 2008, S.232).

<sup>295</sup> Vgl. Stobel, 2009, S.486; zu den Befunden am Magdalensberg: vgl. Stobel, 2009, S.501.

übernommen.<sup>296</sup> Das heißt also, dass wir bald nach der Besetzung des Regnum Noricum mit der Einrichtung einer Provinz rechnen müssen. Diese neu geschaffene Verwaltungseinheit erhielt die Bezeichnung *provincia regnum Noricum*, wurde von einem Mitglied der einheimischen Königsfamilie verwaltet, und trug diese Bezeichnung auch zur Zeit der geplanten Offensive gegen das Reich des Marbod im Jahre 6 n.Chr., was anhand der Überlieferung bei Velleius Paterculus belegt ist. Irgendwann nach diesem Ereignis wurde dann Noricum wohl einem römischen Präfekten aus dem Ritterstand anvertraut, was wiederum aus dem Text des Tacitus hervorgeht, der Noricum nicht mehr als *regnum*, sondern bloß als *provincia Norica* bezeichnet.<sup>297</sup>

## II.22. Resümee und These eines romanisierten Regnum Noricum

In der antiken Literatur finden sich bis zur Zeit Caesars nur unklare Angaben zu den im Ostalpenraum siedelnden Stämmen. Zwar weiß das Geschichtswerk des Livius von einigen Kontakten zu Alpenkelten zu berichten, nennt allerdings keine Stammesbezeichnungen. Deshalb tut man sich schwer, die Stammesgebiete dieser oft nur *Galli Transalpini* genannten Personengruppen zu lokalisieren. Am ehesten wird man sie allerdings noch im heutigen Slowenien erwarten dürfen, und nicht, wie das die gängige Meinung besagt, im Raum nördlich der Karawanken. Wie wir herausgefunden haben, müssen wir uns auch von den damit einhergehenden Vorstellungen eines großen Stammesreiches unter norischer Führung für das 2.Jh. v.Chr. verabschieden. Wir wissen leider überhaupt sehr wenig von den inneren Verhältnissen des Alpenraums. Demgemäß sind Fragen, wie sich die Bewohner dieses Volkes selbst sahen, fast obsolet geworden. Die antike Überlieferung bietet keine Hinweise für Stammesbewusstsein oder andere Identitätsformen eines alpenkeltischen Volkes. Um die Völker dieses Raumes dennoch zumindest unter einem Sammelnamen zusammenzufassen, konnte sich die antike Geschichtsschreibung lediglich des im 3.Jh. v.Chr. bereits belegten Tauriskernamens bedienen: Es handelte sich um eine Art Kollektivbezeichnung für die keltischen Bewohner im Alpenraum und war nicht auf die hier behandelten Gebiete beschränkt. Tatsächlich ist es allerdings nicht erwiesen, dass sich die alpenkeltische Bevölkerung selbst zu dieser Bezeichnung bekannt hat. Auf alle Fälle bietet der ältere Plinius

---

<sup>296</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.200, der als Vergleich den Fall des M. Iulius Cottius heranzieht, der laut Inschrift (CIL V 7231 = ILS 94) als Sohn des Königs unter Augustus zum *praefectus civitatum* in den *Alpes Cottiae* bestellt worden ist; zu M. Iulius Cottius: vgl. Schäfer, 2000, S.122-123.

<sup>297</sup> Der Vorschlag von Ekkehard Weber, wonach Noricum verwaltungstechnisch vorerst der Provinz Pannonien angehört habe, steht zu dem oben Gesagten meiner Meinung nach nicht im Widerspruch: Das Verhältnis zwischen Pannonien und dem Regnum Noricum wäre also ganz ähnlich gewesen, wie dies bei Syrien und seinen Klientelfürstentümern der Fall war (vgl. Weber, 2008, S.232; Ubl, 2011, S.187-188).

den letzten Beleg dieses Namens, der zu seiner Zeit schon als recht altertümlich gegolten haben dürfte.<sup>298</sup>

Aus den literarischen Texten ab Caesar erfahren wir dann ein Aufkommen des Norikernamens. Ursprünglich ein Stamm, der in Slowenien siedelte und ab dem 3.Jh. v.Chr. im Bereich des Zollfeldes beheimatet war, erfuhren die Noriker unter Caesar eine beachtenswerte Aufwertung ihrer Position: Um den Ostalpenraum mit seinen wertvollen Bodenschätzen zu erschließen, setzte Caesar einen Klientelkönig aus diesem Stamme ein, der von seinem Herrschaftssitz am Magdalensberg die römischen Interessen zu wahren hatte. Das somit erstandene Regnum Noricum erstreckte sich im Westen bis nach Südtirol, im Norden bis zu den Tauern. Im Osten lag die Grenze bei der Koralpe und im Süden gehörten wohl auch die Gebiete an der oberen Save diesem Klientelkönigreich an. Mit der Gründung dieses politischen Gebildes scheint es auch zu einem Wechsel in der Herkunftsbezeichnung gekommen zu sein: Obgleich Strabon, ein wichtiger Zeuge für die Stammes- und Siedlungsverhältnisse im Ostalpenraum in augusteischer Zeit, sowohl den Taurisker- als auch den Norikernamen kennt, lässt sich ein Wechsel in der Herkunftsbezeichnung bei späteren Schriftstellern kaum verleugnen: Bereits Velleius Paterculus weitet den Norikernamen über die Mitglieder des bloß im Zollfeld siedelnden, gleichnamigen Stammes auf andere Personenverbände aus. Am Ende dieses Überblickes zu den vorrömischen Verhältnissen dient demnach für die römischen Autoren diese Bezeichnung nicht nur dazu, um die Mitglieder der im *ager Noricus* siedelnden *civitas Norica*, sondern auch um die Bevölkerung des Regnum Noricum und darüber hinaus auch jene der spätestens um 19 n.Chr. eingerichteten Provinz Noricum zu charakterisieren. Ob nun die Bewohner des Regnum Noricum und auch die Bewohner der *provincia* Regnum Noricum darin einen Anknüpfungspunkt für die Herausbildung eines norischen Zusammengehörigkeitsgefühls entwickelten, entzieht sich unserer Kenntnis, da wir bedauerlicherweise über keine Selbstzeugnisse für diesen Zeitraum verfügen.

Ganz sicher darf der römische Beitrag bei allen diesen Vorgängen auf der Bewusstseins-ebene nicht außer Acht gelassen werden. Es ist im Wesentlichen nämlich bekannt, dass Klientelstaaten als „Regionen erhöhten kulturellen Austausches“ zu betrachten sind.<sup>299</sup> Sie standen damit auch jenen Integrations- und Assimilierungsprozessen offen, die man für gewöhnlich unter dem Begriff Romanisierung subsumiert.<sup>300</sup> Wir wollen darunter nicht nur herrschaftssichernde Maßnahmen, sondern auch verschiedene kulturelle Einflüsse sehen, die

---

<sup>298</sup> Plin. nat. 3,133.

<sup>299</sup> Schörner, 2011, S.126.

<sup>300</sup> Zur Diskussion um die Begriffe Romanisierung, Romanisation vgl. Alföldy, 2005, S.25-56.

die Lebensverhältnisse in direkt und indirekt verwalteten Gebieten veränderten.<sup>301</sup> Um nun eine Antwort darauf zu finden, inwieweit diese Entwicklung auch das Selbstverständnis der Bevölkerung im Regnum Noricum betraf, bietet sich ein Gedankenexperiment, das seinen Anstoß im Wesentlichen einem Aufsatz von Géza Alföldy zur Romanisierung in den Donauprovinzen verdankt: Darin werden verschiedene Mittel aufgezählt, die für das Gelingen von Romanisierung charakteristisch waren. Dazu zählen die Schaffung einer militärischen Infrastruktur, die Kolonisierung, insbesondere durch römische und italische Händler, die Reorganisierung und Beibehaltung der *civitas*-Organisation, die Aushebung von einheimischen Soldaten für das römische Heer, die Verleihung des Bürgerrechts und die Gründung von Städten.<sup>302</sup> Es sind dies sechs Punkte, die fast alle auch auf die Verhältnisse im Regnum Noricum und der *provincia* Regnum Noricum, also von der Zeit Caesars bis in die spätaugusteische-frühtiberische Zeit, zutreffen: Was die römische Militärpräsenz anbelangt, gilt es, auf Soldaten der *legio VIII Augusta* und der *legio XV Apollinaris* hinzuweisen, die unter Kaiser Augustus in Noricum, mitunter am Magdalensberg, stationiert waren.<sup>303</sup> Was die Rekrutierung von eigenen Soldaten betrifft, brauchen bloß jene 300 Reiter in Erinnerung gebracht werden, die der norische König Caesar zur Unterstützung aussandte.<sup>304</sup> Davon war bereits die Rede, ebenso von der Anwesenheit römischer Händler und Kaufleute am Magdalensberg.<sup>305</sup> In diesem Zusammenhang gilt es überhaupt, auf die Erkenntnisse von Peter Scherrer zu verweisen, der die Bedeutung der italischen Kaufleute und Händler als Faktoren der Romanisierung herausgearbeitet hat: Sah man längere Zeit den einheimischen Adel als Träger und Proponenten der Romanisierung, geht man heute dagegen von aus Oberitalien zugezogenen Händlern aus, die in der Kaiserzeit immerhin 70% aller bezeugten städtischen Magistrate Noricums ausmachten. Offensichtlich hat sich der einheimische Adel an diesem Prozess weniger intensiv beteiligt, als dies bislang geglaubt worden ist.<sup>306</sup> Doch kommen wir zu den Punkten zurück, die laut Géza Alföldy zum Gelingen von Romanisierung beitrugen: Die Gliederung der Bevölkerung in *civitates* könnte im vorliegenden Fall überhaupt erst in Anbetracht der Kontakte mit Rom im Ostalpenraum aufgekommen sein. Nicht anders kann man wohl Bezeichnungen wie *Ambidravi*, *Ambilini* oder *Ambisontes* erklären, deren Namensinhalt einem römischen Leser ganz sicher verständlich war. Auch die Vergabe der *civitas Romana* lässt sich bereits für diese Zeit nachweisen: Davon kündigt das

---

<sup>301</sup> Vgl. Alföldy, 1988, S.3; Ders., 2005, S.28.

<sup>302</sup> Vgl. Alföldy, 1988, S.10-15.

<sup>303</sup> CIL III 4858; 5636; 5680; vgl. Winkler, 1977, S.201.

<sup>304</sup> Caes. civ. 1,5,4.

<sup>305</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.64.

<sup>306</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.24 ; Ders., 2004, S.180.

Beispiel des C. Iulius Vepo aus Celeia, der stolz von sich behaupten konnte, das Bürgerrecht von Kaiser Augustus verliehen bekommen zu haben.<sup>307</sup> Lediglich römische Städtegründungen sind uns aus dieser Zeit nicht bekannt, wenngleich die Siedlung am Magdalensberg einen durchaus städtischen Charakter mit eindrucksvollen Bauten besaß.<sup>308</sup>

Wir dürfen also vermuten, dass die untersuchten Gebiete zum Zeitpunkt der Provinzerhebung Noricum in spätaugusteisch/frühtiberischer Zeit bereits stark romanisiert waren.<sup>309</sup> Demnach hat eine intensive kulturelle Interaktion zwischen Rom und den alpenkeltischen Völkern stattgefunden, die vielleicht auch die Herausbildung eines eigenen Identitätsgefühls gefördert haben könnte. Sicheres lässt sich hier allerdings nicht sagen, da uns die Selbstzeugnisse dieser Individuen fehlen.

---

<sup>307</sup> CIL III 5232 = ILS 1977; vgl. Alföldy, 1988, S.13-14; dass er für etwaige Dienste während der Okkupation mit dem Bürgerrecht ausgestattet worden sei, vermutet Irena Lazar (Vgl. Lazar, 2002, S.71).

<sup>308</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.64-69.

<sup>309</sup> Dem entspricht auch eine Bemerkung von Gernot Piccottini zu den Verhältnissen am Magdalensberg: „Es versteht sich von selbst, dass durch die stetige Zuwanderung und die Anwesenheit römischer Händler...auch eine Romanisierung in kultureller Hinsicht einherging.“ (Piccottini, 1977, S.295). Dementsprechend wäre die Einschätzung von Gerhard Winkler, wonach die Romanisierung in Noricum nur langsam fortschritt, zu korrigieren (vgl. Winkler, 1977, S.209).

### III. Identität und Zugehörigkeit in der römischen Provinz Noricum

#### III.1. Noricum und seine „formative Periode“

Ehe wir uns den Fragen von Zugehörigkeit zuwenden, wollen wir noch einmal festhalten, was im vorangegangenen Abschnitt über die Zeit der späten Republik und frühen Kaiserzeit gesagt worden ist: In Noricum kam Kaufleuten und Händlern, deren Präsenz wir, wie bereits erwähnt, bis in die Zeit Caesars zurückverfolgen können, ein wichtiger Part bei der Vermittlung von römischer Lebensweise zu. Noch vor der Provinzwerdung in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit können wir Transformationsprozesse beobachten, die nach Ansicht der Kulturanthropologie durchaus schnell greifen konnten.<sup>310</sup> In der Altertumswissenschaft hat sich hierfür der Begriff der „formativen Periode“ eingebürgert, die in etwa von der Mitte des 1.Jh. v.Chr. bis in die Mitte des 1.Jh. n.Chr. gereicht hat. Während dieser Phase lassen sich – von einigen lokalen Besonderheiten abgesehen – in den römischen Provinzen Transformationsprozesse beobachten, die zur Herausbildung einer eigenen Provinzkultur geführt haben, ohne dass dabei eine Imitation von stadtrömischen Vorbildern angestrebt wurde.<sup>311</sup> Die Entwicklung in den Provinzen ist dabei stets im Zusammenhang mit allgemeinen reichspolitischen Entwicklungen zu sehen: Der Aufbau des Prinzipats unter Augustus, die dauerhafte Stationierung der Legionen an den Grenzen und die Kolonisierung der okkupierten Gebiete durch römische Händler und Kaufleute vermitteln uns den Eindruck, dass der Beitrag Roms während dieser formativen Periode beträchtlich gewesen sein muss.<sup>312</sup> Mit der Zeit entwickelte sich dann eine eigene „Provinzkultur“, was sich insbesondere in Gallien und Germanien gut nachweisen lässt.<sup>313</sup>

Im Falle Noricums fällt allein das Einsetzen der Inschriftenaufstellung auf: Sie bezeugt die Literalität von deren Urheber und erfordert darüber hinaus das Vorhandensein eines speziellen Adressatenkreises, der der lateinischen Sprache auch mächtig ist.<sup>314</sup> Die lateinische Sprache war seit dem Beginn der römischen Präsenz in Noricum wohl gegenwärtig. Die beginnende Latinisierung ist nun dahingehend zu sehen, dass die vorrömische Bevölkerung Noricums bis zum Auftreten der Römer kein Schriftsystem gekannt hat.<sup>315</sup> Ganz anders war dagegen die Lage in Gallien, wo man seit dem 3.Jh. v.Chr. einheimische Sprachzeugnisse auf Inschriften

---

<sup>310</sup> Vgl. Mühlmann, 1966, S.46; zitiert bei Alföldy, 2005a, S.29.

<sup>311</sup> Vgl. Woolf, 2001, S.1124-1125.

<sup>312</sup> Vgl. Spickermann, 2003, S.312.

<sup>313</sup> Vgl. Spickermann, 2003, S.316-317.

<sup>314</sup> Vgl. Spickermann, 2008, S.309-310.

<sup>315</sup> Vgl. Untermann, 1995, S.74-75.

griechischen und lateinischen Alphabets gekannt hat.<sup>316</sup> Wir können also davon ausgehen, dass die Romanisierung in Noricum rasch und intensiv eingesetzt und vielleicht bereits ab Caesar zu einer „formativen Periode“ geführt hat, die jeweils nicht nur durch einen nachhaltigen Veränderungsprozess, sondern auch durch einen „bilateralen Charakter“ geprägt war.<sup>317</sup>

### III.2. Grundsätzliche Überlegungen

Unserer Betrachtung der verschiedenen Identitätsäußerungen im römischen Noricum wollen wir einige grundsätzliche Überlegungen zu dieser Thematik voranstellen.

#### III.2.1. Romanisierung

Im vorhergehenden Abschnitt haben wir bereits auf den Beitrag Roms bei der Herausbildung des Norikernamens hingewiesen. Da wir auch die Verhältnisse in der Kaiserzeit unter dem Aspekt der Romanisierung deuten müssen, sollen zunächst methodische Bemerkungen erfolgen. Zwar ist der Begriff eine Konstruktion der althistorischen Gelehrsamkeit unserer Zeit, es finden sich allerdings Anspielungen darauf im Werk des Appian: Der alexandrinische Autor bedient sich des Ausdruckes ρωμαίξειν, was soviel bedeutet wie „lateinisch sprechen“ oder „mit Rom halten“.<sup>318</sup> Wir wollen darin mit Wolfgang Spickermann den „ökonomischen, kulturellen, geistigen und politischen Wandel“ sehen, der ein von den Römern besetztes Land ergriffen hat.<sup>319</sup> Ganz sicher wäre eine Definition nicht ausreichend, wonach Romanisierung lediglich aus dem Export römischer Kulturgüter und der Massenemigration von Römern in die Provinzen bestanden habe.<sup>320</sup> Das bedeutet auch, Gedanken, die in der Romanisierung einen von Rom gelenkten „Kulturdirigismus“ sehen, fallen zu lassen.<sup>321</sup> Oft galten einheimische Eliten als Motoren der Romanisierung.<sup>322</sup> Daher wurde in den letzten Jahren vor allem der Begriff der Romanisation betont: Darunter versteht man einen Prozess, in dessen Verlauf einheimische Eliten und Würdenträger freiwillig römische Lebensformen angenommen hätten.<sup>323</sup> Romanisierung bestand nach heutigem Denken aber nicht nur in der Übernahme von römischer Lebensweise durch die lokalen Eliten im Sinne einer

---

<sup>316</sup> Vgl. Untermann, 1995, S.77.

<sup>317</sup> Vgl. Spickermann, 2008, S.307; Alföldy, 2005a, S.28; zum „bilateralen Charakter“: vgl. Alföldy, 2005a, S.33.

<sup>318</sup> App. Hann. 41; Lib. 68; Mac. 7; vgl. Spickermann, 2003, S.310.

<sup>319</sup> Spickermann, 2003, S.310.

<sup>320</sup> Vgl. Woolf, 2001, S.1122; Spickermann, 2003, S.311, wonach diese Auffassung im nationalen und kolonialen Denken des 19.Jh. begründet lag; ähnlich auch Strobel, 2014b, S.25.

<sup>321</sup> Vgl. Alföldy, 1988, S.9; Ders., 2005, S.30.

<sup>322</sup> Vgl. Alföldy, 2005a, S.31.

<sup>323</sup> Vgl. Spickermann, 2001a, S.1121-1122.



Romanisation, vielmehr müssen wir dem Kaiser, seiner Verwaltung und der römischen Obrigkeit „eine Beteiligung an der Schaffung dieser neuen Kulturen zugestehen.“<sup>324</sup>

### III.2.2. Identität

Ehe wir uns einzelnen Formen von Identität zuwenden, müssen wir erst einmal die Frage aufwerfen, was man unter diesem Terminus zu verstehen hat. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass es für unseren Terminus „Identität“ bis in die Spätantike kein entsprechendes lateinisches oder griechisches Wort gibt. Erst im Schrifttum des 4.Jh. n.Chr. findet sich der Terminus *identitas*.<sup>325</sup> Am nächsten kommt ihm noch der lateinische Begriff *origo*, und damit verbunden *oriundus*, womit die individuelle Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft außerhalb der Familie ausgedrückt worden ist.<sup>326</sup> Laut Hadwiga Schörner bedeutet Identität ein wichtiges Element, das vom Selbstverständnis eines jeden Menschen nicht wegzudenken ist und deren Herausbildung immer auch die Abgrenzung von anderen Personengruppen bedingt.<sup>327</sup> Die Frage, die uns für das antike Noricum interessiert, kann also nur lauten: Gab es Träger eines „Wir“-Gefühles, die sich von anderen Personengruppen unterscheiden wollten?

### III.3. Provinzidentität in Noricum

Auch im Falle der Provinzidentität müssen wir eine allgemeine Diskussion unseren Überlegungen voranstellen. Daher wird zunächst über den Stellenwert von Provinzzugehörigkeit reflektiert. Dem schließen sich dann einige Gedanken zur Ausdehnung der Provinz Noricum an.

#### III.3.1. Zur Bedeutung der Provinzidentität

Was die Bedeutung der Provinzidentität in der Geschichte der römischen Kaiserzeit betrifft, darüber wurden bereits einige Kontroversen geführt. Patrick Le Roux etwa sieht im Namen das bestimmende Element in der Identität eines Individuums.<sup>328</sup> Unter einer Provinz habe man nichts anderes zu sehen, als ein von den Römern unterworfenen und kontrolliertes Territorium.<sup>329</sup> Dem würden nun auch archäologische Quellen entsprechen, indem sie darauf

---

<sup>324</sup> Woolf, 2001, S.1125.

<sup>325</sup> Vgl. Schörner, 2005, S.17.

<sup>326</sup> Vgl. Le Roux, 2011, S.8.

<sup>327</sup> Vgl. Schörner, 2005, S.15-16.

<sup>328</sup> Vgl. Le Roux, 2011, S.9. Gegen diesen Standpunkt lassen sich die Ausführungen von Hadwiga Schörner anführen, die deutlich davor warnt, in Namen und Nomenklatur allzu viel Identität hinein zu interpretieren. Namensänderungen führten etwa nicht zwingenderweise zu Änderungen in der eigenen Identität (vgl. H. Schörner, 2005, S.20).

<sup>329</sup> Vgl. Le Roux, 2011, S.14.

hinweisen, dass man sich aus römischer Sicht Provinzen zunächst einmal als besiegte Länder vorgestellt hat: Als herausragendes Beispiel dient das Theater des Pompeius am Marsfeld in Rom: Beigegeben wurde dem Bauwerk eine Gruppe von vierzehn Statuen, allesamt Personifikationen von jenen Völkern, die Pompeius besiegt hatte.<sup>330</sup> Es sind uns nur wenige Zeugnisse zu diesen Standbildern überliefert, am ehesten wird man hier in der Pompeius-Vita des Plutarch fündig, der die Namen der vom bekannten Feldherrn besiegten Völkerschaften nennt. Man kann annehmen, dass Pompeius, der die Fertigstellung des Baues mit großem Interesse verfolgt hat, die Anbringung der Statuen zur Herausstellung seines eigenen Ruhmes veranlasst hat.<sup>331</sup> In diesem Zusammenhang muss man wissen, dass das Theater Teil eines großen Baukomplexes war, der insgesamt der Verkündung der Siege des Pompeius zu dienen hatte. Von den Sitzreihen der *cavea* führte eine Treppe zu einem Tempel der *Venus Victrix*. Der siegreichen Liebesgöttin war es somit möglich, das ganze Geschehen im Theater und den benachbarten Säulenhallen zu überblicken. Hier befanden sich auch die Statuen der 14 besiegten *nationes*, die der Öffentlichkeit als von Rom unterworfenen Gebiete vorgestellt werden konnten.<sup>332</sup> Vorstellungen von Sieg und Triumph dominierten auch noch das allgemeine Bild von Provinzen, das man zur Zeit des Kaisers Augustus kannte. Dank dem Textzeugnis des Servius wissen wir nämlich, dass der erste Prinzeps eine *porticus ad nationes* erbauen ließ.<sup>333</sup> Mit hoher Wahrscheinlichkeit bezieht sich der spätantike Autor auf die Schildbeschreibung des Aeneas im achten Buch der Aeneis, wo Vergil den Triumph des Augustus nach der Seeschlacht von Actium schildert und besiegte Völker am siegreichen Herrscher vorbeimarschieren lässt.<sup>334</sup>

Patrick Le Roux sieht zwar einige Institutionen, wie die Provinziallandtage, die die Herausbildung eines Zusammengehörigkeitsempfindens fördern konnten, an die Wirkungsmacht einer Provinzidentität will er aber nicht so recht glauben.<sup>335</sup> Er stützt seine These auf Aussagen aus der antiken Literatur, wie etwa beim jüngeren Plinius, die von einem Antagonismus zwischen Italien und den Provinzen ausgehen.<sup>336</sup> Andere Belege, die der französische Althistoriker auch kennt, stützen diesen Standpunkt jedoch keineswegs: Apuleius von Madaura etwa bezeichnet sich zur Hälfte als Numider und zur Hälfte als Gaetuler.<sup>337</sup> Der aus Bibilis in Spanien stammende Martial behauptet von sich selbst, zu einer

---

<sup>330</sup> Plin. nat. 35,41; vgl. Itgenhorst, 2005, S.359.

<sup>331</sup> Plut. Pompeius 45; vgl. Cancik, 1997, S.130.

<sup>332</sup> Vgl. Cancik, 1997, S.132; Bernstein, 1998, S.331-332.

<sup>333</sup> Serv. Aen. 8,721.

<sup>334</sup> Verg. Aen. 8,675-713; vgl. Cancik, 1997, S.133.

<sup>335</sup> Vgl. Le Roux, 2011, S.11-12.

<sup>336</sup> Plin. ep. 9,23,2: *Italicus es an provincialis?*; vgl. Le Roux, 2011, S.13.

<sup>337</sup> Apul. apol. 24,1.

Hälfte keltischer und zur anderen Hälfte iberischer Abstammung zu sein.<sup>338</sup> Es ist durchaus fragwürdig, ob wir mit Patrick Le Roux in diesen Zeugnissen tatsächlich nur einen Affront gegen die damals vorherrschende Meinung unter den Intellektuellen sehen dürfen, die sich stets an die Errungenschaften der griechisch-römischen Kultur orientierten und die kulturellen Leistungen aus den Regionen oft vernachlässigten.<sup>339</sup>

Überdies übersieht Patrick Le Roux die Bedeutung, die dem Prinzipat des Hadrian bei der Herausbildung von Provinzidentität zukam. Hatte man aus römischer Sicht zuvor den militärischen Erfolg über die Provinzen im Fokus gehabt, änderte sich dies unter der Herrschaft dieses Kaisers: Davon kündet das Bildprogramm des Hadrianeum in Rom, das zwar erst Antoninus Pius im Jahre 145 n.Chr. eröffnen konnte, dessen Bildinhalt wohl im Wesentlichen auf den Ideen seines kaiserlichen Vorgängers beruht haben dürfte.<sup>340</sup> Im Rahmen unserer Fragestellung zum Vorhandensein einer Provinzidentität sind hier jene zwanzig Reliefs von Frauengestalten von Interesse, die an der Tempelwand angebracht waren. Dargestellt sind weibliche Provinzpersonifikationen, die nun – anders als am Theater des Pompeius – nicht mehr im „Unterwerfungsschema“ abgebildet sind. Zwar sieht man sie mit Fahnen, Speißen und anderen Waffen, was auf die Art der Okkupation des Landes hinweist, jedoch stehen sie aufrecht und haben dazu noch das Outfit von jungen und keineswegs niedergeschlagenen Frauenfiguren.<sup>341</sup> Wir können somit davon ausgehen, dass man ganz klare Vorstellungen von Provinzen spätestens in hadrianischer Zeit besaß. Dem entspricht eine Beobachtung von Fritz Mitthof, wonach ab der zweiten Hälfte des 2.Jh. n.Chr. das Wort *ἔθνος* auch für „Provinz“ stand.<sup>342</sup> Es soll also das Vorhandensein einer spezifischen Provinzidentität, die wie jede Art von Zusammengehörigkeitsgefühl auch ihre jeweiligen Träger benötigt hat, nicht bezweifelt werden.<sup>343</sup>

### III.3.2. Die Grenzen der Provinz Noricum

Da es oft der Fall war, dass römische Provinzen mit ihren Strukturen an vorrömische Verhältnisse anschlossen,<sup>344</sup> wollen wir noch einmal kurz festhalten, was im vorhergehenden Abschnitt gesagt worden ist: Wir haben festgestellt, dass das *Regnum Noricum* zunächst in die *provincia* *Regnum Noricum* und dann in die Provinz Noricum umgewandelt worden ist. Vermutlich bereits nach der Landnahme wurden die Grenzen neu geregelt: Was die westliche

---

<sup>338</sup> Mart. 4,55.

<sup>339</sup> Vgl. Le Roux, 2011, S.13.

<sup>340</sup> SHA Pius, 5,2; 8; Verus 3; vgl. Cancik, 1997, S.133.

<sup>341</sup> Vgl. Cancik, 1997, S.136-137.

<sup>342</sup> Vgl. Mitthof, 2012, S.67-68.

<sup>343</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.321.

<sup>344</sup> Vgl. Wolff, 1988, S.9.

Ausdehnung des römischen Noricum anbelangt, wird man nicht fehlgehen, den Inn als Grenzfluss zum benachbarten Raetien zu sehen, wenngleich darin eine typische „kulturelle Grenzzone“ zu sehen ist, die raetische und norische Ware beiderseits des Flusses kennt.<sup>345</sup> Während das Regnum Noricum in vorrömischer Zeit lediglich bis zum Tauernhauptkamm gereicht hatte, wurde das Gebiet der römischen Provinz Noricum in der Prinzipatszeit vom Ufer der Donau begrenzt. Der norische Amtsbereich muss sich hier eine gewisse Zeit lang bis nach Carnuntum ausgedehnt haben, das nach Aussage von Velleius Paterculus ein *locus Norici regni* gewesen sei.<sup>346</sup> Südlich erstreckte sich Noricum in etwa bis zur Save, während dessen östliche Ausdehnung schwer bestimmbar ist.<sup>347</sup> Die Grenze wird hier meist „willkürlich gezogen“, nämlich entweder über ungarisches oder ostösterreichisches Staatsgebiet verlaufend.<sup>348</sup> Genaueres kann man hier ansonsten nicht sagen.

Noricum hat dann in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit Provinzialstatus erhalten. Damit galt, was Hartmut Wolff verallgemeinernd für römische Provinzen festgestellt hat: „...wenn kontinuierlich Statthalter das Gebiet regieren, in ihm Recht sprechen, die dort stationierten Truppen führen und – sofern der Stellvertreter des Kaisers ein Ritter ist – zugleich die Finanzverwaltung unter sich hatten.“<sup>349</sup>

Wir tun gut daran, unsere Suche nach Belegen einer norischen Provinz-Identität innerhalb einer gesamtromischen Identität zu betrachten. Manfred Hainzmann schlägt eine Unterscheidung in politischer, religiöser und kultureller Identität vor, nach welcher auch bei den folgenden Ausführungen vorgegangen wird.<sup>350</sup>

### III.3.3. Politische Provinzidentität

Ob wir in den im vorangegangenen Kapitel erwähnten Magdalensberger Ehreninschriften für die kaiserliche Familie den Beweis für die Existenz eines gesamtnorischen Zusammengehörigkeitsgefühls bereits in augusteischer Zeit sehen können, wie dies von Manfred Hainzmann in Erwägung gezogen wird, muss leider dahingestellt bleiben.<sup>351</sup> Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass diese Denkmäler von insgesamt acht römischen Personenverbänden gestiftet worden sind, die hier zwar gemeinsam genannt werden, sich ansonsten in ihrer eigenen Identität durchaus unterschieden haben konnten. Was jedenfalls

---

<sup>345</sup> Gassner / Jilek, 2002, S.87-88.

<sup>346</sup> Vell. Pat. 2,109,4. Wohl im Zusammenhang mit der Umwandlung der *provincia* Regnum Noricum in die römische Provinz Noricum wurde Carnuntum der Provinz Pannonien zugeschlagen.

<sup>347</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.88.

<sup>348</sup> Lamm, 2014, S.217; vgl. Dies., 2014, S.214-217, die die verschiedenen Entwürfe bespricht.

<sup>349</sup> Wolff, 1986, S.158.

<sup>350</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.327.

<sup>351</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.324.

Denkmäler aus öffentlichem Umfeld anbelangt, sind zwei Inschriften aus Celeia von Bedeutung:

1. *[[[D(omino) n(ostro) Fl(avio) Cl(audio) Constantino]]] / [[[nobilis]]]simo [[[Caes(ari)]]] / filio d(omini) n(ostri) Constan/tini Maximi victori/osissimi semper Au<g=C>(usti) / nepoti M(arci) Aureli Ma/ximiani et Fl(avi) / Constanti divorum / et divi Claudii abne/poti Norici medi/ter(ranei) devoti numi/ni maiestatique / eorum.*<sup>352</sup>

2. *[D(omino) n(ostro)] Fl(avio) [I]u[l(io)] / Constantio [nob(ilissimo)] / [C]a[es(ari)] filio d(omini) n(ostri) / Constantini ma/ximi victorios/simi semper Aug(usti) / nepoti M(arci) Aur(eli) Va[l(eri)] / Maximiani et Fl(avi) / Constanti / divorum N(orici) m(edi)/t(erranei) n(umini) m(aiestati)q(ue) e(orurum).*<sup>353</sup>

Manfred Hainzmann denkt hier an Vertreter des binnennorischen Provinziallandtages, die für die Stiftung der beiden Ehreninschriften verantwortlich waren.<sup>354</sup> Die beiden Ehreninschriften gelten demgemäß als Ausdruck von politischer Identität, wozu auch verschiedene Loyalitätsaspekte aus dem lokalen oder urbanen Milieu zählen, die hier nicht behandelt werden können.<sup>355</sup>

### III.3.4. Kulturelle Provinzidentität

Ohne politische Konnotation haben wir die auf insgesamt 35 epigraphischen Belegen außernorischer Provenienz erwähnte Herkunftsangabe *natione Noricus* zu betrachten. In den meisten Fällen handelt es sich um Personen, die dem römischen Militär zugehörig waren.<sup>356</sup>

1. Soldat bei der *legio II Italica* war Aurelius Maternus, dessen Grabinschrift aus Salona in Dalatien stammt:

*Ven(nonia?) Quartilla Aur(elio) Materno / coniugi incomparabili et in/nocentissimo vet(erano) leg(ionis) II Ita/lic(ae) natione Noric(o) qui vixit / ann(os) XLVIII posuit con/iunx b(ene) m(erenti).*<sup>357</sup>

<sup>352</sup> CIL III 5207 = ILS 723 = ILLPRON 1669.

<sup>353</sup> CIL III 5208 = ILLPRON 1670.

<sup>354</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.326.

<sup>355</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.327.

<sup>356</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.327.

<sup>357</sup> CIL III 8730.

2. Ein in Ankara gefundener, heute verschollener Grabstein berichtet von einem Schreiber bei den *equites singulares*, der nach 15 Dienstjahren starb:

*T(ito) Aur(elio) Fi/rmino / libr(ario) eq(uitum) / sing(ularium) Imp(eratoris) / n(ostr) nat(ione) Nori/co milit(avit) an(nos) / XV vix(it) an(nos) / XXXII Aur(elius) / Marcus / h(eres) f(aciendum) c(uravit).*<sup>358</sup>

Laut Michael P. Speidel verstarb T. Aurelius Firminus während des Partherfeldzuges des Septimius Severus oder des darauffolgenden Aufenthaltes der kaiserlichen Familie im Orient.<sup>359</sup> Angaben einer Ehreninschrift, die für Septimius Severus von einer Abteilung Kaiserreiter am 1. April 200 n.Chr. gestiftet worden ist, widerlegen diese Auffassung: Der Text der Inschrift erwähnt nämlich auch den Namen des T. Aurelius Firminus, was nun wiederum ein Beweis dafür sein könnte, dass dieser Soldat die Zeit des Partherkrieges in Rom verbracht hat. Wir folgern daraus, dass er in späterer Zeit in Funktion eines Schreibers am Partherkrieg des Caracalla teilnahm und während dieses Feldzuges den Tod fand.<sup>360</sup>

3. Eine Inschrift aus Mainz ist sehr fragmentarisch erhalten und lässt sich anstatt mit *natione Noricus* auch mit *natione Rauricus* rekonstruieren.<sup>361</sup>

*Jus Paturi / [fil(ius) eq(ues) a]ll(ae) Pice(ntianae) nati/[one Nori]cus an(norum) XXV / [stip(endiorum) V(?)] h(eres) posuit / [---]o Civerum.*<sup>362</sup>

Die Grabinschrift gehört nach Ernst Stein in die flavische Zeit, als die *ala Picentiana* Teil der obergermanischen Garnison war.<sup>363</sup>

4. Aus Puteoli kennen wir den Grabstein eines Praetorianers:

*Aur(elius) Iulianus mil(es) / coh(ortis) II pr(aetoriae) |(centuria) Quinti/lliani vix(it) an(nos) XL / mil(itavit) an(nos) VIII nat(ione) N/oricus Aur(elius) Teutu/merus coh(ortis) II pr(aetoriae) frat(er) / et Aeliae Marcia co(n)iu(x) b(ene) m(erenti) f(aciendum) c(u)r(averunt).*<sup>364</sup>

Laut Artur Betz ist die Grabinschrift in das 3.Jh. n.Chr. zu datieren.<sup>365</sup> Das Kaisergentilz *Aurelius* und die Erwähnung einer Ehefrau sprechen für eine Datierung in severischer Zeit.<sup>366</sup>

---

<sup>358</sup> CIL III 6763 = ILS 2202

<sup>359</sup> Speidel, 1994, Nr.687.

<sup>360</sup> Vgl. Betz, 1953, S.734, der die Inschrift in das 2. oder 3.Jh. n.Chr. datiert. Ähnlich auch die Datierung bei Petrovitsch, 2006, S.256, X.03, wo von einer Aufstellung in der ersten Hälfte des 3.Jh. n.Chr. ausgegangen wird.

<sup>361</sup> Vgl. Spaul, 1994, S.186.

<sup>362</sup> CIL XIII 11869 = AE 1910, 211.

<sup>363</sup> Vgl. Stein, 1932, S.147.

<sup>364</sup> CIL X 1755 = AE 1992, 266.

<sup>365</sup> Vgl. Betz, 1953, S.733.

<sup>366</sup> Freundliche Mitteilung von Wolfgang Spickermann.

5. Ein in Heraclea Lyncestis in der Provinz Macedonia gefundener Stein galt dem Crescens, der im Alter von 38 Jahren nach elf Jahren Militärdienst starb:

*J / Crescens eq(ues) / sing(ularis) Aug(usti) nat(ione) / Noricus vixit / an(nos) XXIIIX mil(itavit) an(nos) / XI s(ecundus) h(eres) f(aciendum) c(uravit).*<sup>367</sup>

Der Stein zeigt einen Reiter oder Pferdeknecht, der ein Pferd am Zügel hält. Die männliche Figur hat sich einen Speer auf die Schulter gelegt und entspricht damit Darstellungen in den Rhein- und Donauprovinzen. Während Michael P. Speidel „trotz der klobigen Schrift“ den Grabstein in das 2. Jh. n.Ch. datiert, spricht sich Artur Betz für eine Datierung in das 2. oder 3.Jh. n.Chr. aus.<sup>368</sup>

6. In Philippi in der Provinz Macedonia, ließ A. Senivius Nivius, aus Flavia Solva stammend, einen Grabstein für seine beiden Ehefrauen (!) errichten:

*Q(uintus) Senivius Nivius / Noricus natione m/unicipio {YIIX} (Fla)vi(a)e Solv(a)e / Iuli(a)e E(l)pini uxori / me(a)e pi[e]ntis[s]im(a)e et Ru(ri)a)e uxori me(a)e / bene merenti / viv[us] {VL} (fa)ci(e)nd(um) cur(avi).*<sup>369</sup>

7. Eine Grabinschrift aus Mauretania Caesariensis erwähnt L. Terentius Secundus, der nach seinem Dienst bei einer Hilfstruppeneinheit in die Praetorianergarde übergewechselt war:

*Dis Ma[n]ibus sacrum] / L(ucius) Terentius Secun[dus natio]/ne Noricus h(ic) s(itus) est [3] / translatus in praetorio [---] / [ex] coh(orte) Breucorum mil(itavit) [ann(os) 3 vix(it) ann(os)] / [---] L(ucius) Terentius Lucanu[s] / [---]ot[.]*<sup>370</sup>

Denis Saddington und John Spaul setzten die in der Inschrift genannte *cohors Breucorum* mit der *cohors II Breucorum peditata* gleich, die lange Zeit in der Provinz Mauretania Caesariensis stationiert war.<sup>371</sup> Nahezu alle Denkmäler, die den Namen dieser Einheit erwähnen, stammen aus Nordafrika, und es wäre durchaus überraschend, wenn nicht der überwiegende Teil von deren Soldaten nicht auch hier beheimatet gewesen wäre. Zu Noricum fehlt jedoch jeder Bezug. Aus diesem Grund wollen wir die im Text genannte Truppe mit der *cohors V Breucorum equitata civium Romanorum* gleichsetzen, die seit etwa 80 n.Chr. am

<sup>367</sup> CIL III 7317 = = Denkm 686 = AE 1999, 1415.

<sup>368</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.368-369, Nr. 686; Betz, 1953, S.734.

<sup>369</sup> CIL III 13707 = CIL III 14206,9c.

<sup>370</sup> CIL VIII 9391 + p.1983 = ILS 2046.

<sup>371</sup> Vgl. Saddington, 1982, S.68; 119, der den Wechsel des L. Terentius Secundus zur Garde in den Wirren des Vierkaiserjahres um 68/69 n.Chr. erfolgen lässt; vgl. Spaul, 2000, S.320.

norischen Limes stationiert war und hier auch eine Reihe von Denkmälern hinterlassen hat.<sup>372</sup>  
Die Aufstellung der Inschrift erfolgte nach Artur Betz im 3.Jh.. n.Chr.<sup>373</sup>

8. Ein in Aquincum gefundener Grabstein berichtet von T. Plotius Pamphilus, der, aus Celeia stammend, Soldat bei der *legio II Adiutrix* war und in Alexandria den Tod fand:

*T(itus) Plotius Pam/p(h)ilus Celeia mil(es) / leg(ionis) II Ad(iutricis) P(iae) F(idelis) | (centuria) Nim/pidiani defunctus / Al<e=A>xandria stip(endiorum) XV / natione Noricus / p(osuit) h(eres) Magnius / Atticus.*<sup>374</sup>

Margit Nemeth und Barnabás Lőrincz deuten die Erwähnung Alexandrias als Hinweis, dass T. Plotius Pamphilus als Soldat der *legio II Adiutrix* am Partherfeldzug Traians und anschließend an der Niederwerfung des Judenaufstandes teilgenommen habe.<sup>375</sup> Ebenso könnte sich der Tod dieses Legionärs allerdings während der Kämpfe gegen die Juden von 132 bis 135 n.Chr. ereignet haben, an denen die *legio II Adiutrix* genauso mit einem Kontingent beteiligt war.<sup>376</sup>

9. Eine erstmals im Jahre 1993 edierte Inschrift erwähnt einen Praetorianer, der im Alter von 40 Jahren in Rom verstarb:

*[D(is)] M(anibus) / [---] d(omini) n(ostri) Aug(usti) turm(a) / [---] natione Noricus / [---] vixit an]nis XXXX me(n)sib(us) V / [---]tianus hastil(iarius) / [et ---] mil(es) coh(ortis) II pr(aetoriae) / [heredes(?)] posuer(unt).*<sup>377</sup>

10. Eine auf dem Esquilin in Rom gefundene Inschrift erwähnt die Namen von 23 Kaiserreitern auf zwei Tabellen, worunter sich ein Soldat *natione Noricus* befand:

*Aur(elius) Auscus stip(endiorum) X / Sic(undinius) Marcellinus dec(urio) / Aur(elius) Propincus dup(licarius) / Aur(elius) Celsinus sesq(uiuplicarius) / Aur(elius) Iulianus b(ene)f(iciarius) / Aug(ustius) Valentinus im(munis) / Aur(elius) Titus / Ant(onius) Diurdanus / Flav(ius) Valens sig(nifer) / Aur(elius) Primus c(ustos) a(rmorum) / [---] Mucatr() / [ // ] / natione Nor(icus) / Vetur(ius) Luc[ius] / Valer(ius) Max[imus?] / Sat(rius) Pusinn[us] / Cass(ius) Romulu[s] / Iul(ius) Maximu[s] / Aur(elius) Posidoni[u[s]] / Ved() Secundinu[s] /*

<sup>372</sup> AE 1988, 915; AE 1998, 1008; AE 2009, 993; CIL III 5086 = ILLPRON 371; CIL III 5472 = ILLPRON 1269; CIL III 5613 = CIL III 11781; ILLPRON 1340; vgl. Spaul, 2000, S.323.

<sup>373</sup> Vgl. Betz, 1953, S.733.

<sup>374</sup> AE 1936, 163.

<sup>375</sup> Vgl. Lőrincz, 2000, S.164, Anm. 42; Bohry et al., 2010, S.150-151.

<sup>376</sup> Zu den Einsätzen der Legion: vgl. Lőrincz, 2000, S.165-166.

<sup>377</sup> AE 1993, 165.



*Aur(elius) Iustianu[s] / Ael(ius) Priscu[s] / Aur(elius) Mucatra im(munis?) / Aur(elius) Muc[  
--] / Aur(elius) [.*<sup>378</sup>

Wir haben es bei Auscus mit einem Cognomen norisch-pannonischer Provenienz zu tun.<sup>379</sup>  
Die Inschrift erwähnt Reiter, die vermutlich derselben *turma* angehörten, und wurde  
vermutlich zu Ehren des Herrschers aufgestellt, dessen Name einst im oberen Bereich des  
Steines genannt wurde. Da sich dort allerdings Spuren einer Tilgung feststellen lassen, wird  
man nicht fehlgehen, diesen Teil mit dem Namen eines Kaisers zu ergänzen, der der *damnatio  
memoriae* verfiel. Es könnte sich demnach um Geta, Elagabal oder Herrscher aus der  
Soldatenkaiserzeit gehandelt haben.<sup>380</sup>

11. Ein in Rom gefundener Grabstein berichtet von dem Tod des Praetorianers Iustus  
Frontinus, der nach zwölf Jahren Militärdienst, im Alter von 34 Jahren, in Rom verstarb:

*D(is) M(anibus) / Iustus Fron/tinus mil(es) c(o)ho(rtis) VIII / pr(aetoriae) |(centuria)  
Secundini vix(it) an(nos) / XXXIII mil(itavit) an(nos) XII nat(ione) / Noricus Ulpus  
Maxi/mianus / heres b(ene) m(erenti) f(ecit).*<sup>381</sup>

Der Stein wird in das 3.Jh. n.Chr. datiert.<sup>382</sup>

12. Der Stein des T. Aurelius Genetivus stellt im unteren Bereich den Grabinhaber in  
Begleitung von zwei Pferden dar, wobei Michael P. Speidel für den Bildinhalt Vorbilder aus  
Pannonien in Betracht zieht.<sup>383</sup>

*[D(is) M(anibus)] / T(ito) Aur(elio) T(iti) f(ilio) Genetivo / dec(urioni) eq(uitum)  
sing(ularium) Aug(usti) nat(ione) / Noricus vix(it) an(nos) XXIX / mil(itavit) ann(os) X amici /  
faciend(um) curav(erunt).*<sup>384</sup>

Auf Grund des wenig feinen Schriftcharakters wird das Denkmal in das spätere 2.Jh. n.Chr.,  
so etwa in die Regierungszeit des Commodus, datiert.<sup>385</sup>

13. Der Grabstein des T. Aurelius Mansuetinus, der nach siebenjähriger Dienstzeit bei den  
Kaiserreitern verstarb, ist heute verschollen.

---

<sup>378</sup> CIL VI 2408 + p.3320.

<sup>379</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.233.

<sup>380</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.91-92, Nr. 67; Betz, 1953, S.734.

<sup>381</sup> CIL VI 2712.

<sup>382</sup> Vgl. Betz, 1953, S.733.

<sup>383</sup> CIL III 7415; RIU V 1233; vgl. Speidel, 1994, S.156, Nr. 165.

<sup>384</sup> CIL VI 3206 + p. 3843 = ILS 2195

<sup>385</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.156, Nr.165; vgl. Betz,1953, S.734, der eine Datierung in das 2. oder 3.Jh. n.Chr. vorschlägt.

*D(is) M(anibus) / T(ito) Aurelio Man/suetino eq(uiti) sing(ulari) / Aug(usti) tur(ma) Lucania/na nat(ione) Noricus / vix(it) an(nis) XXV mil(itavit) / annis VII / P(ublius) Aelius Lucanus |(centurio) / leg(ionis) VII G(eminae) her(es) / fac(iendum) cur(avit).*<sup>386</sup>

*Mansuetinus/a*, das Cognomen des Soldaten, leitet sich vermutlich von *Mansuetus/a* ab, das in Noricum insgesamt siebenmal bei Einheimischen, Sklaven und römischen Bürgern auftritt.<sup>387</sup> Wir können davon ausgehen, dass es sich um einen Noriker handelt, dessen Vorfahren frühestens unter Antoninus Pius das römische Bürgerrecht verliehen bekommen haben. Somit gehört die Inschrift in die Zeit nach 138 n.Chr.<sup>388</sup>

14. Der gut erhaltene Grabstein berichtet von T. Aurelius Summus, der aus Virunum stammend, im Alter von 27 Jahren nach neunjähriger Dienstzeit bei den Kaiserreitern in Rom aus dem Leben schied:

*D(is) M(anibus) / T(itus) Aurel(ius) Summus eq(ues) / sing(ularis) Aug(usti) Claudio / Viruno nat(ione) Noric(us) / vix(it) ann(os) XXVII mil(itavit) / ann(os) VIII P(ublius) Aelius / Severus heres / amic(o) optim(o) f(aciendum) c(uravit).*<sup>389</sup>

Der Grabstein des T. Aurelius Summus zeigt im oberen Bereich den Toten beim Mahl und einen Diener, der eine Girlande trägt. Unten sieht man einen Reitknecht, der ein trabendes Pferd führt. Der Text der Inschrift ist auf Grund der Angabe des aurelischen Gentilnamens in die Zeit nach 138 n. Chr. zu datieren.<sup>390</sup>

15. Eine gut erhaltene Inschrift galt T. Flavius Iulius, der 13 Jahre lang bei den *equites singulares*, zuletzt als *sesquiplicarius*, gedient hat:

*D(is) M(anibus) / T(ito) Fl(avio) Iulio sesq(uipticario) eq(uitum) sing(ularium) / Aug(usti) tur(ma) Ulpi Italici nat(ione) / Noricus v(ixit) a(nnos) XXX mil(itavit) a(nnos) / XIII T(itus) Aurelius Victorinus / vixilarius(!) h(eres) et T(itus) Fl(avius) Floren(tinus) mil(es) coh(ortis) XI urbanae sec(undus) / h(eres) amico optimo / fac(iendum) cur(averunt).*<sup>391</sup>

Es handelt sich um den größten bekannten Grabstein für einen Gardereiter. Ganz oben befindet sich die Darstellung eines Totenmahles, darunter sieht man Erosen mit Kranz und Schleife. Unterhalb des Textfeldes erkennt man den Kaiserreiter zwischen zwei Pferden

<sup>386</sup> CIL VI 3211.

<sup>387</sup> Holzner / Weber, AEA, RÖ 31, 2008, S.218 Nr. 182; CIL III 4941b = ILLPRON 808; CIL III 5432 = ILLPRON 1175; CIL III 5630 = ILLPRON 946; CIL 03, 14106 = ILLPRON 1821; ILLPRON 693; AE 1994, 1334 = AE 1996, 1189 = AE 1998, 1016.

<sup>388</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.139, Nr.132.

<sup>389</sup> CIL VI 3225.

<sup>390</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.174-175, Nr.205.

<sup>391</sup> CIL VI 3253 + p 3843.

stehend. Dieser Darstellung des Toten in Begleitung von zwei Pferden entspricht seine Funktion als *sesquiplicarius*. Nach der römischen Dienstordnung stand dem Träger dieses Dienstgrades der Besitz von zwei Pferden zu. Der als Erbe eingesetzte Fahnenträger T. Aurelius Victorinus begegnet auf einer weiteren Grabinschrift eines Kaiserreiters.<sup>392</sup> Der Grabstein wird wegen der Angabe des Aureliernamens in die Zeit nach 138 n.Chr. datiert. Wegen der Erwähnung des Vornamens ist allerdings eine Datierung nach 200 n.Chr. wenig wahrscheinlich.<sup>393</sup>

16. Eine fragmentierte Grabplatte erwähnt Rexpectinus Respectianus, der im Alter von 30 Jahren und nach zwölf abgeleiteten Jahren bei der Armee aus dem Leben schied:

*D(is) M(anibus) / [Re]xpectinus Respecti/anus n(atione) Noricus t(urma) Di/oscori q(ui) v(ixit) an(nos) XXX / stip(endiorum) XII curant[---]ae / Frontinio Fronto/ne (h)eres ipsius.*<sup>394</sup>

Das epigraphische Zeugnis erwähnt zwar nicht die militärische Einheit des Toten. Auf Grund des Fundortes am Friedhof der Kaiserreiter können wir allerdings davon ausgehen, dass Rexpectinus Respectianus in deren Reihen gedient hat. Artur Betz lässt bei diesem Inschriftenfragment eine Datierung in das 2. oder 3. Jh. n.Chr. offen.<sup>395</sup> Der Text beinhaltet dagegen zwei Indizien, die die Inschrift in das 3. Jh. n.Chr. datieren, nämlich die Angabe der *stipendia* und die Erwähnung eines nichtkaiserlichen Namens, wie das hier der Fall ist.<sup>396</sup>

17. Eine heute bereits verschollene Inschrift berichtet von Ulpius Angulatus, einem Kaiserreiter, der im Alter von 40 Jahren, davon 24 bei den *equites singulares*, verstarb:

*D(is) M(anibus) / Ulpius Angulatus / eques sing(ularis) / Imp(eratoris) n(ostr)i natione / Noricus vixit / an(nos) XL mil(itavit) ann(os) / XXIV t(urma) Clementis/ C(urante) Aeliu Masculi/nu armoru(m) cus/tode.*<sup>397</sup>

Artur Betz erwägt auch bei vorliegendem Text eine Datierung in das 2. oder 3. Jh. n.Chr.,<sup>398</sup> während Michael P. Speidel sich für das 3. Jh. n.Chr. entscheidet: Der Text erwähnt nämlich

---

<sup>392</sup> CIL VI 3218.

<sup>393</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.131-132; Nr.114; vgl. allerdings Betz, 1953, S.734, wonach der Stein auch in das 3. Jh. n.Chr. datieren könnte.

<sup>394</sup> CIL VI 3283.

<sup>395</sup> Vgl. Betz, 1953, S.734.

<sup>396</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.26; 340, Nr.620.

<sup>397</sup> CIL VI 3295.

<sup>398</sup> Vgl. Betz, 1953, S.734.

in der neunten Zeile *Curante*, worin Speidel einen Hinweis für eine Aufstellung der Inschrift im 3. Jh. n.Chr. sieht. Dafür spreche auch die Angabe *Aelii Masculini* im Ablativ.<sup>399</sup>

18. Aus Virunum kam Ulpus Maturus, ein Gardereiter, der im Alter von 39 Jahren, davon 24 bei den *equites singulares*, starb:

*D(is) M(anibus) / M(arco) Ulpio Matur(o) signif(ero) / tur(ma) Sereni eq(uiti) sing(ulari) Imp(eratoris) / n(ostri) nat(ione) Noricus Cl(audia) / Viruno vix(it) ann(os) XXXVIII / mil(itavit) ann(os) XXIII Aur(elius) / Messor signif(er) her(es) et / Aur(elius) Novellus armorum / custos sec(und)us her(es) et / Ulp(ius) Aelius libertus / eius amico et municipi / optimo bene / merenti fac(iendum) cur(averunt) // Et Quarto lib(erto) eius / supervixit dies XXI.*<sup>400</sup>

Der obere Bereich stellt ein Totenmahl dar. Unten wird ein Reitknecht in der typischen Darstellungsform mit Speer und Pferd gezeigt. Die Aufsteller des Grabaltars, Aurelius Messor und Aurelius Novellus, bezeichnen den Toten als *municipis optimus*, was die Verbundenheit mit der Heimatgemeinde zum Ausdruck bringt. Wegen der Angabe des Aureliernamens ist von einer Datierung nach 138 n.Chr. auszugehen. Die Angabe *amico optimo*, für Michael P. Speidel ein typisches Indiz für eine Errichtung des Steines vor der Severerzeit, datiert den Stein noch vor 193 n.Chr.<sup>401</sup>

19. Verschollen ist das Fragment einer Grabinschrift für einen namentlich nicht bekannten Gardereiter norischer Herkunft:

*J / nat(ione) Noricus vix(it) / ann(os) XXX mil(itavit) ann(os) XIII / T(itus) Aur(elius) Gracilis arm(or)um / cust(os) et Aur(elius) Vitalis / tubice<n=M> heredes / a(mico) o(ptimo) f(aciendum) c(uraverunt).*<sup>402</sup>

Die Inschrift ließen T. Aurelius Gracilis und Aurelius Vitalis aufstellen. Die Erwähnung des aurelischen Kaisernamens lässt eine Errichtungszeit ab Antoninus Pius vermuten, wobei Artur Betz auch das 3. Jh. n.Chr. in Erwägung zieht.<sup>403</sup>

20. Sehr fragmentarisch ist das Bruchstück einer Grabinschrift, das uns den norischen Kaiserreiter P. Aelius erwähnt:

<sup>399</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.265, Nr.436.

<sup>400</sup> CILVI 3304.

<sup>401</sup> Vgl. Betz, 1994, S.25; 115-116, Nr.86.

<sup>402</sup> CIL VI 32797 + p.3843 = AE 1907, 124.

<sup>403</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.233, Nr. 349; Betz, 1953, S.734.

[D(is) M(anibus)] / P(ublio) Ae[l(io) 3 eq(uiti) sing(ulari)] / Aug(usti) [--- nat(ione)] / Nor[icus].<sup>404</sup>

Die Inschrift ist auf Grund der Erwähnung des Aeliernamens wohl frühestens in die Regierungszeit von Kaiser Hadrian zu datieren.<sup>405</sup>

21. Eine schlecht erhaltene Grabinschrift erwähnt einen norischen Gardereiter, der mit 39 Jahren, davon 20 bei den *equites singulares*, aus dem Leben schied:

[D(is)] M(anibus) / [Am]batto / [tur(ma)] Aeli Aviti eq(uiti) sing(ulari) / [Aug(usti)] natione Noricus Cl(audia) / [---]o vix(it) an(nos) XXXVIII [mil(itavit)] / [an(nos) XX fa]ciendum c[uravit(?) ---] / [---]IV[.]<sup>406</sup>

Die von Michael P. Speidel vorgeschlagene Rekonstruktion der zweiten Zeile mit [Am]batto ist zwar nicht über jeden Zweifel erhaben, wir finden diesen keltischen Personennamen jedoch auf einem weiteren Grabstein eines Kaiserreiters norischer Herkunft.<sup>407</sup> Während Michael P. Speidel die Inschrift wegen ihrer Schriftführung in das 2.Jh. n.Chr. datiert, hält Artur Betz auch eine Aufstellung im 3.Jh. n.Chr. für möglich.<sup>408</sup>

22. Ebenfalls nur bruchstückhaft ist uns der Textinhalt jener Grabinschrift erhalten, die für T. Aurelius errichtet worden war:

[D(is) M(anibus)] / T(ito) A[ur(elio) ---] / eq(uiti) sing(ulari) A[ug(usti) tur(ma) ---] / Senecionis [natione No]ricus vix(it) [annis ---] / mil(itavit) annis X[---] / T(itus) Aur(elius) S[3] / he[res].<sup>409</sup>

Michael P. Speidel datiert den Stein wegen der Angabe des Vornamens in das 2.Jh. n.Chr., wobei die Angabe das aurelische Kaisergentiliz für eine Datierung ab der Regierungszeit des Antoninus Pius sprechen könnte.<sup>410</sup>

23. Der Grabstein des Adnamus berichtet von einem *signifer* der Gardereiter, der nach 17 Jahren Militärdienst starb:

---

<sup>404</sup> CIL VI 32813.

<sup>405</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.209, Nr. 282.

<sup>406</sup> CIL VI 32814 = CIL VI 32832.

<sup>407</sup> Speidel, 1994, S.190-191, Nr.236.

<sup>408</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.210, Nr. 285; Betz, 1953, S.734.

<sup>409</sup> CIL VI 32822.

<sup>410</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.208, Nr. 280; vgl. dagegen Betz, 1953, S.734, der auch eine Datierung in das 3.Jh. n.Chr. für möglich hält.

*D(is) M(anibus) / [3 Ad]namus / s(ignifer) e[q(uitum) s(ingularium) Imp(eratoris) n(ostr) n(atione) Nori]/cus q(ui) [v(ixit) a(nnos) 3] / stip(endiorum) XVII t(urma) S[il]/vani curante / Turrano Sep/timo et Vale/riu(!) Valente.*<sup>411</sup>

Der Stein setzt sich aus zwei Bruchstücken zusammen, die von Michael P. Speidel ergänzt werden konnten. Im oberen Bereich findet sich eine Totenmahlszene abgebildet. Unten sieht man einen Reitknecht in Begleitung eines Pferdes. An diesem Zeugnis fällt vor allem der Name des Soldaten auf: Adnamus ist ganz sicher keltischer Provenienz und in Noricum in verschiedenen Abwandlungen häufig belegt.<sup>412</sup> Die Inschrift muss unter dem Prinzipat des Septimius Severus aufgestellt worden sein, zumal Turranius Septimius, dessen Errichter, am 1. Jänner 197 n. Chr. auf einer Weihinschrift für Minerva erwähnt wird.<sup>413</sup> Die Angabe *Valeriu* zeugt von mangelnden Lateinkenntnissen bei diesem Soldaten, der wohl peregriner Standeszugehörigkeit war.<sup>414</sup>

24. Ein Fragment einer Grabinschrift nennt den norischen Gardereiter Aurelius Honoratus:

*[D(is) M(anibus)] / Aur(elio) Ho[norato] / eq(uiti) sing(ulari) A[ug(usti) tur(ma)] / Aur(eli) Sabin[iani] / nat(ione) Nori[cus vix(it)] / an(nos) XXV m[il(itavit) an(nos)].*<sup>415</sup>

Das Stück ist sehr stark beschädigt, sodass es keine Informationen zum Lebensalter und zu den abgeleisteten Dienstjahren überliefert. Michael P. Speidel will im Aureliernamen ein Indiz für eine Datierung nach 138 n. Chr. sehen, während Artur Betz das 2. und 3. Jh. n. Chr. vorschlägt.<sup>416</sup>

25. Leider sehr wenig Inhalt bietet uns folgendes Inschriftenfragment:

*tur(ma) ---]ani / [--- nat(ione) No]ricus / [--- ann(os) ---]XI / [.*<sup>417</sup>

Es fehlt der Name des Gardereiters, der, so die Rekonstruktion von Michael P. Speidel, aus Noricum kam. Was die Datierung des Steines anbelangt, lässt sich nichts Konkretes sagen, sodass das 2. oder 3. Jh. n. Chr. in Frage kommt.<sup>418</sup>

26. Der bruchstückhaft erhaltene Grabstein erwähnt einen norischen Gardereiter aus Iuvavum, der im Alter von 46 Jahren starb:

---

<sup>411</sup> CIL VI 32837h.

<sup>412</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.232.

<sup>413</sup> AE 1935, 156 = AE 1954, 83 = AE 1968, 86.

<sup>414</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.315-316, Nr.574.

<sup>415</sup> CIL VI 32844.

<sup>416</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.208, Nr.280; Betz, 1953, S.734.

<sup>417</sup> CIL VI 32869t.

<sup>418</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.240, Nr.361.

*[D(is) M(anibus)] / [-----] / [-----] / [nat(ione) Nor]ic(us) Cl(audia) I(u)vavo / [vix(it) an]n(os) XLVI / [milit(avit) an]n(os) XXVIII / [---] Crescen[s] / [her(es) am]jico [*<sup>419</sup>

Laut Text der Inschrift diente dieser Noriker 28 Jahre bei den *equites singulares*. Das Zeugnis gehört demnach in die Zeit vor 133 n.Chr., als der Dienst in der kaiserlichen Begleittruppe auf 27 Jahre festgesetzt worden ist.<sup>420</sup>

27. Ein Fragment einer Inschrift gilt dem norischen Kaiserreiter Ambattus:

*[D(is)] M(anibus) / [--- A]mbatti ex [tur(ma)] / [--- natio]ne N[or]icus.*<sup>421</sup>

Anders als Michael P. Speidel, der, wie so oft eine Datierung in das 2.Jh. n.Chr. annimmt, könnte der Stein vielleicht auch erst im 3.Jh. n.Chr. errichtet worden sein.<sup>422</sup>

28. Auch dieses Bruchstück liefert uns kaum biographische Details:

*II[---] / [nat(ione) N]oricus / [eq(ues) sin]g(ularis) Aug(usti) / [*<sup>423</sup>

Der noch erhaltene Text der Inschrift bietet wenig interessante Angaben. Anhand von jenen Teilen, die noch erhalten sind, lässt sich allerdings eine Datierung in das 2.Jh. n.Chr. annehmen.<sup>424</sup>

29. Der unter der Kirche von Santa Maria Maggiore gefundene Grabstein zeigt in seinem Giebel eine Totenmahlszene. Unter dem Schriftfeld befindet sich die Darstellung einer Wildschweinjagd:

*D(is) M(anibus) / [A]ur(elio) Decorato [eq(uiti)] / [s]ing(ulari) tur(ma) Anti[---] / nat(ione) Noricus vix(it) / [a]n(nos) XXXV mil(itavit) an(nos) / [X]VII Aur(elius) Passar [et] / [A]ur(elia) Decorata ffil(ia) / [ei]us hered(es) b(ene) [m(erenti) fecerunt].*<sup>425</sup>

Michael P. Speidel spricht sich auf Grund des ungerahmten Schriftfeldes für eine Datierung in das 3.Jh. n.Chr. aus.<sup>426</sup>

30. Den folgenden, heute verschollenen Stein ließ der Kaiserreiter Aurelius Valens für Tertius, einen Sklaven aus Noricum, errichten:

---

<sup>419</sup> Speidel, 1994, S.167, Nr.186.

<sup>420</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.167, Nr.186.

<sup>421</sup> Speidel, 1994, S.190-191, Nr.236.

<sup>422</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.191, Nr.236.

<sup>423</sup> Speidel, 1994, S.196, Nr.252.

<sup>424</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.196, Nr.252.

<sup>425</sup> Speidel, 1994, S.324, Nr.594.

<sup>426</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.324, Nr.594.

*D(is) M(anibus) / Terti nat(ione) Noric(o) / v(ixit) a(nnos) XXVI Aurelius / Valens eq(ues) sing(ularis) Aug(usti) / tur(ma) Amandi / servo b(ene) m(erenti) f(ecit).*<sup>427</sup>

Für Michael P. Speidel datiert die Angabe *eq(ues) sing(ularis) Aug(usti)* den Stein in das 2.Jh. n.Chr., während Artur Betz wiederum eine Aufstellung im 3.Jh. n.Chr. in Betracht zieht.<sup>428</sup>

31. Eine fragmentarisch erhaltene Inschrift erwähnt den norischen Gardereiter Maturus, der vielleicht aus Virunum kam:

*[D(is)] M(anibus) / [---] Maturō / [eq(uiti) sing(ulari) A]ug(usti) tur(ma) / [--- Dex]tri inf(erioris) / [natione] Noric(o) / [Claud(ia) Viru]no vix(it) / [an(nos) ---]II / [---]tius / [.*<sup>429</sup>

Bei *Maturus* könnte es sich um einen keltischen Namen gehandelt haben, den übrigens auch ein weiterer norischer Kaiserreiter trägt.<sup>430</sup> Die Angabe *eq(uiti) sing(ulari) A]ug(usti)* datiert den Grabstein in das 2.Jh. n.Chr., während Artur Betz wiederum eine Aufstellung auch im darauffolgenden Jahrhundert für möglich hält.<sup>431</sup>

32. Dieser aus Urbino stammende Stein berichtet von M. Ulpus Ursinus aus Aelium Cetium:

*D(is) M(anibus) / M(arcus) Ulpio Ursino / Ulpi Respecti / filio natione / Norico Aelio / Cetio vixit / ann(os) XVI T(itus) Aur(elius) / Primus librarius / fratri k(arissimo) f(aciendum) c(uravit).*<sup>432</sup>

Es wird zwar keine militärische Einheit genannt, allerdings konnte Géza Alföldy einige Argumente vorbringen, wonach M. Ulpus Ursinus bei den *equites singulares* gedient hat.<sup>433</sup> Michael P. Speidel schlägt auch hier, sich auf die Verwendung des Aureliernamens stützend, eine Datierung in das 2.Jh. n.Chr., konkret ab Antoninus Pius vor. Dagegen könnte allerdings die oberhalb des Schriftfeldes nur mehr ansatzweise erhaltene Porträtbüste sprechen: Die dargestellte Person trug entweder eine Paenula oder ein Sagum, also den seit Caracalla auf römerzeitlichen Bildwerken bekannten Militärmantel. Träfe letztere Variante zu, müsste man den Stein in das 3.Jh. n.Chr. datieren.<sup>434</sup>

33. Die Inschrift handelt von Restitutus, einem aus Virunum stammenden Kaiserreiter:

---

<sup>427</sup> CIL VI 3229.

<sup>428</sup> Vgl. Speidel, 1994, Nr. 695; Betz, 1953, S.734.

<sup>429</sup> CIL VI 32805.

<sup>430</sup> CIL VI 3304.

<sup>431</sup> Vgl. Speidel, S.194-195, Nr.247; Betz, 1953, S.734.

<sup>432</sup> CIL VI 33036.

<sup>433</sup> Vgl. Alföldy, 1970, S.166.

<sup>434</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.390, Nr.714.



*[D(is)] M(anibus) / [Re]stituto [eq(uiti)] / [sing(ulari) A]ug(usti) curator[i] / [nat]ione Norico C[l(audia)] / Viruni(!) vix(it) ann(os) XXX[V] / milit(avit) an(nos) XV[I t]ur(ma) Au[r(eli)] / Simplicis [3] Mes[sor] / [3]etiu[s Spec]tatu[s] / [heredes eius ami]co / [optimo f(aciendum) c(uraverunt)].<sup>435</sup>*

Als Aufstellungszeit nimmt Michael P. Speidel wegen der Angabe der Heimatstadt im Lokativ das 2.Jh. n.Chr. an. Die Verwendung des aurelischen Kaisergentiliz spricht für eine Datierung ab der Herrschaft des Antoninus Pius.<sup>436</sup>

34. Ein weiteres Bruchstück erwähnt einen aus Ovilava stammenden Gardereiter:

*D(is) [M(anibus)] / Aelio Vi[--- eq(uiti)] / sing(ulari) Aug(usti) t[ur(ma) ---]/li nat(ione) No[r(ico civi)]/s(?) Ovilavis [v(ixit) an(nos) ---] / mil(itavit) an(nos) [---] / Aeliu[s].<sup>437</sup>*

Der Name des uns unbekannt bleibenden Soldaten könnte Viator, Victor oder Vindex gelautet haben. Obgleich keine Vornamen genannt werden, beharrt Michael P. Speidel, wie so oft, auf eine Errichtung im 2.Jh. n.Chr., wobei der Aeliername für eine Zeit ab dem Prinzipat des Hadrian spricht.<sup>438</sup>

35. Eine in der *Regio VIII* in Oberitalien gefundene Grabinschrift berichtet von Septimia Veneria, einer Norikerin, die Gattin des Veteranen T. Flavius Marcellus war:

*Septimiae Veneriae / nat(ione) Noric(ae) coniugi / dul(cissimae) quae vix(it) annis / XXXX T(itus) Fl(avius) Marcellus / veter(anus) Augg(ustorum).<sup>439</sup>*

Auf Grund des Septimiernamens müssen wir wohl von einer Datierung ab severischer Zeit ausgehen.<sup>440</sup>

Betrachten wir die Belege zur *natione Noricus*-Angabe auf Inschriften, dann fällt auf, dass das Gros aus Rom stammt. Hier waren *equites singulares* und Praetorianer zum Schutze des Kaisers und dessen Angehörigen stationiert. Noricum diente bereits ab dem Prinzipat des Augustus als Rekrutierungsgebiet für die *cohortes praetoriae* und unterschied sich damit von anderen Grenzprovinzen, die vorerst nur Soldaten für die Legionen und Auxiliareinheiten stellten. Ab Traian dienten dann Noriker auch in den Reihen der *equites singulares*.<sup>441</sup> Der überwiegende Teil der Personen mit einer *natione Noricus*-Angabe in ihren Grabinschriften

<sup>435</sup> Speidel, 1994, S.118, Nr.89.

<sup>436</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.118, Nr.89.

<sup>437</sup> Speidel, 1994, S.189-190, Nr.233.

<sup>438</sup> Vgl. Speidel, 1994, S.189-190, Nr.233.

<sup>439</sup> AE 1965, 288<sup>a</sup>.

<sup>440</sup> AE 1965, 288a.

<sup>441</sup> Vgl. Speidel, 1981/82, S.214.

trägt einen kaiserlichen Gentilnamen, so dass wir darunter die Nachkommen von in Noricum angesiedelten Veteranen sehen dürfen.<sup>442</sup> Die zentrale Frage, mit der sich Manfred Hainzmann im Zusammenhang mit dieser Herkunftsangabe beschäftigt hat, war, ob mit *natione Noricus* eine norische Stammesherkunft ausgedrückt wird oder nicht doch ein Verweis auf die kaiserzeitliche Provinz Noricum vorliegt. Gerade im multiethnischen Rom der Kaiserzeit gab es jedenfalls Anlass genug, um die Herkunft aus der jeweiligen Heimatprovinz zu betonen.<sup>443</sup>

Widmen wir uns erst einmal dem Text und der Aussagekraft der Inschriften: Im Falle der *equites singulares* sind wir in der glücklichen Lage, auf die Abhandlungen von Michael P. Speidel zurückgreifen zu können: Die Kaiserreiter mit der Herkunftsangabe *natione Noricus* werden in die Zeit ab Kaiser Hadrian datiert, wobei das Inschriftenformular interessante Details beinhaltet.<sup>444</sup> In elf Fällen geben die Kaiserreiter abgesehen vom Norikernamen eine städtische *origo* an, während neun ihre Herkunft lediglich durch *natione Noricus* ausdrücken.<sup>445</sup> Bei diesen elf Reitern nimmt Géza Alföldy eine administrative Zugehörigkeit zu nicht-städtischem Gebiet an und postuliert in weiterer Folge die Existenz eines großen kaiserlichen Bergwerksbezirkes mitten in Noricum.<sup>446</sup> Obgleich man aus diesem Gebiet eine Fülle an epigraphischen Denkmälern kenne, ließen sich städtische Magistrate hier nicht nachweisen. Daraus folgerte er die Existenz eines großen Gebiets mit bedeutenden Eisen- und Salzbergwerken, die sich allesamt in kaiserlichem Besitz befunden hätten.<sup>447</sup> Diese These hat einige kritische Reaktionen hervorgerufen, auf die wir hier nicht weiter eingehen müssen.<sup>448</sup> Von Interesse ist allerdings der Standpunkt von Michael P. Speidel, der auf die unterschiedlichen Quellengattungen verweist: Während in den offiziellen Mitgliederlisten, den *laterculi*, die Praetorianer und die Kaiserreiter stets mit städtischer *origo* genannt werden, war es im Kontext der Errichtung einer Grabinschrift durchaus möglich, selbst zu entscheiden, welche Abstammung im Text erwähnt werden sollte. Daher war es auch keine Seltenheit, wenn ausschließlich die Heimatprovinz genannt wurde. Die Angabe *natione*

---

<sup>442</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.30, der dieses Ergebnis auf alle aus Noricum stammenden Gardesoldaten bezieht.

<sup>443</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.330.

<sup>444</sup> Es dienen uns nämlich die zuvor erwähnten Grabinschriften als bedeutende Quelle zur administrativen Zugehörigkeit von norischen Provinzbürgern in der Kaiserzeit (vgl. Speidel, 1981/82, S.214).

<sup>445</sup> Vgl. Speidel, 1981/82, S.222.

<sup>446</sup> Vgl. Alföldy, 1970, S.165.

<sup>447</sup> Vgl. Alföldy, 1970, S.165-166; 172-173; Ders., 1989, S.50-51.

<sup>448</sup> Heftige Kritik an dieser These hat vor allem Hermann Vetters geäußert: vgl. Vetters, 1977, S.308-310, wiewohl er eingestehen musste, dass „die *metalla Norica* sich in öffentlicher Hand befanden.“ Es gab allerdings auch Zustimmung (vgl. Wolff, 1986, S.165). Zur Diskussion um diesen kaiserlichen Bergwerksbezirk und Géza Alföldys Stellungnahme darauf: vgl. Alföldy, 1989, S.50-54.

*Noricus* beweist somit noch nicht die Existenz eines nicht als städtisch zu verstehenden Gebietes mitten in der Provinz.<sup>449</sup>

Betrachten wir die beiden Begriffe *natio* und *Noricus* im Einzelnen: Während, wie schon erwähnt, *gens* die gemeinsame Abstammung von Individuen betont, verweist *natio* auf ein gemeinsames Herkunftsland.<sup>450</sup> *Natio* wurde also gerade dann auf Inschriften erwähnt, um auf die Herkunft eines in die Fremde verschlagenen Individuums aufmerksam zu machen.<sup>451</sup> Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, lagen die norischen Siedlungsflächen im 1. Jh. v.Chr. im Großen und Ganzen im Zentralkärntner Raum. Die Erwähnung der *natio* wäre damit ein Beweis für das Vorhandensein und Fortleben von norischer Stammesidentität in der römischen Kaiserzeit und hätte ihre Pendanten in den vielen Inschriften von Batavern, Bessern und Boiern, die ebenfalls ihre Ethnizität mit diesem Begriff auf lateinischen Inschriften bekunden.<sup>452</sup> Dem widersprechen allerdings einige Gründe: So betont man in einigen Grabinschriften nicht nur die norische Provinzzugehörigkeit, sondern auch die städtische *origo*: Genannt werden Virunum, Iuvavum, Flavia Solva, Aelium Cetium und Ovilava. Abgesehen von Virunum am Zollfeld, dessen Territorium ganz sicher von den *Norici* besiedelt worden war, befanden sich die übrigen hier genannten städtischen Gemeinden außerhalb des Siedlungsgebietes dieses Stammes. Das in diesen Grabinschriften erwähnte Adjektiv *Noricus* stand demnach für ein Gebiet, das über die Siedlungsflächen des norischen Stammes hinausging. Auch das unter Caesar eingerichtete Regnum Noricum mit seiner nördlichen Ausdehnung bis zum Tauernhauptkamm kommt für diese Herkunftsangabe nicht in Betracht. Somit bleibt uns als einzige Möglichkeit, in der hier erwähnten *natio Norica* einen Verweis auf die Provinz Noricum zu sehen, so wie sie von den Römern nach der Besetzung des Landes geschaffen worden war. Die um Ovilava und Aelium Cetium liegenden Gebiete bis zur Donau wurden nämlich erst nach 16/15 v.Chr. Noricum zugeschlagen, weshalb sich folglich auch deren Bewohner dieser Administrationseinheit zugehörig fühlen konnten.

Da wir bei dem Verweis auf die *natio Norica* ethnische Identität ausschließen können, müssen wir den Ursprung dieses Begriffes woanders, wahrscheinlich in der römischen Verwaltungssprache, suchen. Den ersten gesicherten Hinweis wollen wir in jener Stelle bei Velleius Paterculus sehen, den wir bereits im vorangegangenen Kapitel anlässlich unserer

---

<sup>449</sup> Vgl. Speidel, 1981/82, S.222-223. Ähnlich der Standpunkt von Hermann Vetters: „Es war also durchaus möglich, dass der Bewohner eines *municipium* sich daneben auch als Noriker...bezeichnete.“ (Vetters, 1977, S.309).

<sup>450</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.168-169.

<sup>451</sup> Vgl. Gschnitzer, 1978, S.169-170.

<sup>452</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.330; vgl. dazu Le Roux, 2011, S.8, wonach *natio* nur ethnische Herkunft anzeige.

Überlegungen zur Provinzialisierung Noricums zitiert haben. Sie bietet nicht nur den frühesten literarischen Beleg für die Existenz des Regnum Noricum sondern darüber hinaus auch für die Verwendung des Norikernamens im Bereich der römischen Administration. Um mit den Worten von Manfred Hainzmann zu sprechen, wollen wir die administrative Ebene als „Humus“ für den Norikernamen sehen, die dann auch zur Herausbildung einer kulturellen norischen Identität führte, wie aus jenen zuvor erwähnten 35 Grabinschriften klar hervorgeht.<sup>453</sup>

### III.3.5. Religiöse Provinzidentität

Kommen wir als Nächstes zu den römerzeitlichen Kulturen und zur Frage, ob wir darin auch Ausdrucksformen von Provinzidentität sehen können.

#### III.3.5.1 Genius Noricorum

Zunächst fallen einem hier fünf Weihinschriften auf, die dem *Genius Noricorum*, also dem Schutzgeist der Noriker, geweiht sind:

*Genio / Noricorum / L(ucius) Iulius Bassus / stationarius / eorum / d(onum) d(edit).*<sup>454</sup>

*Genio Noricorum / Mascill[i]us / Mascillinus / et Secundinius / Vibianus / v(otum) s(olverunt) l(ibentes) l(aeti) m(erito).*<sup>455</sup>

*[Invicto Herc]/uli [et Genius] / Noric(orum) / sa[crum] / [.*<sup>456</sup>

*Genio / Nor<i=E>c/orum / Crispinius / Adiutor / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>457</sup>

*Genio / Nori[c(orum)] / C(aius) Secund[us] / [.*<sup>458</sup>

Die Denkmäler wurden von ihren Stiftern wohl nach freiem Ermessen aufgestellt. Die Weihungen erfolgten also ungezwungen und gelten demnach als Beweis, dass unter der norischen Bevölkerung die Betonung der gemeinsamen Heimatprovinz manifest war.<sup>459</sup>

---

<sup>453</sup> Hainzmann, 2011a, S.330.

<sup>454</sup> CIL VI 250 +p 3004, 3756 = CIL VI 30723 = CIL X 697 = ILS 3675 = AE 1982, 162 = AE 2001, 169 = AE 2004, 18.

<sup>455</sup> CIL III 4781 = ILLPRON 563 = AEA 2007, 16.

<sup>456</sup> ILLPRON 336 = AE 1958, 22.

<sup>457</sup> ILLPRON 752 = AE 1913, 61.

<sup>458</sup> ILLPRON 753.

### III.3.5.2 Noreia

Dem Schutzgeist der Provinz entsprach auf weiblicher Seite eine Schutzgöttin, wie sie auch anderswo im Imperium Romanum belegt ist: Man findet sie zusammen mit anderen weiblichen Provinzpersonifikationen auf den Rückseiten von hadrianischen Münzen abgebildet.<sup>460</sup> Von einer ähnlichen Darstellung kann man im Falle des Hadrianeums in Rom ausgehen, dessen Reliefs ausschließlich weibliche Provinzgottheiten zeigen.<sup>461</sup> Der Name dieser Gottheit, von der man insgesamt 15 Weihinschriften besitzt, muss Noreia gelautet haben.<sup>462</sup>

In den letzten Jahren wurde einiges zum Kult der Göttin Noreia gesagt und geschrieben: Im Wesentlichen lassen sich zwei einander entgegengesetzte Standpunkte feststellen: In der älteren Forschung, unter der ich explizit auf die Arbeiten von Hedwig Kenner verweisen möchte, wurde die Auffassung einer alten Muttergottheit vertreten.<sup>463</sup> Man sieht in der Göttin Noreia und in ihrem Kult typische Erscheinungsformen, die einer vorrömischen Zeit angehörten.<sup>464</sup> Oft sucht man nach prähistorischen Wurzeln, obwohl die Gottheit uns streng genommen erst in römischer Zeit bezeugt wird. Ebenso wurde eine Beziehung der Göttin zum Ort der bekannten Schlacht angenommen, der immer wieder als Zentrum des Regnum Noricum betrachtet wird.<sup>465</sup> Begleitend dazu wurden auf dem Gebiet der Sprachwissenschaften Kontroversen geführt, ob die Göttin keltischer oder vorkeltischer Provenienz sei.<sup>466</sup> Breite Resonanz fanden in letzter Zeit auch die Untersuchungen von Paul Gleirscher, der im Namen der Göttin einen indogermanischen Ursprung sieht. Noreia, so dessen Auffassung, sei ein „Anrufewort für eine Fruchtbarkeitsgöttin“ gewesen, nämlich für „Oh Du (magische) Lebenskraft spendende (Göttin)“.<sup>467</sup> Man habe also von einer alten Gottheit auszugehen, die für Heil und Jenseitsvorstellungen zuständig war und irgendwann einmal in vorrömischer Zeit namensgebend für den Stamm der *Norici* geworden sei.<sup>468</sup>

---

<sup>459</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.331.

<sup>460</sup> RIC II 904 (Hadrian); vgl. Hainzmann, 2011a, S.332.

<sup>461</sup> Vgl. Cancik, 1997, S.136; Hainzmann, 2011a, S.332.

<sup>462</sup> Vgl. Hainzmann, 2011, S.333.

<sup>463</sup> Vgl. Kenner, 1989, S.875-974; 1652-1655.

<sup>464</sup> Vgl. Hainzmann, 2011a, S.333.

<sup>465</sup> So etwa bei Hedwig Kenner, die in Noreia eine „Stadt- und Landesmutter“ sieht (vgl. Kenner, 1989, S.877-879); vgl. Hainzmann, 2011a, S.333.

<sup>466</sup> Zu dieser Diskussion vgl. Gleirscher, 2009, S.13-19. Patrizia de Bernardo-Stempel konnte jedenfalls feststellen, dass der Stammesname der *Norici* dem Ortsnamen vorausgegangen sei (vgl. de Bernardo-Stempel, 2005, S.16, Anm. 10).

<sup>467</sup> Gleirscher, 2009, S.18-19.

<sup>468</sup> Vgl. Gleirscher, 2009, S.18-19; 37-38.

Oft kritiklos hielt man an diesem Noreia-Bild fest, ehe Karl Strobel und Peter Scherrer diese Sicht hinterfragten: Tatsächlich fehlt es nämlich an konkreten Hinweisen, die die Ansicht des vorrömischen Charakters Noreias stützen.<sup>469</sup>

Untersuchen wir erst einmal die Zeugnisse zum antiken Noreia-Kult. Das bis heute einzig nachgewiesene Heiligtum dieser Gottheit lag in Hohenstein in Kärnten. Hier konnte 1932 von Harald von Petrikovits ein Kultbau recht bescheidenen Ausmaßes nachgewiesen werden.<sup>470</sup>

Wie man weiß, wurde dieses Heiligtum in vorrömischer Zeit nicht genutzt, faktisch lässt sich der Kultbetrieb erst ab dem 1.Jh. n.Chr. feststellen.<sup>471</sup>

Im Heiligtum konnten vier Inschriften gefunden werden, die Weihungen an Noreia belegen:

1. Deren älteste wurde von einem Sklaven errichtet:

*Nor(eiae) / Chrysanthus / Cypaeri / Ti(berii) Claudi(i) Caes(aris) / Aug(usti) / ser(vi) vic(arius) / v(otum) s(olvit).*<sup>472</sup>

Die Inschrift stellt den ersten Beleg für den Kult dieser Gottheit unter Kaiser Claudius dar.<sup>473</sup>

2. Ein weiterer aus Hohenstein stammender, schwer lesbarer Beleg wird in das späte 1.Jh n.Chr. datiert:<sup>474</sup>

*Noreiae / Au[g(ustae) sac(rum)] / De[cimus?] Aug(usti) n(ostri) [ser(vus)] / p[osuit].*<sup>475</sup>

3. Ebenso schlecht erhalten ist jene Noreia Inschrift, die am Wasserauslass eines Brunnen eingebaut war:<sup>476</sup>

*Noreiae / Aug(ustae) [sac]ru[m / ---] V[--- / ---] NIR[---] / vot(um) solvit m(erito).*<sup>477</sup>

Ob wir nun auf Grund der Lage der Inschrift an einem Wasserauslass, tatsächlich auf einen „heiligen Brunnen“ im Heiligtum von Hohenstein schließen können, wie dies Paul Gleirscher in Erwägung zieht, bleibe dahingestellt.<sup>478</sup>

---

<sup>469</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.207-242; Strobel, 2012b, S.183-187.

<sup>470</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.225.

<sup>471</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.213.

<sup>472</sup> CIL III 4808 = ILLPRON 379.

<sup>473</sup> Vgl. Piccottini, 1996, S.49-51; Nr.20; Scherrer, 2007, S.229; Nr.1; vgl. Gleirscher, 2009, S.139-140.

<sup>474</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.229, Nr.2; Gleirscher, 2009, S.140.

<sup>475</sup> CIL III 4807 = ILLPRON 379

<sup>476</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.229, Nr.3; Gleirscher, 2009, S.140.

<sup>477</sup> ILLPRON 149. Auflösung der Inschrift nach Scherrer, 2007, S.229; Nr.3.

<sup>478</sup> Vgl. Gleirscher, 2009, S.140, der sich auf Kenner, 1989, S.876-877; 879 beruft.

4. Ein weiterer, aus Hohenstein stammender Beleg wird in das 2.Jh. n.Chr. datiert. Laut Text der Inschrift weihte Q. Fabius Modestus, Offizier bei einer Auxiliartruppe, eine Silberschale und ein goldenes Bildnis der Gottheit.<sup>479</sup>

*Noreiae / Aug(ustae) sacr(um) / Q(uitus) Fabius / Modestus / domo Roma / dec(urio) al(ae) I Aug(ustae) / Thracum / phialam / argent(eam) p(ondo) II (quadrantem) / embl(ema) Noreiae / aurea / uncias duas / d(onum) d(edit).*<sup>480</sup>

5. Eine vermutlich in hadrianische Zeit datierende Bauinschrift ist uns leider nur mehr fragmentarisch erhalten. Der Name des Bauherren ist nur bruchstückhaft überliefert, wir werden allerdings nicht fehlgehen, ihn mit Peter Scherrer als hochgestellte Person zu sehen, der im Auftrag des norischen Statthalters gehandelt hat:<sup>481</sup>

*[Noreiae Au]g(ustae) s[a]crum / Sabi[nius Veranus ? c(onductor) p(ortorii) p(ublici) ? pro salute] Cl[audi(i) Paterni Clementiani] proc(uratoris) Aug(usti) / a [solo faciundum] cur(avit) aram (?) columnas pavimenta porticum.*<sup>482</sup>

6. Ebenfalls aus Hohenstein stammt eine Inschrift, die von einer besonderen Nähe des Noreia-Kultes zur norischen Bergwerksverwaltung kündigt. Die an Isis Noreia gerichtete Dedikation gehört in die 1. Hälfte des 2.Jh. n.Chr. und galt unter anderem dem Wohlergehen des Q. Septueius Clemens, einem Pächter der norischen, pannonischen und dalmatischen Bergwerkgruben, und wurde von Q. Septueius Valens, wohl einem Verwandten, veranlasst:<sup>483</sup>

*Isidi Norei(ae) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) / pro salute / Q(uinti) Septuei / Clementis / con(ductoris) fer(rariarum) N(oricarum) P(annoniarum) D(almatarum) / et Ti(beri) Cl(audi) Heraclae / et Cn(aei) Octa(vi) Secundi / pro(curatorum) fer(rariarum) Q(uitus) Septueius / Valens pro(curator) ferr(ariarum).*<sup>484</sup>

7. Ein weiteres Denkmal ist in einer Kirche am Ulrichsberg in Kärnten eingemauert. Die Inschrift bezeugt Renovierungsarbeiten an einem Heiligtum der Göttin, die hier vielleicht in der Form Noreia Isis Fortuna genannt wird. Die Bauinschrift wurde in der Kirche sekundär

<sup>479</sup> Vgl. Piccottini, 1996, S.47-49, Nr. 19; Scherrer, 2007, S.231, Nr.4; Gleirscher, 2009, S.140-141. Zu den Gewichtsangaben im Text vgl. Glaser, 1996, S.275.281.

<sup>480</sup> CIL III 4806 = ILS 4863 = ILLPRON 150.

<sup>481</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.213; Gleirscher, 2009, S.142.

<sup>482</sup> CIL III 14362 +14363 = AE 1968, 408 = ILLPRON 148. Auflösung der Inschrift nach Scherrer, 2007, S.231, Nr.5.

<sup>483</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.210, 232-233, Nr. 6; Gleirscher, 2009, S.143. Die Angabe *pro salute* bezieht sich vermutlich nicht auf eine mögliche Krankheit der in Text erwähnten Personen, sondern bringt die Hoffnung auf erfolgreiche Geschäftstätigkeit im Bergwerksbereich zum Ausdruck (vgl. Hainzmann, 2006, S.685).

<sup>484</sup> CIL III 4809 = ILS 1467 = ILLPRON 151.

eingearbeitet, weshalb der anfängliche Standort des Denkmals im Heiligtum von Hohenstein oder in Virunum vermutet werden darf. Man kann die Inschrift vermutlich in die 2. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. datieren, zumal der hier genannte A. Trebonius im Jahre 68 n.Chr. Prokurator in Afrika war.<sup>485</sup>

*Noreiae Isidi F(ortunae) (?) / A(ulus) Trebonius [3] / proc(urator) [---].*<sup>486</sup>

8. Betrachten wir weitere Zeugnisse zum Noreia-Kult. Man findet sie als vor allem im Bereich um Celeia, wo sie um etwa 200 n.Chr. in einer, von einem Benefiziarier aufgestellten Weihinschrift zusammen mit der Stadtgöttin Celeia und Iupiter auftritt.<sup>487</sup>

*I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Cel(eiae) / et Noreiae / sanct(a)e Rufi(us) / Senilis b(ene)ff(iciarius) co(n)s(ularis) / pro se et suis / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>488</sup>

9. Eine weitere Inschrift aus Celeia erwähnt Noreia gemeinsam mit Mars, Herkules und Viktoria, allesamt römische Gottheiten.<sup>489</sup>

*Marti / Herculi / Victori/ae / Noreiae.*<sup>490</sup>

10. Ebenfalls aus dem südlichen Noricum, nämlich aus dem Bereich der *statio* Atrans, stammt eine Weihinschrift, die zwei kaiserliche Zollskaven für *Noreia Augusta* irgendwann nach 170 n.Chr. gesetzt haben.<sup>491</sup>

*Norei(a)e / August(ae) et / Honori / stat(ionis) Atrant(inae) / Bellicus et / Eutyches / |(contra)sc(riptores) stat(ionis) / eiusdem / ex voto.*<sup>492</sup>

11. Eine letzte, allerdings stark beschädigte Inschrift aus dem heutigen Slowenien erwähnt die Weihung von L. Septimius Terinus, eines Soldaten, vielleicht eines Zenturionen der *legio II Italica*. Der im frühen 3.Jh. n.Chr. aufgestellte Weihaltar erwähnt Noreia Regina zusammen mit der Provinzpersonifikation Britannia. Dies macht eine Entsendung des Stifters, eines Norikers, nach Britannien während des Feldzuges unter Septimius Severus wahrscheinlich.<sup>493</sup>

<sup>485</sup> Vgl. Winkler, 1969, S.38-39; Gleirscher, 2009, S.143-144.

<sup>486</sup> CIL III 4810 = ILS 4864 = ILLPRON 648.

<sup>487</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.234, Nr.8; Gleirscher, 2009, S.144.

<sup>488</sup> CIL III 5188 + p.1830 = ILLPRON 1649.

<sup>489</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.214-215, 234, Nr.9, der den Nachweis erbringt, dass wir uns Mars, Hercules und Victoria als römische und nicht als einheimische Gottheiten vorzustellen haben; vgl. Hainzmann, 2006, S.687-688, der von einem Soldaten als Dedikanten ausgeht; vgl. Gleirscher, 2009, S.146.

<sup>490</sup> CIL III 5193 = ILS 4861 = ILLPRON 1655.

<sup>491</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.234, Nr.10.

<sup>492</sup> CIL III 5123 = ILS 1858 = ILLPRON 1934.

<sup>493</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.214; 235, Nr.11, der sich gegen die bei ILLPRON vorgeschlagene Auflösung in Z.5 mit *[pr]o vict(oria)* ausspricht; Gleirscher, 2009, S.146.



[---] / [A]ug(ust-) e[st / N]oreiae Re[g(inae) / e]t Britan(n)ia[e / pr]ovi(n)c(iae) L(ucius) Sep[t(imius) / [T]ertinu[s / ---] l(egionis) II Ita[l(icae)] p(iae) [f(idelis)] / [e]x vot[o ---].<sup>494</sup>

12. Es bleibt eine norische Inschrift, die mit dem Kult der Göttin Noreia in Verbindung gebracht werden kann. Sie wurde im norisch-raetischen Grenzgebiet gefunden und wurde von Septimius Claudianus, Tribun der *cohors V Breucorum* unter Philippus Arabs (244-249 n.Chr.), errichtet.<sup>495</sup>

*Noreiae [Aug(ustae)] / sacrum [Sep]/timius C[lau]/dianus t[ribu]/nus co[h(ortis) V] / Breuc(orum) Ph[ilippi]/anae pro s[e et suis] / v(otum) r(etulit) l(aetus) l(ibens) [m(erito)].<sup>496</sup>*

13. Aus Rom, vielleicht aus der Kaserne der kaiserlichen Gardereiter, kennen wir dann eine simple Weihinschrift an Noreia aus dem 2. oder 3. Jh. n.Chr. Man wird richtig liegen, den Dedikanten der Inschrift in den Reihen der *equites singulares* anzunehmen.<sup>497</sup>

*Noreae / sacrum.<sup>498</sup>*

14. Eine letzte Inschrift, die es hier zu erwähnen gilt, stammt aus der Provinz Mauretania Caesariensis. Sie erwähnt vermutlich zwei Dekurionen, die der spätestens seit hadrianischer Zeit am norischen Limes stationierten *ala Augusta* angehört haben und vielleicht unter Antoninus Pius nach Nordafrika versetzt worden sind.<sup>499</sup>

*I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Victoria/e Noreiae sac(rum) / vexellatio / al(ae) Aug(ustae) Se(ntius) Ex/oratus Spectati/us Viator decuriones / exercitus Norici / quibus praeest Iul(ius) / Primus (centurio) leg(ionis) XIII G(eminae) v(otum) s(oluerunt) l(ibentes) m(erito).<sup>500</sup>*

Besprechen wir im Folgenden weitere Zeugnisse, die mit dem Noreia-Kult in Verbindung gebracht werden. Man war immer wieder bemüht, Spuren der Verehrung am Magdalensberg zu finden. So etwa Hedwig Kenner, die den im „Repräsentantenhaus“ aus tiberischer Zeit stammenden Delphinfries mit dem Kult der Isis in Zusammenhang brachte und in weiterer Folge auch eine frühe Angleichung dieser Göttin an Noreia annahm.<sup>501</sup> Dieser These hat sich

<sup>494</sup> CIL III 5300 = ILLPRON 1761 = RIST 365.

<sup>495</sup> Vgl. Scherrer, 2007, 215-216, wonach die *legio II Italica* im norisch-rätischen Grenzabschnitt Kämpfe gegen die Alamannen auszufechten hatte; ohne sachliche Argumente hier Gleirscher, 2009, S.147, der die Inschrift in das Jahr 250 n.Chr., als bereits Decius an der Macht war, datiert.

<sup>496</sup> Auflösung nach Scherrer, 2007, S.235, Nr.12.

<sup>497</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.216; 236, Nr.13; Gleirscher, 2009, S.148.

<sup>498</sup> CIL VI 31179 = ILS 4862.

<sup>499</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.216, 236, Nr.14; Gleirscher, 2009, S.148.

<sup>500</sup> AE 1975, 951. Auflösung nach Scherrer, 2007, S.236, Nr.14.

<sup>501</sup> Vgl. Kenner, 1989, S.881-882.

Paul Gleirscher angeschlossen, der die bekannte Statue vom „Jüngling vom Magdalensberg“, jene seit dem Jahre 1502 bekannte Kopie eines antiken Statuenoriginals aus dem 1.Jh. v.Chr, einer Noreia-Gruppe aus vorrömischer Zeit zuordnet.<sup>502</sup> Sein Interesse gilt jener Axt, die der Jüngling auf neuzeitlichen Abbildungen trägt, die jedoch angeblich in prähistorischer Zeit als Kultgerät gedient haben könnte.<sup>503</sup> Der Jüngling war laut Paul Gleirscher dargestellt, wie er mit der Axt einen Hirsch tötet. Die Statue habe auf jeden Fall eine prähistorische Götterfigur repräsentiert und einer „Noreia-Gruppe“ angehört, die in einem in bereits vorrömischer Zeit benutzten Heiligtum am Gipfel des Magdalensberges untergebracht war.<sup>504</sup> Eine derartige Vorstellung scheidet aber daran, dass wir am Magdalensberg bislang über keine Spuren einer Noreia-Verehrung in vorrömischer und römischer Zeit verfügen.<sup>505</sup>

Auch am Frauenberg bei Leibnitz, wo seit den 1950ern ein Tempel der Noreia angenommen wird, liegen kaum aussagekräftige Befunde vor. Wem die von Walter Modrijan untersuchte Tempelanlage geweiht war, erfährt man nur durch eine sehr fragmentarisch erhaltene Inschrift:

*Isi[di Noreiae(?) ---] / C(aius) Pro[culeius(?)].<sup>506</sup>*

Wenn überhaupt, dann lässt sich dieses Inschriftenfragment dahingehend interpretieren, dass vielleicht Isis am Frauenberg verehrt worden ist. Anders als dies Walter Modrijan vorgeschlagen hat,<sup>507</sup> lässt sich diesem Zeugnis nicht entnehmen, dass darauf auch Noreia zu lesen war.<sup>508</sup> Obgleich sich nach dem vermeintlichen *Isi(di)* durchaus Platz für eine weitere Gottheit bietet, muss die Ergänzung mit Noreia jedoch hypothetisch bleiben.<sup>509</sup> Da uns Namen von weiblichen Gottheiten im Bereich von Flavia Solva fast gänzlich fehlen, bleibt die Zuweisung des Tempelbaues, des sogenannten Tempel I, an Isis Noreia ohne jede Beweiskraft. Wir haben es darüber hinaus mit einem „rein italisch oder römisch wirkenden Tempel“ zu tun, der noch dazu „keine keltischen oder anderen provinziellen vorrömischen Eigenheiten aufweist.“<sup>510</sup> Auch die Errichtung des Baues in flavischer, vielleicht sogar domitianischer Zeit spricht wohl dagegen von einem Heiligtum auszugehen, das auf einer fortdauernden, einheimischen Kultradition beruht hat. Es gibt somit kaum Hinweise, die auf

---

<sup>502</sup> Vgl. Gleirscher, 1993. Zur Sekundärliteratur vgl. Gleirscher, 1993, S.79, Anm.1.

<sup>503</sup> Vgl. Gleirscher, 1993, S.83-87.

<sup>504</sup> Vgl. Gleirscher, 1993, S.96-97, wonach Noreia mit dieser Deutung „endlich auch im eisenzeitlichen Fundbestand archäologisch greifbar“ geworden wäre.

<sup>505</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.217.

<sup>506</sup> AE 1954, 98 = ILLPRON 1181 = RIST 164.

<sup>507</sup> Vgl. Modrijan, 1953, S.56-67; Ders.,1955. Diese Sichtweise fand durchaus seine Zustimmung in der österreichischen Altertumforschung (Vgl. Kenner, 1989, S.880-881).

<sup>508</sup> Vgl. Schrettle, 2014, S.33.

<sup>509</sup> Vgl. Hainzmann, 2006, S.676; Schrettle, 2014, S.33.

<sup>510</sup> Hudeczek, 1977, S.444.

eine Verehrung der Noreia am Frauenberg bei Leibnitz schließen lassen. Es ist wohl sehr wahrscheinlich, dass diese Gottheit im religiösen Leben von Flavia Solva kaum eine Rolle gespielt hat.<sup>511</sup>

Generell ist es gewagt, mit dem Gedanken einer oft kritiklos hingegenommenen Gleichsetzung zwischen Noreia und Isis zu spielen, da wir dafür über nur drei Belege verfügen. Im Falle von CIL III 4810 könnte es sich um einen Akt der Loyalität gegenüber dem Flavii-Haus gehandelt haben, das sich unter dem Schutz der ägyptischen Göttin gestellt hatte.<sup>512</sup> Einen anderen Beweggrund können wir im Falle der Inschrift von CIL III 4809, errichtet von einem kaiserlichen Bergwerksverwalter, annehmen: Wie Franz Glaser gezeigt hat, besaß Isis Schutzfunktionen für Bergwerksgesellschaften in Oberitalien. Bei der Anrufung an Isis Noreia verband man die ägyptische mit der norischen Göttin und erhoffte sich damit ein erfolgreiches Geschäft in den norischen Bergwerken.<sup>513</sup> Abgesehen davon lässt sich keine weitere Verbindung von Isis mit anderen Gottheiten nachweisen.<sup>514</sup> Dem entspricht auch die unterschiedliche Zusammensetzung des Dedikanten-Kreises. Wirft man nämlich einen Blick auf die Herkunft der Isisverehrer in Noricum, dann fällt die heterogene Standeszugehörigkeit (Peregrine, Freigelassene, römische Bürger) und der private Kontext der Weihehandlungen auf. Einen anderen Eindruck gewinnen wir bei der Anhängerschaft des Noreia-Kultes, die vorwiegend in den Bereichen Bergbau und Provinzialverwaltung tätig war und ihre Weihungen in öffentlichem Rahmen setzte. Die Gleichsetzung zwischen beiden Gottheiten scheint unüblich gewesen zu sein.<sup>515</sup>

Folgt man Karl Strobel, so ist der Name der Göttin untrennbar mit dem antiken Noreia und dem Stamm der *Norici* verknüpft. Er verlegt den Kult der Noreia in den norischen Kernbereich und setzt deren Verehrung bereits in der Zeit vor der römischen Okkupation voraus.<sup>516</sup> Gegen diese Sichtweise spricht allein das Spektrum der Dedikanten, die zum überwiegenden Teil italische oder griechische Namen tragen. Die Errichter der Inschriften waren in Militär und Verwaltung tätig, kamen meist aus Italien und waren ganz sicher nicht einheimischer Provenienz. Im Falle des Q. Fabius Modestus wird sogar explizit auf die stadtrömische Herkunft verwiesen.<sup>517</sup> Unter den Einheimischen und Frauen fand der Noreia-

---

<sup>511</sup> Vgl. Schrettle, 2014, S.108. Eine andere Meinung finden wir bei Erich Hudeczek, dem langjährigen Ausgräber von Flavia Solva, der dafür plädiert, eine alte Gottheit der vorrömischen Siedlung am Frauenberg als Inhaberin der Tempelanlage zu sehen (Vgl. Hudeczek, 1977, S.444; Zustimmung bei Scherrer, 2007, S.218-219, der allerdings daraus auch eine Gleichsetzung dieser Gottheit mit Isis schließt).

<sup>512</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.212.

<sup>513</sup> Vgl. Glaser, 2004, S.94, Anm. 27; Scherrer, 2007, S.212.

<sup>514</sup> Vgl. Hainzmann, 2006, S.676.

<sup>515</sup> Vgl. Hainzmann, 2006, S.82-83.

<sup>516</sup> Vgl. Strobel, 2003, S.39-40; Ders. 2012b, S.186.

<sup>517</sup> Vgl. Glaser, 2004, S.94.

Kult anscheinend keine Verbreitung, anders läßt sich dessen Fehlen in den bislang bekannten Inschriften nicht erklären.<sup>518</sup> Das offiziöse, römisch geprägte Umfeld der Noreia-Weihungen ist also stark auffallend.<sup>519</sup>

Ebenso ist ein Zusammenhang zwischen Noreia und dem gleichnamigen Ort beim besten Willen nicht zu erkennen. Das antike Noreia ist, wie im vorhergehenden Kapitel betont, im oberen Savetal zu lokalisieren, während das Gros der Noreia-Weihungen aus dem zentralen Kärnten und aus dem Raum um Celeia stammt. Gegen Karls Strobels Auffassung von Noreia als Stammesgöttin sprechen auch die archäologischen Befunde vom Heiligtum von Hohenstein in Kärnten, dem bislang einzigen, das man dieser Gottheit zuschreiben konnte. Erste nachweisbare Spuren einer Verehrung lassen sich erst in claudischer Zeit feststellen. Frühestens in flavischer Zeit erfolgte der Bau des Tempels, dessen Kultbetrieb bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eingestellt worden ist.<sup>520</sup>

Aus alledem gewinnt man die Erkenntnis, dass dem Kult der Noreia der vorrömische Charakter wohl gänzlich gefehlt hat. Man muss sich demgemäß die Frage stellen, welche Art von Identität Noreia-Weihungen vermittelten? Man kann Peter Scherrer darin zustimmen, dass die Praktizierung des Kultes wohl einer politischen Loyalitätskundgebung entsprach.<sup>521</sup> Die Weihungen an Noreia und die archäologischen Befunde zum Heiligtum von Hohenstein erwecken nicht den Eindruck, dass mit der Verehrung dieser Gottheit ethnische Identität ausgedrückt worden sei. Den Noreia-Kult wollen wir stattdessen als von öffentlicher Seite gefördert betrachten. Ähnlich war der Sachverhalt wohl bei der von Ortolf Harl nördlich des Virunenser Stadtgebietes lokalisierten *ara Noricorum*. An diesem Ort fanden vermutlich die Sitzungen des norischen Provinziallandtages in der Kaiserzeit statt.<sup>522</sup>

### III.3.6. Resümee zur Provinzidentität

Anders als dies Patrick LeRoux sieht, wollen wir römischen Provinzen nicht nur als Verwaltungseinheiten, sondern auch als Räume deuten, die die Basis für die Herausbildung eines Zusammengehörigkeitsgefühls schufen. Für diese Entwicklung kam dem Prinzipat des Hadrian ein entscheidender Stellenwert zu, sodass Provinzen in den Augen der römischen Öffentlichkeit nicht mehr als einstmals besiegte Länder, sondern als im Verband des Imperium Romanum gleichberechtigt existierende Regionen gesehen wurden.

---

<sup>518</sup> Vgl. Strobel, 2012b, S.284, der darin einen Beweis sieht, dass Noreia keine Muttergöttin gewesen sei.

<sup>519</sup> Vgl. Dolenz, 2007, S.89.

<sup>520</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.213, der in diesem Zusammenhang vom „offiziösen Charakter“ der Weihinschriften von Hohenstein spricht.

<sup>521</sup> Vgl. Scherrer, 2007, S.226.

<sup>522</sup> Die Existenz eines norischen *concilium provinciae* überliefert Cassius Dio: Dio Cass. 76,9,2; vgl. Glaser, 2004, S.96.

Dementsprechend braucht es uns nicht zu wundern, wenn ab der Regierungszeit dieses Herrschers norische Soldaten mit Dienstort Rom sich auf ihren Grabinschriften mit der Herkunftsangabe *natione Noricus* bezeichnen. Es wurde festgestellt, dass damit ein Verweis auf einen Begriff vorliegt, der ursprünglich in der Verwaltungssprache beheimatet war und spätestens ab Kaiser Hadrian die Zugehörigkeit zur Provinz ausdrückte. Erst für diese Zeit können wir mit Sicherheit von einem gesamtnorischen Identitätsgefühl ausgehen. Bei der Angabe des Norikernamens wäre es demnach verfehlt, von ethnischer Identität zu sprechen. Ebenso ist dies der Fall bei den bislang bekannten Weihinschriften, die man der Göttin Noreia aufgestellt hat. Ihr Kult setzt erst im 1. Jh. n. Chr. ein, während Zeugnisse ihrer Verehrung in prähistorischer Zeit gänzlich fehlen. Die Einbettung der Weihungen in öffentliches Umfeld gibt zur Vermutung Anlass, darin nicht den Ausdruck einer einheimischen Tradition, sondern eines staatlich geförderten Provinzkultes zu sehen.

### III.4. Ethnische und lokale Identität

#### III.4.1. Grundsätzliche Überlegungen

Ein mittlerweile bekanntes und in der althistorischen Forschung häufig erforschetes Thema ist das Vorhandensein von ethnischer Identität. Zwar kannte die Antike keinen einheitlichen Begriff für Ethnizität, weshalb griechische und römische Autoren sich verschiedener Termini bei der Beschreibung von ethnischen Gruppen bedienten (*genos*, *ethnos*, *phylon*, *gens*, *natio*).<sup>523</sup> Aus diesem Grund spielt Erich Gruen die Bedeutung von ethnischer Identität für das Handeln der Menschen in der Antike herunter: „Ancient peoples did not usually deploy ethnic characterization, whether historical or fictitious, to establish their distinctiveness from others.“<sup>524</sup> Dagegen lassen sich nun einige Argumente anführen, die nun schon seit einiger Zeit in der altertumswissenschaftlichen Forschung *communis opinio* sind: Für die griechische Antike ist es durchaus bekannt, dass sich die Bewohner der Stadtstaaten zur Legitimierung von Herrschaft und Bündnissen oft Herkunftsmythen bedienten. Gerade in Zeiten von Bedrohung erhielt der Glaube an eine gemeinsame Abstammung einen wichtigen Stellenwert.<sup>525</sup> Anders, als das Erich Gruen sieht, besaßen ethnische Zuschreibungen sehr wohl auch das Potenzial, sich von anderen Personengruppen zu unterscheiden. Wir haben darin aber stets Konstrukte zu sehen, die immer neben anderen Formen von Gruppenidentität existierten. Dass es aber auf Grundlage eines ethnischen Bewusstseins zur Bildung eines Zusammengehörigkeitsgefühles kommen konnte, sollte demnach nicht bestritten werden. Wenngleich für den griechischen Bereich postuliert, so wollen wir uns an die Definition von Jonathan M. Hall zur ethnischen Identität halten: Unter Ethnizität verstehe man die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, die Abgrenzung von einer anderen Gruppe und der Glaube an einen gemeinsamen Abstammungsmythos. Eine gemeinsame Sprache, Religion, biologische Merkmale und kulturelle Bezüge gelten dagegen als sekundäre Indizien.<sup>526</sup> Ethnische Gruppen konnten tatsächlich ihre Sprache ändern, ohne dabei an Kollektivität zu verlieren. Als Beispiel dienen uns die Bataver, die in den römischen Auxiliareinheiten Militärdienst leisteten, sich dabei des Latein als Sprache bedienten und nichtsdestotrotz an ihrer Ethnizität festhielten.<sup>527</sup> Die Übernahme der lateinischen Sprache von einst unterworfenen Völkern zeigt sehr gut, dass wir uns von Vorstellungen einer Art Dualismus zwischen römischer und einheimischer Kultur verabschieden müssen. Auch vor

---

<sup>523</sup> Vgl. Gruen, 2013, S.1-22; S.1.

<sup>524</sup> Gruen, 2013, S.20.

<sup>525</sup> Vgl. Schörner, 2005, S.18.

<sup>526</sup> Vgl. Hall, 1997.

<sup>527</sup> Vgl. Derks / Roymans, 2009, S.2.

dem Hintergrund der Romanisierung kristallisierte sich vermutlich eine Unterscheidung von ethnischen Gruppen heraus, die ansonsten vermutlich allesamt durch Rom als ihr Zentrum verbunden waren.<sup>528</sup> Ganz sicher wäre hier aber noch einiges zu erforschen.<sup>529</sup>

#### III.4.2. *Civitates* und ihre Heiligtümer

Welche Rolle spielten ethnische Motive beim Aufbau von römerzeitlichen Verwaltungsstrukturen? Gab es auf dieser Ebene ein Zusammengehörigkeitsempfinden oder einen gemeinsamen Kult, der die Mitglieder einer *civitas* miteinander verband?<sup>530</sup> Man kennt diese unter der römischen Herrschaft gegründeten Verwaltungseinheiten vor allem auf dem Gebiet der gallischen und germanischen Provinzen. In der Antike verstand man unter *civitas* die „Gesamtheit der *cives*“, die sich, anders als der Begriff *populus*, auf die Mitglieder eines nicht-römischen Verbandes bezog.<sup>531</sup> Als Merkmale lassen sich mit Hartmut Galsterer ein „Staatsvolk“, ein bestimmtes Gebiet und ein bestimmtes Maß an politischer Eigenständigkeit nennen.<sup>532</sup> Dass sich dieser Begriff ganz sicher nicht auf altes gallisches oder germanisches Stammesgefüge bezogen hat, ist seit einiger Zeit bekannt.<sup>533</sup> Typisch für die *civitates* war die Existenz eines stadtähnlichen Hauptortes, in dem Versammlungen und kultische Feiern stattfanden.<sup>534</sup>

In den *civitas*-Hauptorten ist mit gallo-römischen Umgangstempeln zu rechnen, die der Verehrung von einheimischen, allerdings romanisierten Gottheiten dienten und immer wieder bei der Beschäftigung mit Identitätsfragen in den römischen Provinzgesellschaften erwähnt werden.<sup>535</sup> Sie waren zweifellos die bedeutendsten Kultstätten, die man in den keltischen Gebieten gekannt hat. Herausragendstes Phänomen ihrer Architektur waren Umgänge, die einen zentralen Innenbau einschlossen.

Will man der Frage nach der identitätsstiftenden Rolle dieser Heiligtümer nachgehen, dann ist festzuhalten, was in der archäologischen Forschung mittlerweile *communis opinio* ist: Gallo-römische Umgangstempel lassen sich erst in der Kaiserzeit belegen und gelten als Errungenschaften der jeweiligen Provinzkulturen. Ob man bei den einzelnen Kultstätten stets von langer einheimischer Tradition ausgehen darf, ist oft nicht geklärt. In der Kaiserzeit galten sie als religiöse Mittelpunkte einer *civitas*, in denen Kultfeiern mit identitätsstiftenden

---

<sup>528</sup> Vgl. Schörner, 2005, S.19.

<sup>529</sup> Steinacher, 2011, S.187: „Ein Desiderat der Forschung bleibt die Bedeutung lokaler ethnischer Identität in den römischen Provinzen.“

<sup>530</sup> Henner von Hesberg und Werner Eck scheinen dies anzudeuten: Vgl. von Hesberg / Eck, 1995, S.12.

<sup>531</sup> Timpe, 1984, S.10.

<sup>532</sup> Galsterer, 1997, S.1223.

<sup>533</sup> Vgl. Nierhaus, 1977, S.11.

<sup>534</sup> Vgl. Spickermann, 2001b, S.22.

<sup>535</sup> Vgl. Goddard, 1995, S.205.

Charakter stattfanden.<sup>536</sup> Stets ist die politische Dimension zu berücksichtigen, zumal die Funktionäre der *civitas* ihre Kulte in wahrscheinlich öffentlichem Rahmen praktizierten, wengleich wir die Namen der verehrten Gottheiten meist nicht kennen.<sup>537</sup> Ganz sicher waren also, wie Evamaria Goddard feststellt, die Heiligtümer mit ihrer Pflege von einheimischen Kulturen von politischer Bedeutung.<sup>538</sup> Aus diesem Grunde ist die Frage zu stellen, inwieweit sich gallo-römische Umgangstempel in Noricum mit vorrömischen Kulttraditionen verbinden lassen und zur Pflege eines lokalen oder ethnischen Bewusstseins beigetragen haben.

### III.4.3. *Civitates* in Noricum

Unter österreichischen Althistorikern und Archäologen wollte man lange Zeit keltische Wurzeln in den provinziäl-römischen Kulturen Noricums sehen. Dabei ging man von der Resistenz einheimischer Religion bis in die Zeit der Spätantike aus.<sup>539</sup> Sucht man allerdings nach konkreten Beweisen ethnischer Identität im kaiserzeitlichen Noricum, dann steht die Geschichtswissenschaft vor einem Problem: Trotz einer Fülle an Inschriften kennen wir kaum die Namen von einheimischen Stämmen. Anders, als etwa in Raetien, gab es in der Kaiserzeit in Noricum kein städtisches Gemeinwesen, dessen Name ein ethnisches Label beinhaltete.<sup>540</sup> Zwar verfügen wir über die Namen von einheimischen *civitates*. Allerdings muss deren Zuweisung an ostalpine Siedlungen aus vorrömischer Zeit oft problematisch bleiben. Obgleich Géza Alföldy von insgesamt zehn Stammesnamen ausgeht,<sup>541</sup> die für das antike Noricum erwähnt werden, finden wir davon nur sporadische Belege in der Überlieferung. Am ausführlichsten berichten uns jene genannten Magdalensberger Inschriften, die zu Ehren der Familie des Augustus errichtet worden sind: Genannt werden *Norici*, *Ambilini*, *Ambidravi*, *Uperaci*, *Saevates*, *Laianci*, *Ambisontes* und *Helveti*.<sup>542</sup> Für diese *civitates* mag gegolten haben, was Géza Alföldy festgestellt hat: An der Spitze dieses Verbandes standen wahrscheinlich einheimische *praefecti* oder *praepositi civitatis*. Als Zentren einer *civitas* galten Hauptorte, wie etwa die Siedlung am Magdalensberg, die nicht nur als Zentrum des Regnum Noricum, sondern auch als Hauptort der *civitas Noricorum* galt.<sup>543</sup>

---

<sup>536</sup> Vgl. Goddard, 1995, S.205-209.

<sup>537</sup> Vgl. Goddard, 1995, S.206.

<sup>538</sup> Vgl. Goddard, 1995, S.208-209.

<sup>539</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.220.

<sup>540</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.181.

<sup>541</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.66-70.

<sup>542</sup> ILLPRON 234-236.

<sup>543</sup> Vgl. Alföldy, 1989, S.43.



Abgesehen von den Norikern ist es bemerkenswert, dass uns die Namen dieser Gemeinschaften in weiteren antiken Quellen kaum Erwähnung finden: Zu nennen wäre allerdings ein Grabstein für einen Auxiliarreiter aus Teurnia:

*Tinco Redsati f(ilius) / et Ban<o>na Venimari / f(ilia) uxor v(i)v(i) f(e)cerunt / Ambidrabo(!) f(ilio) / equiti auxilario(!) / a(n)norum) XX h(ic) s(itus) est.*<sup>544</sup>

Laut Gerhard Winkler gehört der Stein mit der Erwähnung eines Einheimischen *Ambridrabus* in die Frühzeit der römischen Okkupation.<sup>545</sup> Es ist naheliegend, aber letztlich nicht genau festlegbar, ob *Ambidrabus* tatsächlich vom Namen der *Ambidravi* abgeleitet ist.<sup>546</sup>

Darüber hinaus gehört hier die Ehreninschrift erwähnt, die man in Iulium Carnicum C. Baebius Atticus aufgestellt hat:

*C(aio) Baebio P(ubli) f(ilio) Cla(udia) / Attico / Ilvir(o) i(ure) [d(icundo)] primo pil(o) / leg(ionis) V Macedonic(ae) praef(ecto) / c[i]vitatium Moesiae et / Treballia[e] pra]ef(ecto) [ci]vitat(ium) / in Alpib(us) maritumis t[r(ibunus)] mil(itum) coh(ortis) / VIII pr(aetoriae) primo pil(o) iter(um) procurator(i) / Ti(beri) Claudi Caesaris Aug(usti) Germanici / in Norico / civitas / Saevatum et Laiancorum.*<sup>547</sup>

Die Inschrift handelt von C. Baebius Atticus, dem ersten namentlich bekannten Statthalter der Provinz Noricum. In dieser Funktion wurde ihm von der *civitas Saevatum et Laiancorum* die erwähnte Ehreninschrift errichtet. Es muss also bereits vor Aufstellung dieser Inschrift zur Vereinigung dieser beiden Verbände gekommen sein.<sup>548</sup>

Ähnlich sind nun auch die Vermutungen zur Entwicklung der weiteren bekannten *civitates*, wengleich hier vieles Spekulation bleiben muss: Mit Sicherheit wissen wir aber, dass unter Claudius die ersten norischen Munizipien eingerichtet worden sind. Belegt wird dies durch eine Stelle im Werk des älteren Plinius:

„Im Rücken der Karner und Iapuden, wo der große Hister fließt, schließen sich an die Räter die Noriker an. Deren Städte Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Iuvavum sind alle claudische <Munizipien>, ein flavisches ist <die Stadt> von Solva.“<sup>549</sup> (Üs.: G. Winkler)

Warum gerade Munizipien an jenen Orten gegründet worden sind, darüber hat man sich schon manchen Gedanken gemacht. Einer Beobachtung von Peter Scherrer zufolge besaßen die im 1. Jh. n. Chr. gegründeten norischen Munizipien einige auffallende Gemeinsamkeiten: Sie lagen allesamt an Kreuzungspunkten von überregionalen Handelswegen. Obgleich sich erste

<sup>544</sup> CIL III 4753 = ILLPRON 342.

<sup>545</sup> Vgl. Winkler, 1977, S.202.

<sup>546</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.68.

<sup>547</sup> CIL V 1838 = ILS 1349.

<sup>548</sup> Vgl. Wolff, 1986, S.166.

<sup>549</sup> Plin. nat. hist. 3,146; vgl. Šašel Kos, 2010, S.214-215.

Siedlungsspuren erst in augusteischer Zeit nachweisen lassen, geht man von einer zentralörtlichen Funktion bereits in der Latènezeit aus.<sup>550</sup> Welches Ordnungsschema der Munizipalisierung des norischen Raumes tatsächlich zugrunde lag, sei zwar „far from certain“<sup>551</sup>, nichtsdestotrotz soll hier aber kurz erwähnt werden, was in der Altertumswissenschaft vorgeschlagen wird:

Der Stamm der Noriker wurde dem Stadtgebiet von Virunum einverleibt. Dazu kamen vermutlich die im Gailtal siedelnden *Ambilini*. Dem Territorium von Iuvavum wurden die *Ambisontes* und *Alauni* angegliedert. Zu *Celeia* könnten die *Ambisavi* gehört haben, wobei Géza Alföldy diesen Namen lediglich anhand des epigraphisch erwähnten Individualnamens *Ambisavus* konstruiert hat.<sup>552</sup> Wie auch immer dieser Personenverband geheißen haben mag, in claudischer Zeit könnte er dem Stadtgebiet von *Celeia* einverleibt worden sein.<sup>553</sup> Dem Territorium von *Teurnia* wurden die *Ambidravi* und die nicht näher lokalisierbaren *Elveti* zugeschlagen.<sup>554</sup> Mit der Gründung der norischen Munizipien erlischt die ohnehin sehr dünne Überlieferung zu diesen *civitates*. Aus diesem Grunde wollen wir unsere Suche nach vorrömischer, ethnischer oder lokaler Identität auf Kultzeugnisse ausweiten.

#### III.4.4. Der Magdalensberg und der Belenus-Kult

An erster Stelle ist hier die Siedlung am Magdalensberg zu nennen. Hier existierte am Berggipfel ein Heiligtum, das laut Otto H. Urban als „die Keimzelle“ der okkupationzeitlichen Ansiedlung zu betrachten sei.<sup>555</sup> Archäologische Untersuchungen aus der letzten Zeit konnten gängige Forschungsmeinungen von einem norischen Fürstensitz mit dazugehörigem Heiligtum hinterfragen: So wird zwar für die spätrepublikanische Zeit ein einheimisches Heiligtum vermutet. Mittlerweile weiß man aber auch von dekorierten Tuffsäulen, die für einen Kultbau mediterraner Art sprechen.<sup>556</sup> Er könnte derselben Zeit angehört haben und nach den Worten von Heimo Dolenz „zu den ältesten bekannten Vertretern römisch-italischer Sakralarchitektur außerhalb Italiens“ gezählt haben.<sup>557</sup> Der Bau des Heiligtums, unter dessen Schutz sich italische Händler stellten,<sup>558</sup> muss demgemäß wohl auch auf römische Initiative erfolgt sein. Es lassen sich also Funde feststellen, die Kultaktivitäten in vorrömischer Zeit vermuten lassen, wobei die Verehrungspraxis in diesem

---

<sup>550</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.177.

<sup>551</sup> Šašel Kos, 2010, S.217.

<sup>552</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.60, der sich auf CIL III 13406 berufen hat; vgl. Scherrer, 2002, S.33.

<sup>553</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.33-34.

<sup>554</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.32-33.

<sup>555</sup> Urban, 2000, S.363; vgl. Scherrer, 2002, S.13.

<sup>556</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.178, wonach der Fund römischer Antefixe diese Überlegung stütze.

<sup>557</sup> Dolenz, 2007, S.71.

<sup>558</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.14.

Bereich einen stark römischen Charakter hatte. Auch deshalb erscheint die Auffassung von Franz Glaser, wonach das Heiligtum vom Magdalensberg während der römischen Landnahme als Zufluchtsstelle gedient habe, fragwürdig.<sup>559</sup> Nach der römischen Okkupation um 16/15 v.Chr. wurde das Gipfelgelände neu gestaltet: Es wurde ein Podiumstempel errichtet, der die Funktionen eines norischen Heiligtums erfüllte. Man weiß auch von einer Säulenhalle, dazugehörigen Rampen und einem Torbau, der allerdings aus dem frühen 1.Jh. n.Chr. stammt.<sup>560</sup> Mit der Gründung von Virunum im Zollfeld in claudischer Zeit wurde der Kultbetrieb am Magdalensberg eingestellt.<sup>561</sup>

In die Zeit der römischen Besetzung Noricums gehört wohl auch die berühmte Statue des Jünglings vom Magdalensberg, der vielleicht ursprünglich im Bereich des Heiligtums aufgestellt war.<sup>562</sup> Lange Zeit wollte man darin eine Statue des Latobius sehen.<sup>563</sup> Elisabeth Walde-Psenner deutet die Skulptur dagegen als Händlergott Merkur, während Paul Gleirscher sie einer Noreia-Gruppe zuordnet.<sup>564</sup> Peter Scherrer und ihm folgend Marjeta Šašel Kos halten sie für eine Statue des Gottes Belenus.<sup>565</sup> Dieser Vorschlag hat einiges für sich, zumal Tertullian im 3.Jh. n.Chr. die Bedeutung dieses Gottes für Noricum eigens hervorhebt:

„Auch jede einzelne Provinz und jede Stadt hat ihren eigenen Gott, etwa Syrien die Atargatis, Arabien den Dusares, die Noriker den Belenus, Afrika die Caelestis, Mauretanien seine kleinen Könige.“ (Üs.: C.Becker)<sup>566</sup>

Der Text bietet hier fast ausnahmslos die Namen von Provinzen. Lediglich im Falle der Noriker bedient sich Tertullian der Angabe einer Personengruppe in der Pluralform. Für Peter Scherrer wäre es denkbar, dass der christliche Autor unter den *Norici* nicht die Gesamtheit der Provinzbewohner, sondern den gleichnamigen Stamm gesehen hat.<sup>567</sup> Viel eher wird damit allerdings die Gesamtheit eines nicht-römischen Personenverbandes bezeichnet. Die bei Tertullian erwähnte Belenus-Verehrung gehört daher in den von den Römern eingerichteten Rechtsverband der *civitas Noricorum* und scheint demnach – bei aller Vorsicht auf Grund mangelnder Überlieferung – erst ab augusteischer Zeit aufgekommen zu sein. Zwar soll an

---

<sup>559</sup> Vgl. Glaser, 2004, S.93.

<sup>560</sup> Vgl. Glaser, 2004, S.92-93.

<sup>561</sup> Vgl. Dolenz, 2007, S.72; 90.

<sup>562</sup> Vgl. Wohlmayer, 1991, S.7-44; Scherrer, 2004, S.178.

<sup>563</sup> Vgl. Kenner, 1989, S.910-919.

<sup>564</sup> Vgl. Walde-Psenner, 1982, S.281; zur Interpretation als Noreia-Gruppe vgl. Gleirscher, 1993, S.96-97. Kritik daran vgl. Piccottini, 2002, S.103.

<sup>565</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.35; Šašel Kos, 1999, S.27.

<sup>566</sup> Tert. apol. 24,7; ebenso Tert. nat. 2,8.

<sup>567</sup> Die Bedeutung dieses Gottes für Noricum spielt Bernhard Maier herunter, indem er allerdings nur von einer Weihinschrift weiß (Vgl. Maier, 2012, S.193).

der Deutung von Belenus als Gott der Noriker festgehalten werden, allerdings fehlen uns Belege für eine Verehrung in vorrömischer Zeit.

In Noricum tritt Belenus, der ansonsten als Quellgottheit gilt, in den Texten der lateinischen Inschriften auch als *Belinus* auf.<sup>568</sup> Obgleich der überwiegende Teil der Belege, die diese Gottheit erwähnen, aus Aquileia in Oberitalien stammt, lassen jedoch einige Zeugnisse auch eine starke Verehrung im Raum Virunum vermuten:<sup>569</sup>

1. So etwa kennt man eine Weihinschrift für Belenus, die sich heute im Innenhof der Burg Hochosterwitz eingemauert befindet:

*Belino / sacr(um) / [---]*.<sup>570</sup>

2. Beim folgenden Beleg handelt es sich um vier Bruchstücke einer Weihinschrift, die in Villach, dem antiken Santicum, gefunden wurden:<sup>571</sup>

*Bel[i]no / Au[g(usto)] sac(rum) / M(arcus) [---]dius / Iu[---]mus / aedil(icia) po[t(estate)]  
Cl(audi) Vir(uni) / et Res[ti]tu(tia) / Res[t(it)]uta / pro se [et s]uis / voto [po]suer(unt) /  
l(ibentes) l(aeti) m(erito) P[raese]nte / et Extr[icat]o co(n)s(ulibus)*.<sup>572</sup>

Der lateinische Text der Inschrift ist schwer rekonstruierbar, es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass ein städtischer Beamter aus Virunum den Altar für Belenus im Jahre 217 n.Chr. setzen ließ. Über den Namen des Stifters wurde schon einiges gerätselt, jedoch dürfte er mit einiger Sicherheit ein lateinisches Cognomen getragen haben. Die Inschrift lässt sich anhand der Angabe der beiden amtierenden Konsuln datieren, weshalb man von einem eher „offiziösen Charakter“ bei der Weihehandlung ausgehen muss.<sup>573</sup>

3. Ein weiterer Beleg stammt aus Villach: Er beweist die Existenz eines Tempels, der vermutlich erneuert worden ist.<sup>574</sup>

*----- Bel[lin]o? ---] / [--- templum ve]tusta[te conlapsum -----]*.<sup>575</sup>

4. Der folgende Weihaltar stammt aus Klagenfurt.<sup>576</sup>

*Belino / Aug(usto) sac(rum) / C(aius) / Marius / Severus / d(onum) d(edit)*.<sup>577</sup>

<sup>568</sup> Vgl. de Bernardo-Stempel, 2005, S.19, wonach diese Form bei Weihinschriften jüngerer Datums auftritt.

<sup>569</sup> Zur Verehrung in Oberitalien und zur Gleichsetzung mit Apollo vgl. Euskirchen, 1997, S.546-547.

<sup>570</sup> ILLPRON 137.

<sup>571</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.289, V 41.

<sup>572</sup> ILLPRON 686 + 683.

<sup>573</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.289-290, V 41.

<sup>574</sup> Vgl. Šašel Kos, 1999, S.26.

<sup>575</sup> ILLPRON 685.

<sup>576</sup> Vgl. Piccottini, 1996, S.40, Nr.16.

Der Errichter des Denkmals war römischer Bürger und gehörte einer Familie an, die irgendwann einmal von Italien nach Noricum gezogen war.<sup>578</sup>

5. Der nächste Beleg stammt aus Celeia und wurde im Jahre 1997 gefunden.<sup>579</sup> Es handelt sich um eine Weihinschrift, die L. Sentius Forensis aufstellen ließ:

*Beleno / L(ucius) Sentius / Forensis.*<sup>580</sup>

Da innerhalb Noricums ganz sicher der Raum um Virunum das Zentrum der Belenus-Verehrung war, wollen wir darin einen Lokalgott römischer Zeit sehen. Dem steht auch die Tatsache nicht entgegen, dass die Dedikanten allesamt Familien angehörten, die aus Italien zugezogen waren.<sup>581</sup> Da die auf norischem Gebiet gefundenen Inschriften den Nachweis von öffentlich vollzogenen Weihehandlungen erbringen, kann für Belenus auch die Funktion eines Schutzgottes der *civitas Noricorum* und später der Stadt Virunum angenommen werden.

Woher der Kult des Belenus kam, darüber herrscht Uneinigkeit in der Forschung. Während jüngst Peter Scherrer und Marjeta Šašel Kos den Kult ursprünglich im Stammesgebiet der Norici verorten, sah Hermann Vetters dessen Ausgang in Aquileia.<sup>582</sup> Sicherheit wird in dieser Frage wohl kaum zu gewinnen sein, allerdings gibt es Argumente, die für einen Kulttransfer von Oberitalien nach Noricum sprechen. Zum einen gilt Aquileia als bedeutendes Zentrum der Belenus-Verehrung: Noch im Jahre 238 n.Chr. bezeugt die antike Überlieferung dessen Bedeutung für diese Stadt, die er gegen die Truppen des Maximinus Thrax erfolgreich beschützt haben soll.<sup>583</sup> Hier lassen sich erste Kultzeugnisse bereits in spätrepublikanischer Zeit anführen. So kündigt etwa eine Bauinschrift von Iulium Carnicum von der Verehrung dieses Gottes in spätrepublikanischer Zeit:

*[mag(istri) q(ui)] s(upra) s(cripti) s(unt) aedem Belini / [de su]a pecunia refecere et / [clu]pea inaurata in fastigio V / et signa duo dedere / [P(ublio) Erbo]nio P(ubli) l(iberto) Principe / [Sex(to) V]otticio Sex(ti) l(iberto) Argentillo / mag(istris) vic(i).*<sup>584</sup>

Die Inschrift wird in die Zeit von 50 bis 25 v.Chr. datiert.<sup>585</sup> Als Bauherren treten italische Kaufleute auf, von denen Familienmitglieder als Händler auch in Noricum bezeugt sind.<sup>586</sup> Es

---

<sup>577</sup> CIL III 4774 = ILLPRON 744.

<sup>578</sup> Vgl. Piccottini, 1996, S.40-41, Nr.16.

<sup>579</sup> Vgl. Lupa 9024.

<sup>580</sup> AE 2003, 1303.

<sup>581</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.36.

<sup>582</sup> Vgl. Vetters, 1977, S.345-347.

<sup>583</sup> Herodian. 8,3,7-8; SHA Maximin. 22,1.

<sup>584</sup> CIL V 1829 = ILS 5443.

<sup>585</sup> Vgl. Lupa 13032.

wird deutlich das Bemühen erkennbar, für die Handelstätigkeiten den Schutz einer Gottheit zu suchen. Da uns erste Zeugnisse des Belenus-Kultes in Noricum erst in der Hohen Kaiserzeit begegnen,<sup>587</sup> wird man den Ausgang der Verehrung wohl in Oberitalien annehmen dürfen.<sup>588</sup> Von dort gelangten Vorstellungen dieser Gottheit über Vermittlung italischer Kaufleute in den Ostalpenraum. Nach der römischen Okkupation begegnet uns Belenus als Gott der *civitas Noricorum* und wurde am Gipfel des Magdalensberges verehrt.<sup>589</sup> Vor dem Hintergrund der allgemein bekannten Rolle von Heiligtümern bei der Stiftung von Identität müssen wir auch die Befundlage am Magdalensberg deuten. Hier befand sich seit spätrepublikanischer Zeit der Kultort des Belenus, der auch für die Versammlungen und religiösen Feiern der *civitas Noricorum* genutzt wurde. Die Errichtung des Tempelbereiches am Gipfelgelände erfolgte auf römische Initiative hin. Man errichtete ein Heiligtum mediterraner Machart, sodass man sich nach dem vorrömischen Charakter des Kultgeschehens am Magdalensberg fragen muss.

#### III.4.5. Teurnia und Grannus Apollo

Bislang hat man in Teurnia vergeblich nach einer spätlatènezeitlichen Siedlung und einer dazugehörigen Kultstätte gesucht. Obgleich man für diese Epoche eine Fundkonzentration beobachten kann und die Lage am Holzer Berg geeignet scheint, um einer Siedlung Sicherheit zu bieten, konnten Spuren einer Niederlassung bisher allerdings nicht festgestellt werden.<sup>590</sup> Auch wenn die archäologischen Untersuchungen hierzu keine relevanten Ergebnisse bislang erbracht haben, geht man von einem keltischen Heiligtum aus, um das sich in der späten Latènezeit eine römische Handelsniederlassung entwickelt hat.<sup>591</sup> Man denkt hierbei an Grannus Apollo, wofür die Fragmente einer im 2.Jh. n.Chr. in Teurnia aufgestellten Bauinschrift sprechen:

[Nav]alem / [Gra]no(!) Apollini / Lol(lius) Trophimus / et Loll[ia Pro]b[at]a / ex voto  
f[eceru]nt // n[avalem] / Grano(!) A[pollini] / Lo[l]lius Troph[imus] / [et Lo]ll[ia Probata] /  
[ex] voto f[ecerunt].<sup>592</sup>

---

<sup>586</sup> CIL III 5605 = ILLPRON 1009; AE 1974, 473 = ILLPRON 1138; CIL III 4735 = ILLPRON 1071; vgl. Scherrer, 2002, S.35.

<sup>587</sup> Die Erklärung von Šašel Kos, 1999, S.26, wonach dies an der in Noricum kaum vorhanden Praxis der Aufstellung von Inschriften liege, kann durch die Beobachtungen von Géza Alföldy widerlegt werden (Vgl. Alföldy, 2005b, S.26-27, der allerdings lediglich die Verhältnisse im nördlichen Noricum untersucht hat).

<sup>588</sup> Der Großteil der Inschriften entstammt dem 2. oder 3.Jh. n.Chr. und wurde in Oberitalien gefunden (Vgl. Šašel Kos, 1999, S.25).

<sup>589</sup> Zur Deutung des „Jünglings vom Magdalensberg“ als Belenus vgl. Šašel Kos, 1999, S.27; Scherrer, 2002, S.35-36.

<sup>590</sup> Vgl. Glaser, 2002, S.137-138.

<sup>591</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.36-37.

<sup>592</sup> ILLPRON 475 + 476 = AE 1978, 595.

Bei den Errichtern der Inschrift handelt es sich um ein Ehepaar, das uns auch durch eine Teurnienser Grabinschrift bezeugt ist.<sup>593</sup> Die Lollier lassen sich in Iulium Carnicum nachweisen, ebenso findet man sie im Raum um Iuvavum.<sup>594</sup> Der Text der Inschrift erwähnt ein Heiligtum für Grannus Apollo, in dem wir laut sprachwissenschaftlichem Befund einen alten Lichtgott zu sehen haben.<sup>595</sup> Eine andere Deutung sieht darin einen alten keltischen Heilgott, der seine Verehrer vor schrecklichen Krankheiten bewahren würde.<sup>596</sup>

Auch wenn wir es nicht mit Sicherheit sagen können, könnte in frühromischer Zeit hier vielleicht das Zentrum der *civitas* der *Ambidravi* gelegen haben.<sup>597</sup> Grannus Apollo wäre demnach der Schutzgott dieses Verbandes und später des *municipium* von Teurnia gewesen. Ob wir hier allerdings tatsächlich die Entwicklung eines Stammes- zu einen Stadtgott beobachten können, muss vorerst offen bleiben, da wir aus Noricum für diesen Gott insgesamt nur zwei Belege haben.<sup>598</sup> Es ist somit nicht auszuschließen, dass die Verehrung des in Teurnia bezeugten Grannus Apollo überhaupt erst in römischer Zeit eingesetzt hat. Dem muss der Ansatz von Peter Scherrer gar nicht widersprechen, wonach das in der Bauinschrift erwähnte *navale* vom Vorhandensein eines vorrömischen Kultes zeuge.<sup>599</sup> Wie Marjeta Šašel Kos bemerkt, könnte die Angabe *navale* auf die Bedeutung des Wassers im Grannus-Kult hinweisen. Gerade die Nähe einer Quelle in Teurnia würde diese Ansicht stützen.<sup>600</sup> Dem entspreche auch die Deutung von *navale* als spezielle Architekturform, so wie auch in heutiger Zeit Kirchenbauten mit einem Schiff verglichen werden können.<sup>601</sup> Zwar mag diese Definition eine „norische Spezialität“ gewesen sein,<sup>602</sup> Tatsache ist jedoch, dass der Begriff *navale* ausschließlich in der lateinischen Literatur verwendet wird. Man wird wohl am ehesten die Übersetzung als „Schiffsbau“ vertreten dürfen. Der Text liefert uns damit Hinweise über das Aussehen des Heiligtums in römischer Zeit. Aus dieser Angabe die Existenz eines vorrömischen Kultes zu folgern, ist allerdings wenig angebracht, zumal wir gerade in Teurnia über kaum gesicherte Siedlungsspuren aus der Latènezeit verfügen.

Reichen damit die Belege, um Grannus Apollo als indigene Gottheit für den Raum um Teurnia deuten zu können? In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass man sich

---

<sup>593</sup> CIL III 4746 = ILLPRON 498.

<sup>594</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.183.

<sup>595</sup> Vgl. de Bernardo-Stempel, 2005, S.19.

<sup>596</sup> Vgl. Šašel Kos, 1999, S.26.

<sup>597</sup> Vgl. Gassner / Jielk, 2002, S.110.

<sup>598</sup> Abgesehen von der zuvor besprochenen Bauinschrift kennen wir einen Weihaltar aus Bedaium: CIL III 5588 + 1839 = ILLPRON 1497.

<sup>599</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.39.

<sup>600</sup> Vgl. Šašel Kos, 1999, S.28.

<sup>601</sup> Vgl. Šašel Kos, 1999, S.29.

<sup>602</sup> Scherrer, 2004, S.183.

Grannus als polyvalente Gottheit vorstellte, von dem es viele Zeugnisse seiner Verehrung in der keltischen Welt gibt. Somit entsteht der Eindruck eines unter den Kelten bekannten Gottes, der sich nicht klar auf einen bestimmten Ort beziehen ließ. Von dieser Gottheit könnten römische Händler, als sie sich in augusteischer Zeit in Teurnia niederließen, gewusst haben. Vermutlich interpretierten sie den Gott, den sie am Holzer Berg bei Teurnia verehrt fanden, als Grannus Apollo.

Einen in besonderem Maße wertvollen Beleg zur Bekanntheit dieser Gottheit bietet das Geschichtswerk des Cassius Dio. Im Rahmen seiner Schilderung zur Herrschaft des Caracalla schreibt der bithynische Senator folgende Zeilen:

„Wegen Verbreitung dieser Geheimnisse wurden viele Personen hart misshandelt, indessen auch nicht ein einziger Gott gab Antoninus irgendwelche Antwort, die zur Heilung seines Körpers und seiner Seele beigetragen hätte, und dabei bezeugte er doch sämtlichen bedeutenden Gottheiten seine Verehrung. Das ließ aufs klarste erkennen, dass sie nicht auf seine Weihgaben oder Opfer, sondern nur auf seine Pläne und Taten achteten. Hilfe erhielt er weder von Apollo Grannus noch auch von Asclepius oder Serapis, trotz seiner vielen Gebete und all seiner hartnäckigen Ausdauer. Denn selbst aus der Ferne sandte er ihnen Gebete, Opfer und Weihgaben zu, Tag für Tag liefen die Kuriere hin und her, die etwas dergleichen überbrachten.“ (Üs.: O. Veh)<sup>603</sup>

Die Stelle weist auf die überregionale Bedeutung des Gottes hin, der zusammen mit Asclepius und Serapis, bekannten antiken Heilgöttern, erwähnt wird.<sup>604</sup> Dieser Eindruck bestätigt sich, wenn wir einen Blick auf die epigraphische Überlieferung zu Grannus werfen: Derzeit liegen in etwa 30 Weihinschriften aus verschiedenen Provinzen der keltischen Welt vor. Man findet ihn in Germania Inferior, Germania Superior, Raetia, Noricum, Britannia, Pannonia Inferior, Hispania Citerior und Dacia. Auch in Gallien kann seine Verehrung angenommen werden, nicht anders lässt sich Caesars Bericht zum gallischen Apollo und dessen Heilfunktionen deuten.<sup>605</sup>

Faktisch wissen wir keineswegs, ob der Kult des Grannus Apollo in Teurnia aus vorrömischer Zeit hervorging oder andere einheimische Traditionen in die römische Kaiserzeit hinein fortführte. Die Bauinschrift liefert kaum aussagekräftige Angaben über Gestalt und Charakter dieses Gottes. Man könnte hier von einer speziellen Art einer *interpretatio Celtica* sprechen, bei der zugezogene römische Händler eine indigene Gottheit mit einer anderen gleichsetzten, die ihnen bereits damals aus der keltischen Welt bekannt war. Dass Grannus als sehr bekannte

---

<sup>603</sup> Cass. Dio 77 (78),15,5-6.

<sup>604</sup> Vgl. Hofeneder, 2013, S.102.

<sup>605</sup> Caes. Gall. 6,17,2; vgl. Hofeneder, 2013, S.102-103.



Gottheit innerhalb des keltischen Pantheons galt, bezeugen auch zwei Inschriften, die den Gott mit lokalen Beinamen erwähnen.<sup>606</sup> Man muss sich demnach fragen, ob wir es hier tatsächlich mit einer lokal verehrten indigenen Gottheit zu tun haben.

#### III.4.6. Gurina

Den Verhältnissen des Magdalensberges entsprechend, wurde auch auf der Gurina, nördlich von Dellach im Gailtal gelegen, eine römische Handelsniederlassung gegründet. Hier befand sich in prähistorischer Zeit eine Kultstätte, die von venetischen Kaufleuten aufgesucht wurde.<sup>607</sup> In der Spätlatènezeit suchten dann wahrscheinlich römische Händler den Schutz dieses Heiligtums und gründeten daraufhin ein Emporium.<sup>608</sup> Die Siedlung dürfte recht bescheidener Ausdehnung gewesen sein, weshalb man den Gedanken, dass hier der erste norische Statthalteritz gelegen habe, fallenlassen sollte.<sup>609</sup> Allerdings stützt die Lage der Siedlung im Gailtal die Ansicht, darin den Hauptort der *civitas* der umwohnenden *Ambilini* zu sehen.<sup>610</sup>

2004 wurden bei archäologischen Untersuchungen auf der Gurina die Reste eines gallo-römischen Umgangstempels entdeckt. Der Kultbau, dem vermutlich ein hallstattzeitlicher Bau vorangegangen war, besaß ein recht geringes Ausmaß.<sup>611</sup> Darüber hinaus konnten Reste einer Befestigungsmauer mit einem dazugehörigen Tor festgestellt werden, deren Erbauung in mitteleuropäischer Zeit erfolgt ist.<sup>612</sup> Zwar ist die Anwesenheit römischer Soldaten auf der Gurina durch keine Inschrift belegt, allerdings können gefundene Geschoßteile, Pila oder Schuhnägeln ein Beweis dafür sein, dass das Gelände zumindest zeitweise von Militär begangen worden ist.<sup>613</sup> Wie in anderen *civitas*-Hauptorten findet sich demnach auch auf der Gurina ein Heiligtum, das vermutlich einer Gottheit geweiht war und für die umwohnende Bevölkerung identitätsstiftend war. Leider verfügen wir über keine Weihinschrift, die uns den Inhaber der Kultstätte überliefert.

---

<sup>606</sup> CIL XIII 2600: *Deo Apollini Gran/no Amarcolitan(o) / Veranus / Verci f(i)lius Tilander / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*; CIL XIII 5315 = ILS 4649: *Apollin(i) Gran/no Mogouno / aram / Q(uintus) Licini(us) Trio / d(e) s(uo) d(edit)*.

<sup>607</sup> Vgl. Urban, 2000, S.364-365.

<sup>608</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.15.

<sup>609</sup> Vgl. Strobel, 2009, S.501-502; anders dagegen Gamper, 2007a, S.424-430: Er stützt sich bei seiner Interpretation auf die archäologischen Befunde in einem südlich der Kuppe ausgegrabenen Haus: Hier wurde eine Münze aus der Zeit um 90 v. Chr. gefunden; ansonsten spreche das Fundspektrum dafür, dass das Haus der Administration gedient habe und bald nach der Okkupation Noricums verlassen worden sei.

<sup>610</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.32.

<sup>611</sup> Vgl. Gamper, 2007b, S.25-29.

<sup>612</sup> Vgl. Gamper, 2007a, S.432.

<sup>613</sup> Vgl. Gamper, 2007a, S.435.

### III.4.7. Bedaium und Bedaius

Als Nachweis lokaler Identität gelten wohl auch die Weihinschriften, die man im antiken Bedaium, heute am Chiemsee in Bayern gelegen, aufgestellt hat. Hier befand sich ein keltisches Stammesheiligtum, das dem Gott Bedaius gehört hat, dem zu Ehren die *duumviri* von Iuvavum zwischen 152 und spätestens 246 n.Chr. regelmäßig Weihaltäre aufstellen ließen:

1. Die heute bereits verschollene Weihinschrift wurde im Jahre 1813 in Chieming in der St. Peter-Kapelle entdeckt:<sup>614</sup>

*Bedaio Aug(usto) / s(acro) Aloun/ar(um) Setoni/us Maxim/ianus et / Fir(minus) Firmi/nianus  
II vir(i) / Perpetuo et Cornel(iano) co(n)s(ulibus).*<sup>615</sup>

Die Gottheit wird hier mit dem kaiserlichen Attribut *Augustus* angerufen. Als Errichter des Denkmals treten die beiden *duumviri* von Iuvavum auf, was wohl ein Beweis dafür ist, dass die laut Inschrift festgehaltene Weihehandlung öffentlich vollzogen worden ist. Über das auf Zeile 4 und 5 erwähnte *Alounarum* wird einiges diskutiert: Während Peter Scherrer darin eine Angabe des Stammes der im Chiemgau siedelnden *Alauni* sieht, sieht Reinhold Wedenig darin lokale Gottheiten.<sup>616</sup> Was hier besonders auffällt, ist, dass die beiden Amtsträger ihr städtisches Gemeinwesen nicht erwähnen. Wir dürfen daher vermuten, dass die beiden Stifter bei der Aufstellung ihres Altares im Jahre 237 n.Chr. vielleicht an die *civitas Alounarum* und an die *Alounae* als der *civitas*-Gottheiten erinnern wollten.

2. Im Folgenden handelt es sich um das Fragment eines Weihaltars aus Chieming im Landkreis Traunstein:<sup>617</sup>

*[Bedaio Au]g(usto) / [sa]c(rum) Sex/[---]on(ius?) Ma/[---] et Iu/[lius V]alen/[tinus]  
Prae/[sente et --- co(n)s(ulibus)].*<sup>618</sup>

Die Inschrift ist zu fragmentarisch erhalten, um daraus bedeutende Schlüsse zu ziehen. Man wird aber in Anbetracht des Fundortes wohl annehmen dürfen, dass diese Weihinschrift dem Bedaius galt. Es ist uns nicht bekannt, allerdings durchaus denkbar, dass die beiden Stifter *duumviri* von Iuvavum waren. Im unteren Bereich des Fragmentes werden die beiden amtsführenden Konsuln genannt, unter denen der Stein aufgestellt worden ist. Die Angabe *Prae[---]* in den Zeilen 5 und 6 lässt an einen eponymen Konsul Praesens denken: Damit

<sup>614</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.166, I 6.

<sup>615</sup> CIL III 5572 = ILLPRON 1503.

<sup>616</sup> Vgl. Scherrer, 1984, S.134-137; zitiert bei Wedenig, 1997, S.166-167, I 6.

<sup>617</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.167, I 7.

<sup>618</sup> CIL III 5574 = CIL III 11772 = ILLPRON 1499.

würden sich die Jahre 153 n.Chr., 180 n.Chr., 217 n.Chr. und 246 n.Chr. anbieten. Laut Peter Scherrer und Reinhold Wedenig erscheint es plausibler, sich für ein Datum im 3.Jh. n.Chr. zu entscheiden, zumal der Text keine Vornamen erwähnt.<sup>619</sup>

3. Die folgende Inschrift stammt aus dem Kloster Seeon im Landkreis Traunstein:<sup>620</sup>

*Bedaio Aug(usto) / et Alounis / sac(rum) / C(aius) Catius / Secundia/nus II vir / Imp(eratore) Antonin(o) / II et Sacerdote co(n)s(ulibus).*<sup>621</sup>

Auf diesem um 219 n.Chr. errichteten Denkmal werden die *Alounae* mit Dativ erwähnt. Da in der folgenden Zeile die Angabe *sac(rum)* folgt, ist der Schluss wohl naheliegend, dass man sich darunter Gottheiten vorgestellt hat. Der Stifter der Inschrift führt einen Gentilnamen, der in Oberitalien häufig belegt ist. Das Cognomen *Secundianus* findet sich dagegen auch in Noricum oft erwähnt.<sup>622</sup>

4. Eine weitere Weihung an Bedaius erfolgt durch zwei *duumviri* aus dem Jahre 200 n.Chr.

*Bedaio Aug(usto) / P(ublius) Domitius / Flaccus / et Q(uintus) Lucret(ius) Optatus / II vir(i) / [P]ompeiano / [et Avi]to co(n)s(ulibus).*

5. Ebenfalls aus der Severerzeit stammt eine Weihung, die L. Cassius Lucullus und C. Vindius Constans im Jahre 225 n.Chr. vollzogen:

*Bedaio Aug(usto) / sacr(o) Alon(arum) / L(ucius) Cassius Lucullus / et C(aius) Vind(ius) Constans / [II]vir(i) Fusco / [II et Dextro co(n)s(ulibus)].*<sup>623</sup>

6. Die beiden letzten epigraphischen Belege bezeugen, dass der Kult auch von militärischem Personal öffentlich vollzogen worden ist. Beim folgenden Beleg handelt es sich um ein Denkmal, das im Jahre 1807 in Pittenhart bei Seeon gefunden worden ist.<sup>624</sup>

*I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Arubiano / et Bedaio Sancto / Tul(lius) Iuvenis / b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) leg(ionis) II / Ital(icae) Antoninian(ae) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) / Idib(us) Mai(i)s [[d(omino) [n(ostro)]]] / [[[Imp(eratore) Antonino]]] / II et Sacerdote co(n)s(ulibus).*<sup>625</sup>

<sup>619</sup> Vgl. Scherrer, 1984, S.463; zitiert bei Wedenig, 1997, S.168, I 7.

<sup>620</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.169, I 9.

<sup>621</sup> CIL III 5581+ p.2328,201 = ILS 4858 = ILLPRON 1546.

<sup>622</sup> Vgl. Wedenig, 1997, S.170, I 9.

<sup>623</sup> CIL III 11778 = ILLPRON 1500.

<sup>624</sup> Vgl. Petrovitsch, 2006, S.180, Nb. 04.

<sup>625</sup> CIL III 5580 = ILLPRON 1536.

Die Aufstellung der Inschrift erfolgte am 15. Mai 219 n.Chr. Bedaius tritt hier in Gesellschaft von Arubianus auf, einem für Noricum typischen Beinamen des Iupiter.<sup>626</sup>

7. Eine in Stöttheim im Landkreis Traunstein gefundene Inschrift erwähnt Bedaius zusammen mit Iupiter Arubianus: Die Weihung ging zu Ehren der kaiserlichen Familie und erfolgte in der Regierungszeit des Severus Alexander.<sup>627</sup>

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae) I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / Arub(iano) et Sancto / Bed(aio) Vind(ius) Verus / b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) leg(ionis) II Ital(icae) / P(iae) F(idelis) Sever(iana) ex voto / pos(uit) Id(ibus) Mai(i)s / Imp(eratore) d(omino) n(ostro) Seve(ro) Alexandro Aug(usto) II et Marcel(lo) II co(n)s(ulibus).*<sup>628</sup>

Die auf der Inschrift festgehaltene Dedikation galt Iupiter Arubianus und Bedaius und fand zu Ehren der kaiserlichen Familie im Jahre 226 n.Chr. statt. Damit ist offensichtlich, dass Vindius Verus mit der Aufstellung des Denkmals öffentlich handelte und seine Loyalität gegenüber dem Herrscher bekundete.

Bei den *duumviri* lässt sich zeigen, dass sie nicht als Vertreter der Gemeinde von Iuvavum, sondern als Repräsentanten der *civitas* der *Alauni* die Weihung vollzogen. Die erwähnten Inschriften beweisen damit eine Art von lokaler Identität, die mit einem alten *civitas*-Hauptort verknüpft war. Ob wir dadurch berechtigt sind, von einer Kontinuität eines vorrömischen Kultes zu sprechen, muss offen bleiben. Es fällt nämlich auf, dass unter den Dedikanten des Bedaius kaum Personen keltischer Herkunft auftreten.

#### III.4.8. Celeia und seine einheimischen Gottheiten

Celeia liegt am Zusammenfluss von Savinja und der Voglajna. In der frühen Eisenzeit existierte hier bereits eine Siedlung. In der Latènezeit geht man von einer Ansiedlung aus, die durchaus bereits stadtartigen Charakter hatte.<sup>629</sup>

Auch in Celeia konnten frühromische Heiligtümer festgestellt werden. Nördlich der Altstadt wurde bei Ausgrabungen ein spätkeltisch-frühromischer Sakralkomplex nachgewiesen. In der Latènezeit befand sich hier ein Opferteich, wo vom 2.Jh. v.Chr. bis in die spättiberische Zeit verschiedene Knochen und Gegenstände deponiert wurden.<sup>630</sup> Nach der Trockenlegung des Teiches wurde der Kultbereich umgestaltet. Es konnten insgesamt drei römische Kultbauten festgestellt werden: So etwa baute man eine Cella mit einem überdachten Umgang. Fünf

<sup>626</sup> Vgl. Petrovitsch, 2006, S.180, Nb.04.

<sup>627</sup> Vgl. Petrovitsch, 2006, S.182, Nb. 05.

<sup>628</sup> CIL III 5575 = ILS 4853 = ILLPRON 1550.

<sup>629</sup> Vgl. Lazar, 2002, S.71, die in Celeia das Siedlungszentrum der Taurischer vermutet.

<sup>630</sup> Vgl. Krempuš et al, 2007, S.40-41.

Meter weiter nördlich lag ein weiterer Umgangstempel, der noch dazu fast dieselben Ausmaße hatte. Im südwestlichen Teil des Sakralbereiches fand man einen dritten gallo-römischen Umgangstempel, dessen Cella durch eine solide Bauweise gekennzeichnet war und in tiberischer Zeit fertiggestellt worden ist.<sup>631</sup> Was den archäologischen Befund betrifft, können wir also von einer Kultkontinuität ausgehen, die von der Latène- bis in die römische Kaiserzeit gereicht hat. Demgemäß dürfen wir nach dem Fortbestand keltischer Gottheiten am Celeienser Inschriftenmaterial fragen. Der Bestand der Denkmäler gilt als durchaus reichhaltig, so dass wir in etwa 100 Namen von Gottheiten auf ihnen erwähnt finden.<sup>632</sup> So etwa bietet uns eine Inschrift den Namen des Gottes Sedatus:

*Sedato / Aug(usto) / et cultor(ibus) / eius / L(ucius) Aufilleniu[s] / Crispinus / sig{i}num / et aram / d(onum) d(edit).*<sup>633</sup>

Man weiß wenig über den Kult dieses Gottes, dem allerdings das Wasser heilig gewesen sein könnte.<sup>634</sup> Dementsprechend wäre es durchaus plausibel, Sedatus auch als Herren des Opferteiches zu bezeichnen. Der Gott tritt hier mit der Angabe *Augustus* auf, was dessen Einbindung in den öffentlichen Kultbetrieb von Celeia dokumentiert.

In der Verehrung dieses Gottes könnte der Ansatzpunkt für die Herausbildung einer lokalen Identität gelegen haben. Ähnlich kann dies auch bei Iupiter der Fall gewesen sein, der im Verwaltungsgebiet von Celeia mit verschiedenen Beinamen auftritt: So etwa kennt man ihn hier als Iupiter Depulsor, wie eine Inschrift es besagt:

*Iovi Dep(ulsori) / sacr(um) / Aurelius / Paterc(u)lus / b(ene)ff(iciarius) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>635</sup>

Iupiter führt hier einen Beinamen, der in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum durchaus bekannt war.<sup>636</sup> Man findet ihn in Dazien, Oberpannonien, Spanien, Obermösien, Gallien und Numidien, wo er wahrscheinlich überall als „provincial god“<sup>637</sup> Verehrung fand und durchaus in öffentlichem Rahmen genannt wird.<sup>638</sup> Andererseits besteht allerdings noch kein Grund zur Annahme, Iupiter Depulsor als indigenen Gott zu betrachten. Ähnlich wie im Falle von Apollo Grannus gewinnt man auch hier den Eindruck einer polyvalenten Gottheit,

---

<sup>631</sup> Vgl. Krempuš et al, 2007, S.42.

<sup>632</sup> Vgl. Lazar, 2002, S.94.

<sup>633</sup> ILLPRON 1599.

<sup>634</sup> Vgl. Lazar, 2002, S.95.

<sup>635</sup> CIL III 5160 = ILLPRON 1621.

<sup>636</sup> Vgl. Lazar, 2002, S.95.

<sup>637</sup> Šašel Kos, 2008, S.291.

<sup>638</sup> So etwa wird er auf einer Inschrift aus Savaria für das Wohlergehen der gesamte Gemeinde angerufen: *pro salute Savariensium* (AE 1990, 803 = AE 1995, 1240 = AE 2000, 1190). In Lambaesis erfolgte die Weihung sogar durch M. Valerius Maximianus, dem Kommandanten der *legio III Augusta* (CIL VIII 2621 + p.1739 = ILS 3024).

die an vielen Orten der keltischen Welt bekannt war. Dass er bereits lange vor der römischen Eroberung in Celeia verehrt worden ist, ist zwar denkbar, jedoch nicht zur Gänze nachweisbar. Ebenso müssen wir in Erwägung ziehen, dass der Kult des Iupiter Depulsor erst in römischer Zeit eingesetzt hat. Vermittler könnten italische Händler gewesen sein, die von diesem Gott an anderen Stellen der keltischen Welt erfuhren und ihn mit einem namentlich nicht bekannten einheimischen Gott Celeias assoziierten.

Zu einer anderen Erkenntnis erlangt man, wenn man die Befunde zu Iupiter Culminalis betrachtet: Zeugnisse seiner Verehrung finden sich ausschließlich in Celeia und in Pannonien, was den deutlich regional begrenzten Charakter dieser Gottheit beweist. Aus Celeia stammt eine Dedikation, die Iupiter Culminalis zusammen mit allen anderen Gottheiten gesetzt worden ist:

*I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / Culminali / et dis deabus/que omnibus / T(itus) Mattius / Hecato / pro s(alute) sua / et suorum / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>639</sup>

Bei *Mattius/a* ist wahrscheinlich von einer Ableitung des keltischen Individualnamens *Matto* auszugehen.<sup>640</sup> Daraus allerdings zu folgern, Iupiter Culminalis repräsentiere die religiösen Vorstellungen der einheimischen Bevölkerung, ist keineswegs zwingend zu erschließen.<sup>641</sup>

Eine weitere Inschrift aus Celeia bestätigt diesen Anschein:

*I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Cul(minali) / Valeriu/s Ingenu(u)/s p(ro) s(e) et su(is) / v(otum) s(olvit) m(erito) l(ibens).*

Der Stifter stammte aus der *gens Valeria*, einer Familie, die in Oberitalien häufig auftritt und uns auch in Noricum oft begegnet.<sup>642</sup> Bei *Ingenuus/a* wird zwar die Latinisierung eines keltischen Individualnamens angenommen, allerdings muss auch die Bedeutung des lateinischen Adjektives für „frei geboren“ in Erwägung gezogen werden.<sup>643</sup> Es ist somit nicht ersichtlich, warum wir wie Marjeta Šašel Kos in Iupiter Culminalis „...a supreme tribal god of the native Celtic population“<sup>644</sup> sehen sollten. Wenn die Auffassung stimmt, wonach man unter *Culminalis* die lateinische Übersetzung von *Uxellimus* zu verstehen habe, dann gewinnen wir einen noch deutlicheren Eindruck zur Verehrung dieses Gottes.<sup>645</sup> Hierfür genügt ein Blick auf die bislang einzig bekannte Weihinschrift, die man in Celeia für Iupiter unter Erwähnung dieses Beinamens errichtet hat:

---

<sup>639</sup> CIL III 5186 = ILLPRON 1647.

<sup>640</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.46.

<sup>641</sup> So aber Šašel Kos, 1999, S.140.

<sup>642</sup> Vgl. Lochner von Hüttenbach, 1989, S.174.

<sup>643</sup> Vgl. Lochner von Hüttenbach, 1989, S.85-86.

<sup>644</sup> Šašel Kos, 2008, S.291.

<sup>645</sup> Vgl. Kenner, 1989, S.950-951; Šašel Kos, 2008, S.291-292.

*I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / Uxellimo / Serandius / Verinus / dec(urio) Cel(eiensium) p(oni) i(ussit) / Pomp(onia) / Ursula eius / cum Urso fil(io) / v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito).*<sup>646</sup>

Die Tatsache, dass Serandius Verinus die Weihung gegen Ende des 2.Jh. oder im 3.Jh. n.Chr. als Gemeinderat vollzog,<sup>647</sup> spricht für den öffentlichen Kontext, in dem dieser Kult eingebettet war. Ob wir darin einen alten Stammesgott für die keltische Bevölkerung im südöstlichen Noricum sehen können,<sup>648</sup> erscheint denkbar, aber nicht belegbar.

Auch bei den Weihungen an Iupiter Arubianus, von dem wir bereits bei der Besprechung der Bedaius-Weihungen gehört haben, fällt der öffentliche Bezug auf: Iupiter tritt uns insgesamt sechsmal mit diesem Beinamen auf, wobei fünf Belege aus Noricum und einer aus Pannonien stammt. Die Inschrift aus Celeia erwähnt ihn zusammen mit der Stadtgöttin:

*Pro sal(ute) d(omini) n(ostri) / Imp(eratoris) Antonini Pi(i) F(elicis) A[ug(usti)] / I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Conse(rvatori) / Arubiano et Cel(eiae) / sanc(tae) / Vib(ius) Cassius / Victorinus / b(ene)ff(iciarius) co(n)s(ularis) leg(ionis) II Ita(licae) / P(iae) F(idelis) Antoninian(a)e / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) / L(a)eto II et Ceriale co(n)s(ulibus).*<sup>649</sup>

Die Errichtung der Inschrift durch einen Benefiziarier lässt sich anhand der Konsulatsangabe in das Jahr 215 n.Chr. datieren. Stark im Vordergrund scheint hier der öffentliche Vollzug gewesen zu sein, weshalb Iupiter Arubianus zusammen mit der göttlichen Stadtpersonifikation Celeia genannt wird. Wir können also davon ausgehen, dass die Verehrung dieses Gottes zur gängigen Praxis in der Munizipalverwaltung Celeias gezählt haben dürfte. Öffentlich handelten auch die weiteren, allerdings außerhalb Celeias bezeugten Verehrer von Iupiter Arubianus: In drei weiteren Fällen lassen sich wiederum Benefiziarier als Errichter der Weihinschriften nachweisen.<sup>650</sup> Ferner ließ in Iuvavum ein *servus publicus* ein Standbild dieses Gottes aufstellen.<sup>651</sup>

Ein anderes Bild gewinnen wir, wenn wir uns den beiden Denkmälern des Aquo, eines Flussgottes, der ausschließlich in Celeia verehrt wurde, zuwenden:

*Aquoni sacr(um) / C(aius) Stat() Masc(u)lus / et / Public(ius) Ianuar(ius) / v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito).*<sup>652</sup>

<sup>646</sup> CIL III 5145 + p.1829 = ILS 4626 = ILLPRON 1840.

<sup>647</sup> Zur Datierung vgl. Wedenig, 1997, S.115, C 6.

<sup>648</sup> Vgl. Scherrer, 1984, S.117, zitiert bei Wedenig, S.115, C 6.

<sup>649</sup> CIL III 5185 = ILLPRON 1646.

<sup>650</sup> Vgl. Šašel Kos, 2008, S.292-293.

<sup>651</sup> CIL III 5532 + p.1048, 1050, 1838 = ILLPRON 1102; vgl. Scherrer, 2002, S.46.

<sup>652</sup> ILLPRON 1837.

Die Cognomina der beiden Stifter weisen auf einheimische Herkunft hin, zumal man unter *Masclus/a* einen „keltischen Decknamen“ und unter *Ianuarus/a* eine latinisierte Form eines keltischen Eigennamens zu verstehen habe.<sup>653</sup>

*Aquon[i] / Abascantu[s] / L(uci) T() P() s(ervus) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>654</sup>

*Abascantus/a* ist ein griechischer Name, der bei griechischen Freigelassenen häufig auftaucht.<sup>655</sup> Die dritte Zeile kann vielleicht mit dem Namen des L. Trosius Propincus ersetzt werden, den wir auch durch eine Grabinschrift aus Celeia kennen.<sup>656</sup>

Die kultische Verehrung des Aquo ausschließlich in Celeia macht es wahrscheinlich, in ihm einen indigenen Gott zu sehen. Allerdings sollten wir uns bei lateinischen Namen hüten, allzu rasch auf „keltische Decknamen“ zu schließen und auch die Erwähnung eines typischen Namens für den Libertinenstand mahnt vor einer voreiligen Zuweisung dieser Gottheit zur keltischen Bevölkerung.

Keltische Namensevidenz liegt ohne Zweifel auch im Falle der Göttin Carvonja vor, die in Celeia auf einer Weihinschrift genannt wird:

*[Ca]rvoniae / Aug(ustae) sacr(um) / p[r]o salute / C[n(aei)] Atili / Iuliani.*<sup>657</sup>

Marjeta Šašel Kos erwägt Ähnlichkeiten mit dem Kult der Diana / Artemis und stützt sich bei ihrer Argumentation auf eine Stelle bei Arrian, wo von der Beliebtheit dieser mediterranen Göttin bei den Kelten die Rede ist.<sup>658</sup> Man wird davon ausgehen dürfen, dass Carvonja, die auch als Heilsgöttin verehrt wurde, überall in der keltischen Welt bekannt war. Ansonsten müssen wir uns – wie so oft – wieder einmal eingestehen, über das Wesen dieser Göttin kaum etwas zu wissen. Daher sind Ansätze, die in ihrer Verehrung den Ausdruck von keltischer Identität sehen wollen, kaum zulässig. Sicheres lässt sich nämlich erst für die römische Kaiserzeit sagen, wenn wir Carvonja unter den öffentlich in Celeia verehrten Gottheiten bezeugt finden.

Nach diesem Überblick zu einigen bekannten Gottheiten Celeias müssen wir resignierend festhalten, konkrete Zuweisungen im Falle der vorrömischen Sakralanlage nicht machen zu können. Auch wenn der Opferteich bereits in vorrömischer Zeit kultisch verwendet wurde, so belegen die epigraphischen Zeugnisse für die meisten der in Celeia bekannten Gottheiten einen stark römisch geprägten Kultbetrieb. Wie auch immer die Namen der Kultinhaber der gallo-römischen Umgangstempel gelautet haben mögen, die epigraphische Evidenz betont das

---

<sup>653</sup> Lochner von Hüttenbach, 1989, S.101; Šašel Kos, 2008, S.282.

<sup>654</sup> ILLPRON 1839.

<sup>655</sup> Vgl. Lochner von Hüttenbach, 1989, S.9.

<sup>656</sup> CIL III 5274a = ILLPRON 1724; vgl. Šašel Kos, 2008, S.282.

<sup>657</sup> CIL III 5115 + p.1827 = AIJ 17 = ILLPRON 1771.

<sup>658</sup> Arr. cyn. 34,1-3.



italische Namensgut unter den Dedikanten, sodass Versuche, in Weihungen an Jupiter Culminalis, Sedatus oder anderen erwähnten lokalen Gottheiten einen Ausdruck keltischer Identität zu sehen, obsolet erscheinen.

Zusammenfassend lässt sich leider sehr wenig Konkretes zum Namen der von den Römern gegründeten *civitas* und den lokalen und ethnischen Kulturen in Celeia sagen. Allerdings wäre vielleicht ein Zusammenhang mit den auf den Magdalensberger Ehrentafeln genannten *Uperaci* möglich, jedoch keineswegs beweisbar. Auch in Celeia muss von einer frühen Romanisierung ausgegangen werden.<sup>659</sup> Die Anrufung von Gottheiten mit keltischem Namen erfolgt zunächst einmal von zugezogenen Römern, später dann von romanisierten Einheimischen. Wenn sich hierdurch ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln konnte, dann war dies das Ergebnis eines Akkulturationsprozesses zwischen einheimischen Kelten und zugewanderten Italikern.

#### **III.4.9. Das südöstliche Noricum und Mars Latobius**

Was die Verhältnisse im Bereich östlich der Koralpe betrifft, wurde bereits auf die Rolle der Koralpe als „deutliche Kulturscheide“ hingewiesen.<sup>660</sup> Materielle Gemeinsamkeiten lassen sich stattdessen zwischen Flavia Solva und Poetovio feststellen. Am meisten fällt hier die in beiden Stadtterritorien vorherrschende Praxis, die Toten in Hügelgräbern zu bestatten, auf.<sup>661</sup> Ein wichtiger Fundplatz aus vorrömischer Zeit befindet sich am Frauenberg bei Leibnitz in der Südsteiermark, der als „einer der bedeutendsten prähistorischen Fundplätze Österreichs“<sup>662</sup> gilt: Er gehörte einem latènezeitlichen Oppidum an, das im 2. und 1. Jh. v. Chr. über eine eigene Münzprägung und ein ausgedehntes Wallsystem verfügte. Südöstlich der Kuppe konnte durch archäologische Ausgrabungen ein keltisches Heiligtum vom belgischen Typ „Picard“ festgestellt werden.<sup>663</sup> Es beinhaltete ein Grabensystem mit einer massiven Fundkonzentration an Tier- und Menschenknochen, Waffen, Keramik und Münzen.<sup>664</sup> Der Kultbetrieb begann vermutlich in Latène C2 und erstreckte sich bis in mitteleuropäische Zeit.<sup>665</sup>

Wir können vermuten, dass mit der Zeit der römischen Okkupation der latènezeitliche Opfergraben aufgelassen wurde und sich das Kultgeschehen auf den Berggipfel verlagerte. Auf der Kuppe des Berges wurde in Latène D2 ein kleiner, jedoch bereits überdachter

---

<sup>659</sup> Vgl. Šašel Kos, 2008, S.276.

<sup>660</sup> Strobel, 2012b, S.187.

<sup>661</sup> Vgl. Schrettle, 2007, S.123.

<sup>662</sup> Groh / Sedlmayer, 2007, S.136.

<sup>663</sup> Vgl. Groh / Sedlmayer, 2005, S.201.

<sup>664</sup> Man fand eine Ansammlung von 30.000 Tierknochen vor; vgl. Tiefengraber / Grill, 2007, S.156.

<sup>665</sup> Vgl. Tiefengraber / Grill, 2007, S.157; 160; zur Datierung bis in claudische Zeit vgl. Urban, 2000, S.361.

Kultbau angelegt.<sup>666</sup> Der Kultbetrieb könnte laut archäologischem Befund in der Abhaltung von Gemeinschaftsmählern und der rituellen Niederlegung von Geschirrfragmenten bestanden haben.<sup>667</sup> Die Ausgräber gehen von einer absichtlichen Zerschlagung der Gefäße aus, wobei sie entsprechende Belege in gallischen Heiligtümern vorfinden. Aus diesem Grunde dürfe man von Kulturkontakten ausgehen, die die Gegend um den Frauenberg mit dem gallischen Raum verbunden hätte.<sup>668</sup> Nach Umbauten in augusteisch-frühtiberischer Zeit wurde in claudischer Zeit der Kultplatz neu gestaltet: Es wurde ein rechteckiger Bau, eine Art Cella mit Steinmauern, errichtet. Damit erfolgte in dieser Periode das, was man an vielen Kultstätten beobachten konnte, nämlich „die Umwandlung eines keltischen Kultplatzes in ein keltisch-römisches bzw. römisches Heiligtum,“ wie von beiden Ausgräbern betont worden ist.<sup>669</sup> Vielleicht entsprach das Aussehen des Gebäudes jenem rechteckigen Tempeltyp mit Umgang ohne Dach, wie ihn Michael Altjohann vor allem für die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. kennt.<sup>670</sup> Dementsprechend haben wir vielleicht auch den claudischen Kultbau am Frauenberg zu deuten. In der Zeit der flavischen Kaiser soll dann die Anlage zu einem gallo-römischen Umgangstempel umgebaut worden sein, wobei hier noch viele Fragen offen bleiben müssen, über die hier nicht diskutiert zu werden braucht.<sup>671</sup>

Im Falle des Frauenbergs können wir tatsächlich auf vorrömische Befunde verweisen, die auch für die Interpretation der beiden kaiserzeitlichen Heiligtümer auf der Bergkuppe von Relevanz sind. Demgemäß ist wohl von einer alten Gottheit auszugehen, deren Verehrung in der Keltenzeit ein Ausdruck von lokaler oder vielleicht auch ethnischer Identität war.<sup>672</sup> Da wir nun von einem keltischen Heiligtum am Frauenberg ausgehen dürfen, ist es durchaus legitim, nach dem Namen des Stammes oder der verehrten Gottheit zu fragen. Oft wurde eine Besiedlung der Gebiete um das Heiligtum herum durch die Taurischer in Erwägung gezogen,<sup>673</sup> wobei allerdings nicht bedacht wurde, dass mit dem Namen dieser Gruppe lediglich eine Kollektivbezeichnung für die Bewohner des Alpenraumes vorliegt.<sup>674</sup> Eher wird man bei den Trägern des Kultes an die Latobiker denken dürfen, wofür Gründe sprechen, die gleich im Anschluss erwähnt werden sollen. Widmen wir uns zunächst der historischen Überlieferung zu den antiken *Latobici*: Ihr Name taucht in den Texten der Magdalensberger Ehreninschriften nicht auf, was wohl als Argument dafür dient, dass diese Gemeinschaft dem

---

<sup>666</sup> Vgl. Groh / Sedlmayer, 2005, S.202-203; Groh / Sedlmayer, S.169, Abb. 6.

<sup>667</sup> Vgl. Groh / Sedlmayer, 2007, S.170.

<sup>668</sup> Vgl. Groh / Sedlmayer, 2007, S.176.

<sup>669</sup> Groh / Sedlmayer, 2007, S.185.

<sup>670</sup> Vgl. Altjohann, 1995, S.201.

<sup>671</sup> Vgl. Groh / Sedlmayer, 2005, S.206-207; Diess., 2007, S.188.

<sup>672</sup> Vgl. Schrettle, 2007, S.122.

<sup>673</sup> Vgl. Schrettle, 2007, S.120.

<sup>674</sup> Vgl. die Bemerkungen im vorangegangenen Abschnitt.

Regnum Noricum nicht angehört habe. Nach Peter Petru sind die Latobiker mit Hausurnen in Verbindung zu bringen, die man in den Gebieten des heutigen Slowenien und Kroatien feststellen konnte. An der Methode, Änderungen in der Bevölkerungsstruktur mit Hilfe von archäologischem Fundgut zu erklären, gibt es mittlerweile aber einige Kritik,<sup>675</sup> sodass auch eine Zuweisung von archäologischen Quellen zu den Latobikern kaum Klarheit bringt.

Nach Peter Scherrer und Bernhard Schrettle besiedelten die *Latobici* allerdings in vorrömischer Zeit das südliche Noricum. In der Kaiserzeit findet man sie dann in Oberpannonien, wo sie sich ab augusteischer Zeit in einer städtischen Siedlung niederließen, die zunächst einmal *municipium Latobiorum* hieß.<sup>676</sup> Interessanterweise fehlt hier aber die Verehrung des Gottes Latobius, den wir ansonsten im südlichen Noricum gut nachweisen können.<sup>677</sup> Sein Name bedeutet in etwa „in Kampfeswut dreinschlagend“ und wurde auf den Stamm der *Latobici* übertragen.<sup>678</sup>

Es besteht hier kein Anlass, um Diskussionen darüber zu führen, ob man darunter einen Gott oder einen Funktionsbeinamen zu sehen habe.<sup>679</sup> Wir wollen lediglich die epigraphischen Belege betrachten, die aus dem Lavanttal im östlichen Kärnten und aus Flavia Solva in der Südsteiermark stammen:<sup>680</sup>

1. Ein bedeutendes Zentrum der *Latobici* könnte sich am Frauenberg bei Leibnitz befunden haben, wovon noch in römischer Zeit die Verehrung des Gottes Latobius kündigt. Ein wichtiges Zeugnis der Verehrung dieses Gottes stellt eine bekannte, oft diskutierte Weihinschrift aus Flavia Solva dar: Die Inschrift beweist nicht nur die Angleichung des Latobius mit Mars, sondern erwähnt darüber hinaus auch noch weitere damals geläufige Götternamen:

*Marti / Latobio / Marmogio / Toutati / Sinati Mog/[et]io C(aius) Val(erius) / [V]alerinus / ex voto.*<sup>681</sup>

Die Weihinschrift wird in die Zeit zwischen 70 und 150 n.Chr. datiert.<sup>682</sup> Zur Bedeutung der Beinamen wurde bereits einiges gesagt und geschrieben: Jede Überlegung sollte ihren Ausgang von der sprachwissenschaftlichen Evidenz der im Text erwähnten Namen nehmen,

---

<sup>675</sup> Vgl. Schrettle, 2007, S.129.

<sup>676</sup> CIL III 3925; vgl. Burian, 1999, S.1179.

<sup>677</sup> Vgl. dazu Kenner, 1989, S.906 wonach sie die *Latobici* nach ihrem Stammesgott benannt hätten.

<sup>678</sup> Vgl. Hainzmann, 2011b, S.196, wonach die keltischen *Latobici* vermutlich ihren Namen vom Gott abgeleitet hatten.

<sup>679</sup> Vgl. Hainzmann, 2011b, S.193-206. Vgl. de Bernardo-Stempel, 2011, S.220-221, wonach man ursprünglich darunter einen Funktionsbeinamen verstand, der in späterer Zeit auch ethnisches Gemeinschaftsdenken ausdrücken konnte.

<sup>680</sup> Vgl. Hainzmann, 2011b, S.194.

<sup>681</sup> CIL III 5320 = 11721 = R1St 166.

<sup>682</sup> Vgl. Lupa 5146.

wofür Fritz Lochner-Hüttenbach und Patrizia de Bernardo Stempel wichtige Arbeit geleistet haben. So etwa wird Marmogius als „groß an Macht“ gedeutet.<sup>683</sup> Toutates gilt dagegen als „der zum Stamm gehörende Gott“,<sup>684</sup> während Sinatis ein Gott der Gerechtigkeit ist.<sup>685</sup> Unter Mogetius verstand man eine Bezeichnung für „der Große“.<sup>686</sup>

Ferner hat Patrizia de Bernardo Stempel überzeugend nachweisen können, dass man Marmogius und Mogetius als polyvalente Epitheta aufzufassen habe, die an dritter und sechster Stelle des Textes stehen. Daraus schließt sie, dass in der Inschrift zwei Gottheiten beschworen wurden. Es waren dies Mars Latobius Marmogius und Sinatis Teutates Mogetius. Auf Grund dieser sprachwissenschaftlichen Evidenz wird man sich Mars Latobius als Kriegsgott vorstellen müssen, dem Heilsfunktionen nicht fremd waren.<sup>687</sup>

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, die Weihinschrift zeuge von einem Fortleben keltischer Kulte bis in die römische Kaiserzeit hinein. Betrachtet man allerdings die Namensgebung des Weihenden, dann relativiert sich diese Einschätzung ein wenig: C. Valerius führte ganz eindeutig einen nicht-keltischen Namen und trat als römischer Bürger auf.<sup>688</sup> Vielleicht haben wir es mit einem Nachkommen von einem aus Oberitalien zugewanderten Römer zu tun, zumal die *gens Valeria* dort häufig belegt ist.<sup>689</sup>

2. Eine weitere, allerdings stark fragmentierte Inschrift belegt die kultische Verehrung des Mars Latobius am Frauenberg:

[Marti] / [La]tobi[o] / [Q(uintus)?] Morsius / Q(uinti) f(ilius) / Titianus / v(otum) s(olvit).<sup>690</sup>

Die Ergänzung der ersten Zeile muss hier hypothetisch bleiben.<sup>691</sup> Der Stein wird in die Zeit zwischen 70 und 165 n.Chr. datiert.<sup>692</sup>

Beide Steine künden von der Verehrung des Latobius am Frauenberg, wo sich eine keltische Vorgängersiedlung von Flavia Solva befand. Hier könnte diesem Gott vielleicht bereits ab dem 2.Jh. v.Chr. jene Kultstätte mit Opfergraben gehört haben, die sich am Berghang befand. Mit der römischen Okkupation, als am Frauenberg ein *civitas*-Hauptort eingerichtet wurde, wurde der Kultbetrieb auf das Bergplateau verlegt, wo Latobius, nun als Mars Latobius, zunächst vermutlich einen einfachen Kultbau, dann in claudischer Zeit auch einen

---

<sup>683</sup> Lochner von Hüttenbach, 2005, S.24; de Bernardo-Stempel, 2011, S.221-222, wonach Marmogius ein militärisches Attribut gewesen sei, das auch den römischen Kriegsgott Mars gekennzeichnet habe.

<sup>684</sup> Lochner von Hüttenbach, 1977, S.44-47; de Bernardo-Stempel, 2005, S.23; Dies. 2011, S.224.

<sup>685</sup> Vgl. de Bernardo Stempel, 2005, S.23; dies, 2011, S.222-224; vgl. allerdings Lochner-Hüttenbach, 1977, S.47-49, wonach Sinatis der „hoch Betagte“ ist.

<sup>686</sup> Vgl. Lochner von Hüttenbach, 1977, S.49-50; de Bernardo Stempel, 2005, S.24; Dies, 2011, S.226.

<sup>687</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.40.

<sup>688</sup> Vgl. Hainzmann / Pochmarski, 1994, S.268, Nr.101.

<sup>689</sup> Zur Verbreitung des Valeriernamens vgl. F. Lochner von Hüttenbach, 1989, S.174.

<sup>690</sup> CIL III 5321 = R1St 167 = ILLPRON 1365.

<sup>691</sup> Vgl. Hainzmann / Pochmarski, 1994, S.162, Nr.54.

<sup>692</sup> Vgl. Lupa 5108.

Steintempel als Stätte seiner Verehrung zugewiesen bekam. Demgemäß lässt sich zur Identifikation des Kultinhabers am Frauenberg Folgendes sagen: Wir können davon ausgehen, dass der Frauenberg ein zentrales Heiligtum eines *civitas*-Hauptortes besaß. Dort wurde ein Tempel errichtet, der vermutlich der Verehrung des Mars Latobius diente.<sup>693</sup> In diesem regional verehrten Gott haben wir den Beschützer der *civitas Latobicorum* zu sehen, deren Zentrum wohl am Frauenberg angenommen werden darf.

3. Wenn wir nach weiteren Belegen für den Kult des Latobius suchen, werden wir vor allem im Lavanttal in Kärnten fündig: Am Burgstall bei St. Margarethen wurde ein Heiligtum des Latobius freigelegt. Zentrum der Anlage war ein gallo-römischer Umgangstempel, wo laut Géza Alföldy ein keltischer Kult in römischer Zeit fortgesetzt wurde.<sup>694</sup> Von dessen Existenz kündigt eine Bauinschrift, die am Tempelgelände während der Grabungen in den Jahren von 1925 bis 1927 gefunden wurde.<sup>695</sup>

*[L]atobio sacr(um) / C(aius) Speratius Vibius et / Valeria Avita pro inc/olunitate filior(um) suor(um) / voto suscepto navale ve/tustate conlapsum restitu(er)unt // v(otum) s(olventes) l(ibentes) m(erito).*<sup>696</sup>

Im Falle von C. Speratius Vibius ist „keine ethnische Zuweisung möglich“.<sup>697</sup> Die *gens Valeria* findet man häufig in Oberitalien und ebenso gilt *Avitus/a* als vielfach bezeugtes Cognomen in der römischen Welt, sodass Fragen nach möglichen keltischen Ursprüngen kaum weiterhelfen werden.<sup>698</sup> Die Inschrift wurde im 2.Jh. n.Chr. aufgestellt, was so viel bedeuten würde, dass der Bau des Heiligtums zu einem früheren Zeitpunkt erfolgt ist.<sup>699</sup>

4. Eine Inschrift aus dem nahegelegenen St. Paul im Lavanttal wurde von L. Caesernius Avitus gestiftet:

*Latobio / Aug(usto) sac(rum) / L(ucius) Caeserni/us Avitus / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>700</sup>

5. Eine weitere Weihinschrift aus Sankt Paul im Lavanttal wurde von Vindonia Vera ausgestellt:

*Latobio / Aug(usto) sac(rum) / pro salute / Nam(moniae?) Sabinae / et Iuliae Bassillae / Vindonia Vera mat(er) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*<sup>701</sup>

<sup>693</sup> Vgl. Scherrer, 2004, S.183.

<sup>694</sup> Vgl. Alföldy, 1974, S.138-139.

<sup>695</sup> Vgl. Lupa 4817; vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.225.

<sup>696</sup> AE 1929, 35.

<sup>697</sup> Scherrer, 2002, S.43.

<sup>698</sup> Zu *Valerius/a* und *Avitus/a* vgl. Lochner von Hüttenbach, 1989, S.26-27; S.174.

<sup>699</sup> Vgl. Gassner / Jilek, 2002, S.224. Folgt man Peter Scherrer, dann wurde dieser gallo-römische Umgangstempel erst in der Severerzeit errichtet (Vgl. Scherrer, 2002, S.40).

<sup>700</sup> CIL III 5097 = ILLPRON 462.

<sup>701</sup> CIL III 5098 +p.1825 = ILS 4567 = ILLPRON 463.

Die Gentilnamen von Nammonia und Vindonia scheinen auf keltische Abstammung zu verweisen.<sup>702</sup> Die Angabe *pro salute* zeigt deutlich, dass Latobius hier als Heilsgott angerufen wurde.

6. Eine schlecht erhaltene Inschrift erwähnt uns lediglich den Namen des Gottes:

*Latobio Au[g(usto) sa]/crum / [.*<sup>703</sup>

Auch wenn wir über lediglich sechs epigraphische Denkmäler verfügen, kann man sich ein Bild über den Kult dieses Gottes machen: Obgleich erste konkrete Hinweise einer Latobius-Verehrung erst in die römische Zeit gehören, mag die Vermutung ihre Berechtigung haben, wonach die Latobiker hier ihren göttlichen Stammespatron verehrten. Dem entspricht wohl auch die räumliche Verteilung der Latobius-Denkmäler, die eine Verehrung dieses Gottes ausschließlich im Lavanttal und im Raum Solva vermuten lässt. Es ist also durchaus angebracht, in den vorrömischen Trägern des Kultes die *Latobici* zu sehen. Ausschlaggebend für den indigenen Charakter des Latobius-Kultes könnte nun dessen räumlich begrenzte Verehrung gewesen sein. Beweisen lässt sich diese These allerdings nicht, zumal allein ein Blick auf die bezeugten Dedikanten für die Kaiserzeit einen anderen Eindruck vermittelt.<sup>704</sup> Hier gilt es nämlich, eines festzuhalten: Personen aus der einheimischen, keltischen Bevölkerungsschicht begegnen uns kaum. Stattdessen treten Stifter mediterraner, mitunter auch griechischer Herkunft auf. Man muss sich daher fragen, inwieweit wir tatsächlich von keltischen Traditionen im Latobius-Kult sprechen können. Interessant ist, dass Latobius in drei Fällen das kaiserliche Epitheton *Augustus* trägt. Man kann demnach mit einer Funktion des Gottes im öffentlichen Kult rechnen.

Bei einer näheren Überprüfung des lokalen Latobius-Kultes in Noricum stellte sich also heraus, dass von ethnischer Identität keine Rede sein kann. Viel eher wollen wir den Kult des Latobius, so wie er uns auf römischen Steindenkmälern der Kaiserzeit begegnet, als Ergebnis eines Akkulturationsprozesses während der formativen Phase Noricums sehen. Latobius, ursprünglich der göttliche Beschützer der im südlichen Noricum siedelnden Latobiker, wurde dem römischen Kriegsgott Mars angeglichen. Als solcher wurde er der Hauptgott der *civitas Latobicorum*, deren Hauptort sich am Frauenberg befand. Am Burgstall in Kärnten war diesem Gott wohl ein *pagus* zugeordnet. Dass sich hier eine Art Unterabteilung einer *civitas* befand, geht aus einem weiteren epigraphischen Beleg hervor, den man von dieser Ausgrabungsstätte kennt: Sie bietet uns den bislang einzigen norischen Beleg für das Amt

---

<sup>702</sup> Vgl. Scherrer, 2002, S.42-43, der dies zumindest für Vindonia Vera bekräftigt.

<sup>703</sup> AE 1929, 38 = ILLPRON 449.

<sup>704</sup> Vgl. Hainzmann, 2011b, S.200.

eines *pagi magister*.<sup>705</sup> Zwar verschweigt uns der Text den Namen des *pagus*, wir können aber vermutlich davon ausgehen, dass das Heiligtum am Burgstall als Ort lokaler Identitätsstiftung und –sicherung gedient hat.

Dass die Latobius-Vereherer in der Prinzipatszeit eine einheitliche ethnische Gruppe bildeten, ist angesichts der starken römischen Präsenz im epigraphischen Belegmaterial kaum denkbar. Die Tatsache, dass die uns bekannten Dedikanten fast ausschließlich lateinische Namen trugen, zeigt unmissverständlich, dass eine mediterran geprägte Bevölkerung diesen *civitas*-Kult trug und vollzog.

#### III.4.10. Resümee zur ethnischen und lokalen Identität

Mit der Okkupation des Ostalpenraumes wird das Bemühen Roms sichtbar, die neu hinzugewonnenen Gebiete zu ordnen. Aus diesem Grunde wurden Verwaltungskörper, die sogenannten *civitates*, geschaffen. Dass sich dieser Begriff ganz sicher nicht auf altes gallisches oder germanisches Stammesgefüge bezogen hat, ist mittlerweile seit einiger Zeit bekannt.<sup>706</sup> Unsere Beobachtungen gingen daher von norischen *civitates* aus, die sich auf den Texten der Magdalensberger Ehreninschriften aus augusteischer Zeit greifen lassen: Genannt werden verschiedene Personenverbände, die allerdings in der späteren kaiserzeitlichen Überlieferung kaum noch eine Rolle spielen. Daher wird die Vermutung von Peter Scherrer ihre Berechtigung haben, wonach sich die Oberschicht in den norischen Städten „eben nicht als Norici, Ambisontes oder Laianci“<sup>707</sup> gefühlt hat. Identitätsäußerungen im privaten Kontext fallen hier also aus.

Anders ist dies für den religiösen Bereich einer *civitas*: Typisch für die *civitates* war nämlich die Existenz eines stadtähnlichen Hauptortes, in dem Versammlungen und kultische Feiern stattfanden.<sup>708</sup> Ebenso wie in den ab Kaiser Claudius gegründeten Munizipien wurden die Kulte von Göttern keltischer Provenienz hier öffentlich praktiziert. Daher soll kein Zweifel daran bestehen, dass mit der auf Inschriften festgehaltenen Verehrung von Lokalgöttern wie Belenus, Latobius oder Grannus der Nachweis einer Form von religiöser Identität vorliegt; daraus jedoch auf das Vorhandensein von geschlossenen, ethnischen Strukturen zu schließen, ist meiner Auffassung nach nicht angebracht.

Bei all diesen Weihehandlungen ist der hohe römische Anteil unter den Dedikanten stark auffallend. Die Situation ist durchaus mit jener in den beiden germanischen Provinzen

---

<sup>705</sup> AE 1992, 1367 = ILLPRON 448; vgl. Šašel Kos, 2010, S.217.

<sup>706</sup> Vgl. Nierhaus, 1977, S.11.

<sup>707</sup> Scherrer, 2004, S.181.

<sup>708</sup> Vgl. Spickermann, 2001b, S.22.

vergleichbar: Auch in den norischen *civitas*-Hauptorten rechnen wir vorwiegend mit der Präsenz von zugezogenen Italikern.<sup>709</sup> Viele von ihnen wurden Funktionäre in den *civitates* oder den Munizipien, in denen sich in verschiedenen Kultbauten öffentlich die Gelegenheit bot, lokale Gottheiten zu verehren.<sup>710</sup> Wir haben uns demnach den „kultischen Alltag“ in den norischen Gemeinden als typisch römisch vorzustellen, weshalb wir lokale Kultzeugnisse als Produkt einer norisch-römischen Provinzkultur aufzufassen haben. Es besteht daher Anlass zur Vermutung, dass erst mit den römerzeitlichen *civitas*-Kulten die Basis für die Herausbildung eines lokalen Zusammengehörigkeitsempfindens gelegt wurde.

Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass keltische Götter im römischen Noricum vorwiegend von römischen Bürgern öffentlich, also im Rahmen der Gemeinde als Verwaltungskörper, verehrt worden sind. Diese starke Einbeziehung in den römischen Kultbetrieb führt zur Frage, wie „indigen“ die in Noricum bezugten Gottheiten tatsächlich waren. Verstand man in der Römerzeit bei der Anrufung einer Gottheit mit vorrömischem Namen tatsächlich einen Ausdruck von keltischer Tradition oder sogar „keltischer Renaissance“? Der Text vieler norischer Weihinschriften stuft die Dedikanten keineswegs als abgeschlossene ethnische Gruppe ein. Daher müssen wir uns eingestehen, dass fast nichts auf ein Festhalten oder eine Resistenz gegenüber den römischen Kulten hinweist. Damit werden Ansätze, die Verehrung einer Gottheit mit keltischem Namen als Ausdruck einer vor- oder sogar antirömischen Identität zu sehen, obsolet.

Jene einheimische Bevölkerung, von der man tatsächlich eine Bekundung vorrömischer Identität hätte erwarten können, tritt auf den lateinischen Weihinschriften kaum in Erscheinung. Dies mag wohl daran liegen, dass die Errichtung von epigraphischen Denkmälern oft über den finanziellen Möglichkeiten der einheimischen Bewohner lag.<sup>711</sup> Ähnlich wie im Falle der beiden germanischen Provinzen mit ihrer heterogenen Bevölkerung konnte sich auch im römischen Noricum keine ethnische Identität herausbilden.<sup>712</sup>

---

<sup>709</sup> Zu Germania Inferior und Germania Superior vgl. Spickermann, 2001b, S.19.

<sup>710</sup> Vgl. Spickermann, 2001b, S.25.

<sup>711</sup> Für die westlichen Provinzen vgl. Herz, 1989, S.207.

<sup>712</sup> Für die germanischen Provinzen vgl. Spickermann, 2001b, S.18.



## IV. Resümee

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Stellenwert von Identität und Kollektivität erörtert. Im ersten Teil stand die Frage nach dem Aufkommen des Norikernamens im Vordergrund. Einen ersten zeitlichen Anknüpfungspunkt für die Herausbildung eines umfassenden norischen Zusammengehörigkeitsgefühls bildeten die Maßnahmen Caesars, der den Verhältnissen im Ostalpenraum seine Aufmerksamkeit widmete. Um die Interessen Roms nördlich der Karawanken zu wahren, wurde ein Klientelherrscher aus dem Stamme der Noriker eingesetzt. Dank römischer Initiative war das Regnum Noricum gegründet worden, dessen Zentrum am Magdalensberg in Kärnten lag. In den Werken der antiken Autoren erlangte der Norikername ab Caesar allmählich Bekanntheit. Zunächst verwendete man ihn für die Bevölkerung des Regnum Noricum, das im Norden vom Tauernhauptkamm und im Osten von der Koralpe begrenzt war. Nach der römischen Okkupation um 16/15 v.Chr. übertrug man diese Kollektivbezeichnung auf die Bewohner der Gebiete bis zur Donau.

Noricum erlebte in der Zeit von Caesar bis Claudius eine „formative Periode“, in der verschiedene Transformationsprozesse stattfanden, die zur Herausbildung einer stark römisch geprägten Provinzkultur beitrugen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung können wir uns vielleicht das Aufkommen eines norischen Zusammengehörigkeitsgefühles vorstellen, wobei relevante keltische Selbstzeugnisse für diesen Untersuchungszeitraum jedoch fehlen. Die einheimische Bevölkerung schien zunächst einmal an diesen Prozessen kaum Anteil zu nehmen. Ihre Durchdringung mit der lateinischen Sprache erfolgte vielleicht erst später. Das heißt nun aber auch, dass die Praxis der Aufstellung von Inschriften, die man in Noricum seit augusteischer Zeit kannte, lange Zeit in den Händen von zugewanderten Italikern verblieb. In ihnen dürfen wir die Träger dieser Entwicklung sehen, die gerade den von den Römern gegründeten *civitates* und Munizipien einen durchaus mediterranen Charakter verliehen. Diesen Sachverhalt gilt es zu berücksichtigen, wenn man sich mit Fragen der Zugehörigkeit und Identität in der römischen Provinz Noricum beschäftigt.

Als Ergebnis des zweiten Abschnittes lässt sich die Bedeutung verschiedener Formen von politischer Identität konstatieren. Dazu zählen all die Weihungen an die Göttin Noreia, die ausschließlich öffentlich erfolgt waren. Überzeugende Gründe für den indigenen Charakter Noreias lassen sich kaum finden. Eher wird man darin eine Provinzpersonifikation sehen dürfen, deren Einführung erst in römischer Zeit erfolgt war und identitätsstiftend auf die norische Bevölkerung wirken sollte. Träger des Kultes waren vor allem Leute mit römischem Namensformular, die in den Bereichen Militär und Verwaltung tätig waren.

Auch im Bereich der lokalen Kulte begegnen uns Personen einheimischer Herkunft kaum. Die Dedikanten vollzogen ihre Weihehandlungen meist öffentlich im Rahmen einer *civitas* oder einer städtischen Gemeinde und hielten Kultfeiern in gallo-römischen Umgangstempeln oder in anderen, in römischer Zeit errichteten Heiligtümern ab. Obgleich der autochthone Charakter von Göttern wie Belenus, Grannus oder Latobius oft betont wird, ist der hohe römische Anteil unter den Dedikanten nicht zu ignorieren. Zwar mag auch die einheimische Bevölkerung diese Gottheiten verehrt haben; in erster Linie sind deren Kultzeugnisse aber dem römischen Bevölkerungsteil zuzuweisen. Darüber hinaus lassen sich kaum Kultradiationen bis in die Latènezeit zurückverfolgen, sodass wir uns ernsthaft fragen müssen, inwieweit man von einem oft vorausgesetzten Antagonismus zwischen indigenen und römischen Gottheiten in Noricum ausgehen darf. Fragen dieser Art wurden wahrscheinlich unter der Provinzgesellschaft kaum gestellt, sodass diese lokalen Kulte ihren festen Platz im kultischen Alltag eines jeden norischen Gemeinwesens besaßen.

Abgesehen von Zeugnissen politischer Identität wissen wir auch von einer ganzen Reihe von Belegen, die Zugehörigkeit im privaten Kontext ausdrücken. Auf immerhin 35 Grabinschriften wird die Herkunftsangabe *natione Noricus* genannt. Die Denkmäler datieren ab Hadrian, sodass wir mit Fug und Recht ab der Regierungszeit dieses Herrschers Änderungen in der Selbstwahrnehmung der Bewohner der Provinz Noricum folgern können. Damit konnte die Genese des Norikernamens abgeschlossen werden: Erstmals unter Caesar erwähnt, übertrugen ihn antike Autoren zunächst auf die Bewohner des Regnum Noricum und dann auf die römische Provinz. Mit der römischen Gründung eines Klientelstaates wurde, um noch einmal Manfred Hainzmann zu zitieren, der administrative „Humus“<sup>713</sup> geschaffen, auf dessen Boden sich Prozesse der Selbstzuschreibung und Selbstidentifikation entwickeln konnten.

---

<sup>713</sup> Hainzmann, 2011a, S.330.

## V. Literatur

Alföldy, 1966 = G. Alföldy, Taurisci und Norici, in: *Historia* 15, 1966, 224-241.

Alföldy, 1970 = G. Alföldy, Patrimonium Regni Norici. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der Provinz Noricum, in: *BJ* 170 (1970) S.163-177.

Alföldy, 1974 = G. Alföldy, *Noricum*. London / Boston 1974.

Alföldy, 1988 = G. Alföldy, Die Romanisierung in den Donauprovinzen, in: P. Kneissl / V. Losemann (Hrsgg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65.Geburtstag*. Darmstadt 1988, S.1-21.

Alföldy, 1989 = Die regionale Gliederung in der römischen Provinz Noricum, in: G. Gottlieb (Hrsg.), *Raumordnung im Römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Raetien und Noricum (= Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 38)*. München 1989, S.37-55.

Alföldy, 1998 = G. Alföldy, Die Ostalpenländer im Altertum. Regionalgeschichte und europäische Geschichte, in: *Tyche* 13 (1998) S.1-18.

Alföldy, 2005a = Romanisation – Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Forschung von Integrationsprozessen im Römischen Weltreich, in: *Zs. Visy* (Hrsg.), *Limes XIX. Proceedings of the XIX<sup>th</sup>International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003*. Pécs 2005, S.25-56.

Alföldy, 2005b = G. Alföldy, Die Anfänge der epigraphischen Kultur der Römer an der Donaugrenze im 1.Jahrhundert n.Chr., in: M. Mirković (Hrsg.), *Römische Städte und Festungen an der Donau*. Beograd 2005, S.23-38.

Anderson, 1923 = J. G. C. Anderson, Some questions bearing on the date and place of composition of Strabo's *Geography*, in: *Anatolian Studies presented to Sir W. M. Ramsey*. Manchester 1923, S.1-13.

Bernstein, 1998 = F. Bernstein, *Ludi publici*. Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der öffentlichen Spiele im republikanischen Rom (= *Historia Einzelschriften* 119). Stuttgart 1998.

Betz, 1953 = A. Betz, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserreiches, in: *Carinthia* I 143 (1953) S.719-735.

Bohry, 2010 = L. Bohry et al., *Tituli Aquincenses II: Tituli sepulcrales et alii Budapestini reperti*. Budapest 2010.

Brandis, 1901 = C. G. Brandis, *RE* 4,2 (1901) 1948-1976 s.v. Dacia.

Burian, 1999 = J. Burian, DNP 6 (1999) 1179 s.v. Latobici.

Cancik 1997 = H. Cancik, Die ‚Repräsentation‘ von ‚Provinz‘ (nationes, gentes) in Rom. Ein Beitrag zur Bestimmung von ‚Reichsreligion‘ vom 1. Jahrhundert v.Chr. bis zum 2. Jahrhundert n.Chr., in: H. Cancik / J. Rüpke (Hrsgg.), Römische Reichsreligion und Provinzialreligion. Tübingen 1997, S.129-143.

de Bernardo Stempel, 2005 = P. de Bernardo-Stempel, Die in Noricum belegten Gottheiten und die römisch-keltische Weihung aus dem Schloss Seggau, in: W. Spickermann / R. Wiegels (Hrsgg.), Keltische Götter im Römischen Reich. Akten des 4. Internationalen Workshops „Fontes Epigraphici Religionis Celticae Antiquae“ (F.E.R.C.A.N.) vom 4.-6.10.2002 an der Universität Osnabrück (= Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 9). Möhese 2005, S.15-27.

de Bernardo Stempel, 2011 = P. de Bernardo Stempel, Sprachwissenschaftlicher Kommentar zu den Götternamen Latobios, Mar(o)mogios, Sinatis, Toutatis, Mogetios unter besonderer Berücksichtigung der Inschrift von Schloss Seggau bei Leibnitz, in: St. Groh / H. Sedlmayer (Hrsgg.), Forschungen im römischen Heiligtum am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal (Noricum). Wien 2011, S.219-226.

Derks / Roymans, 2009 = T. Derks / N. Roymans, Introduction, in: T. Derks / N. Roymans (Hrsgg.), Ethnic Constructs in Antiquity (= Amsterdam Archaeological Studies 13). Amsterdam 2009, S.1-10.

Dihle, 1994 = A. Dihle, Die Griechen und die Fremden. München 1994.

Dobesch, 1980 = G. Dobesch, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. Wien / Köln / Graz 1980.

Dobesch, 1983 = G. Dobesch, Aus der Geschichte der Kelten in Österreich bis zu ihrem Aufgehen im römischen Imperium, in: Österreich in Geschichte und Literatur, S.1-24 (= Ders., in: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsgg.), Gerhard Dobesch. Ausgewählte Schriften. Bd.2: Kelten und Germanen. Köln 2001, S.823-857).

Dobesch, 1986 = G. Dobesch, Die Okkupation des Regnum Noricum, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983, Vorträge. Stuttgart 1986, S.308-315 (= Ders., in: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsgg.), Gerhard Dobesch. Ausgewählte Schriften. Bd.2: Kelten und Germanen. Köln / Weimar Wien / 2001, S.859-874).

Dobesch, 1991 = G. Dobesch, „oppugnant“ oder „oppugnabant“. Zum Text von Caesar b.G. 1,5,4 und dem Angriff der Boier auf Noreia, in: RÖ 17/18 (1989/1990), S.73-78 (= Ders., in: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsgg.), Gerhard Dobesch. Ausgewählte Schriften. Bd.2: Kelten und Germanen. Köln / Weimar Wien / 2001, S.775-780).

Dobesch, 1994 = G. Dobesch, Zur Chronologie des Dakerkönigs Burebista, in: R. Göbl (Hrsg.), Die Hexadrachmenprägung der Groß-Boier. Ablauf, Chronologie und historische Relevanz für Noricum und Nachbargebiete. Wien 1994, S.51-68 (= Ders., in: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsgg.), Gerhard Dobesch. Ausgewählte Schriften. Bd.2: Kelten und Germanen. Köln / Weimar Wien / 2001, S.781-811).

Dobesch, 1997 = G. Dobesch, Zu Virunum als Namen der Stadt auf dem Magdalensberg und zu einer Sage der kontinentalen Kalten, in: Carinthia I 187 (1997) S.107-128.

Dolenz, 2007 = F. W. Leitner (Hrsg.), Römische Tempel im Zentrum Noricums, in: F. W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum. Klagenfurt 2007, S.66-92.

Egger, 1950 = R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949, in: Carinthia 140 (1950) S.433-510.

Egger, 1953 = R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951 (mit Beiträgen von H. Vettters, W. Görlich, H. Dolenz und H- Kenner), in: Carinthia I 143 (1953), S.855-942.

Egger, 1955 = R. Egger, Die Bevölkerung der Ostalpenländer im Altertum, in: Bericht über den 3.österreichischen Historikertag. Wien 1955, S.29-33.

Engels, 1999 = J. Engels, Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia (= Geographica Historica 12). Stuttgart 1999.

Euskirchen, 1997 = M. Euskirchen, DNP 2 (1997) S.546-547 s.v. Belenus.

Fanning, 2001 = St. Fanning, Reguli in The Roman Empire, Late Antiquity and the Early Medieval Germanic Kingdoms, in: R. W. Mathisen / D. Shanzer (Hrsgg.), Romans, Barbarians and the Transformation of the Roman World. Farnham 2001, S.43-54.

Galsterer, 1997 = H. Galsterer, DNP 2 (1997) S.1224-1226 s.v. civitas.

Gamper, 2007a = P. Gamper *Tiberius ac Noricos imperio nostro armis subiunxit* – Neue Erkenntnisse zur römischen Besetzung Noricums durch die Grabungskampagne 2005 auf der Gurina, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 37 (2007) S.421-440.

- Gamper, 2007b = P. Gamper, Die heilige Kuppe auf der Gurina, in: F. W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum. Klagenfurt 2007, S.25-30.
- Gassner / Jilek, 2002 = V. Gassner / S. Jilek, Die Frühzeit, in: V. Gassner / S. Jilek / S. Ladstätter (Hrsggg.), Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. Wien 2002, 31-152.
- Glaser, 1996 = F. Glaser, Das verlorene Weihegeschenk der Göttin Noreia, in: F. Blakolmer (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt II. Wien 1996, S.275-281.
- Glaser, 2002 = F. Glaser, Teurnia, mit einem Beitrag (Bibliographie) von Michael Huber, in: P. Scherrer / M. Šašel Kos (Hrsgg.), The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien (= Situla 40). Ljubljana 2002, S.135-147.
- Glaser, 2004 = F. Glaser, Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsgg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches (= Wiener Forschungen zur Archäologie 7). Wien 2004, S.91-100.
- Gleirscher, 1993 = P. Gleirscher, Der Jüngling vom Magdalensberg. Teil einer „Noreia“-Gruppe?, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 58 (1993), S.70-98.
- Gleirscher, 2001 = P. Gleirscher, Norische Könige. Historische Quellen und archäologischer Befund, in: Prähistorische Zeitschrift 76 (2001) S.87-104.
- Gleirscher, 2009 = P. Gleirscher, Noreia – Atlantis der Berge. Neues zu Göttin, Stadt und Straßenstation. Klagenfurt 2009.
- Gleirscher, 2012 = P. Gleirscher, Erfundene Kelten am Magdalensberg, in: R. Karl / J. Leskovar / St. Moser, Interpretierte Eisenzeiten (= Tagungsbeiträge der 4. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie). Linz 2012, S.195-204.
- Goddard, 1995 = E. Goddard, Religion und Politik. Überlegungen zur Lage und Verbreitung römischer Tempel und Tempelbezirke, in: W. Czysz et al. (Hrsg.), Festschrift für Günter Ulbert. Espelkamp 1995, S.205-209.
- Göbl, 1973 = R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. Wien 1973.
- Graßl, 1982 = H. Graßl, Zur „Norischen Viehseuche“ bei Vergil, in: RhM 125 (1982) S.66-77
- Graßl, 2000 = H. Graßl, Die Taurisker: Beiträge zur Lokalisierung eines antiken Ethnonyms, in: Orbis Terrarum 6 (2000) S.127-138.
- Graßl, 2001a = H. Graßl, Die Taurisker. Ein antikes Ethnikon und seine Geschichte, in: H. Taeuber (Hrsg.), Akten des 7. Österreichischen Althistorikertages. Mit einem Anhang: Annona epigraphica Austriaca 1993-1998. Wien 2001, S.19-25.

Graßl, 2001b = H. Graßl, Der Gründungsmythos von Virunum, in: F. W. Leitner (Hrsg.), Carinthia Romana und die römische Welt (= Aus Forschung und Kunst 34). Klagenfurt 2001, S.25-32.

Groh / Sedlmayer, 2005 = St. Groh / H. Sedlmayer, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich) (= Protohistoire Européenne 9). Montagnac 2005.

Groh / Sedlmayer, 2007 = St. Groh / H. Sedlmayer, Kultpraktiken am norisch-römischen Kultplatz Frauenberg, in: St. Groh / H. Sedlmayer (Hrsgg.), Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken (= Protohistoire Européenne 10). Montagnac 2007, S.165-192.

Gruen, 2013 = E. Gruen, Did Ancient Identity Depend on Ethnicity? A Preliminary Probe, in: Phoenix 67 (2013), S.1-22.

Gschnitzer, 1978 = F. Gschnitzer, Volk, Nation: II. Altertum, in: O. Brunner / W. Conze / R. Koselleck (Hrsgg.), Geschichtliche Grundbegriffe 7. Stuttgart 1978, S.151-171 (= Ders., in: C. Trümper / T. Schmitt (Hrsgg.), Fritz Gschnitzer, Kleine Schriften zum griechischen und römischen Altertum. Bd.2: Geschichte und epigraphische Studien zur Alten Geschichte seit den Perserkriegen (= Historia Einzelschriften 167). Stuttgart 2003, S.470-490).

Gugl, 2000 = Chr. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971-1978. Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg (= Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts 33). Wien 2000.

Hainzmann, 2006 = M. Hainzmann, (Dea) Noreia-Isis. Alte und neue Schutzherrin der Noriker, in: R. Rollinger / B. Truschnegg (Hrsgg.), Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift Peter W. Haider (= Oriens et Occidens 12). Stuttgart 2006, S.675-692.

Hainzmann, 2011a = M. Hainzmann, «Provinz-Identität» und «nationale» Identität. Das Beispiel Noricums, in: A. Caballos Rufino / S. Lefebvre (Hrsgg.), Roma generadora de identidades: la experiencia hispana (= Collection de la Casa de Velázquez 123). Madrid 2011, S.321-336.

Hainzmann, 2011b = M. Hainzmann, Latobios – Indigene Gottheit oder keltischer Funktionsbeiname, in: St. Groh / H. Sedlmayer (Hrsgg.), Forschungen im römischen Heiligtum am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal (Noricum). Wien 2011, S.193-206.

Hall, 1997 = J. Hall, Ethnic Identity in Greek Antiquity. Cambridge 1997.

Harl, 2011 = O. Harl, Polybios besucht um 150 v.Chr. die östliche Cisalpina und besucht die norischen Taurischer, in: Tyche 26 (2011) S.91-139.

Harl, 2014a = O. Harl, Die Taurisker als Herren des Ostalpenraumes, in: Ders. (Hrsg.), Hochtorn und Glocknerroute. Ein hochalpines Passheiligtum und 2000 Jahre Kulturtransfer zwischen Mittelmeer und Mitteleuropa (= ÖAI Sonderschriften 50). Wien 2014, S.175-186.

Harl, 2014b = O. Harl, Der Ostalpenraum im 2. Jahrhundert v.Chr., in: Ders. (Hrsg.), Hochtorn und Glocknerroute. Ein hochalpines Passheiligtum und 2000 Jahre Kulturtransfer zwischen Mittelmeer und Mitteleuropa (= ÖAI Sonderschriften 50). Wien 2014, S.187-201.

Herz, 1989 = P. Herz, Einheimische Kulte und ethnische Strukturen. Methodische Überlegungen am Beispiel der Provinz Germania Inferior, Germania Superior und Belgica, in: H. E. Herzog / R. Frei-Stolba (Hrsgg.), Labor omnibus unus (= Historia Einzelschriften 60). Stuttgart 1989, S.206-218.

von Hesberg / Eck = H. von Hesberg / W. Eck, Einleitung, in: H. von Hesberg (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins. Köln 1995, S.8-13.

Heuberger, 1954 = R. Heuberger, Taurisker und Noriker, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2 (1954) S.161-171.

Hofeneder, 2013 = A. Hofeneder, Apollon Grannos – Überlegungen zu Cassius Dio 77, 15,5–7, in: A. Hofeneder / P. de Bernardo-Stempel (Hrsgg.), Theonymie celtique, cultes, interpretatio / Keltische Theonymie, Kulte, interpretatio. Akten des X.Workshop F.E.R.C.A.N. Wien 2013, S.101-111.

Hudeczek 1977 = E. Hudeczek, Flavia Solva, in: H. Temporini / W. Haase (Hrsgg.), ANRW 2,6. Berlin / New York 1977, S.414-471.

Hudeczek, 2003 = E. Hudeczek, Das Hügelgräberfeld von Flavia Solva, in: RÖ 42 (2003), S.195-203.

Ihm, 1899 = M. Ihm, RE 3,1 (1899) S.630-633 s.v. Boi.

Itgenhorst, 2005 = T. Itgenhorst, Tota illa pompa. Der Triumph in der römischen Republik. Göttingen 2005.

Jullian, 1908 = C. Jullian, Histoire de la Gaule. Bd.1. Paris 1908.

Kenner, 1989 = H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, in: W. Haase / H. Temporini (Hrsgg.), ANRW 2,18,2. Berlin 1989, S.875-974; S.1652-1655.

Kneissl, 1979 = P. Kneissl, Zur Entstehung der Provinz Noricum, in: Chiron 9 (1979) S.261-273.



Krempuš et al., 2007 = R. Krempuš / A. J. Gaspari / M. Novšak, Die neuen spätkeltischen und frühkaiserzeitlichen Heiligtümer von Celeia, in: F. W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum. Klagenfurt 2007, S.39-44.

Lazar, 2002 = I. Lazar, Celeia, in: P. Scherrer / M. Šašel Kos, The autonomous towns of Noricum and Pannonia (= Situla 40). Ljubljana 2002, S.71-101.

Le Roux, 2011 = P. Le Roux, Identités civiques, identités provinciales dans l'Empire romain, in: A. Caballos Rufino / S. Lefebvre (Hrsgg.), Roma generadora de identidades: la experiencia hispana (= Collection de la Casa de Velázquez 123). Madrid 2011, S.7-19.

Lochner, von Hüttenbach, 1977 = F. Lochner-Hüttenbach, Die Beinamen des Mars Latobius in Flavia Solva, in: Grazer Beiträge 6 (1977) S.39-52.

Lochner von Hüttenbach, 1989 = F. Lochner-Hüttenbach, Die römerzeitlichen Personennamen der Steiermark. Herkunft und Auswertung. Graz 1989.

Löffl, 2011 = Vgl. J. Löffl, Die römische Expansion (= RIU 7). Berlin 2011.

Lőrincz = B. Lőrincz, Legio II Adiutrix, Legio II Adiutrix, in: Y. Le Bohec (Hrsg.), Les Légions de Rome sous le Haut-Empire. Lyon 2000, 161-168.

Lund, 1999 = A. A. Lund, Zum Germanenbegriff bei Tacitus, in: H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht. Berlin / New York 1999, S.53-87.

Lupa = <http://www.ubi-erat-lupa.org/simplesearch.php>

Madvig, 1877 = J. N. Madvig, Emendationes Livianae. 2. Auflage. Hauniae 1877.

Maier, 2012 = B. Maier, Geschichte und Kultur der Kelten. München 2012.

Mitthof, 2012 = F. Mitthof, Zur Neustiftung von Identität unter imperialer Herrschaft: Die Provinzen des Römischen Reiches als ethnische Entitäten, in: W. Pohl et al. (Hrsg.), Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, 300-1100. Farnham 2012, S.61-72.

Modrijan, 1953 = W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz – seit alters ein Heiliger Berg“, in: Blätter für Heimatkunde 27 (1953), S.56-67.

Modrijan, 1955 = W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz (= Schild von Steiner, Kleine Schriften 1). Graz 1955.

Mühlmann, 1966 = W. E. Mühlmann, Umriss und Probleme einer Kulturanthropologie, in: W. E. Mühlmann (Hrsg.), Kulturanthropologie. Köln / Bern 1966, S.15-47.

Müller-Karpe, 1951 = H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurischer in Kärnten, in: Carinthia I 141 (1951) S.594-677.

Nierhaus, 1977 = R. Nierhaus, Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft, in: R. Wiegels (Hrsg.), R. Nierhaus, Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien. Brühl 1977, S.1-12.

Petrovitsch, 2006 = H. Petrovitsch, Legio II Italica (= Forschungen in Lauriacum 13). Linz 2006.

Petru, 1977 = P. Petru, Die ostalpinen Taurischer und Latobiker, in: H. Temporini / W. Haase (Hrsgg.), ANRW 2,6. Berlin / New York 1977, S.473-499.

Piccottini, 1977 = G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg – ein spätkeltisches und früh römisches Zentrum im südlichen Noricum, in: H. Temporini / W. Haase (Hrsgg.), ANRW 2,6. Berlin / New York 1977, S.263-301.

Piccottini, 1994 = G. Piccottini, Gold und Kristall am Magdalensberg, in: Germania 72 (1994) S.467-477.

Piccottini, 1996 = G. Piccottini, Die Römersteinsammlung des Landesmuseums für Kärnten. Klagenfurt 1996.

Piccottini, 2002 = G. Piccottini et al., Virunum, in: P. Scherrer / M. Šašel Kos (Hrsgg.), The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien (= Situla 40). Ljubljana 2002, S.103-134.

Pichler / Gleirscher, 2011 = A. Pichler / P. Gleirscher, zum Goldreichtum der „norischen Taurischer“. Lagerstätten versus antike Quellen, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 41 (2011) S.51-60.

Pittioni, 1954 = R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.

Porod, 2010 = R. Porod, Wo lag Noreia? Eine neue philologische Deutung von Strabon 5,1,8?, in: Römisches Österreich 33 (2010) S.114-115.

Porod / Porod, 2010 = Norica castella in tumulis, in: Schild von Steier 23 (2010) S.206-216.

Richardson, 1991 = J. S. Richardson, Imperium Romanum: Empire and language of power, in: JRS 81 (1991) S.1-9

Rollinger, 2001 = R. Rollinger, Raetiam autem et Vindelicos ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subiunxit provincias. Oder: Wann wurde Raetien (einschließlich Noricums und Pannoniens) als römische Provinz eingerichtet?, in: P. W. Haider / R. Rollinger (Hrsgg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal-

und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl gedacht zum 90. Geburtstag am 8. Dezember 2000. Stuttgart 2001, S.267-315.

Saddington, 1982 = D. Saddington, The Development of the Roman Auxiliary Forces from Caesar to Vespasian 49 BC–AD 79. Harare 1982.

Šašel, 1967 = J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg. Ein Klärungsversuch, in: *Historia* 16 (1967) S.70-74 (= Ders., *Opera Selecta* (= *Situla* 30). Ljubljana 1992, S.280-284).

Šašel Kos, 1997 = M. Šašel Kos, The End of the Norican Kingdom and the Formation of the Provinces of Noricum and Pannonia, in: B. Djurić / I. Lazar (Hrsgg.), *Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens, Celja 8.-12.Mai 1995* (= *Situla* 36). Ljubljana 1997, S.21-42.

Šašel Kos, 1998 = M. Šašel Kos, The Tauriscan Gold Mine. Remarks concerning the Settlement of the Taurisci, in: *Tyche* 13 (1998) S.207-219.

Šašel Kos, 1999 = M. Šašel Kos, Pre-Roman Divinities of the Eastern Alps and Adriatic. Ljubljana 1999.

Šašel Kos, 2005 = M. Šašel Kos, Mit geballter Macht. Die augusteischen Militäroffensiven in Illyricum, in: *2000 Jahre Varusschlacht: Imperium*. Stuttgart 2009, S.180-187.

Šašel Kos, 2008 = M. Šašel Kos, Celtic divinities from Celeia and its territory: Who were the dedicators?, in: A. Sartori (Hrsg.), *Dedicante e cultores nelle religioni celtiche*. Milano 2008, S.275-303.

Šašel Kos, 2010 = M. Šašel Kos, The early urbanization of Noricum and Pannonia. In: L. Zerbini (Hrsg.), *Roma e le province del Danubio*. Rubbettino 2010, S.209-230.

Šašel Kos, 2011 = M. Šašel Kos, The Roman Conquest of Dalmatia and Pannonia – Some of the Latest Research Results, in: G. Moosbauer / R. Wiegels (Hrsgg.), *Fines imperii – imperium sine fine*. Rahden/Westfalen 2011, S.107-117.

Šašel Kos, 2014, = M. Šašel Kos, Cincibilus and the march of C. Cassius Longinus towards Macedonia, in: *Arheološki Vestnik* 65 (2014) S.389-408.

Schäfer, 2000 = N. Schäfer, Die Einbeziehung der Provinzialen in den Reichsdienst in augusteischer Zeit (= *HABES* 33). Stuttgart 2000.

Scherrer, 2002 = P. Scherrer, Vom Regnum Noricum zur römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung, in: P. Scherrer / M. Šašel Kos (Hrsgg.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien* (= *Situla* 40). Ljubljana 2002, S.11-70.

Scherrer, 2004 = P. Scherrer, Die Ausprägung lokaler Identität in den Städten in Noricum und Pannonien. Eine Fallstudie anhand der Civitas-Kulte, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches (= Wiener Forschungen zur Archäologie 7). Wien 2004, S.175-184.

Scherrer, 2007 = P. Scherrer, Noreia – Prähistorisch-Gallorömische Muttergottheit oder Provinzpersonifikation, in: M. Hainzmann (Hrsg.), Auf den Spuren keltischer Götterverehrung. Akten des 5. F.E.R.C.A.N.-Workshop, Graz 9.-12. Oktober (2003 (= Mitteilungen der Prähistorischen Kommission). Wien 2007, S.207-242.

Schmid, 1924 = W. Schmid, Römische Forschungen in Österreich 1912–1924 II: Die südlichen Ostalpenländer in: 15. BRGK 1923/24 (1925) S.178-241.

Schörner, 2005 = H. Schörner, Identität, in: G. Schörner (Hrsg.), Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele (= BAR International Series 1427). Oxford 2005, S.15-23.

Schörner, 2011 = G. Schörner, Rom jenseits der Grenze. Klientelkönigreiche und der Impact of Empire, in: O. Hekster/ T. Kaizer (Hrsgg.), Frontiers in the Roman World (= Impact of Empire 9). Leiden / Boston 2011, S.115-126.

Schrettle, 2007 = B. Schrettle, Romanisation im südöstlichen Noricum. Das Heiligtum auf dem Frauenberg und die Herausbildung einer norisch-römischen Provinzkultur, in: RÖ 30 (2007) S.107-127.

Schrettle, 2014 = B. Schrettle, Der römische Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz (= Fundberichte aus Österreich, Materialheft A21). Wien 2014.

Spaul, 1994 = J. Spaul, Ala<sup>2</sup>. The Auxiliary Units of the Pre-Diocletianic Imperial Roman Army. Andover, 1994.

Spaul, 2000 = J. Spaul, Cohors<sup>2</sup>. The evidence for and a short history of the auxiliary infantry units of the Imperial Roman Army (= BAR International Series 841). Oxford 2000.

Speidel, 1981/82 = P. P. Speidel, Noricum als Herkunftsgebiet der kaiserlichen Gardereiter, in: JÖAI 53 (1981/82) S.215-244.

Speidel, 1994 = M. P. Speidel, Die Denkmäler der Kaiserreiter. Equites Singulares Augusti (= Beihefte der Bonner Jahrbücher 50). Bonn 1994.

Spickermann, 2001a = W. Spickermann, DNP 10 (2001) S.1121-1122 s.v. Romanisation.

Spickermann, 2001b = W. Spickermann, Die germanischen Provinzen als Feld religionshistorischer Untersuchungen, in: W. Spickermann (Hrsg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms. Tübingen 2001, S.3-47.

Spickermann, 2003 = W. Spickermann, RGA 25 (2003) S.310-318 s.v. Romanisierung.

Spickermann, 2008 =W. Spickermann, Romanisierung und Romanisation am Beispiel der Epigraphik der germanischen Provinzen Roms, in: R. Häussler (Hrsg.), Romanisation et épigraphie. Études interdisciplinaires sur l'acculturation et l'identité dans l'Empire romain. Montagnac 2008, S.307-320.

Stein, 1932 = E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat. Wien 1932.

Steinacher, 2011 = R. Steinacher, Wiener Anmerkungen zur ethnischen Bezeichnungen als Kategorien der römischen und europäischen Geschichte, in: St. Burmeister / N. Müller-Scheeßel (Hrsgg.), Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog. Münster / New York / München / Berlin 2011, S.183-206.

Strobel, 2002 = K. Strobel, RGA 21 (2002) S.320-323 s.v. Noreia.

Strobel, 2003 = K. Strobel, Die Noreia-Frage. Neue Aspekte und Überlegungen zu einem alten Problem der historischen Geographie Kärntens, in: Carinthia 193 (2003) S.25-71.

Strobel, 2008 = K. Strobel, Der Alpenkrieg und die Eingliederung Noricum und Raetiens in die römische Herrschaft, in: Chr. Franek et al. (Hrsg.), Thiasos. Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag (=Veröffentlichungen des Instituts für (klassische) Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 10). Wien 2008, S.967-1004.

Strobel, 2009 = K. Strobel, Augustus und die Annexion des Alpenbogens. Die Errichtung der Provinzen Raetia und Noricum, in: Germania 87 (2009) S.437-509.

Strobel, 2011 = Karl Strobel, Zwischen Italien und den ‚Barbaren‘, Das Werden neuer politischer und administrativer Grenzen in caesarisch-augusteischer Zeit, in: O. Hekster / T. Kaizer (Hrsgg.), Frontiers in the Roman World (= Impact of Empire 13). Leiden / Boston 2011, S.199-231.

Strobel, 2012a = K. Strobel, Das norische Königreich der Kelten – Zwischen Fiktion und Fakten, in: R. Karl / J. Leskovar / St. Moser, Interpretierte Eisenzeiten (= Tagungsbeiträge der 4. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie). Linz, 2012, S.205-218.

Strobel, 2012b = K. Strobel, Noreia – Mythos und Realität, in: Römisches Österreich 34/35, 2011-2012 (2012), S.153-199.

Strobel, 2014a = K. Strobel, Noreia – Atlantis der Berge ? Auch ein Beitrag zur Frage wissenschaftlicher Ethik, in: E. Trinkl (Hrsg.), Akten des 14. Österreichischen Archäologentages am Institut für Archäologie der Universität Graz vom 19. Bis 21. April 2012 (= Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 11). Wien 2014, S.381-389.

Strobel, 2014b = K. Strobel, Das Regnum Noricum, die sogenannte norische Münzprägung und Rom: Frühe Kontakte als Vorspiel von Annexion und Romanisierung – Fiktion oder Realität? Mit einem Appendix zur Noreia-Frage, in: *Archaeologia Austriaca* 96/2012 (2014), S.11-34.

Swoboda, 1964<sup>4</sup> = E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler. Graz / Köln 1964<sup>4</sup>.

Tausend, 2005 = K. Tausend, RGA 30 (2005) S.312-318 s.v. Taurischer.

Tiefengraber / Grill, 2007 = G. Tiefengraber / Chr. Grill, Neue Forschungen zum keltischen Kultplatz Perl-/Stadläcker am Frauenberg bei Leibnitz / Steiermark (Österreich), in: St. Groh / H. Sedlmayer (Hrsgg.), Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken (= *Protohistoire Européenne* 10). Montagnac 2007, S.155-163.

Timpe, 1984 = D. Timpe, RGA 5 (1984) S.10-13 s.v. civitas.

Timpe, 1993 = Dieter Timpe, Der Namensatz der taciteischen Germania, *Chiron* 23 (1993) S.322-352.

Timpe, 2007 = D. Timpe, Mitteleuropa in den Augen der Römer, in: *BJ* 207 (2007) S.5-32.

Ubl, 2000 = H. Ubl, Noricum, in: RGA 21 (2002) S.324-340 s.v. Noricum

Ubl, 2011 = H. Ubl, Die „Bernsteinstrasse“ als Verkehrsader des römischen Militärs zwischen Aquileia und Karnuntum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr., in: P. Herz / P. Schmid / O. Stoll (Hrsggg.), Die Wirtschaft des Alpen-DonauAdria-Raumes (= *RIU* 4). Berlin, 2011, S.181-203.

Untermann, 1995 = J. Untermann, Die Sprache in der Provinz, in: H. von Hesberg (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins. Köln 1995, S.74-75.

Urban, 2000 = O. H. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. Wien 2000.

Vetters, 1961-63 = H. Vetters, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, in: *JÖAI* 46 (1961-63), S.201-228.

Vetters, 1976 = H. Vetters, Taurischer oder Noriker, Noreia oder Virunum, in: H. Mitschamärheim (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. Bd.2. Wien 1976, S.242-250.

Vetters, 1977 = H. Vetters, Virunum, in: H. Temporini / W. Haase (Hrsgg.), *ANRW* 2,6. Berlin / New York 1977, S.302-354.

Vetters, 2010 = W. Vetters, Wo lag das Gold der norischen Taurischer? Eine Neuinterpretation des Textes von Strabon / Polybios in geologischer Sicht, in: Römisches Österreich 33 (2010) S.128-129

Walde-Psenner, 1982 = E. Walde-Psenner, Zum Jüngling vom Magdalensberg, in: JDAI 97 (1982) S.281-301.

Walser, 1994 = G. Walser, Studien zur Alpengeschichte in antiker Zeit (= Historia Einzelschriften 86). Stuttgart 1994.

Weber, 2008 = E. Weber, Die Anfänge der Provinz Noricum, in: I. Piso (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Begriff und Gründung. Cluj / Napoca 2008, S.225-235.

Wedenig, 1997 = R. Wedenig, Epigraphische Quellen zur städtischen Administration in Noricum (= Aus Forschung und Kunst 31). Klagenfurt 1997.

G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft. Wien 1969.

Winkler, 1977 = G. Winkler, Noricum und Rom, in: H. Temporini (Hrsg.), ANRW 2,6. Berlin / New York 1977, S.183-262.

Wohlmayer, 1991 = W. Wohlmayer, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 131 (1991) S.7-44.

Wolff, 1986 = Wolff, Einige Probleme der Raumordnung im Imperium Romanum, dargestellt an den Provinzen Obergermanien, Raetien und Noricum, in: Ostbairische Grenzmarken 28 (1986) S.152-177

Wolff, 1988 = H. Wolff, Die verspätete Erschließung Ostraetiens und der Nordgebiete von Noricum – ein Forschungsproblem, in: Ostbairische Grenzmarken 30 (1988) S.9-16.

Wolfram, 2005 = H. Wolfram, Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter. München 2005.

Woolf, 2001 = G. Woolf, DNP 10 (2001) S.1122 s.v. Romanisierung.